Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Franciscus

Ergötzlicher Aber Lehr- und Sittsamer, auch von allerhand Unsauberkeiten und überlästigen Infamien rein bewahrter Burger-Lust, Bestehend in sehr lustigen Begebenheiten, wohl poßierlichen Historien, gar annehmlichen Gesprächen und Erzehlungen ; Mit vielen merckwürdigen Sprüchen, neu-üblichen Gedichten, scharfsinnigen artigen Schertz-Fragen und Antworten, [et]c. ; In drey Theile abgetheilt ; Dedicirt Allen eines Melancholischen langweiligen, und unfrölichen Gemüths behaften, wie dann auch den Aderlassern, Podagränischen, oder auf was Weiß die Patienten, ihre Zeit hierdurch zu verkürtzen, [et]c.

Augspurg: Brinhaußer, 1758

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815299702

Druck Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815299702/phys_0001
DFG

Ad - 3609.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815299702/phys_0002
DFG

Franciscus

Ergötzlicher Aber Lehr- und Sittsamer/ auch von allerhand Unsauberkeiten und überlästigen Infamien rein bewahrter

Burger-Lust/

Bestehend in sehr lustigen Begebenheiten, wohl poßierlichen Historien, gar annehmlichen Gesprächen und Erzehlungen: Mit vielen merckwürdigen Sprüchen, neu-üblichen Gedichten, scharfsinnigen artigen Schertz-Fragen und Antworten, ꝛc.

In drey Theile abgetheilt.

Dediciert

Allen eines Melancholischen langweiligen, und unfrölichen Gemüths behaften, wie dann auch den Aderlassern, Podagränischen, oder auf was Weiß die Patienten, ihre Zeit hierdurch zu verkürtzen, ꝛc.

Durch den Authorem colligirt und beschrieben.

Augspurg/ bey Andreas Brinhaußer.
1758.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815299702/phys_0011
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

1941.3326.

Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn815299702/phys_0012

DFG

Zuschrifft.

Den Wohl. Edlen/ Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen, Gestrengen, Hochgelehrten, Ehrenvesten, Vornehmen, Bescheidenen und Wohlgeachten Herren ꝛc. der Melancholey und unnöthigen Schwermüthigkeiten, oder unlustigen Bekümmernussen, und langweiligem Gemüth-Ergebenen, wie dann nicht weniger und bevorderst den Aderlässern, Podagräuischen, oder auf was Weiß die Patienten (der Linderung ihres Widerwillens) nach Recreation verlangten, ꝛc.

Nachdem ich oftermals beherʒiget, durch was Mittel und Weeg, so meinen Hochgeehrten Herren ꝛc. gebührender massen angenehm wäre, entgegen zu gehen, dieselbe ohne Abscheu züchtiger Augen und Uberlästigkeit reiner und redlicher Ohren von ihren verdrüßlichen Melancholeyen und Langweiligkeiten sittsam in Kurtzweil zu ergötzen; habe bey mir entschlos-

schlossen, von unterschiedlichen Lust- und Schertz-Schreiben, oder abentheurischen Historien (deren bald die ganze Welt also angefüllt, daß sie nicht unrecht durch ihre Possen-reissende Fastnacht-Kinder insgemein das Schlauraffen-Land sollte genannt werden) etwas kurtzes, aber ehrbares, zusammen zu ziehen. Viel seynd zwar deren in unterschiedlichen Sprachen und Arten der ausgesprengten Zeitkürzenden Bücher; weilen aber alle über einen Leist des Anlasters der Unbehutsamkeit gemäß behaft, daß nicht leicht etwas Aberwitziges von Historien, Erzehlungen, oder Schertz-Reden geführt wird, wo nicht etwann buhlerische Venus-Gespräch, in Anzeigung allerhand Lehr- und List-Stücke, zu dero Löfler y

die-

dienend, oder grobe und unschambare Zotten und Buben-Possen, daß nicht leicht solche ohne grosse Aergerniß der keuschen Erbarkeit, und der sittsamen wohlständigen Sitten, oder aber ohne handgreifliche Ehr-Abschneidung Geist- und Weltlicher, können abgelesen werden; ich dahero alle dergleichen ungereimte Possen abseits gesetzt, einen ehrlichen, sittsamen, und jedermann, sowohl Geist- als Weltlichen Freyen, in allweg unnachdencklich beliebigen Burger-Lust ergötzlicher und freymüthiger Historien, sinnreiche Lehr-Sprüche, oder subtilen Apophtegmaten fürzustellen, mich unterfangen, meinen Hochgeehrten Herren ꝛc. (wann die Zeit der gebührenden Ergötzlichkeit des Leibes erlaubt) damit bedient zu seyn.

Die Philosophi, damit sie den Menschen von den unvernünftigen Thieren unterscheiden möchten, haben sie ihn ein lachendes Thier genannt, und gleichwohl ihme hierdurch am Gebrauch der Vernunft nichts præjudiciren wollen, erkennende, daß diese Qualität niemands, als ihm allein, gehörig sey. Dieweil dañ nun das Lachen allezeit eine Anzeigung einer sonderbaren Ergötzlichkeit ist, die wir innerlich empfinden, und uns von Natur zur Frölichkeit treibet, auch nach der Recreation Verlangen zu tragen verursachet: So kommet dannenhero, daß so vielerley Kurtzweilen von den Menschen seynd erfunden worden; und ist nicht ohne Ursach, daß die allerbesten Ingenia und allervornehmsten Personen bisweilen einen Anstand

stand mit ihren wichtigen Verrichtungen und Geschäften gemacht haben, auf daß sie die verdrüßliche Melancholey durch eine fröliche Conversation und Gespräch (deren das menschliche Leben nicht wohl entrathen kan) verjagen möchten. Dann nicht allein die Handwercks- Acker- und Schif-Leute, und diejenigen, denen die Arbeit beschwerlich ihre Werckzeug und Arbeit verlassen, damit sie sich zu Zeiten erlustigen mögen, sondern auch die allerandächtigsten geistlichen Personen schlagen nicht aus, sich ehrlich zu recreiren, ja auch die arme gefangene Leute, die von Stund zu Stunden den Sentenz ihres Tods erwarten, suchen nicht destoweniger die leichtesten Mittel, ihren Unlust in einer anmuthigen Lustbarkeit

zu ersäuffen. Und daß die Traurigkeit sehr schädlich, hergegen aber die Freud uns sehr nutzlich seye, so zeiget uns solches auch die heilige Schrift an. Dann so stehet in den Sprüchen Salomonis, Cap. 12. v. 22. Sorg im Herzen krämcket / aber ein freundlich Wort erfreuet. Cap. 15. v. 13. und 15. Ein frölich Herz machet ein frölich Angesicht / aber wann das Herz bekümmert ist / so fällt auch der Muth. Ein betrübter hat nimmer keinen guten Tag, aber ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben. Und Cap. 17. v. 22. Ein frölich Herz machet das Leben lustig, aber ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein. Jesus Sirach in seinem Zucht- und Haus-Buch am 30. Cap. v. 22. seq. saget: Mache dich selb-

selbsten nicht traurig/ und plage dich nicht selbsten mit deinen eigenen Gedancken: Dann ein frölich Herz ist des Menschen Leben/ und seine Freud ist sein langes Leben. Thue dir gutes/ und tröste dein Herz/ und treibe Traurigkeit von dir: dann Traurigkeit tödtet viel Leute/ und dienet doch nirgend zu. Und im 28. Cap. v. 19. Vom Trauren kommt der Tod/ und des Herzens Traurigkeit schwächet die Kräfte.

Weilen dann nun auch zu meinem Vorhaben dienlich was Salomon Cap. 3. andeutet: Alle Dinge haben ihre Zeit/ lachen habe seine Zeit/ weinen habe seine Zeit/ und beten habe auch seine Zeit; Und ja schon genugsam ist erwiesen worden, was die unholde Melancholey oder un-

nöthige Traurigkeit den Menschen für Schaden und Unheil verursachen; Nimm ich bey mir selbsten, als heimliche Glückwünschung, mein gegenwärtiges Wercklein (so ich ergötzliche/ aber Ehr-Lehr- und sittsame Burger-Lust nenne), werde von meinen Hochgeehrten Herren ꝛc. freymüthig in ihre Huld- und Gnaden-Schutz auf- und angenommen werden, dardurch unerschrocken nach Beliebung sich zu Zeiten zu erfrischen. Letztens aber, welches zur Nachrichtung nicht hat sollen unvermeldet bleiben, habe ich in diesen Erzehlungen keine sonderbare gewisse Ordnung gehalten, sondern, wie ich die Geschichte bey den Authoren zu unterschiedlichen Zeiten gelesen, also auch nach einander gesetzt, verhoffend, solche Veränderung werde nicht unangenehm seyn. Womit Göttlicher Obacht empfohlen

Euer

Mit-Burger

Franciscus.

Des

Des Ergötzlichen/ aber Ehr- und Sittsamen Burger-Lust Erster Theil.

An den Großgünstigen Leser.

Im Anfang mich mit Ernst bedacht,
Daß all mein Sach wurd sittsam gemacht:
Ergötzlich, aber ehrlich:
Freymüthig, aber manierlich:
Dann ernsthaft Augen, ehrsam Ghör,
Hier sich recreirn nicht zwider wär:
Darum sey jedem Stand bewust,
Daß zbrauchen sey der Burger-Lust.

I.

Fürst Johannes hatte einen alten Unterthanen, so sich beklagte, er könnte nicht mehr Herren-Dienste thun, der Fürst sagte: Nun so komme hie auf meinen Hof, haue nebenst deiner Frauen Holtz, und trage es in die Kuchen, laß dir Essen und Trincken darinnen geben, und sey mit diesem Dienst zufrieden. Diesem thäte er also beliebig seyn, aber nicht lang. Einsmahls sagte er zu seinem Weib: Wann Adam und

Eva nicht gesündiget hätten, so dörften ja wir nicht also hart arbeiten. Dieses hörete ungefehr der Fürst, ließ Mann und Frau zu sich fordern, fragt: warum sie über Adam und Eva geklagt hätten? Der Mann wolte zwar erstlich laugnen, sagte doch hernach: wann Adam und Eva nicht gesündiget, so dörften ja wir auch nicht arbeiten; ist das nicht wahr? Herr Fürst. Nun, damit Adam und Eva nicht Schuld haben, so sollt du und dein Weib hieoben auf dem Schloß bleiben, will dir Stuben und Kammer eingeben, und alle Mahlzeiten sechs Speisen Essen lassen aufsetzen, aber das sechste soll allemahl zugedeckt und unangegriffen verbleiben, so bald du aber dasselbe aufdecken und davon essen wirst, solt du wieder an deine Arbeit gehen, acht Tag lang nahmen sie dieses vor lieb an, endlich aber kam der Wollust; die Frau sagte zu dem Mann: Ey Vatter, ich möchte gar gern wissen, was in der sechsten Schüssel wäre? Der Mann sagte: O Frau, solst du nicht erkennen, wie gute Täg wir hätten, laß diese

Dinge

Dinge bleiben; über zwey oder endlich drey Tage fienge die Frau wieder an, der Mann ließ sich endlich bereden, und macht die Schüssel auf. Wie nun des Fürsten Diener (der allzeit das Essen auf- und abtrug) die Essen wieder holete, und sahe, daß die sechste Schüssel offen gewesen war, sagte ers dem Fürsten an: Der Fürst ließ Mann und Frau vor sich forderen, hielte dem Mann für, warum er sein Gebot übertretten, und die sechste Schüssel geöffnet hätte? O lieber Herr, sprach der Mann, das Weib wolt mir kein Fried lassen, biß ich solches thäte aufmachen. Ja (sagte der Fürst) Eva wolt Adam auch nicht mit Frieden lassen, biß daß er vom Apfel gessen, gehe du wieder zu deiner Straf an deine vorgesetzte Arbeit. Wann des Fürsten Diener die Essen hinein getragen hatte, so gieng er wieder heraus, und ließ Mann und Frau allzeit allein, doch wuste er, daß sie die sechste Schüssel geöffnet hatten: Acht nun, lieber Leser, wobey er es wissen konnte? Antw. Es war eine lebendige Maus darinnen.

2.

Ein Fürst hatte seinen Stuhl in der Kirchen nahe bey dem Schuler-Chor, also daß er auch durch den Schuler-Chor in seinen Stand gehen muste. Wie nun der Cantor einsmals figurirte, und einen Chor auf die Orgel gestellt hatte, da dann ein Chor den andern respondirte, kam gleich der Fürst, gieng über, oder durch das Schuler-Chor in seinen Stuhl, dessen Naar aber blieb bey dem Cantor bestehen, meynte, weil ein Chor um das andere gieng, man zancke sich in der Kirchen, sahe immer den Cantor ernstlich an, wann er mit dem Stock nach der Orgel hinwinckete, und zugleich den Tact hielte. Indem war etwan ein Schlag vor beyden Choren Pausirens, also, daß es gantz still in der Kirchen ward, bald aber fieng der Cantor wieder laut an zu schreyen, und die anderen antworteten ihm, da gieng der Naar zu, und schlug den Cantor ins Gesicht, daß ihm die Nasen überfloß, sagt dabey, daß dich der Teuffel hole, der Krieg war einmahl aufgehoben,

hoben, und du fangest von neuem wieder an.

3.

Ein Pastor, Herr Johannes, predigte das Evangelium vom reichen Mann und armen Lazaro, welches Evangelium den 1. Sonntag nach Trinitatis fällt, wie er des reichen Manns Quaal in der Höllen gnugsam erzehlt hat, sagte er: Aber der arme Lazarus der lebt, der lebt, der lebt (zog unterdessen eine auf der Cantzel habende Viol oder Geigen hervor, und machte eins auf) in Herrlichkeit und in Freuden, in Herrlichkeit und in Freuden, in Herrlichkeit und in Freuden, und sprang weidlich, lustig und hurtig auf der Cantzel herum.

4.

Ein anderer Pastor und Ehrsamer Prediger, mit Namen Nicolaus, war des Freytags zur Kind-Tauf beruffen, das Bier hat ihm wohl geschmeckt, er gieng des Sonnabends wieder hin. Des Sonntags früh kam der Küster, fragte, ob er läuten sollte? der antwortet, reut dich der Teufel, was wilt du läuten, ist

es

es heut Sonntag? Kister. Ja. Past. Ich glaub es nicht, sag, daß mein Nachbar Schulthes herkomme. Der Schulthes komt. Ist es heut Sontag? Schult Ja Herr. Past. Es ist nicht müglich. Schult. Ja Herr, den Freytag und gestern waren wir ja bey der Kinds-Tauffe. Past. Es ist wahr, nun Kister läutet, ich will sehen, wie ich kom. Der Kister fieng an zu läuten und zu singen, ein Gesang nach dem andern, bis auf den Glauben, da hielt er still, lief zum Pastoren, und sprach: Herr! ihr müsset aufstehen, nun fange ich den Glauben an. Past. Ja nun kom ich auch, fang nur an: Der Kister fieng an, und sang zwey Vers, hielt mit dem dritten ein, lief noch einmahl zum Pastor, sagte: Nun fange ich den letzten Vers an. Past. Ja, nun kome ich auch, sprang aus dem Bett, zog die Pantoffeln an, hieng den grossen Schlaf-Beltz um, nahm die Hosen und das Evangelium Buch darunter, und lief also nach der Cantzel, (meynte, weil das Vatter Unser gebetet würde, da die Männer das Gesicht in den Hüten, das

Frauen-

Frauen-Volck aber gegen die Erden huben, wollte er die Hosen anziehen.) Er machte den Eingang, und sagte: Hierauf lasset uns ein Vatter Unser beten. Nun hatte die Canzel gantz oben noch ein klein Thürlein, welches man nur in die Klincke thun konnte, war aber dismahl nicht in der Klincke, sondern nur angethan; wie man nun das Vatter Unser betete, wollte der Pastor die Hosen anziehen, kehrte sich an die Wand, und stossete den einen Fuß hinein, wollte sich nun wenden, und den andern Fuß auch hinein stossen, kam aber im umwenden mit dem Rucken an die Thür, so diesesmahl (ihm unwissend) nicht zugemacht war, und fiel der gute Pastor mit halben Hosen am Leibe auf den Kopf die Treppen hinunter.

5.

In einer vornehmen Stadt war ein berühmter Doctor, aber ein Zwerg, und hatte doch eine schöne grosse Frau, und eben solche Kinder. Nun trug es sich ungefehr zu, daß etliche Hüner mit den Hahnen in die Stube kamen, und anfiengen,

fiengen, unter einander sich zu hacken, da furchten sich die Kinder ihres Vatters, und ruffeten der Mutter, sprechend: O Mutter! hebe den Vater auf die Bank, daß ihn der Hahn nicht hacke.

6.

Drey Studenten nahmen einem Bauren etliches Geflügel, sich darüber lustig zu machen, der Bauer verklagte sie vor dem Rectore Magnifico, welcher ihn fragte: Ob er nicht wüste, wie sie heissen? antwortet: Der erste heisset Habes. Der ander, Habeo. Der dritte, Curre citò. Der Rector sagte: Ey! verba sunt, verba sunt: Nein, mein Herr, sprach der Bauer: Es waren keine Gerbers-Hund, sondern Studenten.

7.

Ein vornehmer Reichs-Fürst hatte einen Mohren, welchen er in einer Sach an den Grafen schickte, wie er aber unter Wegs verirrete, und einen Bauer auf einem Acker pflügen sahe, reitet er auf ihn zu, um, nach dem rechten Weg zu fragen: Der Bauer ihn ersehend, meynte

te nicht anderst, als es wäre der Teufel erschrack dermassen, daß er nicht wuste, was er that, fieng an die Pferde auszuspannen, in Gedancken auszureissen, nachdem ihn aber der Mohr übereylte, fiel der erschrockene Bauer vor ihm nieder, und sprach zitterend und betend: Ach gnädiger Herr Teufel, thue mir nichts, ich will alles thun, was ihr wollt.

8.

Ein junger und zwar der Welt unerfahrner Mönch, so niemahl aus seinem Kloster kommen, bat den Prior zu vielmahlen, er solte ihn einmahl mit hinaus nehmen, daß er doch zu sehen bekäme, wie es in der Welt zugienge, welches dann der Prior endlich bewilligte, wie sie nun also mit einander daher gehen, und nicht weit von einem Dorf kamen, begegnen ihnen etliche hübsche glatte Bauren-Mägde, welche, weil es auf dem Felde etwas naß, ziemlich hoch, daß man ihre weisse Beine sehen konnte, aufgeschürtzet waren. Der Mönch vermercket, daß diß ein besonder Art Fleisch seyn müste, fragt den Prior:

Was

Was sind das für Thiere? Der Prior antwortet: Es sind Gänse. Worauf der Mönch sagte: Ach Vatter! wann es doch auch in unserm Kloster solche Gänse hätte. (Und wann es nicht wider unsere Ordnung wäre, so möchte ich mir selbst ein solches liebes Gänslein an meine Seite wünschen.)

9.

Eine heßliche Fürstin hatte schöne Kämmerin, von denen scherzte ein Schalck, und sprach: Die Umstände übertreffen die Sach selbsten.

10.

Eines einfältigen Menschen Hauß-Frau kam zwanzig Wochen nach der Hochzeit in das Kindbett, wie er sich nun darüber verwunderte, und zu ihr sprach, wie das zugehe? Er habe ja gehört, daß man mit einem Kind 40. Wochen schwanger gehe, wo dann die übrigen zwanzig Wochen bleiben? Gab sie zur Antwort: Du Thor, du zwanzig Wochen, und ich zwanzig Wochen, macht das nicht 40. Wochen, und stillete damit den guten Mann, daß er den

breiten

breiten Hut willig aufsetzte, und fünffe gerad seyn liesse.

II.

Einem andern kam die Seinige gleich im ersten Monat in die sechs Wochen, der fuhr mit einem Wagen in die nächste Stadt, kaufte zwölff Wiegen, und fuhr damit nacher Hauß; Im heimfahren aber begegnet im sein Juncker, und fraget ihn: Was er geladen habe, und bekomt zur Antwort: Zwölff Wiegen, warum so viel? Damit, wann meine Frau alle Monat ein Kind trüg, ich des Jahrs nicht so oft in die Stadt fahren dörffte, so hohl ich die Wiegen darzu in einmahl: Der Edelmann fährt fort, und spricht: Du Narr, ist es vier Wochen, daß du hast Hochzeit gehalten, so ist das Kind nicht dein. Aber der Bauer erzörnet sich, und saget, Juncker, wann ihr heut eine Kuh kaufftet, welche über vier Wochen ein Kalb hätte, und ein anderer spräche, das Kalb wäre nicht euer, wie wird euch diß gefallen? Wolte also der Edelmann Fried vor dem Bauer haben, müste er bekennen, daß das Kind sein wäre.

12. Ei-

12.

Einer sprach zum andern: Du bist ein Schelm und ein Dieb, und noch etwas darzu. Darauf dieser zu einem andern sagte: Ich wollte gern ein Schelm und ein Dieb seyn, wañ ich nur das dritte wüste, besorgend, dieses einige müst noch schändlicher als jene zwey seyn.

13.

Jene Magd sagte: Ach! behüte mir GOtt die liebe Schand, die Ehr kostet allzuviel zu erhalten.

Ist gleich, als jene sagte: Es ist mir nicht um meine Ehr, es ist mir um mein Krös, (das ist Kragen.)

14.

In Sicilien war einer, um, daß er fünf Weiber genommen, ins Gefängnis geworffen; als er aber sich entschuldigte, daß es keiner bösen Meynung halber geschehen sey, sondern nur darum, daß er eine gute und fromme finden möchte, bey der er sein Leben in Frieden könte zubringen. Ihm antwortet der Richter: In dieser Welt wirst du schwerlich eine gute finden, must es derohal-

rohalben in einer andern Welt versuchen, und ließ ihm das Haupt abschlagen.

15.

Ein Edelmann war ein schändlicher Lügner, und wann er gleich den größten Schnitzer brauchte, muste doch sein Diener solchen helffen bejahen, der es aber nicht länger thun wollte, mit Vermelden, daß sie alle beyde bey so handgreiflichen Unwahrheiten eine höchste Schand hätten. Der Edelmann entschuldiget sich, daß ers sich so angewöhnt hätte, und selber nicht mercken könnte, der Diener soll ein andermahl, wann er, der Edelmann, wieder etwas zu erzehlen anfieng, daß ers abnehmen möchte, er würde es zu grob machen, solte er hinter ihm stehend ihn heimlich stossen, so wolle er in der Erzehlung schon behutsamer gehen. Was geschicht? Als bey einer Adelichen Zusammenkunft einer diß, der ander etwas anders, so er in frembden Landen gesehen, erzehlte, fieng dieser Lugen-Schmied an zu erzehlen, wie er in Welschland eine Kirchen, tausend Schritte lang, gesehen, und in diesem

stosset

stosset ihn der Diener, worüber er dermassen erschrickt, daß er in der Lugen nicht mehr weiß fortzukommen, sondern damit abbricht, sprechend: Ein Schritt breit: dessen die anderen alle anfiengen zu lachen, fürgebend, was das für eine Kirchen, tausend Schritte lang, und nur einen Schritt breit, seyn müsse? Entschuldiget er sich, sein Diener hätte ihn gestossen, sonst wollte er sie viereckigt gemacht haben.

16.

Ein Fuchs fand eine krancke Henne im Nest sitzen, und sprach zu ihr: Schwester, wie gehts dir? Dem die Henne antwortet: Mein Bruder, es gehet mir übel, würde aber bald besser mit mir stehen, wann du weit von mir wärest. Damit anzeigend, wie verdrüßlich es sey, seine Feinde vor sich sehen.

17.

Picatius, einer aus den 7. Weisen, als er dem gemeinen Nutzen eine Zeit lang vorgestanden, und nun abdanckte, sprach: Ach! wie schwer ist es, ein guter Mann zu seyn. Verstund Hörner tragen.

18.

Einem guten Gesellen wurden in einer Herberg kleine Fischlein, andern Gästen aber schöne grosse Fische vorgelegt, das verdroß ihn, hielt derowegen eins um das andere von den Seinigen vor das Ohr, als ob er etwas von ihnen erforschen wolte. Dessen sich die andern verwunderten, und fragten, was er damit meyne? denen er zur Antwort gab: Mein Vater ist ein Fischer gewesen, und vor etlichen Jahren ertruncken, also frag ich diese Fischlein, ob sie nichts von ihm vernommen hätten? Aber sie sprachen: es sey ihnen solches noch nicht bewust, weil sie noch sehr jung wären, ich solte die grossen alten in eurer Schüssel fragen, die werden mir dessen bessern Bericht geben können. Die Gäste verstunden seine Meynung, gaben ihm auch von den grossen Fischen, welche er nicht vor das Ohr, sondern vor das Maul gehalten, und samt der neuen Zeitung, die vielleicht sehr gut war, eingeschlucket. Dieser verstunde es recht.

19.

Herr Asmus hatte unter seiner Gemeine einen Ehebrecher, sagte nach der Predig: Ich hab hier unter meinen Zuhörern einen Ehebrecher, der von Sünden nicht ablassen will; aber ich vermahne ihn hiemit zum erstenmahl, daß er davon abstehe, und sich bekehre, oder ich will ihn kommenden Sonntag namkündig machen. Jener aber blieb, wie er war. Den andern Sonntag brauchte Herr Asmus vorige Vermahnung, aber umsonst. Den dritten Sonntag sagte er: Ihr, meine Zuhörer, wisset, wie ich einen unter dieser Gemeine nun zweymahl gewarnet, und zur Buß vermahnet habe, aber da ist alles umsonst gewesen. Damit nun gleichwohl ein jeder sehen mag, wer der ist, so will ich ihn (er hatte einen Stein in die Ermel gesteckt, den zog er hervor, und zeigte denselben der Gemeine) mit diesem Stein auf den Kopf werffen, thät, als wann er schmeissen oder werffen wollte; indem er aber sich stellte, als wollte er werffen, waren wohl hundert, die die

Köpfte

Köpffe ducketen. Ho, ho, sagte Herr Asmus, ich meynte, ich hätte nur einen Ehebrecher, aber ich sehe wohl, es seynd mehr da.

20.

Jurgen hatte eine guldene Ketten gestohlen, wollte sie aber nicht wiedergeben; Der Priester ward gebetten, auf folgende Manier und Art es nach der Predig vorzubringen: Es ist dieser Tagen eine guldene Ketten verlohren worden, man weiß den Thäter halb und halb, aber ich rathe dir, bring sie wieder, oder ich will dich über acht Tag namkündig machen. Jener kehret sich hieran nicht. Der Priester that auch über acht Tag obene Vermahnung, doch auch vergebens. Auf den dritten Sonntag sagte er: Ihr wisset, wie ich nun zwey Sonntage nach einander den Ketten-Dieb vermahnet habe, aber umsonst; Damit nun jederman sehe, wer er ist, so will ich ihn (zog ein Armbrust und Pfeil hervor, legte den Pfeil auf den Armbrust, und zielet ungefähr auf die meisten Manns-Personen) mit

diesem Pfeil auf den Kopf schiessen; da lief der Thäter geschwind zur Kirch-Thür hinaus, ehe der Schuß geschahe, und also wurde er kundbar.

21.

Herr Alexander hatte das Evangelium von den zweyen Jüngern, die nach Emaus gangen waren, welches Evangelium auf den Oster-Montag fällt. Nun trug sich zu, daß, indem eine Frau in die Kirche gehen wollte, zwey Fleischhauer kamen, und die Frau fragten, ob sie Kälber zu verkauffen hätte? da dann die Frau eben ein Kalb zu verkauffen übrig hatte; gieng derowegen mit ihnen zu Haus, und verkauft ihnen ihr Kalb, meynte hernach, es wäre noch Zeit zur Kirchen, und gieng dahin. Nun fragte und erklärte Herr Alexander den Text oder das Evangelium selber, indem er nun bey den Worten: Was waren dann das für zwey? (die mit nach Emaus gangen waren) ein wenig still hielte, kam eben diese Frau in die Kirch-Thür, meynte, Herr Alexander fragte sie, was das für zwey gewesen, da sie

mit

mit heimgangen wäre, Herr, es waren zwey Fleischhauer, die kauften mir ein Kalb ab. Herr Alexander aber verstunde unrecht, und sagte: Es war dir der Teuffel auf deinen Kopf, es waren die zwey Jünger Christi.

22.

In gleicher massen, als ein Prädicant seinen Knecht in die Fleisch-Bäncke, um ein Fleisch bey seinem Fleischhauer abzuholen, gesandt, der Pastor aber darauf in die Kirche gieng, zu predigen, und nach Brauch in seiner Predig den Heil. Apostel Paulum citirte, auch also sprach: Und was sagt Paulus darzu. Unterdessen der Knecht auch zu der Kirch-Thür eingienge von der Fleisch-Banck, vermeynend, sein Herr Pastor redete ihn an, was der Fleischhauer, welcher auch Paulus hiesse, sagte, darum der Knecht bald also antwortete: Der Meister Paulus sagt, ihr sollt ihm einmahl die alte Schuld bezahlen, so wolle er hernach mehr vertrauen, und schwieg darauf still. Hast dich verantwortet.

23.

Claus ward gefragt nach der Beicht aus D. Mart. Luthers Fragstücken: Ist unser Vater auch für dich gestorben? Er antwortet: Nein, unser Vatter ist zu Haus, er flickt seine Hosen.

24.

Heinrich, ein Pohl, wollte nach empfangener Absolution dem Paster seinen Lohn oder Beicht-Pfenning geben, hatte aber (nach der Pohlen Art) ein klein Beutelein an der Degen- oder Säbel-Scheide, dazu konnte er nicht kommen, er muste den Säbel etwas herausrucken, gleichwie man es mit den Hirschfängern thut, wann man die dabey steckende Messer haben will. Als aber der Pastor sahe, daß er den Säbel zog, fragte, was er thun wollte? Dieser sagte: Herr, ich will euch den verdienten Lohn geben, meynte das Beicht-Geld, das er aus dem Beutel ziehen wollte; Der Pastor aber meynte, weilen er ihm ohne das hart in der Beicht zugeredet, er wolle ihm einen andern Lohn geben, stunde im Schrecken auf, und lauft zur Kirch-Thür hinaus.

25.

25.

Clemens war der letzte, der zur Beicht gieng, sahe, daß der Priester das Beicht-Geld in der Mütze zusammen schüttelte, gieng auch hinein, sagte nach der Absolution: Herr, ich habe ein sonderliches Anliegen, es ist sehr groß. Pastor. Ey, mein Sohn, es ist so groß nicht, ich kan dich davon absolviren; sage an: Herr, es kommt mich bißweilen an, als solt ich einen umbringen. Pastor. Da behüte dich GOtt vor, solche Gedancken muß man nicht haben. Ja Herr, sprach er aller zornig, gleich jetzt kommt es mich wieder an, griff nach dem Messer, und that, als wollte er dem Pastor zum Hals greiffen; der Pastor aber lief aus dem Beicht-Stuhl, ließ Geld, Mütze und Buch dahinten; dieser nahm alles zu sich, und gieng mit der Absolution heim.

26.

Einer von Adel nahm eines Burgers Sohn mit in fremde Land, wie er dar kam, ward er am Haupt kranck; der Medicus ordnet ihm ein Clystier zu setzen, der Patient aber sagte: Juncker,

was seynd hier für Narren in diesen Landen? ich sagte, es thät mir der Kopff wehe, und sie wollen mir das Hinter curiren; nahm also das Clystier, und soffe es ein.

27.

Einer gieng mit dem Klingen-Beutel um, wie er mitten in die Kirchen kam, fiel unten das Glöcklein ab, da stund er, und besonne sich bald, ruckte den Beutel weiter fort, und pfiesse allemahl eins dazu.

28.

Drewes lag kranck in Tods-Nöthen, der Priester besuchte und tröstete ihn mit diesen Worten: Es ist der alte Bund/ Mensch du must sterben. Wie nun der Pastor wieder weg war, gieng des Krancken Nachbar hinein, besucht den Patienten, und sprach unter andern: Lieber Vatter, was tröstet dich unser Herr? Der Patient antwortete: Ja, was wollt er mich trösten, er sagt, ich wäre ein alter Hund, ich müste sterben.

29. Ei-

29.

Einen auf seinem Tod-Bett Liegenden tröstete der Prediger, und sprach unter andern: Er sollte seinem GOtt geduldig still halten, dann bald würde er von den Heil. Engeln in Abrahams Schoos, oder in das ewige Leben getragen werden. Worauf der Sterbende sagte: Ach Herr, das ist sehr gut, daß sie mich tragen werden, dann solchen weiten Weg zu gehen, wäre ich allzuschwach und kraftlos.

30.

Ein Edelmann war kranck, der Priester sollte für ihn beten, er aber meynte, es wäre kein sonderliches Beten vonnöthen, wollte es wohl in die Litaney bringen, sang also vor dem Altar stehend:

Für Feuer und Wassers-Noth. Für unsers lieben Junckern Gesundheit. } Die Bauern: Behüte uns lieber HErr und GOtt.

31.

Eine Adeliche Wittfrau hatte einen Jäger, der konnte mit sonderlicher Be-

hendigkeit die Hasen fangen: Er hatte an einer langen Linien viel Glöcklein genehet, diese Linien waren vor dem Netz gestellet, der Jäger saß in einer Gruben, wann nun die Hasen kamen, und stiessen ungefehr an die Linien, daß sich die Glöcklein regeten, so wischete er aus der Gruben heraus, und schüchterte die Hasen mit einem grossen Geschrey in das Netz, daß sie alle gefangen wurden. Nun hatte der Jäger dieses Exercitium eine gantze Woche fast alle Nacht getrieben, daß er nicht weniger müd wurde. Wie er dann des Sonntags in die Kirche kam, befiel ihn, wegen des vielen gethanen Wachens, der Schlaf, daß er süß entschlief; Indem kam der Klinge-Beutel, klingelte ihm etlichemal vor der Nasen, daß er sollte aufwachen; der Jäger meynete, er sässe in der Höhl, und die Hasen stiessen etwan an die Linien, da die Glöcklein angemacht waren, wollte sie in das Netz schüchtern, und rief also laut in der Kirche auf: Husch! husch! husch! also daß der Beutel-Klingler hinter sich fiel in einen

Stuhl,

Stuhl und alle Viere von sich reckte, und zappelte als wie die Hasen, wann sie in das Netz gefallen.

32.

Märten hatte eine Klag, konnte doch nicht Recht bekommen; resolvirete sich derowegen, die Sache selber vorzubringen, gieng gen Hof, fragte, wo der Mann wäre, der nächst dem Fürsten regierte? meynete den Statthalter. Er ward vorgelassen, und sagte: O allerunwürdigster Herr Statthalter! Ja, sagte der Statthalter, du titulirest mich sehr wohl. Ja, sagt Märten, ihr seyd es wehrt. Statthalter. Nun sage fort. Märten. O allerunwürdigster Herr Statthalter! ich höre, wann unser Fürst nicht zu Haus ist, so seyd ihr der Teufel selbst, ich bitte euch, helffet mir doch in dieser Sach. Statthalter. Nun, nun, ich will dir davon helffen, sage an. Märten. Unsers Nachbars Sau hat mir meinen Köhl aufgefressen, und er will mir den Köhl nicht bezahlen. Statthalter. Wie ist das? Märten. Ja ich höre wohl, daß ihr es nicht einnehmet; Se-

het! wann diß die Trugen wäre, und ihr wäret die Sau, und tröpet dardurch, und fresset mir den Köhl auf.

33.

Ein Fürst wollte ausfahren, schickte sein Frauenzimmer voran, und er folgte nach, kam ins Holtz zu einem Bauren, fragte ihn: ob er nicht gesehen einen Wagen voll Frauenzimmer vorbey fahren? Er sagte: Ich hab keine Zimmer-Leute gesehen. Ich frage nicht nach Zimmer-Leuten, sondern nach Frauen-Volck. Antwort. Frauen-Volck ist ein anders, da fuhren in einem Wagen viel Weiber vorbey. Du bist ziemlich grob (der Bauer verstund groß) sagte: Ja Herr, mein Bruder ist noch gröber. Ey, den möchte ich wohl sehen. Komm herfür Joachim! er lag im Gras, und schlummerte; er rief ihm, kom! kom! Antwort. Was ists? Du solt herkommen, der Juncker will mit dir sprechen. Antwort. Ey leck mich mit dem Junckern im Marsche. Der Fürst: O laß ihn liegen, ich höre schon, er ist gröber, als du.

34. Claus

34.

Claus gieng zur Beicht, nach gethaner Beicht sagte der Priester: Ihr seyd ein armer Sünder. Nein, sagte der andere, das bin ich nicht. Ja, ja, das seyd ihr, ich bin auch einer, sprach der Pastor. Claus will halt kein armer Sünder seyn, und zanckten sich lang herum im Beicht-Stuhl. Clausens Frau wollte auch beichten, stund hinter der Thür, und hört dieses Gezänck eine Weil an, wollte aber gantz nicht zugeben, daß ihr Mann ein armer Sünder wäre, lief in den Beicht-Stuhl, sagte: Herr! Herr! schaut, was ihr sagt, mein Mann ist kein armer Sünder, (meynte ein Ubelthäter) sondern ein ehrlich- und redlicher Mann, es ist nicht gewiß, daß ihr so ehrlich seyd. Wollte also der Pastor ohne Stöß ausser kommen, so muste er zugeben, daß der Claus kein armer Sünder wäre. Das muß aber wohl ein frommer Mann gewesen seyn, daß ihn sein Weib so ernstlich gerechtfertiget hat. Claus, du must ihr ein Halbes zahlen.

35.

An einem Ort auf der Universität hatte man in einem Gang viereckigte Laden, wie Reiß-Laden, die setzet man in die Kammern da keine Secreten darinn seyn, die man an deren Statt gebrauchen kan, nicht weit darvon war eine andere alte dergleichen, darinn war eine Calecutin, oder türckische Henne gesetzt, die brutete die Eyer, gegen diesem Gang über hatten 3. Studiosi ihr Musæum, diese hielten an einem Abend Hospites, soffen wacker herum, den einen kam etwas an, er ward in den Gang gewiesen, allwo es einen Frembden oder Unbekannten etwas dunckel, aber periculum in mora, daß die Zeit keinen Aufschub litte, er setzte sich auf einen unrechten Laden, und bürstet die Henne ziemlich ins Gesicht, dessen war sie nicht gewohnet, fuhr derhalben ungestümmiglich heraus. Jener nahm die Hosen und das Hembd in die Hand, lief und rief: Hie ist der Teuffel, machet auf, und sehet diß Abendtheuer.

36. Ein

36.

Ein Auftrager trug ein Gericht Wildbrät oder schwartz Fleisch in schwartzen Pfeffer eingemacht, indem er zur Stuben eingehen wolte, stieß er an den Stuhl, die Schüssel fiel nieder, und er mit dem Gesicht darein, daß er aussahe wie der Teuffel, und alles anfienge zu fliehen für grossem Schröcken.

37.

Einer Bauers-Frauen war ihr erster Mann gestorben, sie hatte zum andernmahl wieder getreyet, derselbe andere Mann war im Feld beym Pflug, indessen kam ein Pædagogus, oder Schuler, bate um einen Bissen Brod, die Frau fragte, wo er herkäme? Er sagte, von Paris. So! aus dem Paradieß, sagte sie. Er antwortet, ja. Was macht mein erster Mann? Kennet ihr ihn? Er sagte: Ja wohl, er ist noch wohl auf, aber er hat nichts zu verzehren, und ist übel bekleidet. O kommet herein, ihr guter Freund, kennet ihr meinen Mann, gab diesem Essen und Trincken, und Zehr-Geld, auch

Kleider

Kleider für ihren Mann, wie auch viel Geld, und ließ ihn gehen. Der andere Mann kam zu Haus, die Frau lief ihm mit Freuden entgegen, sagte: Mann, ich habe Post gehabt von meinem ersten Mann. Antwort: Du hast dir den Teufel. Frau. Ja, Mann! hier war ein Gottes-Kind, das kam aus dem Paradeiß, das kennete ihn wohl; und sagte, er hätte nichts zu verzehren, ich hab ihm was zugeschickt. Antwort. Du hast dir den Teufel geschickt, wo gieng der Kerl hin? Frau. Da nab in das Holtz. Der Mann nahm ein Pferd, und ritte ihm nach. Der Schuler sahe, daß ihm einer mit dem Pferd nacheilete, warf den Bündel über den Zaun, und setzte sich von ferne nieder. Der Mann kam geritten, fragte diesen, ob nicht einer mit einem Pack dahin gangen wäre? Dieser sagte ja, er wäre allererst da über den Zaun gestiegen, würde nicht weit seyn. Nun konnte der Mann nicht über den Zaun mit dem Pferd, bate derowegen diesen, daß er ihm das Pferd ein wenig halten sollte, welches ihm gar recht war.

Wie

Wie nun der Mann über den Zaun gestiegen, und wohl ins Holtz hinein gieng, unterdessen suchte der Schuler seinen Bündel wieder, sezte sich auf das Pferd, und ritte also nach dem Paradieß zu. Der Mann kam halt wieder, und war seines Pferds auch loß worden. Die Frau sprach: Wo hast du dein Pferd gelassen? Ey! ich sahe, daß der Gottes-Mann mit dem Pack nicht fortkommen konnte, darum gab ich ihm das Pferd mit; (durfte nicht sagen, daß er auch wäre betrogen worden)

38.

Hanns und Claus, zwey Ubelthäter; der erste wurde gehenckt, der andere ausgestrichen, wie Hanns auf der Leiter war, da sprach Claus: Hanns, was soll ich deiner Mutter sagen? Antwort. Sage, ich sey eines Seilers Tochter anvertrauet worden, und du hast auf meiner Hochzeit getanzet.

39.

Meister Christoph, ein Balbirer von Wittemberg, stotterte an der Red von Natur, zu ihm kam ein Student, der stotter-

stotterte auch, wuste aber nicht, daß der Balbirer das Vitium naturale, oder natürliche Anlaster, hatte; sagt, wie er in die Stube eintratt: Bon-bon-bona dies, ich wollt mich la-lassen bu-butzen, Der Balbirer sahe ihn an, wuste für Zorn nicht zu antworten; sagte endlich: Du spo-spo-spo spottest mich. Er sagte: Ich spo-spo-spotte di- dich nicht, i- i- ich wollt mi- mich la- la- lassen bu- butzen. Der Balbirer: Du spo- spo- spo- spottest mich; und diß gieng eine gute Weil so fort, biß der Balbirer einen Besen-Stiel bekam, und spo- spo- spo- spottet Jenen zum Haus hinaus.

40.

Ein Prädicant schlug ein Gewett mit einem Schösser oder Amts-Verwalter an, er wolle eine Kanne Wein auf der Cantzel austrincken, daß es keiner mercken sollte, und wollte dem Schösser auf der Cantzel die Kanne weisen, daß es aus wäre. Der Schösser sagte: Er wollte ihm die Kanne samt dem Wein schencken, wo ers thäte. Der Prediger nahm die Kanne voll Wein unter

dem

dem Rock mit hinauf, wie das erste Vatter unser gebetet wurde knyet dieser bey dem letzten Vatter unser. Wie er nun alles verkündiget, zoge er gegen der letzt die Kanne umgekehrt hervor, sagte: Es ist gestern diese Kanne gefunden worden, wem sie gehört, kan sich bey mir angeben.

41.

Ein ander dergleichen Zoberl stund auf der Canzel, und sang: Allein GOtt in der Höhe sey die Ehre, ließ ohnversehens das Buch herunter fallen; damit er in der Melodey blieb, biß der Küster das Buch wieder bracht, sang er dieweil also: Allein GOtt in der Höh sey die Ehre, la, la, la, la, la, la, la, la, la.

42.

Andreas saß auf dem Secret, und sang: Alle Gefangene los und ledig zu lassen.

43.

Der Pastor hatte den Schützen zu Gast gebetten, saget derowegen zur Köchin, sie sollte ein paar Hüner braten. Die Köchin hatte den Knecht zum

Bräu-

Bräutigam, der muste die Braten wenden: Dieser tunckete zu Zeiten in das abgetropfte Fett, das schmecket ihm so wohl, daß er nolens volens gezwungen war, die Hüner anzugreiffen. Die Magd wollte den Bräutigam gern bey Ehren erhalten, erdachte alsobald einen Ranck. Der Schütze kam an, die Köchin hieß ihn willkomm seyn, sagte: Mein lieber Schütz, mich jammert euer. Wie, sagte er? Sie sprach: Ich habe gehöret, ihr habt unserm Herrn einmal etwas zuwider gethan, also hat er beschlossen, nachdem ihr wohl gegessen und getruncken, will er euch beyde Ohren abschneiden. Der Schütz sagte: So mag er sein Gast-Gebott allein behalten, und gieng zum Haus aus; Indem dieser weg gieng, lief die Köchin zur Stuben ein, rief dem Herrn, und sagte, wie der Schütz in die Küche kommen, beyde Hüner vom Spieß genommen, und zum Haus hinaus gangen. Der Pastor lief zu der Haus-Thür, rief dem Schützen, und sagte: Nur eins, nur eins. (scilicet Hun, sollte er wieder geben)

ben) Der Schütz aber sprach: Nein, ich will sie beyde behalten (meynende die Ohren) und lief, was er lauffen kunte.

44.

Wie groß ist GOtt? Antwort. Als Himmel und Erden. Wie viel Tuch muß er dann zum Kleide haben? Antw. Nur 6. oder 7. Elen. Warum? Antw. Die Schrift saget: Was ihr einem armen Mann thut, das thut ihr mir. Also braucht ein Mann nicht mehr, als 6. oder 7. Elen.

45.

Welche Zeit thun den Haasen die Zähne weh? Antw. Wann die Wind-Hunde sie beissen.

46.

Was gehet über die Weißheit? Antwort. Eine Laus, die gehet oben aufs Haupt.

47.

Wann hat die Henne am meisten Federn? Antw. Wann der Hahn drauf sitzet.

48.

Bey Hall sagt man, wann etwas unsauber

sauber ist, es ist beschiessen. Einsmahls war in einem Convivio (oder Gast-Mahl) einer Jungfer ein reiner Teller angebotten, den sie aber vor sich rein behielt, weilen sie von einem Gerichte der Speisen nicht gegessen, wollte derohalben den saubern Teller nicht von sich geben, auch gleichwohl so grob (beschiessen) nicht sprechen, sagte dafür: Mein Teller ist nicht bestuhlgängelt, meynte, es wäre höflicher.

49.

Clausen starb seine Frau, er ließ sie mit Trommeln zu Grabe bringen, sagte, man hätte sie mit Trommeln zu ihm gebracht.

50.

Einem Ubelthäter ward das Urtheil gesprochen, daß ihm beyde Ohren sollten abgeschnitten werden, wie er an den Richt-Platz kam, suchte der Hencker mit Fleiß unter den langen Haaren, könte aber kein Ohr finden, war derowegen unwillig, und schmählete. Der Ubelthäter sprach aus Unmuth: Man kan ja vor euch Schelmen kein Ohr mehr behalten.

51.

Ein Bauer sollte die Contribution in die Stadt bringen; unterwegs kam ein Reiter zu ihm, nahm ihm das Geld; der bat, er sollte ihm doch ein Loch durch den Hut schiessen, damit er Beweis hätte, daß der Reiter bey ihm gewesen wäre, und da das geschehen, bat er, er sollte ihm auch ein Loch durch den Rock schiessen, des geschah auch. Wie nun der Bauer sahe, daß beyde Pistolen gelößt waren, hielt er des Reiters Pferd im Zaum, fasset den Reiter bey dem Fuß, und warf ihn von dem Pferd herab, schlug ihn tod, nahm alles, was er hatte; brachte also seine Contribution reitend hin, worüber er sehr gelobt worden.

52.

Ein Dieb wollte eine Speck-Seiten aus dem Schorstein stehlen, fiel aber mit einer herunter. Der Wirth im Haus zündete gähling ein Licht an, und suchte in der Kuche, was zu thun wäre? Jener hatte in die Hand gespyen, und an die rußigte Wand gerieben, streicht sich unten im Angesicht abscheulich schwartz

an,

an, und stunde aufgerichtet in die Kuche. Der Wirth fragte, wer er wäre? Er antwortete: Der Teuffel. Was er da wollte? Er sagte: Er hätte ihm da eine Speck-Seite gebracht. Der Wirth sagte zitterend und schröckenhaft: Ich begehr sie nicht, nimm sie hin, und verehre sie einem andern, wo du willt, und macht das Creutz über ihn. Das war des vermeynten Teuffels ernstliches Begehren.

53.

Ein Edelmann gieng mit einem Barfüsser-Mönch, an einem Ort kamen sie an einen Bach, da war der Steg, wo man übergieng, weggenommen: Der Edelmann mit sauberen und köstlichen Kleidern angethan, bat den Barfüsser, weil er ohne das barfuß gieng, sollte ihn hinüber tragen, das geschahe; wie sie aber mitten in den Bach kommen, fragte der Barfüsser den Edelmann: Ob er auch Geld bey sich hätte? Er antwortet; Ja. O! sagte der Barfüsser, Geld ist mir zu tragen verboten; und schmeist den Edelmann mitten in den Bach. (Gar recht gethan.) 54. Ein

54.

Ein Goldschmieds-Jung wurde einmahl von seinem Herrn um Unrecht gestriegelt; der Jung suchte seinen Schaden zu rächen. Es kam ein Bauer, wollte etwas für seine Grethen machen lassen, fragte den Jungen, wo der Meister wäre? Der Jung sagte, er wolle ihm ruffen; aber hört! mein Herr hört gar übel, ihr müßt wohl laut schreyen, ehe ers hört und verstehet. Der Jung gieng auch zu seinem Herrn, sagte: Es wäre einer draussen, wollte etwas machen lassen, wäre aber gar übel mit ihm zu reden, dann er hörte gar wenig. Diese zween kamen zusammen, und schreyeten mit einander so sehr, daß die Nachbaren zulieffen, nicht wußten, ob es Schimpf oder Ernst wäre. Endlich sprach der Goldschmied: Du Narr, schreye nicht so jämmerlich, dann ich höre gar wohl. Der Bauer sagte: Und ich höre auch gar wohl. Der Goldschmied schaute hinter sich, und sahe seinen Jungen bestes Muths lachen, allwo er den Possen gemerckt,

merckt, und mit einem Ochsenzahm ihn noch viel läuter schreyen gemacht.

55.

Acht Studenten giengen in ein Wirths-Haus, zechten gutes Muths, Jeder gab im reden vor, als trinckten sie das Valete, oder die Letz, als wann sie von einander reisen wollten. Wie die Wirthin die Zech rechnet, sagt einer nach dem andern: Bruder, ich will bezahlen, wer weiß, ob wir unser Leb-Tag mehr zusammen kommen? Letztlich sagte einer nach langem Streiten: Wir wollen der Wirthin ein Schnupftuch vor die Augen binden, welchen sie zum ersten ergreifft, der soll für uns die Zech bezahlen. Als aber die Frau das Tuch vor den Augen hatte, schlich einer nach dem andern fein sittsam darvon, also, daß alles leer worden. Der Wirth kommet ungefehr aus dem Keller, gieng starck hinein, und sagte: Warlich. Da ihn die Frau bald höret, greifft auf ihn, Herr! ihr müßt die Zech bezahlen. Der Wirth zwar für Zorn ergrimmet, konnte aber des listigen Possens halber das Lachen

nicht

nicht enthalten; war auch der rechte, der die Zech bezahlet hatte.

56.

Ein Reuter nahm dem Priester sein Pferd sagte: Der HErr Christus hat gesagt: Gehet (und nicht reutet) in alle Welt, und prediget das Evangelium.

57.

Ein armer Mann kam zum Balbirer, bat, weil er kein Geld hätte, er sollte ihn um GOttes Willen balbiren. Der Balbirer nahm ein zerschartetes Messer, scheert ihn, daß ihm für Wehetagen und vielen Rupffen die Augen übergiengen. Unter dessen kam ein fremder Hund in des Balbirers Kuchen über den Fleisch-Topf; die Magd prügelt ihn weidlich ab; der Hund kam schreyend in die Stuben geloffen; der arme Mann fragte ihn, ob er um GOttes willen gebutzt oder balbirt worden.

58.

Ein Prädicant auf einem Dorf, die man sonsten Pastorn nennet, (vielleicht Säu Pastorn) und ein Schmied, giengen beyde nach eines alten Bauern jun-

gen Weib; Der Pastor hatte Appetit, (Nativität) propezeyhet derowegen dem alten Bauern, die Welt würde noch einmahl im Wasser vergehen und zwar aus grossem Zorn GOttes bald, könte vielleicht diese Wochen noch geschehen, wollte derhalben ihm, als einem sondern guten Freund, guten Rath geben, wie er, als Noe, möchte erhalten werden, nemlich er sollte einen Teig-Trog oben im Haus an den Gibel binden, ein Messer zu sich nehmen und sich darein legen, wann er nun hören würde, daß ein Geschrey oder Getümmel wurde, sollte er los schneiden, so würde er biß zu End oben schwimmen. Der einfältige Tropf deme das Leben gleichwohl lieber, als sein junges Weib, ließ sich dahin bereden. Nun vermeynte dieser Pastor gut Platz zu haben, gieng derohalben des Abends zu der jungen Frauen. Bald hernach in finsterer Nacht kam der Schmied, klopffet an, und sprach: Catrin gen machet auf! Der Pastor antwortet behend in der Frauen Sprach leiß, sagte: Kommet

bald

bald wieder, mein Mann ist noch nicht zu Bette. Der Schmied sagte: Ey so laßt mich euch eins küssen. Der Pastor läßt die Hosen runter, läßt ihn schmätzgen durchs Fenster. Der Schmied vermercket den faulen Athem, gehet heim, macht ein Eisen glüend, kam bald wieder, thät und bat, wie zuvor; Wie er nun wieder abgewiesen, und den Kuß zu geben begehrt thät der Pastor wie vor, und wieder den Hindern heraus hielte, stieß jener mit dem glüenden Eisen zu. Der Pastor rief, und schrye laut über laut: Wasser, Wasser, O Wasser her! Der Alte oben im Teig-Trog vermeynte, das Wasser käme, indem die Welt sollte untergehen, schnitt also eilends loß, und fiel von dem Teig-Trog sehr hart auf den Boden, und hat hiemit ein Esel dem andern lange Ohren angehäncket, auch einer das Wasser sowohl vonnöthen gehabt, als der andere.

59.

Zween Menschen, die Höger hatten, stunden ohngefähr rücklings zusammen; als diß ein anderer sahe, sprach er: Nun

sehe, daß das Sprichwort nicht wahr sey: Berg und Thal die kommen nicht zusammen.

60.

Ein Richter, oder Obrigkeitlicher Vorgesetzter, gab ein Gesätz, daß man nicht fluchen sollte, sagte in dem Ankünden: Der Teuffel hohle mich, wer da fluchen wird, ich will ihn bey meiner Seelen Seligkeit so straffen, daß die Elementen ihn sollen hohlen, und alle Teuffel zerreissen. Ist ein schöner Gesatzgeber.

61.

Einer erzehlte seine Sünden vor dem Beicht-Vatter in dem Beicht-Stuhl also: Herr! ich hab geflucht und geschworen. Wie hast du geflucht? Daß dich das Häselecke, daß dich das Mäusel beiß/ saperlent ney, potz plunder ney, auf mein Säckel, und dergleichen Possen. Der Beicht-Vatter fragt: Hast du nichts anders geflucht? Nein, ich weiß keine gröbere Reden, die mich mehrer beschwert; und gleichwohl nicht viel, sondern auch diese zu wenig Zeiten, als

wann

wann ich zornig bin, in der Furi heraus-ließ. Nun so bist du ziemlich fromm, wann nichts anders dahinter steckt. Als dieser die Absolution empfangen, und nach Brauch den Beicht-Pfenning suchte, konnte er ihn nicht alsbald finden; sagte also unter währendem Suchen: Daß dich Gotts tausend Sacram. ꝛc. daß dich der Donner ꝛc. daß dich alle tausend Teufel herfür bringen ꝛc. und viel dergleichen kurzweilige Schnarken, daß aus solchem unermeßlichen Fluchen dem Beicht-Vatter weh und bang, und nicht weiter zuzuhören erleiden konnte; sagte derohalben: Holla! holla! mein Gesell, wie hast du mir gebeichtet? von dergleichen Schelt-Reden hast du mir nichts fürgebracht, das seynd gar grobe Zotten. Wie, sagte der Sünder, sollte dann dieses gefehlt seyn? diß ist mein täglich- und gewöhnliches Reden ohne Scheu. So! sagte der Beicht-Vatter, das Gute thätest du beichten und das Böse in der Narrethey verschweigen. Mußte also wider seinen Brauch anderst beichten.

62.

Welches seynd die freyen Leute? Die Medici, (oder Aerzte) und die Hencker. Dann wann die einen tödten, werden sie nicht wieder gestraft, sondern ihnen noch darzu Lohn gegeben.

63.

Dem Steffen war des Nachts vor die Thür hofirt, sagte: Wüste ich, wärs gethan hätte, es sollte mir ein brav Fressen seyn.

64.

Omnes erramus, quasi oves: (Wir gehen alle irr, wie die Schaafe: (sagte einer, wollte zu der Frauen, und gieng zur Magd.

Omne nimium, vertitur in vitium: (Zu wenig und zu viel, verderben alle Spiel:) sagte der ander, und verkaufte seine Braut um 1. Kreutzer.

In medio consistit Virtus: (In Mitten bestehet die Tugend:) sagte der Teufel, und saß zwischen zwey alten Weibern.

Omne principium grave: (Im Anfang

fang ist alles schwer:) sagte einer, wollte die Kühe beym Schwantz aufheben.

Varietas delectat: (Was seltsam ist, macht guten Lust: und aß die Buttermilch mit der Mistgabel.

Kurtzweil muß getrieben seyn, sagte Drewes, und kützelte seine Frau mit der Mistgabel.

Nielaus sagte: Usus facit artificium: (Durch das Werck selbst erlernet man die Kunst: (und stieß seine Frau zum Fenster aus, meynte, sie sollte lernen fliegen.

Ich tröste meine Frau mit GOttes Wort, sagte Johannes, und würft sie mit der Bibel an Kopf.

65.

Einer gab einem Advocaten einen Krug voll Oel, der andere gab ihm eine Sau, und behielte das Recht. Der erste fragte: Warum er nicht Recht bekam? Der Advocat sagt: Es kam eine Sau, und stieß mir das Oel um. Zu verstehen, die Sau wäre mehr, als das Oel.

66.

Ein dick und fetter Wanst gieng in Siena in Welschland auf der Gassen, den ein anderer bespotten wollte mit diesen Worten: Andere tragen ihre Ranzen, Felleisen oder Wald-Säcke auf dem Rucken, du trägst das deine vornen. Den aber der Dickbauch so bald bezahlet, sagte: In diesem diebischen Land, da man nicht trauen darf, muß mans so machen.

67.

Drey faule Gesellen stellten mit einander eine Wett an, welcher unter ihnen der Fäulste wäre. Der erste sprach: Ich bin so faul, wann man mir das Essen auf den Tisch setzte, ich möchte nicht essen. Der andere: und wann man mirs in den Mund steckte, und kauete mirs, ich möchte es nicht hinunter schlucken. Der dritte wollte für Faulheit kaum den Mund aufthun, und sprach gleichwohl: Ach! wie möcht ihr reden? und dieser behielte, wie billich, das Gewett.

68.

Einem Burgermeister kamen etliche einge-

eingesperrte Tauben aus und flohen aus dem Haus; Der schickte bald hin, und ließ die Stadt-Thore zuschliessen, daß sie nicht entrinnen konten. Diß geschahe in Hirschfeld, in der Stadt Weilheim.

69.

Eben diese Weilheimer (ob sie zwar nicht die Gescheidesten, hielten doch in ihrer Gerechtigkeit Stock und Galgen von Alters her) bekamen einmahl einen Dieb in ihre Gefangenschafft, welcher durch seine Missethat das Leben rechtmäßig verschuldet; weilen aber der Galgen zu weit von der Stadt, und dazumahlen die Zeit, wo alles Getreyd oder Korn in völligem wachsen, und selbiger Dieb zur Richtstatt durch alles diß muste geführet werden, trugen sie groß Bedencken, wie dieser Sach zu thun, ihn auszuführen, und so viel Korns vertretten, wurde grossen Schaden bringen; solchen aber aufzuheben, biß das Korn eingeschnitten, wäre die Zeit noch zu lang, und möchte gar zu viel Brod fressen, wäre auch unser Nutz nicht. Endlichen wurde der Sentenz gefällt, man

soll den Dieb lauffen lassen, biß nach der Erndte, aber ihme fleißig zukünden, daß er nach der Ernd, wann das Korn völlig abgeschnitten, sich fleißig wieder einstellete, alsdann würde ihm sein Recht angethan werden. Der Ubelthäter nimmt diß Urtheil mit Danck an, ziehet darvon; ob er aber wiederkommen, ist ja kein Zweiffel.

70.

In einer bekannten Stadt im Reich wollten etliche Bettler in die Stadt hinein, der Scherg aber, oder Bettel-Vogt wollte solches gar nicht zulassen, sondern schaffte die völlig ab; sie aber wollten nicht nachlassen, und baten diesen Schergen auf solche Weis: Mein lieber hochgeehrter Herr, erweiset uns eine Gnad! Der Scherg oder Bettel-Vogt antwortet: Also, also, meine Leute, wann ihr fein bisweilen eine Discretion und gebührliche Ehr thät beweisen, so wüste man schon, was zu thun wäre, und ließ sie auf die Wort: Hochgeehrter Herr/ alsbald in die Stadt hinein. Dieser Bettelvogt hielte gleichwohl auch etwas auf seine Reputation.

71.

Einer kam zu dem Richter, oder Land-Vogt, (wann man sie recht nennet) fragte: Wieviel er zugeben schuldig wäre, wann er einem eine gute Maulschelle anhieng, sonderlich, wann er ohne Biß sich gegen einen rächen wollte? Dieser Landvogt, welcher über ein gewiß Land Herr und Gebieter war, sprach: Unser Gesatz ist allhier mehr nicht als 5. Batzen, so kanst du einen schlagen, wie du willt, wann er nur keinen mercklichen Leibes-Schaden kriegt. Dieser sagte: Ist es gewiß, darf ich schlagen, wen ich will? Ja, sagte der Landvogt. Dieser zehlet dem Herrn die 5. Batzen auf den Tisch, und schlug seinen Landvogt in das Gesicht, daß ihm Mund und Nasen überlief, und ruckwärts hinter sich fallen mußte. Ich förcht aber, die 5. Batzen werden nicht gekleckt haben.

72.

Ein Beicht-Vatter fragte in der Beicht ein Mägdlein nach den zehen Geboten von ihrem Leben, und als er auf das siebende Gebot kam, fragte, ob es

auch gestohlen, oder jmand etwas entwendet habe? Antwortet es Es hätte neulich ein grosses Stuck Leinwand gestohlen. Der Priester sagt: Ey, das ist zu grob. Ja Herr, sprach das Mägdlein, meine Mutter schalt mich auch deßwegen, und sprach, ich sollte etwas Reiners genommen haben, und das Gröber haben liegen lassen; ist aber alles in der Eil und in der Finstern geschehen, daß ich nicht sahe, welches gröber oder reiner.

73.

Ein Einfältiger gieng mit einem schweren Korb über Feld, den ein Fuhrmann mit einem leeren Wagen übereilete, und ihn um ein gewiß Beding darauf sitzen ließ; Dieser alber Mensch aber behielte den Korb immer auf dem Rucken. Wie nun der Fuhrmann einmahl umschaute, und ihn so schwerlich sitzen sahe, sprach er: Du Thor, kanst dann du den Korb nicht vor oder hinter dich stellen? Deme der antwortete: Wolt ihr dann mir den Korb auch führen? Meynte, er hätte ihn bißhero nicht geführt, weil er ihn auf seinem Rucken getragen.

74. Ein

74.

Ein Rechts-Gelehrter, oder Jurist, verlohr vor Gericht eine Sach, die er als ein Rechts-Gelehrter selber führt, seine Schwester war böß über ihn, und sprach: Bist du ein Rechts-Gelehrter, und verliehrest das Recht? deren er antwortete: Du Närrin, wie du es verstehest, sie haben in der Stadt nicht das Recht, das ich gelernet hab, sonsten hätte ich s unfehlbar gewonnen.

75.

Ein Bauer, zwischen Weihnacht und H. drey König-Tag (welche Zeit man wegen solcher 12. Tage pflegte den zwölfren zu nennen, in deren die Wölffe am meisten zu lauffen, und die Bauern einen Aberglauben hatten, daß sie in diesen 12. Tagen den Wolf nicht bey seinem Namen nenneten, sondern ihn das Unthier hiessen) kam zu seinem Prediger, Herr Wolf oder Wolfgang genannt, sprach: Guten Tag, Herr Unthier! der Prediger erzörnet sich, und antwortet: Du böser Bub, weißt du nicht, wie ich heisse? dem der Bauer antwortet:

wortete: Herr, ich weiß es wohl, aber es ist im zwölften, ich mag den Schelm nicht nennen.

76.

Ein wohlhabender Pastor predigte oft seinen Zuhörern, daß was man den armen Leuten, und sonderlich den Geistlichen, die das Wort GOttes verkündigten und den Gottes-Dienst abwarteten, schencken oder verehren thäte, solches GOtt der Allmächtige alles 50 oder hundertfältig wieder zukommen liesse; Dieses hörte ein armes einfältiges Bäuerlein an, machte ihm auf solches so viel Versprechen, GOtt gebe dem alles 50 oder hundertfältig wieder, gute Gedancken, und hatte ein einiges ziemlich magers Kühlein, diese verehrte er dem Pastorn, der Meynung, GOtt werds ihm so und so vielfältig wieder zukommen lassen. Der Pastor nimmt es mit Danck und Freuden an, daß seine Zuhörer so viel Glauben auf ihn hätten. Was geschicht, das Bäuerlein wartet mit Schmertzen und Verlangen, wann ihm GOtt diese Gutthat wieder vergelten würde. Nun

siehe, innerhalb drey oder vier Tagen kamen des bemelten Pastorn seine Kühe, deren 50. waren, ab der Weid oder Alpen des Bäuerleins Kuh gieng vornen an nach gewöhnlicher Straſſen oder Weg zu seines vorigen Bauers Stall, allwo sie vorhero gewesen, und alle des Pastorn 50. Kühe folgten ihr nach, daß also der Bauer mit Freuden seinen Stall eröffnet, und erkennete, daß wahr wäre, was der Pastor geprediget. Als aber der Pastor vernommen, daß seine Kühe eingethan waren schickt nach diesem Bauern, seine Kühe los zu lassen. Der Bauer antwortet: Was? Was mir GOtt um mein Geschenck wieder (nach seiner selbst eigenen Aussag) hundert- oder fünfzigfältig vergilt und zukommen läßt, soll ihm kein anderer Ansprach haben, dann dieses wäre ein Gottes-Gab, und seine des Pastorn Wort wären so viel, als GOttes Wort, wie er selbsten offtermal bekennet, also sey keines umzustossen.

77.

Einem vornehmen Mann war unlängst seine Frau gestorben, welcher an

statt

statt deren die erste Nacht einen Narren, der vorhero bey ihm wohnete, Kurzweil halben stetig im Bett zu halten pflegte. Als aber auf eine Zeit eine junge Dame (damit ihm sein Wittber-Stand nicht zu schwer ankam) die dritte Person bey ihnen war, vermerckte der Narr, so zu den Füssen lag, Unruhe, und daß mehr Füsse als sonsten, zugegen seyn; greifft derowegen nach dem einen Fuß, und fragte: Wem ist dieser Fuß? Der Mann antwortete: Mein. Der Narr greifft immer weiter nach dem zweyten, dritten und vierten Fuß, wem sie zugehörten? und jener jedesmahl sagete: Mein, wischte der Narr aus dem Bett auf, lief nach dem Fenster, und rief überlaut hinaus: Liebe Leute, kommet, und sehet doch ein neues und seltsames Wunder-Thier! Mein Herr ist heut Nachts in seinem betrübten Wittber-Stand aus Kümmerniß vierfüßig worden; so wird er gewiß sechsfüßig auch werden, wann diese Kümmerniß lange währet.

78.

Ein Burger zu Florentz war über die massen

massen hager und mager, dessen sich ein anderer sehr verwunderte/ was doch die Ursach seyn müste? Zu dem sprach ein Spötter diese nachfolgende Worte: Was darff es viel fragens? Er sitzt nur eine halbe Stund ob der Mahlzeit, und dargegen zwo Stund an einem heimlichen Ort, wie kan dann was Fettes in und an ihm seyn? Dann dieses war des Burgers Weise.

79.

Ein Burger zu Florentz lag schwerlich kranck, den ein Geistlicher besuchte, und unter andern Trost-Worten zu ihm sprach: Es wäre GOttes Weise also, daß er seine getreue Freunde und Diener so hart heimsuche, und züchtige. Dem der Krancke antwortet: Darum ists auch kein Wunder, daß er auf dieser Welt so wenig Freunde hat, wann er so übel mit ihnen verfähret und umgehet.

80.

Jene Burgerin oder Bierschenckin fragte ihren Keller-Jungen: Hast du auch diesen Gästen das Bier angeschrieben? Wie er nach langen ja antwortete,

sprach

sprach sie: Wann du es nicht wohl weist, so schreibs noch einmal, daß das gewisser getroffen werde, welches auch geschehen, und die Gäste gar wohl empfunden.

81.

Johannes Herzog von Andagau, kam mit Heers Kraft in das Königreich Neapolis, solches einzunehmen, und ließ in seinen Fahnen setzen: Er wär ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. Der König Alphonsus aber ließ in den seinen schreiben: Er kam, aber sie nahmen ihn nicht auf. Beyde wohl getroffen.

82.

Ein guter Freund schickte durch seinen Knaben einem andern in 2. crystallenen Schüsseln herrliche Essen zu; unter Wegs aber zerbrach der Knab die eine Schüssel. Der andere Freund empfieng den Knaben nur schlecht, und sagte: du Schalck, wie hasts gemacht, daß du die Schüssel zerbrochen? der Knab ließ geschwind die andere Schüssel auch fallen, und sagte: So machte ichs.

83.

Ein Bauer trug ein groß Bund Heu auf

auf dem Buckel zu Marckt, rief aber, weil er die Leute, die ihm begegneten, nicht alle sehen konte: Weichet! weichet! Eines vornehmen Herrn Sohn wollte nicht weichen, also stieß er ihn mit dem Bund Heu (doch wider seinen Willen) in einen grossen Koth, daß er gantz dreckigt worden. Dieser verklagte den Mann, der Mann aber wollte auf die Klage keines wegs Antwort geben, schweiget immer still. Der Richter sagt: Der Mann kan ja nicht reden, was soll ich mit ihm? Ja, sagt der Knab, er kan wohl reden; er rief ja auf der Gassen: Weichet! weichet! Ja, sagte der Richter, hat er so gerufen, so solleſt du gewichen seyn, so wäreſt du nicht in den Koth gestossen worden. Wohl geurtheilet.

84.

Ein Cardinal verklagte einen Mahler bey dem Pabst, er hätte in der Kirchen das jüngste Gericht, und in der Höllen in Cardinals-Angesicht so eben gemahlet, daß sein Contrafait jedermänniglich bekannt wäre; bate derohalben, dem Mahler zu befehlen, daß er das Gesicht

auslö-

auslöschet. Der Pabst sagt: Aus dem Fegfeuer kan ich wohl erretten, aber nicht aus der Höll; wer darinn ist, muß darinn verbleiben.

85.

Heinrich fragt Steffen, an welchen Ort Christus nicht wäre? Steffen sagte: Zu Rom, dann da hätte er seinen Statthalter. 86.

Asmus fragte Simon, wann die kleine Fisch am besten wären? Simon sagte: Wann man die grossen nicht haben könte.

87.

Simon fragte Hansen, wann es gut essen wäre? Hans sagt: Wann ein man hungerte. Nein, sagte Friederich, wann man etwas hat, so ist es gut essen.

88.

Einer fiel ungefähr und aus Ungeschicklichkeit in die Stuben hinein, und bald ein Loch in Kopff, bat also um Verzeyhung, daß er ein solches Getümmel und Gepolter macht. Ist sehr manierlich.

89.

Heinrich fragte Melchern, warum er ein so kleines Weib genommen? Er ant-

antwortete: Alle die da Weiber nehmen, die bekämen ihnen übel, und weil er je ein Ubel hab haben müssen, hab er ihm ja lieber ein kleines, als ein grosses auserwählt. 90.

Wilhelm fragte Petern, welches Thier am allerschädlichsten wäre? Antw. Unter den wilden (Thieren) ein Tyrañ, unter zahmen aber ein Fuchsschwäntzer. 91.

Heinrich Glaran, als er gefraget wurde, wie er lebet, gab zur Antwort: wie die Fürsten und grossen Herren; er esse und trincke, sey lustig, und jedermañ schuldig. 92.

Ein Armer wurde gefragt, wie es in seiner Haushaltung gieng oder stünde? Er antwortet: Wie im Himmel. Wie das fragte der ander? Antw. Im Himmel esse und trincke man nicht, so werde man auch nichts natürlichs zu essen oder zu trincken finden, wie in seinem Haus. 93.

Als einer im Zorn seine eigene Kinder, ihr Teuffels-Kinder nennet, sagt Claus Narr: Der Teuffel wird dirs nicht schen-

schencken, daß du ihn einen Ehebrecher nenneſt. 94.

Eben dieſer Claus Maar ſagte zu einem Reichen: Dein Geld macht dich zu einem Mann, ſonſt wärſt du ein Narr, wie ich. 95.

Ein junger Kerl ſprach eine Jüdin um ein Stuck Fleiſch an, ſie gab zur Antwort: Herr, Sau-Fleiſch iſt mir verbotten. 96.

Ein Schiffer war 3 Jahre ausgeblieben über Meer; Als er wieder kam, fand er in ſeinem Haus alles wohlauf: gieng an allen Orten im Haus herum, fraget eins und das andere, wo komt das her? Die Frau ſagte: das hat GOtt beſchert. Gieng in die Kuchi, fragt: Wo komen die Hüner her? Antw. GOtt hat es beſchert. Komt in die Kamer, ſihet ein ſchön aufgericht Bett, wo komt diß her? Alles hat GOtt beſchert. Endlich fand er ein junges Kind in der Wiegen, fragte nicht weniger? Antw. GOtt hat es halt neben andern Sachen auch beſchert. Daß dich der Teufel! ſagt der Man, was haſt dan du für einen GOtt gehabt? hat er doch mir

mit mit meiner harten Mühe und Arbeit nichts beschert. Ja, sprach di Frau, darum heist es nicht unrecht das andächtige Weibs-Volck, daher werden wir mehr erhört, als ihr Männer, und bringen Frucht, wie die Oel-Zweige.

97.

Ein Riemers-Jung gieng gar früh in die Kirch, und schüttete eine ganze Butte voll Kühnruß in das Weyhwasser, also, daß wer sich damit bespritzte, schwartz in dem Angesicht wurde, und einer da, der ander da ein Fleck bekommen, daß einer den andern auslachte, und keiner wußte den Betrug, als allein dieser Riemers-Jung welcher, diesem allen zusehend, lachte, daß ihm der Nestel an Hosen zerbrochen, und mit halben Hosen zu der Kirch hinaus lief.

98.

Ein Jud schlug einen Christen an die Backen oder Wangen, sagt: Es stünde in der Bibel, wer dich auf einen Backen schlägt, deme halt den andern Backen auch hin. Das thäte der Christ, Gottes Lehr zu Ehren, und ließ sich auf den an-

dern auch schlagen; sagte nach diesem: Höreſt du mein Jud, hast du das eine, so hast du auch das andere in der Bibel geleſen, es stehet weiter geschrieben: Mit der Maas, darmit du misſest, soll dir wieder gemessen werden. Ein voll eingedruckt, gerüttelt und überflüßiges Maas wird man in euren Schoos geben, und schlug den Juden gar zu Boden.

99.

Heinrich sagte zu seines Wirths Tochter: Kommt Jungfer, wir wollen mit einander löffeln oder suppliciren. Die Jungfer verstunde es zwar nach ihrem Willen recht, aber Heinrich meynte Suppen eſſen.

100.

Eine Ehe-Frau ward beſchuldiget, sie wär zu früh in die Wochen oder Kindel-Bett kommen; Ihr Ehe-Mann aber sagte nein, sondern die Hochzeit wäre zu spat gehalten worden.

101.

Ein Weinhändler wollte seinen Jungen probiren, sagte, wie er Wein aufholen sollte: Komm her, ich will sehen, ob

du

du auch im Keller Wein sauffest. (thäte mit dem Finger, als zog er ihm einen Kreidenstrich übers Maul) Der Jung gedachte, ich bin klüger, soffe weidlich, und machte erst selber einen Kreidenstrich übers Maul. Wie er nun den Wein aufbrachte, und laugnen wollte, er hätte keinen Wein getruncken, hieß ihn der Wirth willkommen, daß ihm die Nase überlieffe.

102.

Ein fast gelehrter Mann in Dännemarck, verkündiget das Evang lium, da der HErr Christus mit 5. Gersten-Brod 4000. Mann gespeiset, und verredte sich, also sprechend: Der HErr Christus hat mit 4000. Brod 5. Mann gespeist, da saß ein Schuster im Glocken-Thurn, und sagte überlaut: Herr Pastor, das kan ich auch thun; mußte aber dessentwegen dem Amtmann zur Straf 2. fette Ochsen geben: Hiebey war aber verabscheid, daß ihm der Pastor nichts weiters dessentwegen sollte vorhalten. Übers Jahr erklärte obgemelter Pastor dieses Evangelium wieder, und brachte es recht vor, sagte nun darbey offentlich

zu dem Schuster in der Predig: Meister, es ist nun recht gespeiset. Nein, antwortete der Schuster hinwieder, sondern speiset ihr sie dieses Jahr, voriges Jahr hab ich sie gespeiset. Muste also dieser Pastor vier Ochsen dem Amtmann hergeben, weil er wider den Accord gehandelt.

103.

Ein Amtmann von Derchsulpling schickte einen Doctor nach Helmstadt Krebse im Korb, und schrieb einen Brief dabey. Der Bott wollte sehen, was er im Korb hätte, da schliechen die Krebse fein gemach darvon, unwissend des Botten, weilen er den Korb nicht wohl vermacht, und überantwortet gleichwohl dem Doctor den Brief. Der Doctor sprach: Freund, hie seynd Krebse im Brief. O, sagte der Bott, das ist sehr gut, daß sie noch im Brief seynd, dann sie seynd mir aus dem Korb alle entloffen.

104.

Ein Burgermeister ward von einer Wittib gebeten, er sollte sich doch ihrer und der Ihrigen annehmen, und befohlen seyn lassen, legte ihm unterdessen

100. Thaler auf den Tisch. Der Burgermeister antwortet: Freylich, freylich, GOtt weiß, wie mich nach euch allen (die Frau vermeynte nach ihr und den Ihrigen, er aber nach den 100. Thalern) so sehr verlangt.

105.

Was ist das, es hat einen langen Schnabel, 2. lange rothe Füsse, und leget Eyer? Antwort: Ein Storch. Nein, eine Storchin, die leget Eyer.

106.

Petrus wollte mit einem Kister aus H. Schrift eine Comœdi agiren. Ja, sagte der Kister, ich bins zufrieden, will mein bestes thun. Nun, sagte Petrus, du sollt Tobias seyn, und ich die Schwalbe, dann die Schwalbe im Alten Testament hat dem alten Tobias auf das Aug gethan, daß er erblindet.

107.

Eine Jungfrau ward im Beichtstuhl gefraget, ob sie nicht bisweilen um einen Bräutigam bete? Ja, sagte sie. Wie heißt das Gebet? fragte der Pastor. Sie antwortet: Unser täglich Brod gib

uns heut. Da wird ja keines Bräutigams gedacht, sprach er. Antw. Ja, ja Herr. Wie heißt dann die Erklärung? Was heißt täglich Brod? Alles/ was zu der Leibes-Nahrung gehört. Verstunde also, es gehöre ihr gar wohl zu ihrer Leibes-Nahrung.

108.

Eine Frau schlug ein Gewett an, sie hätte einen Bart sieben Schuhe lang. (Dann ihr Mann hieß Joachim Bart, und war so lang.)

109.

Einer fiel die Stiegen herunter, und einem, der hinauf steigen wollte über den Hals; wie sie nun beyde auf der Erden lagen, sagte der Erste: Der Herr verzeihe mir, daß ich ihn so molestirt habe.

110.

Ein Pastor schalt eine Frau, daß sie vor dem Seegen aus der Kirche gieng. Sie fragte, warum sie sich segnen sollte? Er sprach: daß sie der Teuffel nicht anfechte. Da machte sie ein lang Creutz auf den Mund hinunter. Er fragte, warum sie sich so tief segnete: Ja, sprach sie, da

ficht

ficht mich der Teuffel am ehisten und meisten an. Ist wohl zu glauben.

111.

Peter fragte Hansen, wie man einen Raths-Herrn tituliren müste? Hanns sagte: Achtbar, Wohl-weiser, ꝛc. Peter wollte es verbessern, und schrieb: Zehen Paar Nas-weiser Herr. Vermeynte, zehen Paar wäre ja mehr, als acht Paar.

112.

In einem Dorf, da viel Predigen geschahen, schlief der Küster in währender Predig; indem komt ein Hahn, springt in Chor, und fliegt endlich oben auf den Altar, da fangt er laut an zu schreyen. Der Küster hierüber erwachend, meynte, sein Pastor stehe vor dem Altar, und sage zum Volck: Der HErr sey mit euch! Antwortet derowegen in geschwinder Eil, mit sehr lauter Stimm: Und mit deinem Geist. Darauf eilte ein jeder, der solches gehört, wohl-vergnügt ob den Wunder-Dingen nach Hause.

113.

Ein Edelmann fragte seinen Pastorn, Herr Magister, habt ihr dann das täg-

liche Brod? Ja, sagte er, mein lieber Juncker, das tägliche Brod habe ich wohl, aber nicht mit der Auslegung. Da fragte der Juncker, wie das zu verstehen? Der Pastor sagte, im Catechismo stehet: Was heist täglich Brod? Alles, was zur Leibes-Nahrung gehört; und das mangelt mir, als Geld, Gut, item fromme Gemahl insonderheit, dann mein Weib ist der Teuffel selbst.

114.

Ein Bräutigam wollte mit seiner Liebsten, seiner Grethen, zur Kirchen, und weil er ein Pferd hatte, hub er sie zuvor hinten auf das Pferd; wie er nun auch aufsteigen wollte, und den einen Fuß in dem Steigriemen hatte, indem er den andern Fuß überschlug, schlug er die Grethen ans Ohr mit dem Fuß, daß sie auf der andern Seiten herunter burzelte. Ach mein Grethigen, halt! halt! es ist so böß nicht vermeynt.

115.

Ein Ertz-Bischof zoge einsmahls mit grossem Pracht vor einen Bauern fürüber, des der Bauer lachete, darum ward

ward er befragt. Er sprach: der HErr Christus ist so schlecht auf der Welt herumgereiset, und ihr als ein Geistlicher, ziehet so prächtig auf. Ja, ward ihm zur Antwort gegeben, er ist zugleich auch ein Fürst. Da sprach der Bauer: Wañ aber der Bischoff gestorben ist, wo bleibt hernacher der Fürst?

116.

Andreas sagte: Wann man das erste Wasser in der Mühl anlasse, so gehe es Anfangs gar langsam, und spreche zugleich: Es-ist-ein-Dieb-da. Wañ man aber das andere lauffen läßt, so gehe sie schon etwas geschwinder, und spreche: Wer-ist-er? Endlich, wann das dritte Wasser darzu komme, so gehe sie gar geschwind, und spreche: Der Müller, der Müller, ꝛc. 117.

Ein armer Bauer hatte einen Gerichts-Handel, konnte aber mit keiner Lieb seine Sach fortbringen, klagets einem andern, der ihme antwortet: Du must den Doctor gut Ding schmieren, so gehets bald. Dieser verstund es also: gehet hin, nimmt einen Hafen voll Oel

und Karren-Salbe, kommt in des Doctors Haus, fande ihn spatzierend, und so oft sich der Advocat umwendet, gehet der Bauer hin, und schmiert mit seiner Salben des Doctors Hand, welches der Doctor alsbald verstund, was er dabey wollte; sagte es seiner Frauen, die Frau Doctorin sagt: Ja, mein Bauer, es wär schon recht, daß ihr meinen Herrn so schmieret, ihr müßt aber ein Stuck Tuch oder Leinwand haben, daß er seine Händ wieder abtrücknen kan, so werd ihr hernach mit Trücknen mehr ausrichten, als mit Schmieren.

118.

Claus sagte zu Micheln: Ich habe ein Huhn, das kan eher ein Viertel Haber auffressen, als ein Pferd. (Ursach) die Henne oder Huhn kunte das Pferd nicht fressen.

119.

Ein vornehmer Fürst stieß im verirren im Wald an einen seiner Unterthanen, bat, er sollte ihn wieder auf den rechten Weg bringen, welches geschah. Indem sie also mit einander wanderten, fragt ihn der Fürst: Was hältest du und

deine

deine Nachbarn von eurem Fürsten? Der Unterthan wußte nicht, daß diß der Fürst selber war; Unser Fürst ist wohl gut, aber seine Frau, die grosse Hur, ist uns zu hart. Der Unterthan muste mit aufs Schloß; der Fürst that ihm gütlich; sagte nach der Mahlzeit zu seiner Gemahlin: O wie sagen die Unterthanen so böse Dinge von euer Lbd. Wie das, sagt sie? Sie sagen, ihr seyd die gröste Hur. Ey, sprach sie, hätte ich den, der solches gesagt, er sollte vor meinen Händen sterben. Der Fürst sprach: Wollten aber Euer Lieb ihme das Leben schencken, so wollte ich ihn stellen? Nun, sprach sie, das Leben will ich ihm zwar schencken, aber gleichwohl straffen. Wie nun der Bauer zur Rede gesetzt wurde, und bekennen sollte, was er von der Fürstin geredt, sprach er: Ja, was wuste ich, daß mich der Schelm, dem ichs offenbahrt, wieder verrathen sollte. Die Fürstin sagte: Nun, nun bin ich zu frieden. Ließ den Bauren gehen, und fing höchlich an zu lachen. 120.

Herr Asmus solte das Evangelium am

dritten Sonntag nach Ostern, über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, ꝛc. erklären: Wie er auf die Cantzel kam, und des vorigen Tags, wegen übermäßigen Trinckens, nicht viel studirte, lasse er den Text ab: Über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und schliech fein sauber von der Cantzel nach Haus.

121.

Ein frommer einfältiger Pastor auf einem schlechten Dorf wurde einmal von seinem Ober-Herrn besucht, und zugleich seines Verhaltens halber examiniret, zu dem sprach er: Herr Hanns, man sagt, ihr habt ein gutes Einkommen. Ja, sagte er, das Einkommen wäre nicht übel, aber niemand bringts; und von ihm selbst wills auch nicht ein, sonsten wäre es ziemlicher massen offen. (das ist, er hat ein Haus, hat weder ein gutes Dach, noch Fenster, und also allenthalben ein gut Einkommen.) Ja, Herr Hanns, sprach sein Ober-Herr, man sagt was grobes von euch, als nemlich, euer Köchin liege in eurem Bett. Ja, sagt Herr Hanns, es

ist

ist dem also, das Bett ist mein, und sie liegt darin, also liegt sie in meinem Bett. Man sagt aber, ihr liegt oben, und sie unten? Antw. Ist auch wahr, dann ich liege in dem obern Zimmer, und sie liegt in dem untern, also liege ich oben, und sie unter mir. Man sagt, ihr prediget durch das gantze Jahr nur aus einem Buch? Ja, antwortet er, wann meine Zuhörer das lernen, so will ich ihnen ein anders vorlegen. Man sagt aber noch eins darzu, ihr prediget viel, und haltet es selbsten nicht? Antw. Das kan ich gar nicht umstehen, dann ich hab durch das gantze Jahr nur 40. Gulden, wann man mir 80. gebe, so könte ich nicht alles thun, was ich ihnen vorsage.

122.

Ein guter Gesell kehrete in einem Wirthshaus ein, aller hungerig, begehrt, man soll ihm ein gut Stuck Fleisch geben. Die Wirthin ließ ihm eine Suppe und Fleisch, oder vielmehr Bein darinn auftragen. Der Gast, als er sahe, daß es ein lauter Bein war, bittet den Wirth, er wolle ihm das Fleisch schneiden, er

könte sich nicht rühren, weil er sich unlängst in den Finger geschnitten. Der Wirth wollte ihm den Dienst thun, weil es aber nichts, als Bein, und der Wirth selbst nicht zerschneiden konnte, schalt er seine Frau und die Köchin, daß sie nicht ein rechtes Fleisch hergeben. Die Wirthin geschwind, bringt ein ander gutes Stuck geräuchert Fleisch. Der wollte ihm den Dienst thun, wie zuvor; zu dem der Gast sagte: Nein, mein Herr Wirth, diß kan ich selbst schon schneiden, der Schade ist so groß nicht an meinem Finger; aber das andere wäre mir zu hart gewesen.

123.

Ein Unerfahrner der geistlichen Sachen, aber gleichwohl einer rechtglaubigen Religion, kam mit seiner Mutter von der Alpen oder Vieh-Weid, an einem hohen (oder wie man sagt) Grünen Donnerstag in der Char-Woche in die Rumpel-Metten, allwo man nach gewöhnlichem Kirchen-Gebrauch zu derselbigen Zeit, aus gewissen Betrachtungen, zu jedem Ende eines Psalmens eine Kertze oder Licht auslöschet, zu dem

aller-

allerletzten Psalm aber, nach jedem gesungenen Vers, allezeit eine ausgelöschet wurde, sahe dieser albere Mensch dem Spiel lang zu; endlich sprach er zu seiner Mutter: Mutter, es wird nichts gutes werden aus diesem Ding, das merck ich, es wird gewiß bald an ein Rauffen gehen. Nicht, sagte die Mutter, es ist also der Brauch um solche Zeit. Weil man aber je länger je mehr auslöschete, je mehr er sich förchtete; sagte nachmalen: Es gehet mir vor, es gibt Händel ab, dann man löschet alles nach und nach aus, bey dergleichen bin ich mehr gewesen, da es also hergangen, (meynt in nächtlichen Heimgärten und Wirths- oder Bier-Häusern) wann mans also gemacht, daß nichts, als Rauf-Händel erfolgt; ich grief zu meinem Wehr, (hatte einen grossen Säbel bey sich.) Nicht, nicht, sprach die Mutter, laß die Possen bleiben, du höreſt wohl, so ists Brauch. Unterdessen wurde auch die letzte ausgelöscht, und man darauf zu rumpeln oder ein Getös zu machen anfieng, zur Betrachtung der Ungestümigkeit der Juden, als sie Chri-

stum

stum, unsern HErrn, gefangen) springt dieser alsbald mit ausgezucktem Gewehr von seinem Ort auf, holla! holla! wen trifft es? über wen gehet es? schrye er überlaut, daß er viel Leute für Furcht aus der Kirchen triebe, er auch nicht weniger aus der Kirchen eilte, vermeynend, das Gezänck wird draussen angehen. Den andern Tag, als den Charfreytag, kommet er wieder, und siehet unsern HErrn noch ganz blutig im Grab liegen, sprach also: Seher jezunder! hab ichs nicht gesagt, es werde also gehen? Haben die Schelmen diesen guten Menschen gar zu todt geschlagen. Wohl mir! daß ich mein Gewehr oder Säbel bey mir hatte, wer weiß, wie es mir ergangen? Ist wahrhaftig, und keine Mähre oder Schimpf. Also siehet man, wann die Eltern ihre Kinder nicht zur Kirche gewöhnen, was sie hernach vom geistreichen Gebrauch oder Gottes-dienst wissen; und also besser den Brauch der Wirths-Häuser als Gottes-Häuser erfahren.

124.

In dem Land Preussen verheyrathete sich eine junge Tochter mit einem gar alten

ten Mann, deme sie gar schlechte Lieb erzeigte, dann sie war ihm ungetreu, und löffelte heimlich mit einem vornehmen jungen Gesellen; aber die Sach konnte nicht lang bestehen, weil der Alte es wahrgenommen. Einsmals gieng er aus vom Haus, und ließ sich verlauten, als wurde er etliche Stund ausbleiben; kaum war er aus dem Haus, kommt der Jüngling, und wurde freundlich und liebreich empfangen. Aber siehe, der Alte kam alsbald wiederum nach Haus, als hätte er was Wichtiges vergessen. Das Fräulein war gar sehr erschrocken, der Jüngling aber noch vielmehr; dann er wußte nicht, wo er sich in dem Haus verbergen sollt. Endlich, da er die Kornschütten offen sahe, sprang er hinein, und zog die Thür zu sich; aber gleichwohl hatte ihn der Alte ersehen, thäte aber gar nichts dergleichen, sondern schafft, ihm ein Mahlschlos herzugeben, sprechend: Er müßte die Kornschütte recht beschliessen, dann er verschiedener Tagen verspühret, daß ein Geisbock in die Schütte hinein kommen, und viel von dem Korn gefressen hatte. Als er nun wohl beschlos-

schlossen, gieng er hinweg, in Willens, seiner Frauen Verwandte und Befreundte zu suchen, sein Weib in ihrem Beywesen zu Schanden zu machen. Ist wohl zu gedencken, wie dieses Fräulein in Kummer wegen des Jünglings werde gestanden seyn. Es war aber ein altes Weib (zweifels ohne die Unterhändlerin in dem Haus) die riethe dem Fräulein, sie sollte mit der lincken Hand starck an dem Mahlschlos ziehen, und mit einem Hammer einen sondern Meister-Streich an dasselbe thun, wie sie dann ihr gewiesen, so würde es bald aufgehen, welches alles glücklich geschehen; wurde also der Jüngling erlößt, und an statt dessen der bemeldte Geisbock aus dem Stall in diese Kornschütte versperrt, als wäre der Geisbock vorhero darinn gewesen. Unterdessen komt der alte Mann mit samt seines Weibs Befreundten, zu erweisen, was er für ein ehrbare Frau hätte, besprachet sie in Beyseyn derer Befreundten, daß sie einen andern liebte, und viel Böses stifftete, die Frau aber alles läugnet und widerspricht, betend, man soll ihn darzu halten, daß er

solches

solches erweise, welches er gar gern thät, sprechend: Hier ist ihr Buhler, den ich bald vor Augen stellen will; sperrte also die Kornschütte auf, den vermeynten jungen Gesellen ausser zu lassen, war aber vor Freuden gleich der bemeldte Geisbock heraus gesprungen, allda der arme Mann, und nicht die Frau zu Schanden gemacht, und von männiglich der Frauen ihre Ehr zuzustellen genöthiget worden; wie er dann sie mit aufgereckten Händen und gebogenen Knyen willig lich um Verzeyhung bate, und jederzeit für fromm und unschuldig erkannt.

125.

Ebenermassen geschahe es einem andern: Als jenem seine Frau zu Nachts gar zu spath heim kam, nimmt er sie alsbald in bösen Argwohn in Arrest, und stellet sie angebunden auf eine hohe Säulen, worüber er, als sie wohl verwahret, schlaffen ging. Was geschicht? Eine andere ihr Bekannte kommt, und macht sie loß, und stellet sich statt ihrer an dies Ort. Der Mann stehet in der Nacht auf, will von ihr begehren, daß sie ihn um Verzeyhung bitte. Dieses fremde

Weib,

Weib, damit sie sich selber nicht verräht, schweigt gantz still; worauf der Mann im Zorn verbittert, steigt eilends in der Finstern zu ihr, und schneidet diesem Weib die halbe Nase weg, und nimmt dieses Abgeschnittene mit ihm; das alles leidet die fremde Frau in der Still. Morgens um 4. Uhr kommt die rechte Hausfrau wieder, vernimmt, wie es ihr ergangen, verspricht aber, sie fleißig zu contentiren, macht sie loß, und stellet sich wieder an deren statt. Als der Mañ des Morgens am Tag zu ihr kommt, dieser seiner vermeynten Frauen halbe Nase in der Hand vorzuweisen, siehet er alsbald, daß sie ihre Nase gantz unverletzt hat, redet die Frau ihn geschwind an, und sprach: Siehest du argwöhnischer Mann, wie GOtt die Seinigen unverletzt erhält, und daß aus GOttes Gnad meine Nase diese Nacht wieder geheilet; ob dessen der gute Mann hart erschrocken, und zitternd vor ihr niederfällt auf die Knye, und sie alsbald heilig (als weil GOtt mit ihr solches Wunderwerck augenscheinlich vermercken lassen) um GOttes und aller Liebe willen

um

um Verzeyhung gebeten. Weiber-List ist über Teufels-List.

126.

Man sagt: Was zur Nessel werden wolle, das brenne bey Zeiten. Also seynd die Töchter nicht weniger listiger, als die Mütter; wie in folgendem Stücklein zu sehen: Ein ehrlicher Mann hatte 3. schöne gewachsene Töchter, ein junger Gesell bate den Vatter, ob er so viel Glück und Gnad hätte, eine von denenselbigen zu freyen? Der Vatter aber antwortete: Er müsse zu allererst die Tochter ihres Willens halber befragen; da er dann eine nach der andern fragte, war noch keine des Willens; (aber Mund und Herz stimmt nicht allzeit zusammen.) Nun wohlan! sprach der Vatter, so wollen wir diese Sach an ein Looß kommen lassen; stellete damit einen Zuber voll Wasser vor sie in die Stube, und befahl den Töchtern, daß sie alle ihre Hände in selbiges thun sollten, und welcher die Hände am bäldesten würden trocken seyn, sollte diesen Jüngling haben. Die Jüngste unter ihnen, als sie die Hände wieder aus dem Wasser

ser zog, schrye sie, und sprach: Ich will keinen Mann! ich mag keinen Mann! Indem sie also schreyet und wütet, zerwarf und schwung ihre Hände weidlich hin und her, damit sie mehrer Wind daran empfieng, und vor den anderen trockneten, welches auch geschehen; und zugleich bekennt, daß Hertz und Mund weiter von einander, als Nürnberg und Rom.

127.

Ein böß tückisch Weib, hatte ihren Mann mit allerhand Schmach-Worten empfangen, daß er darüber hefftig erzürnet, und unbedächtlich mit einem Prügel der Frauen ein Streich an den Kopf gab; Als sie den Streich empfand, fiel sie gantz tückischer Weiß zu Boden auf das Angesicht, regt weder Händ noch Füß, und thät in allwegen, als ob sie todt, unangesehen der Mann ihr Wasser in das Angesicht spritzet, Rauch unter die Nasen macht, und alles dasjenige thät, so er vermeynt dienstlich zu seyn, ein Lebens-Zeichen zu vermercken, welches doch alles nicht half: Dessen der gute Mann sehr erschrack; lief derowegen zu seinem Nachbarn, einem wunder-

der listigen alten Mann, klagt demselben seinen Zustand, sprechend: Ach! mein lieber Nachbar, ich besorge es hab mir mißlungen, meine Frau hat mich so sehr gescholten, und ich hab ihr mit einem Prügel einen Streich gegeben, darvon sie so stracks zu Boden gefallen; und kan anderst nicht gedencken, als sie sey todt, weil ich kein Leben mehr an ihr verspühre: Aber ich bitte dich, komme, und schau, wie die Sach beschaffen, dann so sie todt, will ich mich bey Zeiten aus dem Land machen, sonsten möchte es mir meinen Kopf kosten. Wohlan! der Alte gieng stracks mit ihm, da die Frau noch gantz unbeweglich lag; der grief ihr nach der Puls, befand sie ausser aller Gefahr, und vermerckte darbey ihre Schalckheit, gedachte deswegen die Schalckheit mit Schalckheit zu vertreiben; Nahm derowegen den betrübten Mann beyseits, und erzehlt ihm, wie die Frau gantz lebendig, und nur aus lauter Bosheit, also liegen blieb; gab darneben sein Vorhaben und Artzney, die er brauchen wollt, zu verstehen, welches alles dem Mann gar wohl gefiel.

Hier-

Hiermit gieng der alte Künstler mit dem Mann wiederum hin, da die Frau lag, und sprach also: (daß die Frau hören möcht) Ja, mein lieber Nachbar, den Unfall ist mir sehr leyd, du hast einen bösen Streich gethan, du dörfftest wohl das Land müssen raumen, dann sie ist todt; jedoch hab ich mein Lebtag gehört, so einer seine Frau zu todt geschlagen, soll er sie auch schinden, das sollt du auch thun, ehe du darvon ziehest. Der Mann antwortete dem Alten, und sagt: Mein lieber Meister, ich kan jetzt mit dieser Arbeit nicht wohl umgehen, dann alles an mir zittert für grossem Schrecken; ich bitte dich, verrichte es doch in meinem Namen, so sollt du einen guten Lohn von mir haben. Da nahm der Alte ein gutes Messer, so er neben einem Stahl bey ihm trug, wetzet das Messer auf das allerschärffeste, und verspricht, er wolle das Beste thun, zog der Frauen damit den einen Stieffel aus, (ist eine Schwäbin gewest) und hub an mit dem gewetzten Messer (aber doch nur mit dem Rucken desselbigen) der vermeynten todten Frauen den blossen

Schen-

Schenckel aufzufahren, als wann er die Haut aufschärffet. Als nun die Frau solches empfand, wischet sie eilend auf, lief durch den Baum-Garten hinaus, sprang über den Zaun, wie ein Hirsch, biß sie vermeynte in gewisser Sicherheit zu seyn. Also konnte der Alte die Todten erwecken, ob er schon kein Apostel war.

128.

An einem Samstag ist gut nach den Bauren-Höfen zu wandern; dann gewöhnlich findet man an selbigen Tagen neugebachene Küchlein. Also gieng ein Metzger an einem Samstag über Feld, in Meynung, etliche Stuck Vieh einzukauffen; der kam zu einem Bauren-Haus, schmäcket auch Küchlein, dieweil er aber den Bauren auf dem Acker angetroffen, und von ihm verstanden, daß er dißmal nichts zu verkauffen hätte, wußte der gute Metzger nicht, mit was Fürwand er in das Haus kommen, und der Küchlein geniessen möchte; Er sahe aber ungefähr des Bauren kleines Kind hinter dem Haus bey einem Wasserlein oder Teich stehen, und als niemand zuge-

gen, erwischt er dasselbige Kind, und warfs in Teich, zogs eilends wieder heraus, und lief darmit in die Kuchen, brachts der Mutter, und sagte: Sehet, meine liebe Mutter, unser HErr GOtt hat mich wohl recht hieher gesandt; dann da ich zu dem Weyerlein kam, da regte sich etwas darinn, und als ich fleißig Achtung gab, sahe ich das Kind ein Händlein herfür strecken, da stieg ich eilends hinein, und zog es wieder heraus, sonst wäre es ohne Zweifel ertruncken. Die Mutter voller Schröcken, dancket dem Metzger aufs höchste, setzte ihn an einen Tisch, und stellet ihm ein gantzen Korb voll Küchlein, samt einer gemiedleten Milch vor; auch so gar hätte sie eine Maas Wein hohlen lassen, wann der Weg nicht zu weit von dem Ort gewesen wäre. Und als der Metzger seine Haut voll gegessen, steckte sie ihm noch mehr ganz neugebachene in den Sack, dancket ihm nochmalen, und läßt ihn hinziehen. Dieser Metzger fand eine gute Wirthin.

129.

Einer brachte dem Doctor das Wasser,

ser, da er solches besehen, schrieb er dem Patienten ein Recept gabs ihm, und sprach: Diß sollt er in dreymal drey Morgen nach einander einnehmen, so werde es besser um ihn werden. Der Patient geht mit dem Recept nacher Haus, zerrisse es in drey Stücklein, nahm alle Morgen ein solches Stücklein Pappier ein, und der Lapp wurde endlich gesund darvon.

130.

Ein gottloser verruchter Spieler, da er all sein Geld verspielt, flucht schrecklich, und rufft so gar dem bösen Geist. Als er nun zu Mitternacht ganz allein und ohne Licht aus dem Spiel-Haus gangen, und bey ihm selbsten noch allweil übel fluchte und murmelte, siehe! nicht weit von seinem Haus begegnet ihm ein zahmer Bär, welcher ungefehr seinem Herrn aus dem Haus entwischte, und auf der Gassen umlauffete, trifft den Spieler an, und thut mit seinen Tatzen ihn bey der Mitten umschlagen. Gedencke, wie dieser arme Mensch werde erschrocken seyn, dann er nicht anderst vermeynte, als der lebendige Teuffel habe

ihn ergriffen, und wolle ihn hinführen; er schreyet jämmerlich, bittet GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit, und verhieß, also sein Lebenlang nicht mehr zu fluchen. Die Leute hörten das Geschrey, laufften mit Lichtern zu, und fanden, nicht ohne groß Gelächter, daß der vermeynte Teuffel (der Bär) den Spieler noch hatte umfangen, jedoch ohne allen andern Schaden. Ein böß Gewissen ist ein rechter Hencker.

131.

Ein guter Landsmann gieng zu einem Bekannten in ein Dorf, bey dem er sich biß in die Nacht aufhielte; und als er heim wollte, füllete ihm sein Freund den Hosen-Sack mit Nüssen voll, die er auch mit Danck annimmt, und darmit nach Haus zoge; Es gieng aber eine Red um, als wann ein Gespenst nächtlicher Weil auf dem Weg, da er heimgehen müßte, sich sehen liesse, deßwegen er gantz sorgsam daher gieng, und wußte nicht, daß sein Sack, in welchem die Nüsse waren, und in den Hosen hinten ein groß Loch hatte, deßhalben sich die Nüsse allgemach hinun-

hinunter lieſſen, daß ſie ihm ungefähr hinten auf die Verſen herabfielen; deſſen erſchrack der gute Mann von Herzen, und meynte nicht anderſt, als das Geſpenſt wäre hinter ihm, und hätte ihn getretten, fieng darüber an noch ſtärcker zu gehen, da fielen der Nüſſe noch mehr heraus, und je mehr der Nüſſe fielen/ je mehr der erſchrockene Mann lauffet. Endlich, da er ſo viel und ſtarck geloffen, daß ihm der Athem nicht mehr werden konnte, und Noth halber ſtill ſtehen mußte, wandte er ſich um, und ſprach: Ja Teuffel, nimm mich, oder nimm mich nicht, ich kan und mag je nimmer lauffen; Aber da war niemand, der ihm etwas begehrte zu thun: und der gröſte Schad, ſo ihm wiederfahren, daß er bey nahe alle ſeine Nüſſe verlohren, welche das Geſpenſt geweſen, und das Loch im Sack und in Hoſen um etwas weiter worden. Wer ſelbſt fliehet, iſt leicht zu jagen.

132.

In der Landſchaft Perigorg in Frankreich, hatte ein Schreiber oder Procurator in ſeinen ledigen Jahren ein an-

sehnlich Geld und Baarschafft fürgeschlagen; und als ihm eine schöne junge Tochter einer grossen Freundschafft angetragen, und durch Mittel dieser Verwandtschafft ein vornehmes Amt ihm gleichsam versprochen wäre, besichtiget er darüber die Tochter, versprach sich mit ihr, und verliebt sich also hefftig, daß er sie zur Kirchen führet, und etliche Monate gantz lieblich mit ihr Haus hielte; Da er auf eine Zeit mit seinen alten Bekandten und guten Gesellen zum Trunck kam, dieselbigen von allerley Sachen (wie beym Trunck geschicht) Sprach hielten, faste dieser Esel etwas Worte also starck, daß er darüber in höchster Eifersucht seine Frau Tag und Nacht auf das allerfleissigste verhütete; schwerlich gieng er 40. Schritte vom Hauß, daß er nicht wieder zuruck kehrete, zu sehen, was seine Frau machte; gieng sie etwan zu einem ihrer Verwandten, schlug er ihr zur Wiederkunfft die Lenden voll; er tractirte sie in Summa, daß es zu erbarmen. Endlich nahm sie ihr vor, gantz zu Haus zu bleiben, und eine Zeit Gedult zu tragen, damit

mit sie vielleicht dem guten Herrn die Eifersucht durch diß benehmen möchte; setzte ihro beyneben vor, auf begebende Gelegenheit sich zu rächen. Nach halbjähriger Einsperrung wird sie gewahr, daß sie schwanger, ließ solches durch vertraute Personen ihrem Herrn zu verstehen geben, welcher für Freuden kaum wußte, was er machte, dann er hatte eine unaussprechliche Begierd, einen Erben zu haben; hiemit änderte er auch seine Manier / und wendete sich das Blätlein gantz um: fieng an mit ihr zu liebkosen, ließ sie gehen, wo sie wollt, thun was sie wollt, ihr geben und kauffen, was ihr Hertz wünschet und begehret; sie merckte aber wohl, das solches von der Frucht und nicht von ihrentwegen geschahe; vergaß beyneben der zuvor vielmal unschuldig empfangnen Streiche gar nicht, sondern bedunckte, anjetzo Mittel zu haben, sich an ihrem Liendel zu rächen. Was geschicht, sie stellte sich kranck, gehebt sich sehr übel, aß und tranck nichts offentlich, allein heimlich, bißweilen that sie, als ob ihr geschwant, oder daß sie in

Ohnmachten fiel, spielt also ihre Sach dermassen artlich, daß der güte Procurator in Sorgen stunde, die Frau samt dem Kind zu verliehren, fiel in grosse Melancholey und Traurigkeit; Ach! mein Schatz, was ist euch? Was kan ich auf der Welt für euch thun? Sie antwortete: Ach! mein Freund, ich sterbe für Unmuth. Wie, sprach er, wollt ihr dann 3. Personen auf einmal lassen verderben? dann in Wahrheit, so euch etwas übels zustossen sollte, werde ich mich selbsten umbringen; habt ihr aber zu einer oder anderer Sach Gelust oder Begierd, so sagt mirs kecklich, es soll an nichts ermangeln. Ich sags nicht, sagte sie, ich wollte ehe sterben, dann ein solch ungebührlich Ding begehren; und sterbe doch, so ichs nicht erlangen kan. Da sagte er: Ey! mein Schatz, meine Lieb, entsetzet euch nicht, sagt mir frölich, was euer Hertz begehrt, es muß doch wohl ein unmöglich Ding seyn, oder ich will es verbringen, und sollte ich mich mit tausend Menschen rauffen. Da ließ sie einen Seufftzer, hub an, und sprach: So

höret,

höret, mein Herr! es hatte mir vergangene Nacht getraumet, daß ich euch Schimpff-weiß mit der Ruthen gestrichen, darvon ich eine hertzlich grosse Freud empfangen; und da ich erwachet, ist mir diese Begierd so unaussprechlich gewachsen, und treibt mich dermassen an, daß ich mich schämen muß. Als nun der Procurator, welcher vermeynt, sie würde (weiß nicht) was Unmögliches begehren, solche Meynung vernommen, war ihm eben, als hätte man ihn auf eine Hochzeit geladen; sagte ihr deßwegen, wie er ihr gar gern in solchem willfahren wollte, damit also weder ihr noch der Frucht etwas Schadens wiederfahre; Auf daß aber sie ihren Gelust recht büssen möchte, gieng er mit ihr in den Saal, zoge sich gantz nackend aus, begehrte, sie sollte ihn an eine Banck binden, damit er sich nicht etwan wehrte, und sie dardurch unmüthig würde. Sie ließ ihr bald hierzu rathen, band ihn sehr hart an, nahm einen gantz neuen Besen, und fieng an die heimliche Rach an ihm zu üben, schmieß dermassen auf den gu-

ten Esel, daß derselbe (weil der Schimpff lang gewährt) so jämmerlich angefangen zu schreyen, als wann das Haus brennte, und als wann er gar ermordet würde, derowegen Nachbarinnen hinauf lieffen, welche den guten Herrn also an der Marter-Banck gebunden ersehen; der ruffte aber bald, und sprach zu ihnen: Sie sollten bey Leib und Leben sehen, daß sie die Frau an ihrer Arbeit nicht verhinderten, biß sie ihren Gelust recht wohl gebüßt hätte; also groß war die Begierd, Erben zu haben. Wann ich den Schimpff gesehen, weiß nicht, ob ich gelacht hätte.

133.

Eine arme Bauren-Frau hatte zwo Hennen, deren sie durch die Wochen etliche Eyer gelegt, die Frau nimmt die Eyer, trägts in die Stadt zu verkauffen, in dem Hingehen machte sie ihr unterschiedliche Gedancken, und schöne Concept, eine reiche Bäuerin zu werden; auf solche Weis fieng sie an, und sprach bey ihr selbsten: Nun hab ich jetzund viel Eyer, diese will ich verkauffen, und um dieses Geld will

ich

ich mir Hennen kauffen, so legen sie ja auch mehrer, und gar viel Eyer, und kan zugleich auch junge Hünlein züglen, und laß solche aufwachsen, hernach aber diese junge Hünlein samt den Eyern, so mir von den andern Hennen gelegt werden, verkauffe ich, um dieses Geld kauffe ich mir eine Geiß, die gibt mir alle Tag Milch, dieses Geld für die Milch will ich zusammen sparen, und hernach zugleich die Geiß wieder verkauffen, und um dieses alles eine Kuh kauffen, die Kuh gibt mir noch mehrer Milch, und alle Jahr ein junges Kalb, dieses Kalb thu ich wieder verkauffen, und um das Geld vor die Küh-Milch kauffe ich mehrer Kühe, jede Kuh bringt mir alle Jahr ein Kalb, habe auch die tägliche Milch von diesen Kühen, so will ich allzeit Kälber und Milch verkauffen, so fortan, biß ich ein gantzes Senten, so bey 24. Kühen bestehet, nach und nach erwerben thue, demnach verkauffe ich von 24. Kühen alle, biß auf 4. und um dieses Geld kauffe ich mir einen kleinen Bauren-Hof, denselben kan ich eine Zeit nutzen, grossen Gewinn darvon

haben, und mittler Zeit wieder verkaufsen, und trachte mir um einen rechten Bauren-Hof, halte Knechte und Mägd darauf, und setze mich zur Ruh, und laß mir wohl seyn. Nachdem sie alle gute Consequenzen nach einander concipiret und alles glücklich abzugehen ihr einbildet, sagte sie zuletzt, und schreyt überlaut: Juh, hey, so hab ich Aecker und Höf, und bin eine reiche Bäurin; indem sie aber juh, hey aufschreyt, thäte sie zugleich einen hohen Sprung, alles vor Freuden, weil aber der Sprung gar zu hoch und ungeschickt, sprungen ihre Eyer, die sie in die Stadt tragen wollte, und dadurch so reich zu werden verhofte, alle zugleich aus dem Korb auf die Erde, daß sie alle zerfallen; da lag ihr gantzer Reichthum, Aecker und Höf vor ihren Füssen beysammen. Ach lieber GOtt! wie ist dem grossen Glück so bald ein Unheil entgegen kom̃n; aber wollte GOtt, es gebe dergleichen Bauren und Bäuerinnen nicht mehr ab.

134.

Ein schön, zierlich und wohl-gestelltes Con-

Concept, aus welchem ein Cancelliſt, wo er anderſt aufmerckſam, wohl etwas faſſen kan.

Die Uberſchrifft lautet alſo:

Gnädige *Supplication* an Juncker Hannſen von N. N. Herrn N. meinem lieben Vetter Junckern.

Folget das Miſſiv:

Lieber Vetter Juncker, ich kan auf mein Seel nicht unterlaſſen, daß ich euch nicht anzeige, wie euer Vogt ſo ſchelmiſch mit mir umgehet, dann es hat ſich zugetragen, daß ich mit dem Schneider Görglein in dem Wirthshaus gewaltig gezecht habe, und da ich ihm eines hab wollen zubringen, ſagt er: Er wolle mit keinem Schelmen ſauffen. Da fragte ich ihn: ob ich dann ein Schelm ſey? ſagte er ja; gleich darauf hab ich dem ſchönen Görglein eines auf ſein hübſch Brod-Täſchlein geben, daß ihm die Goſchen übergeloffen, und rucklings über den Stuhl hinaus geheyt, daß er alle Viere von ſich geſtreckt hat; Da geht der Donners Herrgottles-Vogt (hätte

schier gesagt Narr) hin, und leget mich 3. Tage nach einander in das Narren-Häuslein, und da ich wieder heraus bin kommen, strafft er mich erst um 10 Cronen; aber nehm mich der Teuffel, es ist gar zu viel, wett, potz sacker brennt, was Teuffel soll es syn, wann ich ihm schon den Tölpel gantz gesungen, und begehrt er von mir erst 10. Cronen, und bin aber so lang im Narren-Häuslein gelegen, ich wett, oder ich komm nicht von dann, und lieber Stein tragen, dann nur noch eine Nacht darinn liegen; es stinckt beym Sackerbott so marter-übel darin, als wann Hund und Katzen darein geschissen und geseicht hätten; ich wollt, oder verblind ich, gern, daß euer Vest nicht mehr dann eine Nacht darinn liegen müßte, so würdet ihr alsdann einem armen Teuffel glauben können; Darum, lieber Vetter Juncker, bitt ich euch auf das allergnädigst, daß ihr mit eurem schelmischen Vogt redet, daß er mich in Teuffels Nahmen mit den 10. Cronen ungeheyt lasse, dann ich bey goff kein Brod im Haus, und hab doch 5.

Bau-

Banckerte, das ihr dann selbsten wohl wisset, die haben weder zu beissen noch zu nagen, und kan ich mit meiner blutsauren Arbeit nichts verdienen; und sollt dann stehlen, so thät mich der unbescheidene Narr, euer Vogt, gar henecken lassen, und wäre diß euch ja bey GOtt auch eine grosse Schand, wann ein Bidermann in eurem Land sollte gehenckt werden: Wann ihr mir helffet, daß ich nur von dem schelmischen Vogt ledig werde, und daß er mir die 10. Cronen schenckt, so will ich euch (oder erlahm ich an allen Vieren) den gantzen Winter vergebens um Brod Dreschen. Datum &c.

Euer lieber getreuer Freund, Küffer-Hännslein von N. mit eigener Hand.

136.

Als sich auf eine Zeit grosses Ungestüm auf dem Meer erhub, wurde männiglich in dem Schif befohlen, all die schwersten Sachen in das Meer zu werffen; da war einer unter ihnen, der hatte sein Weib darinn, die erwischet er, und warf sie hinaus, sagte: Er hätte nichts schwe-

rers

rers auf dem Schiff, (oder das ihn mehr beschwerte,) als sein Weib. Dieser hat gedacht, er wolle zuerst die böse, hernach, so das Wetter nicht nachließ, die bessere Waar hinaus werffen.

136.

Ein guter Mann hatte ein böß halßstarriges Weib, auf eine Zeit schlug und verwund er sie übel, nachmals ließ er sie mit grossem Fleiß und vielen Unkosten heilen. Die Frau gedachte bey ihr selbst: Nun mein Mann wird forthin wohl unterlassen, mich zu schlagen, in Betrachtung der grossen Ausgab und Kostens, so er jetzund mit mir hat. Der Mann bildet ihm wohl ein, seine Frau möchte billich diese Gedancken schöpffen, hieß derowegen Apothecker und Balbierer in sein Haus kommen, mit welchen er in Beyseyn des rechnet, die forderten an ihme 40. fl. er gabs ihnen, zahlte auch noch darzu andere 40 fl. und sprach: Nehmet hin auf die Hand die andere 40. fl. auf daß so ich etwann dieser Tagen mein Weib wiederum schlage und verwunde, ihr desto williger erfunden werdet. Dieser hatte warlich eine schöne Fürsorge

gethan,

gethan, das Weib aber wird sich vielleicht besser verhalten haben, also, daß unzweiflich der Mann wiederum das Geld hat abfordern können. Wer in Krieg will, der nehme ein Weib, so darf er nicht weit reisen.

137.

Ein andere gute Frau, so dem Wein gar wohl gewogen, gab demselben einen sonderbaren Namen, und hiesse ihn (den Wein) Trübseligkeit, und die Kuchel heißt sie Kummer. Als sie eines Tags des einen und andern ziemlich zu sich genommen, und der Mann, so über Feld gewesen, heim kam, anfieng zu Nacht essen, saß die Frau zu ihm, und aß nichts; da er dann die Ursach fragte, sagt sie ihm die gantze Wahrheit, sprechend: Sie wäre so voller Kummer und Trübseligkeit, daß sie nichts möchte. Aber ihr Mann verstunde ihr Latein nicht, sonsten möchte er ihr dasselbige mit dem Stuhlbein verteutscht haben.

138.

Ein Gärtner kam einmal nach Haus, und fand seine Frau nicht daheim, dann sie

sie war an dem Bach, und waschet; der Gärtner gedachte bey sich selbsten, er wollte thun, als ob er todt wäre; damit zu erfahren, wie sich seine Frau gehaben würde. Als nun die Frau heimkommen, und den Mann mitten in der Stuben todt (wie sie vermeynte) liegend fand, redet sie mit ihr selbsten, und sprach: Wie will ich doch der Sachen thun! will ich zum ersten den Nachbarn rufen, und meinen Mann beweinen? oder will ich zum ersten in Keller, und eine Stützen voll Wein hohlen? Als aber sie gedunckte, ihr Durst wäre gröser, als der Kummer, und auf einen Trunck Wein desto besser weinen könnte, lief sie eilends die Stiegen ab, dem Keller zu, in demselbigen kam eine Nachbäurin, die nichts um die Sach wußte, wollte etwas abhohlen, da warf die Gärtnerin die Kannen bey seits, und sprang eilends die Stiegen auf, und fieng an so kläglich zu schreyen, daß es zu erbarmen, dahero die gantze Nachbarschafft hinzu lief, zu sehen, was es wäre, da sie aber den Gärtner allda liegen sahe, welcher den Athem gantz

meister-

meisterlich verhielte, meynte sie, er wäre eigentlich todt, hatten auch ein groß Mitleiden! Als nun die Gärtnerin sich lang gar übel gehaben, sprach sie endlich: Ach! mein hertzlieber Mann, was soll ich thun? oder was soll ich anfangen? da hube der Gärtner den Kopf auf, und sprach lachend zu der Frauen: Du wirst gar übel thun, wann du nicht eilends auf den empfangenen Schrecken in den Keller lauffest, Trincken zu hohlen, da fieng männiglich an zu lachen, absonderlich aber, da sie verstanden, wie sich die Frau verhalten. Es ist nur ein böß Weib auf der Welt, ein jeder meynt, er habs.

139.

Nun kommen wir zu den liebreichen Weibern. Ein Handwercks-Mann starb, und seine Frau gehub sich sehr übel um ihn, sonderlich aber, da man den Mann aus dem Haus trug und begraben wollte, sprach sie: daß GOtt erbarm! daß GOtt erbarm! Ach! leget mich zu ihm; aber ihre Meynung ware nicht, daß man sie zu ihrem verstorbenen Mañ legen sollte, sondern zu dem Knecht,

mit deme sie gleich acht Tage hernach Hochzeit hielt. Weiber nehmen oft einen Dreſcher für einen Tröſter.

140.

Einer andern in einer wohlbekannten Stadt ſtarb ihr Mann, und als man den begrabte, weinet ſie, und gehub ſich ſehr übel, daß man genug mit ihr zu thun und zu tröſten hatte, ein altes Mütterlein nahet ſich zu ihr, und ſprach gantz leis in ihr Ohr: Meine liebe Frau, gehabt euch nicht ſo übel, es ſeynd noch viel ſchöne, junge und reiche Mäñer in unſer Stadt, und dieſer oder jener (ſo ſie nennet beym Namen) iſt auch ein ſchöner, junger und feiner Mann; die gute Wittfrau lächelte darüber, und ſagt: Ja, ich hab warlich, warlich auch ſchon an ihn gedenckt.

141.

Es hatte auf eine Zeit ein alter Reuter alles das Seine ſo nett und genau verhauſet, daß ihm wie er ſterben wollen, nichts übergeblieben, als ein Pferd, und ein geringer Hund; als nun dieſem Sterbenden die Tods-Angſt nahete, verſchaffte er, daß ſeiner Frauen der

Hund

Hund verblieb, das Pferd aber verkaufft, und das gelößte Geld seiner Seelen zum guten den Carthäusern eingehändiget wurde. Wie aber Weiber-List ohn Ende ist, als hat die Frau Erbin ein solches Stücklein erdacht, sie führet das Pferd beynebens den Hund zu verkauffen auf den Platz, bietet das Pferd um einen Groschen, den Hund aber für 100. Reichsthaler, als sie nun leichtlich Kaufleute, die das Pferd begehrten, gefunden, haben sie doch eins ohne das ander nicht erhandeln können, seynd aber gleichwohl endlich des Kaufs eins worden, und hat die Frau den Groschen, so sie um das Pferd erhandelt, in das Kloster geschickt, Krafft ihres verstorbenen Ehewirths letzten Willen, die 100. und etliche Gulden wegen des verkaufften Hunds aber hat sie für sich selbsten behalten. Wohl getheilt.

142.

Ein guter Alter kam bey einer Hochzeit zum Tantz, sahe, daß die anderen Jungfrauen alle tantzten, biß auf eine: gieng zu ihr, und sprach sie an: Weil sie

also allein wäre sitzen blieben, und sie mit ihm verlieb nehmen wollte, möchte er wohl ein züchtig Täntzlein mit ihr thun; die Jungfrau, als sie ihm fast hönisch oder tückisch antwortete: Wann man keinen Kautzen hätte, müßte man wohl mit Eulen baitzen, fieng derowegen der Alte an: Wann man keine Jungfrauen hat, muß man wohl mit Huren tantzen.

134.

Es begab sich ein groß Ungewitter zur See, dergestalt, daß die Schiffe in grosser Gefahr des Untergangs stunden, jedermann schrye und betete, etliche wollten beichten, dieser thäte ein Gelübd, jener steute sich so und so zu dem Tod: so regte sich auch ein Abendthauer in dem Schiff, der nahm seinen Sack herfür, darinnen hatte er röß und gesaltzne Fisch oder Hering, fienge an mit grosser Begierd zu essen, und saltzet alles doppelfältig, die andern Leute (so mit ihm im Schiff waren) fragten ihn, was meynest du damit, daß du also mit Begierd solche Sachen issest, und hörst, daß wir alle Mordio schreyen? Wir meynen, du seyest

seyest nicht gescheid: Der Abendtheuer sprach: Ich meyne, ihr seyd nicht gescheid, ich sehe, daß ich heute viel trincken muß, darum ists ja nöthig, daß ich viel gesaltzene Speisen esse, domit das Trincken mir desto besser schmäcket, und desto mehr einnehmen möge.

144.

Zween Lothringer, die sonst sehr gute Freunde waren, reiseten mit einander über Feld, unter Wegs saß Guckaug auf einem Baum, und sang sein lieblich Gesang, da wollte je einer den andern überreden, er hätte ihme gegucket, und als keiner dem andern nachgeben wollte, geriethen sie erstlich zu Schelt-Worten, und folgends gar zu Streichen, schlugen und verwundeten einander sehr übel, daß man sie in dem nächst-gelegenen Dorff curiren mußte: darauf sie bey selbigem Richter einen Rechts-Handel anfiengen, und allda durch selbigen Richters List so lang mit Rechten und Trillen aufgehalten worden, biß sie um ihr Gut kommen; endlich führet der Richter beyde auf die Straß, zu dem Baum,

da

da der Gucker gegucket hat, und fragte sie: auf welchem Ast der Gucker gesessen? Und als sie ungleiche Meynungen hatten, sprach er: Ist er nicht auf diesem mittelsten Ast gesessen? Sie sprachen ja, da wandte sich der Richter zu dem einen, und sagte: Der Gucker hätte ihme nicht gegucket, hernach zu dem andern, so hat er dir auch nicht gegucket, sondern er hat mir gegucket, da waren die zween entschieden machten Frieden, und trancken wieder mit einander.

Der Richter möchte wohl sagen: der Gucker hätte ihm gegucket, dann die Federn von den zweyen waren ihm geblieben.

145.

Steffan fragte Hännslein: Wo die Narren an der Tafel sitzen müssen? sprach Hänsel: Am

ENDE.

Des
Ergötzlichen/
aber Ehr- und sittsamen
Burger-Lusts
Zweyter Theil:
Bestehend
in merckwürdigen
Lehr-Stücken,
Wohlständigen Ubungen/
gar scharfsinnigen Sprüchen,
artigen und recht angenehmen
Schertz- und Schutz-
Reden.

Lehr-reiche Reimen.

Der alten Teutschen Reimen und Liebkosen.

Wer Gunst will haben eins Tyrañen,
Der setz die Wahrheit weit von dannen,
Dann sie bringt nichts dann Haß und Neid,
Derhalben oft viel fromme Leut
Ihr Leben setzen in die Schantz:
Aber Herr Doctor St. Fuchsschwantz
Leihet mein Herrn ein gülden Kleid;
Wahrheit kaum Carnier-Atlaß treit.
Noch lob ich Wahrheit unzerrissen,
Vor Liebkosen und böß Gewissen,
Ob das nicht kommt schnell und behend,
Find sich sein Zeit doch an dem End,
Sein Bruf nehm wahr ein jeder Mann,
Und scheu den Teufel nicht daran,
Doch was einer nicht wenden kan,
An dem soll er Gefallen han.

Treuer Rath.

Ein treuer Rath, ohn eigen Nutz,
Rath mehr, dann 100. Männer Schutz.

Hin-

Hinwieder rathen in Sack,
Dem Fleisch machen einen fremden Schmack.
Anders im Mund, anders im Sinn,
Bringt nichts als des Krebsgangs Gewinn.

Wahrer Adel.

Allein die Tugend Adel bringt,
Der edel ist, so darnach ringt,
Wer Edelmann gebohren wird,
Ist edel, wann ihn Tugend ziert.

Gut.

Das Gut ist nicht mehr als der Mann,
Wer reich ist, muß auch Weisheit han.
Des Armen Klugheit die hat Ehr,
Der Reich versteigt sich mehr und mehr,
Arm, und dabey fromm, ist Verstand,
Narrheit und Reichthum ist nur Schand.

Allzuweis.

Zu scharf seyn, nur halsstarrig macht,
Also wird der ein Narr geacht,
Der sich vor witzig halt allein,
Zu weis seyn, ist, gantz närrisch seyn.

Hof-Leben.

Du darfst Christum zu Hof nicht suchen,
Sondern darvor lästern und fluchen,

All Unzucht ist nur wohl gethan.
Und sitzt der Teuffel oben an.

Hoffart.

Wann einer will hoffärtig seyn,
Und nicht mehr hat zu brocken ein,
Den trift das gmein Sprichwort dagegen;
Arm Hoffart die soll Eyer legen:
Da fand man anders nichts zu letzt,
Dann daß sie gehofirt ins Nest.

Kunst/ herfür zu kommen.

Wer sich herfür zu thun gedenckt,
Also, daß er mit Worten strengt,
Der soll ein Lügen nicht verderben,
Um ein Wort, sondern soll sie färben,
Und loben, das er schelten soll:
Weil Ohren-kirrig sehr thut wohl.
Ein vollen Hengst den muß man streicheln
Placebo singt, so kanst du schmeicheln
In Titeln, Reimen, und Liebkosen;
Das Meel im Mund halten und blasen.
Reitzen zu streyen sanft und lind,
Den Mantel hängen nach dem Wind.
Niederschlagen und verdrucken,
Gefallen han an allen Stucken;
Auf einmahl vier, fünf ohne Danck
Tragen, und hauen nach der Banck:

Sehn

Sehn durch die Finger ohne Brill,
Sprechen gleich wie ein andrer will;
Ach nein, ach ja: das Feder beissen,
Teller lecken, und tapffer gleissen,
Die helffen manchen jetzt herfür,
Der sonst wohl bliebe vor der Thür.

Herren-Dienste erben nicht.

Wer Herren dient, bedenck darbey,
Daß solcher Dienst sein Erb nicht sey.
Der Herren Gunst und Rosen-Blätter,
Der Sonnenschein, Aprillenwetter,
Der Buhler Lieb, und Karten-Spiel,
Verkehrt sich offt, wers glauben will.

Auf dem vorigen.

Herren-Gunst und Lerchen-Gesang,
Ist gut, aber es währt nicht lang.

Ehe.

Ein solcher Ehemann ist der best,
Der sein Hertz bey der Frauen läßt.

Geld vermag sehr viel / aber nicht alles.

Niemand die Tugend schier mehr kennt,
Also hat Geld die Leut verblendt.

Namen ohne That.

Mangel der That und blosser Nam,
Stehen mit keinem Lob beysamm.

Gegenlästerung eines andern.

Will einer wissen, wer er sey?
Der schelt zween andre, oder drey,
Wo ihms die ersten zween vertragen,
Wird ihm der dritt die Wahrheit sagen,
Drum laß ein jeden, wer er ist,
So sagt er auch nicht, wer du bist.

Kunst macht Gunst.

Urtheil nicht nach des Manns Geberd,
Kunst macht auch einen Lahmen werth.

Doctorschaft ohne Wissenschaft.

Sich rühmen Doctor, ohne Kunst,
Ist, solchen Namen haben umsonst:
Und gleichet einem schönen Faß,
Drein doch kein Wein nie kommen was.

Wohl schmieren/ thut wohl führen.

Es ist jetzt in der Welt ein Sitt,
Der nit wohl schmiert, wohl fährt er nit.
Drum mancher bleibt dahinten sehr,
Von Mangel an Vocalenschmeer.
Geschmiert Leder wird gern weich:
Der Richter selbst macht Unrecht gleich.
So stößt den armen Mann der Reich.
Nasen drehen, ein Aug verkleiben,
Hilft vielen, daß sie besser bleiben,

Drum

Drum wer sein Ding macht gering recht
Bleibt immerzu ein armer Knecht.
Der aber sich, als billig, hält,
Wo nicht Menschen, doch GOtt gefällt.

Schwätzen und Lügen dient zum Handwerck.

Wo Wahrheit minder gilt, als Lügen,
O wie oft wird sie da verschwiegen.
Wo List und Trug, Falschheit und Lügen,
Muß sich die Wahrheit unterschwiegen.
Wer Geld hat, und kan mächtig lügen,
O wie wird er die Wahrheit biegen.
Wer wissentlich umgeht mit Lügen,
Nicht schämt er sich ein zu betrügen.

Besser schweigen/ als nicht verstehen/ und viel plaudern.

Wer sich vermißt, das er nicht weiß,
Der hat nur Spott für seinen Preiß.
Einem, der nicht wohl reden kan,
Dem steht Stillschweigen sehr wohl an.

Viel sich selbst rühmen.

Wer sich viel rühmt, doch ohne Gund,
Deß Schand verkündt sein eigen Mund.

Unverhofft/ kommt offt.

Ohn grosse Mühe bekommt man offt
Mehr, dann das lang Zeit ist verhofft.

Und was GOtt einem hat beschert,
Bleibt von St. Peter unverwehrt.

Narren kennet man leicht.

Mancher könnt wohl die Kappen sparn,
Man kennt ihn vorhin für ein Narrn.

Lehnen macht Freundschaft; wieder fordern/ Feindschaft.

Man soll das Geld zu lehnen fliehen,
Für dem man muß den Hut abziehen.
Dann diß ist nur darvor der Danck,
Zweyfachen Schaden, Haß und Zanck.
Doch wer gern leiht, billich gebührt,
Daß ihm das Sein auch wieder wird.
Und wer muß borgen, doch gern zahlt,
Ist recht, daß man ihm leihe bald.

Bauern-Hoffart.

Mehr Hoffart steckt in zwilchen Kittel,
Dann offt in dem von grossen Titel.

Schädliche Dinge in einer Haushaltung.

Knecht und Mägd, die alles verwaschen,
Hunde, die nichts können, dann naschen,
Katzen, die kein Mäus wollen beissen,
Hennen, die ihre Eyer verschleissen:
Eine Sau, die ihre Jungen frißt,
Ein Kuh, die nimmer zu melcken ist,

Ein

Ein grindig Schaaf, und ohne Woll,
Ein Pferd, das stetig ist, und toll:
Esel, die kein Säck wollen tragen,
Wer die verschenckt, Danck zu erjagen,
Wird haben Danck vor jedes Stuck,
So viel, als Haar hat eine Muck.

Unnütze Leute.

Metzger, die ungern nach Vieh gehen,
Schmied, die nach Kohln und Eisen stehn,
Ein Fischer, der das Wasser haßt,
Ein Bot, ders gehn im Regen laßt,
Ein Weidmann, dems stellen verdrüßt,
Ein Müller, dem kein Wasser fließt,
Bauren, die wollen Junckern seyn,
Der sieben Schaden ist nicht klein.

Verthun ohn Gewinn / hält den Beutel rein/ diß ist der Weg zum Bettel-Stab.

Wer alles verthut, und nichts erwirbt,
Durch sein eigen Faulheit verdirbt.
Und welcher was gewinnen will,
Muß nicht beym Ofen sitzen still.
GOtt heist, wir solln die Händ nit sparn,
Soll uns sein Segen wiederfahrn.

Welcher selig zu achten.

Der ist reich und von GOtt geehrt,
Den sein Hand und Beruf nährt,
Noch seliger und reicher der,
Der brauchet, was ihm gibt der HErr.
Selig, der wider GOtt nicht murrt,
Selig, wer ohn Sünd das Leben führt.
Selig, wem GOtt die Gnad verleiht,
Daß er im Glaub von hinnen scheid.
Der Reichst und Seligst überall.
Wer bey GOtt ist ins Himmels-Saal.

Wahrer Reichthum.

Der ist wahr reich, den da vergnügt
Und recht braucht, das ihm GOTT zufügt.
Wers Geld mehr, dann sich selbst, sieht an;
Ist beym Reichthum ein armer Mann.

Niemand stirbt ohne Erben.

Es sorg nur keiner, wann er sterb,
Daß niemand sey, der ihn beerb,
Dann der im Hertz dir gram ist efft,
Nach deinen alten Schuhen hofft,
Doch besser, dem Feind überlan,
Als bey den Freunden betteln gahn.

Reich

Reich ist er / dem genüget.
Ein Geitziger wird nimmer satt,
Mangelt das ein, das er schon hat.
Und wann er denckt was zu gewinnen,
Muß ihn all Frölichkeit zerrinnen.
Der aber ist reich, dem genügt,
Und danckt GOtt, was er ihm zufügt.

Verhaßte Leute bey GOtt und Menschen.

Wer gemeine alte Weg verzäunt,
Ein Diener seinen Lohn verneint.
Wer zwischen Brüdern Zanck richt an,
Des Weib untreu seyn macht der Mann.
Wer einem sein Gesind abspannt,
Eins Freunds Anschlag den Feind vermahnt:
Wer alls an allen tadeln kan,
Meynt niemand, dann sich selbst recht han;
Wer Zähn für gmeinen Nutz abreißt,
Für Gutthat alle Schmach beweist:
Ein falsches Hertz und falscher Mund,
Pflichtige Hülf wer abschlägt rund,
Treu unvergolten, ohn Danck laßt,
Bey GOtt und Menschen wird verhaßt.

Reiſender Leute Regul.

Merckt ihr, die über Straſſen geht,
Abends nach guten Betten ſeht.
Daß ihr wohl liegt die gantze Nacht,
Beym Tiſch währ kaum ein Stund der Pracht.
Spat kommen, findet leeren Heerd;
Koſt Batzen, das ein Pfennig werth.

Was für Gäſte leicht zu bekommen.

Ein Wahlen laden zum Salat,
Ein Schwaben, da man Sträuble hat,
Ein Schweitzer zu einm Ziegen-Käs,
Ein Bayer zu der Aderlas,
Ein Sachſen zum Speck und zum Schincken,
Darf nicht viel bitten oder wincken;
Zuletzt will man ſauff'n und nicht trincken.

Regul für Gäſt und Gaſtereyen.

Wer Gäſt will haben, merck mich frey:
Die Zahl macht dern nicht unter drey,
So kan er haben gut Geſchwätz,
Wer aber mehr will haben, ſetz
Nit mehr dann neun an Tiſch; zu eng,
Iſt es ſonſt allen mit Gedräng.

Dem

Dem wiederum, der geladen wird,
Drey Ding an sich zu han gebührt:
Erstlich ihm dieses wohl geziemt,
Daß er kommt wann die Stund bestimmt.
Sein Hund er doch daheimen laß,
Es macht Unwill, beschwert die Nas:
Steht auch wohl, wañ man sich befleißt,
Daß man sitzt da der Wirth das heißt.
Zum dritten sich der Tugend üb:
Was man vorsetzt, er nehm vor lieb.
Dann ein gut Freund wohl Käß und Brod
Beym andern ißt, lobt dannoch GOtt.
Freundschaft und guter Will thut mehr,
Dann trug man hundert Trachten her.

Dinge/ deren man sich schwerlich ohne Schaden unterwinden darf.

Wer Zanck bey Mächtigen anstellt,
Reichern, dann er ist zugesellt:
In dem, das ihm zu hoch und wild,
Ehrliche Leut veracht und schilt:
Und der sein Waar in Säcken kaufft,
Mit blossen Händen Nesseln raufft,
Ohn Noth aufhebet Block und Stein,
Ein fremden Hund will streicheln fein,

Den Katzen weg ihr Jungen nimmt,
Mit Lumphosen durch Dornen dringt,
Viel Zwiebeln schälet vor den Augen,
Und Spähn über den Kopf hauen.
Der ist gar selten blieben frey,
Vom Schaden, er sey wer er sey.
Viel weniger bleibt unbeschmützt,
Der zum Vexiren niedersitzt.

Weg zum Verderben.

Immer verthun, und nichts erwerben,
Macht vor der rechten Zeit verderben,
Füllen, prassen und trunckne Freud,
Bringt letzlich trocken Hertzenleid.

Trunckenheits böse Früchte.

Das gröst, tiefst, ungestümmest Meer,
Wütet mit Stürmen nicht so sehr,
Bringet auch nicht um so viel Leut,
Als täglich thät die Trunckenheit,
Dann tausend durch sie seyn umbracht,
Ehe einer Hungers halb verschmacht.

Unglücks-Kett.

Ohn viel Fach ein grosse Taschen,
Ein Ruhmräthiger ohn viel Wort,
Viel Waschen, und das ohn viel Wort,
Viel Wort ohn Lügen unerhört,
Ein grosser Baum, der ohn viel Aest,
Viel Aest ohn Raup- und Spinnen-Nest,

Viel

Viel Spinn- und Raupen-Nest ohn Schad,
Ohn Wirths-Häuser ein grosse Stadt,
Viel Wirts-Häuser ohn Bier und Wein,
Viel Bier und Wein ohn trunckene seyn,
Viel Trincken ohne Hurn und Buben,
Die nicht zu spielen bald anhuben,
Spiel, davon nicht entstund ein Hader,
Hader ohn Fluchen, Schlagen, oder
Schlagen ohn Wunden oder Blut,
Vom Richter kein Straf folgen thut,
Niemand erfahren hat, noch gsehen,
GOtt läßt die Schmach, so ihm geschehen,
Nicht ungestrafft allzeit hingehen.

Behalten / bewahren.

Gute Hut, behält das Gut.
Eigen Gut am besten thut.

Tadlen / schelten.

Sehe auf dich, und auf die Deinen.
Darnach so schelt mich, und die Meinen.

Bescheren.

Wann GOtt einen will ernähren,
So kan St. Petrus das nicht wehren.

Von

Von GOTT beschert,
Bleibt unverwehrt.

Betrug / Lügen.

Nimmer ist einer so geschwind,
Der nicht einmal sein Meister sind:
Wer will die Leut betrügen,
Der legt zum Grund ein Lügen.
Wo man sich heutigs Tags hinwend,
Da seynd falsch Hertzen und untreu Händ.
Alls, was der Fuchs nicht kan erschleichen,
Das muß der Löwen Klau erreichen.
Am meisten schadt der böse Rath
Demselben, der ihn geben hat:
Dann wer ein andern Fallstrick legt,
Sich selbst darinn zu fangen pflegt.

Verderbnuß junger Studenten.

Manchen Studenten jung und frey,
Verderben diese Stucke drey:
Prassen und faulen Schlaf erweisen,
Und sich der blinden Lieb befleissen.

Böse Leute.

Das Eisen läßt das Rosten nicht,
Die Dörn das Stechen lassen nicht,
So böse Leut das Böse nicht.

Unrecht

Unrecht Urtheil.

Man hält manchen für bös, manchen für gut.
Da man doch allen beyden unrecht thut.

Bubenstuck.

Ein glücklich Bubenstück,
Halt man für Tugendsschick.

Boßheit / Frommkeit.

Boßheit und Geld, die bleiben in der Welt,
Die Frommkeit doch allein behält das Feld.
Nichts böser ist, als Gift, und bitterer, als Gall:
Aber des Menschen Hertz das übertrift die all.

Borgen / Lehnen.

Wer borgt und lehnet ohne Pfand,
Der hat ein Wurm in sein Verstand,
Welcher sein Weib und Pferd lehnt hin
Der ist ein Kaufmann ohn Gewinn.

Buhlen / lieben.

Wer einer Jungfrau leichtlich glaubt,
Und nur auf blosse Wort vertraut,
Der seiner fünf Sinn ist beraubt,
Jungfrauen Lachn und heimlich winken,
Hat manchen Gesellen machen hinken.

Fortgang.

Der Wagen wird nicht wohl geführt,
Wann ungleich Ochsen angeschirrt.

Gesellschafft.

Es ist gar selten Glück dabey,
Wann sich gesellt ungleich Parthey:
Der Schwach muß allzeit leiden Schad,
Dem Starcken dienen auf Genad.

Bündnuß.

Wer Bündnus macht, muß wohl zusehn
Daß sie, die wollen bey ihm stehn,
Im Hertzen seine Freunde seyn:
Sonst bleibt er in der Noth allein.
Es ist aber der Freundschafft Cron,
Einigkeit in Religion,
Der Glaube schmelzt zusam die Herzen,
In Ernst und Schertz, in Freud und Schmertzen,
Dann wo die Köpf nicht einig sind,
Uneinigkeit nimmer gewinnt.

Daheim/ Reisen/ Wanderschaft.

Jeder, der haben will gemach,
Der bleibe unter seinem Dach,
Wer haben will gut Ruh,
Der bleib bey seiner Kuh.
Man geh nach Ost oder West,
Allezeit daheim das best,

Wer

Wer bleibt im Haus daheim,
Zerbricht noch Schuh, noch Bein.

Dienen/ Wahrheit sagen.

Wer wol dienet, der macht ihm Freund,
Wer die Wahrheit sagt, der macht ihm Feind.
Ein Herr hat keinen ärgern Feind,
Als ein Diener, so mit Unwillen von ihm scheid.
Selig ist der Mann,
Der Herren-Dienst entrathen kan.
Wer sein kan seyn, der diene keim,
Wohl dem, der mit GOtt und Ehren,
Ohn Herren-Dienst sich kan ernähren,
Wer dienet, biß er wird unwehrt,
Dem ist Undanck zu Lohn beschert.
Der alte Hund oft selbst verschuld.
Daß man ihn ja nicht länger dult.
Verändr nicht eh deinen Stand.
Du habst dann bessers in der Hand.

Zucht/ *Disciplin.*

Wie ist die Zucht,
So ist die Frucht.
Arbeit, Zwang und Lehr,
Bringt die Kinder zu der Ehr.

Adel/ Edel.

Der Tugendreich, ist wohlgebohren,
Ohn Tugend ist Adel verlohren.

Adel

Adel macht das Gemüth,
Und nicht das Geblüt.
Wo Adel und Ehr beysamm seyn,
Dabey gehet Ehr aus und ein.
Ein Edelmann stehts sehr wohl an.
Daß er etwas vor dem andern kan,
Wer liebet den gemeinen Nutz,
Den hält der Adel für Leides Schutz.

Ehestand/ Ehe-Wahl.

Guter Muth ist halber Leib,
Drum hüte dich und nimm kein Weib,
Wer entbehret der Ehe,
Dem ist noch wohl noch wehe.
Der hat Fegteuffel genug, (Pflug.
Der mit einm bösen Weib ziehet an einem
Wann Eheleut haben einen Sinn,
So ist ihn das Unglück Gewinn.
Wo ist ein Mann, aber kein Weib,
Da ist ein Haupt, aber kein Leib.
Wo ist ein Weib, aber kein Mann,
Da ist ein Leib, und kein Haupt dran.
Ohn ein Weib und einen Wein,
Kan der Mann nicht frölich seyn,
Es müßt ein sehr gelusten,
Daß er ein Alte kußte,
Wann er eine Junge wußte.

Wann

Wann ein Altes und Junges zusamm freyt,
So wird das ein betrogen, das ander nicht erfreut.
Wann das Weib den Mann ernährt,
So ists Pferd hintern Wagen gsperrt.
In der Ehe kan kein Fried nicht seyn,
Darinn regiert das Mein und Dein,
Es muß des Manns genennet seyn.
An GOttes Segen, ist alles gelegen,
Ist einm ein Bratwurst beschert,
Bleibet sie ihm unverwehrt.

Schönheit.

In einem schönen Leib,
Wohnt ein freundlich Weib.
Ist der Apffel Rosen-roth, so ist ein Würmlein drinnen:
Ist das Mägdlein schön und roth, so ist sie falsch von Sinnen.

Gezwungene Ehe.

Gezwungne Ehe thut selten gut,
Ist im Hertzen höllische Glut.

Ehre/ Würde/ groß Ansehen.

Nach Ehren stehn, ist rühmlich, ehrlich,
Aber der Unfall sehr gefährlich,
Der Welt ist Geld und Ehr,
Ein Ursach aller Lehr,

Einig-

Einigkeit.

Einigkeit ist ein vestes Band,
Welchs hält zusammen Leut und Land.
Wann alle Uhrn zugleich schlagen ein,
Fried wird in allen Landen seyn,
Die Einigkeit vermehrt.
Uneinigkeit verzehrt.

Eltern und Kindern.

Kinder machen oft grosse Freud,
Machen auch oft groß Hertzenleid,
Viel Jugend ist nun so gesinnt,
Je frommer Mann, je ärger Kind,
Es meynt ein jede Frau,
Ihr Kinde sey ein Pfau.
Hoher und grosser Leute Kind,
Oft nur ein Schand und Schaden sind.
Den Eltern gebührt, Kinder zu lehrn
und nähren. (und ehren.
Den Kindern, die Eltern förchten, lieben

End.

Gedenck stets an den Tag,
Den niemand meiden mag.
Es sey der Anfang, wie er kan,
Das Ende trägt das Lob davon.
Es ist bald geend,
Das lang kränckt und schänd,
Rühm dich nicht selig vor dein'm End.

Genüg-

Genüglichkeit/ Veränderung.

Halt dein Stand für den besten,
Ob er gleich von Gebresten,
Dann man sonst wenig find.
Die mit ihrem Glück zufrieden sind.
Aenderung im Regiment,
Verfacht oft ein böses End.
Aus Kindern werden Leut,
Aus Jungfern werden Bräut.

Ungelehrte und Unwürdige.

Wo man Esel, Narren krönt,
Da ist Stadt und Land gehönt.

Essen und Trincken.

Je weniger man isset, je länger man isset,
Wer gut Mas hält in Speis und Trank,
Der wird sehr alt und selten kranck,
Trinck und iß: Deß Armen nicht vergiß.
Bey Trincken und Essen,
Soll man den Lazarus nicht vergessen.

Faulheit/ Nachläßigkeit.

Wo Hanns Unfleiß nimmt überhand,
Kein Ding hat lang einen Bestand.
Hanns Unfleiß, wird nimmer weis.

Feind/ Feindschaft/ Haß.

Feindes Mund, redt selten Wahrheits-Grund.

Arbeits-

Arbeits-Verehrung.

Der eine hat Arbeit und Fleiß,
Der ander Nutzen, und den Preis,
Der eine hat die Müh,
Der ander melckt die Küh.

Fliehen.

Einem, welcher ist übermannt,
Dem ist das Fliehen keine Schand.

Freyheit.

Wann Freyheit nur sucht Eigennutz,
So ist sie schädlich und nichts nutz.

Freud/ Frölichkeit.

Frölich Gemüt, gibt guts Geblüt.

Fried. (Wehren,

Eh man nach Krieg tracht, und nach
Soll man zu Friedens-Mitteln kehren:
Bitten um gütlichen Vertrag,
Geschenck geben, das viel vermag,
Ein bellenden Hund gibt man Brod,
So hat man vor seim Zahn kein Noth,
Es ist ja rathsam, nutz und gut,
Daß man Geld lieber geb, dann Blut.
Wer Geld zu rechter Zeit veracht,
Oft grossen Nutz darvon hat bracht.

Frommkeit / Reichthum.

Die Frommkeit bleibt hinter der Thür,
Reichthum und Schälck zieht man her-
für. Einer,

Einer, der da ist fromm und schlecht,
Der ist und bleibt ein armer Knecht.

Gasterey / Gäste.

Nehmet für gut, das man euch thut.
Bringt kein Unlust ins Haus,
Und traget nichts daraus.
Ehrlicher Leut Tisch soll der meiden,
Der andern ihr Ehr thut abschneiden,
Leide dich, Gast; Sonst bist ein Last.
Bey Gasterey und Frölichkeit,
Ein schönes Weib und schönes Kleid,
Auch gute Freund und guter Wein,
Wollen gern bey einander syn.

Geben / Freygebigkeit.

Als Bruder Accipe die Hand hat zugethan,
Da war Bruder Peto auch worden krum und lahm.
Schencker ist gestorben,
Gebhart ist verdorben.
Gib ichs dir, so gebricht es mir,
Gibst du mir, so gebricht es dir.

Gedult.

Leid, und meid:
Diß ist die Kreid,
Die gilt anheut.

Dick dich und laß vorüber gahn:
Das Wetter will sein Willen han.
Wer will haben gute Ruh,
Der seh, hör und schweig darzu.
Was man nicht kan meiden,
Soll man billich leiden.

Gegenwart.

Wer haben will, daß ihm geling,
Der sehe selbst zu seinem Ding.

Geld.

Geld das kan und will nicht liegen,
Es will wuchern, oder kriegen.
Das Geld, das stumm ist,
Macht recht, was krum ist.
Wo man Geld kehrt und umwendt,
Da hat all Freundschaft ein End.
Das Geld, Gewalt und Herren-Gunst,
Verbricht Ehr, Rath und alle Kunst.
Wer Geld hat, der thu, was er will;
Tugend und Kunst gelten nicht viel.
Geld, behält das Feld.

Gesetzt/ gute Ordnung.

Fangt man ein gut Ordnung an,
So spannt Betrug darneben dran,
Daß Obrigkeit nicht straffen kan.

Geschehene Dinge.

Nach-Reu und guter Rath.
Seynd unnütz nach der That.

Geschencke/ Gaben.

Alles ist angenehm, wehrt und gut,
Was man in das Schenk-Kästl in thut.
Wann einer dir etwas verehrt,
Nims mit Danck an, obs GOtt beschert.

Gelehrt/ Gelehrtheit.

Wer ist gelehrt in Kunst und Recht,
Der ist anderer Leuten Knecht.
Wer viel kan, der muß auch viel thon,
Verdient bißweilen bösen Lohn.
Einer in der Jugend gebübt,
Ein Mann im Krieg und Streit geübt,
Und in Rechts-Händeln wohl gewagt,
Der weiß zu geben guten Rath.
Gelehrtheit und Kunst,
Bringt Geld und Gunst.

Wahrheits-Klag.

Der Gelehrten Wandel ist sehr ehrlich,
Im Werck aber ist er spährlich.
Ein Centner Rath, ein Quintlein That,
Das übrig ist nur List und Schad.
Sie thäten mich fangen und binden,
Begossen mich mit schwarzer Dinten.
In meinem einfältigen Angesicht,
Daß ich mich kannte selbsten nicht:
Sie auch mich mit Büchern schlugen,
Und bey den Haaren umher zugen:

Mich kratzten sehr, und allzeit kralten,
Und zu der Thür heraus mich bralten.

Gemein Geschrey / oder Ruf.

Das Geschrey, das ist ein Poltergeist,
Der Länder, Städt und Ort durchreist:
Für dem all ehrlich Biderleut,
Sich hüten ihre Lebens-Zeit.
Nichts böses thun, nichts böses sagen,
Darüber das Geschrey könnt klagen.
Dann wen das Geschrey zum Buben
macht,
Sein Lebenlang wird er veracht.
Doch ists ein Trost, wann rechte That
Vom Geschrey ein gute Zeugnuß hat.

Gesundheit.

Ein Gsunder ist geschickt zum wandeln,
Ein Weiser ist geschickt zum handeln.
Warmer Mann, gesunder Mann:
Gsunder Mann, ein reicher Mann.
Die ihr warten am allerbesten,
Seyn der Kranckheit am allernächsten,
Viel sterben auch am allerersten.
Der mäßig lebt, wird leichtlich alt,
Der sich oft füllt, stirbt leichtlich bald.
Vögel und Thier, die seynd so weiß,
Sie ruhen ein Stündlein auf ihre
Speis.

Wer trinckt ohne Durst,
Und Lieb pflegt ohn Lust.
Und ißt ohne Hunger,
Der stirbt desto junger,
Halt rechte Mas in Speis und Tranck,
So wirst du alt, und wenig kranck.

Gewalt.

Wann kommt Gewalt und Macht,
So ist das Recht veracht.
Dieweil Gewalt geht vor dem Recht,
Drum klagt sich mancher armer Knecht.
Gewalt auf Erd so hoch nie kam,
Der nicht ein End mit Trauren nahm.

Gewissen.

Gewissen gut, von Sünden rein,
Vor Gold kommt und vor Edelgestein,
Dann ein gut Gewissen,
Ist der beste Bissen.

Gewohnheit / alter Gebrauch.

Der wohl gescheid, und recht gesinnt,
Läßts bleiben, gleich wie er es find.
Eim jeden gfällt sein Weise wohl,
Drum ist das Land der Narren voll.
Was man nicht verbessern kan,
Soll man also bleiben lahn.
Was gwesen hundert Jahr unrecht,
Ist nicht ein Stund gewesen recht.

Glauben/ Glaub/ Trauen.

Wer einem Wolf auf der Heid,
Ein Jud und Krämer auf sein Eyd,
Ein Falschen auf sein Gewissen,
Der wird von alln dreyen bschissen.
Je mehr, je mehr ich bin allein,
Dann Treu und Wahrheit ist sehr klein.

Gleichheit.

Ein Kisten und Schrein,
Ein Sau und ein Schwein,
Ein Ochs und ein Rind,
Seynd Gschwisterte Kind.

Gleißnerey/ Heucheley.

Angenommene Weis,
Besteht wie im Sommer das Eis.
Kappen, Pfeffer und Kalck,
Betrügen manchen Schalck.
Vor Augen gut, falsch hinter Ruck,
Ist heut das gröste Meister-Stuck.
Das muß man wohl wissen,
Sonst wird man beschissen.
Gute Wort und böse Tück,
Sind nunmehr das Meister-Stück.
Was einer jetzt im Hertzen tragt,
Kein Schelm dasselb herausser sagt.
Man hält den für ein weisen Mann,
Welcher sein Schalckheit decken kan.

Erlaubt

Erlaubt ist Fürsten blosser Schein:
Sonst all Ding müssen gfärbet seyn.
Ein Herr mag folgen seinem Muth,
Nicht achten, wie recht er dran thut.
Nicht fragen, ob er des hab Fug,
Weil an seinm Willen er hat gnug.
Der achts nicht, ob er verheißt viel:
Nicht halten ist ein höllisch Spiel.
Diß gibt Regenten in der Welt,
So reich an Ländern, Gut und Gelt.

Glück.

Ein weiser kan reden und rathen,
Das Glück kennt Rath, und hat die Thaten.
Das Glück das läßt sich tapffer mercken,
Von Huren, Buben, und von Schälken.
Das Glück das klopft bey manchem an,
Ja när die Thür nur aufgethan.
Jetzt einer steht hinter der Thür,
Mit Glück, so kommt er auch herfür.

Gunst/ Gnad.

Welchen die Sonn thut gnädig seyn,
Der acht nicht viel der Sternen Schein.
Lieber Rock reiß nicht,
Herren-Gunst erbt nicht.
Dien wohl, und forder keinen Sold,
So werden dir die Herren hold.

Meynen/ Duncken.

Durch Meynen und durch Duncken,
Ist manch gut Sach ertruncken.

Eigenthumlichkeit.

Ein eigen Herd, ist Goldes werth:
Ist er schon arm, er ist doch warm.

Herren.

Wie man das Wetter bey dem Wind,
So wird ein Herr kennt bey seim Gsind.

Hoffart.

Wann Hoffart kommt zum Regiment,
Sich alles lenckt zum bösen End.

Hoffen.

Wer hoffet viel, muß auch viel sorgen,
Es geht zurück heut oder morgen.
Wer auf Hoffnung traut,
Hat auf Eis gebaut.

Jagen/ Jägerey.

Jagen zur Lust, und den Armen zu Leid,
Darüber hat der Teuffel tausend Freud.
Ein Jäger macht sich und dem Teuffel Freud,
Aber den armen Leuten Hertzenleid.

Jugend.

Langsam zum Seckel, hurtig zum Hut,
Hilft manchem armen jungen Blut.

Kauf-

Kaufleute/ Krämerey/ aus Hanns Sachs.

Der Krämer spricht hie von sich selbst:
Von Lügen, Trügen ich mich nähr,
Recht und Fug mich nicht kümmert sehr.
Bös Waar geb ich vor recht und gut,
Aufs theuerst und nach meinem Muth.
Ich schwör, es sey kein Mangel dran,
Ich sieh hiebey den Himmel an.
Dem Geitz bin ich ergeben gantz,
Und schäme mich keiner Finantz.
Mit List und Lügen, wie ich kan,
Betrüg ich manchen Bidermann.

Kleider.

Das Kleid zieret den Mann,
Der es hat, der zieht es an.
Kleider müssen getragen seyn,
Es kommen sonst die Schaben drein.
Bekleid dein Leib für Hitz und Kält,
Der Uberfluß GOtt sehr mißfält.

Kranckheiten.

Wer den Krancken will entgehen,
Der muß ihn Anfangs widerstehen.
Mancher wohnt in eim alten wurmstichigen Haus,
Und will doch nimmermehr, oder ungern daraus.

Wer mit Kriegs-Volck will etwas schaffen,
Muß wohl zahlen, und ernstlich straffen.
Ein Soldat, der ist ohne Geld,
Nicht Lust noch Muth hat in dem Feld.

Krieg verheert/ Fried ernährt.

Wann Herren fangen an zu kriegen,
So fangen an die Leut zu lügen,
Man soll nicht laden frembde Gäst,
Die uns jagen aus unserm Nest,
Und uns verzehren allen Vorrath,
Den man auf viel Jahr gesammlet hat.

Kühnheit.

Wer mit dem Kopf will allzeit oben aus,
Viel Schaden thut er, und richt doch nichts aus,
Frisch wacker dran, nach Teutscher Art,
Der den Kopf kriegt, der scheer den Bart.

Künftige Dinge.

Man esset Hanen, gsotten und gebraten,
Noch kan man nicht zukünftig Ding errathen.

Kunst.

Kunst macht Gunst,
Kunst ist niemand gram, als der sie nicht kan.

Lang-

Langsam / spat.

Wer komt zu spat, das ist kein Gutthat.
Die Lahmen und die Blinden,
Bleiben allzeit dahinten.

Lehr / Lerner / Lehrer.

Wer fleißig ist in den Studiren sein,
Soll Hüner essen, und trinken den Wein,
Lernet er aber nachläßig und übel,
Er als ein Sau soll essen aus dem Kübel.

Lieb / lieben.

Lieb haben, aber nicht geniessen;
Thut Menschen gar zu viel verdrüssen,
Die Liebe hält, der Sonnen Pfad
Auf Dreck fällt, und auf Rosen-Blat.
Gezwungne Lieb, und gemachte Schönheit
Haben nur klein, ja kein Beständigkeit.

List / Arglistigkeit.

Wer will in der Welte bleiben,
Der muß List mit List vertreiben,
Mannen-List der ist bebend,
Frauen-List der hat kein End.

Lügen, Lügner.

Lügen und List, Falschheit und Betrug,
Ist der Welt Wagen und Teuffels-Pflug.
Mit Lügen und Listen,
Füllt man Säck und Kisten.

Lust-Begierd.

Lust und Lieb zu einem Ding,
Macht alle Müh und Arbeit gering.

Meynung/ duncken/ gutachten.

Ein jeden gefällt sein Weise wohl,
Drum ist das Land der Narren voll.

Müßiggang.

Müßiggang, ist aller Sünden Anfang.
Müßiggang, der ist des Teuffels Ruh-Banck.

Nachbauer.

Besser ein Nachbauer an der Hand,
Als zehen Brüder aus dem Land.

Nahrung.

Wann man alles hat gewunnen,
Hat man nur die Kost errungen.
Unrecht gewonnen,
Gar bald zerronnen.
Wer sich jetzo mit Ehren will ernähren,
Muß viel arbeiten, lappen, wenig zehren
Wann wir alles erwerben,
So liegen wir und sterben.

Natur/ Art.

Af ist ein Af, und bleibt ein Af,
Er sey gleich Meister, oder Maulaf,
Der Wolf verändert zwar die Haar;
Aber der Muth bleibt, wie er war.

Die

Die Art läßt nicht von der Art,
Und Speck will nicht von der Schwart,
Der Bock läßt nicht gern sein Bart.
Geräth das Kalbe nach der Kuh,
So seynd alsdann der Huren zwo.

Neid/ Mißgunst.

Es ist viel besser seyn beneidt,
Als leyden Hohn, und seyn beschreyt,
Neid und Haß, und die Mißgunst,
Zu Hof ist die beste Kunst.

Soldaten-*Supplication.*

Gib du mir her, was ich begehr,
Dir GOtt der HErr es wieder bescher.

Neutralisten.

Den Neutralisten ist nicht zu trauen,
Sie wollen ihr eigen Nutzen bauen.

Nutz.

Schändlich Eigennutz,
Ist ein böser Putz:
Wer mit will genieſſen,
Muß auch Geld herschieſſen.
Daß man der Dornen acht,
Das han die Dornen gmacht,
Neid, eigen Nutz, und junger Rath,
All Städt und Land zerstöret hat,
Ein Kleid das will getragen seyn,
Sonst kommen bald die Schaben drein.

Obrigkeit/ Regenten,

In welchem Land Klotzmann regiert,
Da wird die Stadt in Koth geführt,
Die Männer von den Zunften,
Regiern mit schlechten Vernunften.

Offenbar.

Es ist gar nichts so rein gesponnen,
Es kommt zuletzt auch an die Sonnen.

Bauer/ Ackersmann.

Wer lebt vom Acker und vom Vieh,
Lebt wohl, wann er nicht wird zum Vieh.
Ein Bauer oft unwahrhaftig ist,
Voller Betrug und arger List,
Viel Ränck und Lügen er erdenckt,
Den Mantel nach dem Wind er henckt.
Auch viel verheißt, und wenig hält,
Von einem Ding aufs ander fällt.
Ein Herr oft freundlich thut zusprechen
Ihm lieber wollt das Hertz abstechen.

Privat-Leben.

Je länger je lieber ich bleib allein,
Dann Treu und Wahrheit ist worden klein.
Halt dich rein, acht dich klein,
Sey gern mit GOtt und dir allein,
Mach dich nicht zu gemein,
So wirst in Fried und Ruhe seyn.

Halte

Halte dich klug, und leb für dich,
Regieren hat viel Müh auf sich.

Rath/ rathen/ Rathgeut.

Thue nichts ohne Rath,
So gereut dich nicht nach der That,
In GOttes Gnad, steht der beste Rath,
Ein Regent und Rath soll das Beste
rathen (errathen.
Wie es werd gerathen, das kan er nicht
Ein Mensch soll das Beste rathen,
Und GOtt befehlen, daß wohl gerathen.
Junge und frembde Leut im Rath,
Machen Unruh im Land und Stadt.
Wer sich nicht will recht lassen rathen,
Der sitzt am Tisch, verschläft den Bra-
Recht. (ten.
Grosser Herr, grosses Recht,
Kleiner Herr, kleines Recht.

Red/ reden/ sprechen.

Den Vogel kennt man aus dem Gsang,
Die Glock und Hafen aus dem Klang,
Den Esel aus den Esels-Ohren,
Aus Worten den Weisen und Thoren.

Reichthum.

Gut macht Muth: Aber Ubermuth.
Den Menschen wirft ins Teufels Glut.

Reisen.

Reisen.

Wer viel reißt, verändert das Gestirn,
Hält aber sein verworren Ghirn.
Er trägt ein teutsches Kleid hinaus,
Endlich ein welsches bringt zu Haus.
Wer reiset viel durch Leut und Land,
Der wird an manchem Ort bekannt.
Erforscht der Völcker Recht und Weiß,
Besieht die veste Ort mit Fleiß.
Fragt nach der Macht u. Handthierung.
Wo Krieg seynd, und wo Beschwerung.
Wo nun zum Krieg erlangt Beystand.
Munition und Proviant.
Was guts und bös hab vor Ausgang,
Und daß man nichts ohn Rath anfang.
Ihr viel sich, aus Witz und Langweil,
Zu reisen treiben manche Meil,
Dem ists ein Schand, der nur ausfährt,
Daß man viel Geld und Gut verzehrt,
Auch nicht viel Nutzen bringt mit heim,
Daß er der Seinen Freund mög seyn.

Eine Gans über Meer,
Eine Gans wieder her.
Eine Gans über Rhein,
Eine Gans wieder heim.

Wiederkommen macht,
Daß man das Scheiden nicht acht,

Reis

Reis ist Italien, frommer Mann,
Du wieder kommst zu Haus, Nequam.

Reu.

Wer irr geht, und wieder wendt,
Der wird unbillig geschändt.

Scham.

Wer das Scham-Hütlein legt von sich,
Der wird ein Unflat sicherlich.

Schelten/ ausmachen.

Wer mich ausricht, gedenckt sein nicht,
Gedächt er sein, er vergäß mein.

Schweigen.

Schweigen ist ein Kunst,
Schwätzen bringt Ungunst.

Schweigen/ Verschwiegenheit.

Was einer will verschwiegen haben,
Das soll er keinem Weib nicht sagen;
Dann sonsten ists bey ihr verschlossen,
Als Wasser, durch ein Sieb gegossen.

Sorg/ sorgen.

Wer alles will so gnau bedencken,
Und sich mit vielen Sorgen kräncken,
Der wird darmit nicht mehr erwerben,
Als kräncken sich, und traurig sterben.

Sparsamkeit/ Kargheit.

Was man erspahrt an seinem Mund,
Das frist die Katz, oder Hund.

Seyd

Seyd nicht trotzig oder wild,
Wer weiß, was das Korn gilt.
Weislich ein jeder sich soll strecken,
Nachdem es leiden mag sein Decken.
Dann wer das Seine bald verzehrt,
Sein Freud sich bald in Leid verkehrt.

Straff/ straffen.

Wann man keim Ubelthäter wehrt,
So wird des Teufels Reich gemehrt.
Wer Sünd und Schand wohl straffen
Läßt es doch böslich stehen an, (kan,
Derselbe in der Straf selbst steht,
Als ob er es befohlen hätt.

Tod.

Der Tod richtet recht,
Er tödt Herren und Knecht.
Wir nehmen im Zunehmen ab,
Und sterben gmächlich alle Tag.
Wir seyn zu Wasser oder Land,
So weicht der Tod nicht von der Hand,

Traum.

Die Träum seynd Lügen, und betrügen,
Wer in das Bett thut, muß drinn liegen.

Trauren.

Das Traurn nichts dem Menschen nützt,
Als daß es ihm das Leben kürzt;
Trauren kan nicht lange dauren.

Trun-

Trunckenheit.

Voller Mund,
Sagt des Herzens Grund.
Ein trunckner Mann
Sieht ein Bock für ein Gärtner an.
Voller Kopf, voller Tropf,
Ein guter Trunck, macht alte Leut jung,
Wer heut ist voll, ist morgen toll.

Tugend.

Tugend bringt Lob und ewigen Lohn,
Doch haben viel groß Müh davon.

Uberreden.

Ein Ding man leget manchen vor,
Wann ers thäte, wär er ein Thor.

Vergleichen / Vertragen.

Wer sich mit andern will vergleichen,
Der muß nachgeben und auch weichen.

Vergnügt / ungenügt.

Mir gnügt, wie es GOtt fügt,
Der ist ein weiser, kluger Mann,
Der sich in ein Stand schicken kan,
Und tracht nit nach mehr andern Sachē,
Die ihm sein Leben schwerer machen.
Wer diß nicht kan, der ist elend,
Und bleibt gemartert bis ans End.

Verläumden / lästern.

Das sind heutiges Tages Sitten,
Wo zausen zween, bey einen dritten.

Unbedachtsamkeit.

Vor gethan, und nach bedacht.
Manchem hat in Schaden bracht.

Undanck.

So gehe gleich krumm oder recht,
Mit Undanck lohnt man einen Knecht.

Unwillig.

Ein jeder, wer nicht sehen will,
Dem hilft noch Fackel, noch die Brill.

Unnütz/ schädlich.

Flöh, Fliegen, Läus, Mäus, Raupen, Ratten.
Kan man auf Erden wohl entrathen.

Weiber.

Man kan ohn Weiber und ohn Wein,
Nicht leicht rechtschaffen frölich seyn.
Der Weiber List, und Weiber Tück,
Geht über alle Mannen-Stück.
Weiber Geheimniß seynd verschliessen,
Schweigen allein das sie nicht wissen.
Es ist kein Hünlein nicht so klein,
Uber ein Jahr kans ein Henne seyn.

Weisheit/ Klugheit.

Den halt man für ein weisen Mann,
Der zu der Sach wohl rathen kan,
Der ist auch alles Lobes werth,
Der gutem Rath folgt unbeschwehrt.

Wer

Wer aber selber weiß kein Rath,
Und gutem Rath nicht giebet statt;
Der ist und bleibt für sich ein Narr,
Und bringt andere in Gefahr.
Jener ist weiß und wohl gelehrt,
Der alle Ding zum besten kehrt.

Will.

Thue recht, und was du willt,
So wird dein Hertze gestillt.
Frecher Will, ein grosser Muthwill.
Wer thut was er will,
Muß leiden, das er nicht will.

Sommer/ Winter.

Der Sommer ist ein Nährer.
Der Winter ist ein Zehrer.

Zeit.

Wer der Zeit nicht thut ihr Recht,
Der wird oft ein armer Knecht.

Wirth/ Wirthshaus.

Dinck, wann die Wirthe lachen,
So gib acht auf deine Sachen.

Zehren.

Viel schwenden und viel zehren,
Thut Schuld und Armuth mehren,
Und greicht zu wenig Ehren,
Verzehren viel, wenig erwerben,
Ist der nächste Weg zum Verderben.

Gäst.

Gäst.

Der Gast dem Wirth ist lieb und werth,
Biß daß der Seckel ausgeleert,
Schreibt der Wirth ein X vor ein V,
So kommt er seiner Rechnung zu.

Der Wirthe Reimen.

Willkomm, ihr liebe Gäst!
Um Geld gibt man das Best:
Wollt ihr aber borgen;
So kommt übermorgen.
Dann ich sag: Heut ist der Tag,
Daß der Wirth nicht borgen mag.

Zorn/ zornig.

Zorns und Grimmens Ausgang,
Ist der Reue Anfang.
Je edler ist ein jeder Mann,
Je eh er sein Zorn stillen kan.

Zwang.

Loser Gewalt und Zwang,
Hat keinen Fortgang
Und währet nicht lang.

Adel.

Da Adam hackt und Eva spann,
Wer ware da ein Edelmann?

Reichthum.

Der Menschen Sinn und Muth,
Steht nach Reichthum und Gut.

Ehe

Ehe wir das recht erwerben,
Legen wir uns hin, und sterben.

Adelich.

Ein Adelichs Gemüth,
Thut von sich selbst das Gut.

Armuth.

Unglück und Armuth
Für Hoffart ist gut.

Hoffart.

Allzusehr gebutzt,
Der Keuschheit wenig nutzt.

Armuth.

Armuth hats nie an Geld gebrochen,
Als den Sontag und die gantze Wochen.

Podagras Eltern.

Bey guten Tagen und gutem Wein,
Pflegt gern das Podagra zu seyn,

Ehrliche/ und aber doch kostbarliche Dinge.

Hochzeit gehen, Kinder heben, ist ein Ehr.
Die Ding machen aber einm den Säckel leer.

Uebelthun/ verleumden.

Hüte dich für der That,
Der Lügen wird wohl Rath.

Zustand deren/ die allzeit studiren.

Seynd wohl Leut, die schlechter leben,
Als die in den Büchern kleben?

Ihr

Ihr Sorg währet Tag und Nacht,
Seynd nur vor andere gemacht:
Seynd stets arm und kranck dabey,
Nimmermehr Gedancken frey.

Sterb-Kunst.

Des Menschen beste Kunst,
Ist daß man wohl könn sterben,
Wer die nicht mag erwerben,
Der lernt und lebt umsonst.

Gedult.

So mit Gedult, als GOttes Huld,
Man überwind alle Unschuld.

Guter Muth bey Armuth.

Ich bin auch unter die zu zehlen,
Bey welchen es an Geld thut fehlen,
Ich traure gleichwohl nicht darum,
Dieweil ich redlich bleib und frumm.

Adels-Schild.

Fromm, weiß, verständig, klug und mild,
Gehören in des Adels-Schild.

Von Gewalt und Gerechtigkeit/ der alten Francken Reimen.

Man nimt ein Quintlein Gunst, bereit
Für zehen Pfund Gerechtigkeit.
Man soll GOtt die Rach befehlen.
GOtt ist ein guter Mittel-Mann,
Wer ihm sein Sach vertrauen kan.

Hat

Hat dir jemand unrecht gethan,
Er ist der HErr, ders rächen kan,
Ist dir ein Schaden zugefügt,
Er gibt darfür, das dir genügt,
Hast du Schmertzen, ruff ihn nur an:
Er ist der Arzt, der helffen kan,
Todten er auferwecken kan,
Er ist der rechte Wunder-Mann.

Gedult der beste Sieg.

Der ist ein edler Sieges-Mann,
Der durch Gedult überwinden kan.
Wilt du siegen, so leid zuvor,
Durch das Leiden kommt man empor.

Verläumdung muß man nicht glauben.

Wer Verläumder leicht glauben thut,
Der ist von Haut und Haar nicht gut.

Dergleichen.

Der ist sehr weiß und wohl gelehrt,
Der alle Ding zum besten kehrt

Alle Menschen Splitter-Richter.

Wir seynd in unsern Mängeln blind,
Sehen die an andern geschwind.

Gegen dieselbe Richter.

Wer tadeln will mich und die Meinen,
Der sih erst auf sich und die Seinen,

Find er da keinen Mangel an,
Dann er mit Recht mich tadeln kan.

Gegen die Läster-Mäuler und Schwätzer.

Wer abwesend die Leute schänd,
Und Lügen dichten kan behend,
Und Heimlichkeit nicht schweigen kan,
Vor dem hüt sich wohl jedermann.

Lehr für Haus-Vätter und Mütter.

Der Mann muß selber seyn der Knecht,
Will ers im Hause haben recht,
Die Frau muß selber sein die Magd,
Will sie im Hause schaffen Rath,
Gesinde nimmermehr bedenckt,
Was Schad und Nutz im Hause lenckt.

Richter sollen was gelernet haben.

Man soll kein unerfahrnen Mann,
Am Schöpffen-Stuhl beysitzen lan.

Ungelehrte Fürsten.

Ein ungelehrter Fürst und Herr
Ist ein geschnitztes Bild, nicht mehr.

Auf dieselbe.

Ein ungelehrt unwissend Mann,
Ein Land nicht wohl regieren kan.
Soll er mit frembden Augen sehn,
So ist es um das Land geschehn.

Armen.

Armen müssen allzeit unten liegen/
und hinten anstehen.

Es ist jezund leider der Sitt,
Den Armen thut man glauben nit:
Und ob sich find die Wahrheit schön,
Muß er doch weit dahinten stehn.
Des Reichen Lügen glaubet man,
Der Arme kan kein Recht nicht han.

Beyde Theile muß man hören.

Mit Urtheil-fällen gar nicht eil,
Es seyn dann gehört beyde Theil.

Sünd muß gestraft werden.

Wo der Sünden nicht wird gewehrt,
Und die Tugend wird nicht geehrt,
Da wird des Teuffels Reich vermehrt.

Hans Schenck hat Gnad zu Hof.

Wann gen Hof kommt ein armer Maß,
Sein Red kan er kaum fangen an,
Man sieht, ob er hab krumme Händ,
Wo nicht, eh er sein Red vollend.
Weißt man ihn heim auf Bedencken,
Schiebt die Sach auf mit bösen Renken.

Unterschied zwischen Sauffen
und Spielen.

Sauffen machet den Leib voll,
Spielen macht den Menschen toll.

Sauffen macht das Haupt schwer.
Spielen macht den Säckel leer.

Von Spielern und bösen Haushaltern sagt ein Ungenannter.

Wehr, wehr Eis, wehre, dein Best thu wehren,
Daß wir nicht zu bald reich werden,
Zerbrich du die Krüg, ich die Töpf,
So schlagen wir uns um die Köpf.
Verspiel du den Mantel, ich den Rock,
So gerathen wir an den Bettelstock.
Wer jagt mit Schaden armer Leut,
Das ist von Art des Teuffels Freud.

Teuffels Ritter-Orden.

Der Teuffel manchen Ritter hat,
Der dort muß leiden ewig Noth.

Verlohrne Arbeit.

Wer haben will ein Raben weiß,
Und darauf leget seinen Fleiß.
Und Schnee will an der Sonnen dörren,
Und Wind in eine Küsten sperren,
Und Wasser binden an ein Seil,
Und einen Kahlen will beschern,
Der arbeit unnütze Ding gern.

Vermahnung an die Ehemänner.

Hab fleißig Achtung auf dein Weib,
Zu GOttes Wort mit Ernst sie treib,

Mach,

Mach, daß sie bleib daheim im Haus,
Laß Affen, junge Buhler draus,
Laß ihre Händ nicht ledig stehn,
So wird süß Luft ihr selbst vergehn.

Sünden soll man straffen.

Wo man die Laster straffet nicht,
Da wird der Schand mehr angericht.
Läßt mans einem so gut hingehn,
So thuns hernach ihr noch wohl zehn.

Auf der Juden Christ-Tag und Genfer Lichtmeß.

Wañ ein Glaub wär und einerley Kleid,
Ein Maas, ein Ell und Gewicht breit,
Ein Sprach, auch einerley Recht und Geld,
So wär es Gut in aller Welt.

Auf hoffärtige arme Leut.

Hoffärtig auf der Gassen,
Nichts oder wenig in der Taschen.

Jeder hat seine Neider oder Mißgönner.

Wo ist der, so lebt ohne Neid?
Wo ist der, so hinbracht seine Zeit,
Daß ihm nie wiederfahren Leid?
Die Welt ist groß, und auch sehr weit,
Man findet kein auf Erden breit,
Der leben thät ohn Neid und Streit.

Noch vom Neid.

Wann wir wären in gleichem Stand.
Wäre kein Neid im gantzen Land,
Weil aber ungleich unser Stand;
Hat Neid genommen über Hand.

Ferner.

Du arme Asch und Erdenkloß,
Was machst du dich so breit und groß?
Stolzirst und prangst mit grossem Fleiß,
Du mußt doch seyn der Würme Speiß.

Und im Regenten-Buch stehet:
Was darfs der Kleider, so viel weiß,
Dein Leib der wird der Würme Speiß:
Bewahr dein Leib für Hitz und Kält,
Der Uberfluß GOtt nicht gefällt.

Vom Tod.

Wie lieb der lebend Mensche sey,
Ist nach dem Tod Bewohnung frey.
Wie schön der Mensch auswendig ist,
Ist er doch innen voller Mist.

Wider den Hochmuth der Menschen.

O Mensch! erheb dich nicht zu viel,
Und wiederstreb nicht GOttes Will.
Du gewinnst daran fürwahr nicht viel,
Dir ist gesteckt ein kurtzes Ziel.

So

So hat ein End dein stoltzer Pracht,
Und wirst zu Koth und Staub gemacht.
Dein schön Gestalt gar wird zu nicht,
Und mußt darzu vor GOttes Gericht:
Da ist kein Ansehen der Person,
Sey Bettlers oder Kayſers Sohn.
Der glaubet, und der recht gethan,
Der ist bey GOtt am besten dran.

Auf eben das vorhergehende.

Was ist der Mensch wann er ist todt?
Ein Speiß der Würme, Asch und Koth,
Die Würm ihm Händ und Fleisch verzehren,
Die der todten Cörper begehren.
Staub, Koth und Stanck, ein Todten-Aas.
Das so stoltz in dem Leben was,
Würm seynd es, und anders nicht mehr,
Das in seinm Leben prangt so sehr.

Zu welchem sich auch folgends reimet:

Was ist doch Welt mit ihrem Geld,
Pracht, Ehr u. Ruhm, mit allen Thun?
Wann wir erben, als ein Scherben,
Allein GOtt, der hilft aus Noth,
Das übrig in Staub und Koth.

Kleider machen einen Mann.

Ein Mann, der schöne Kleider hat,
Geachtet wird ein Fürsten Rath,
Wird für ein Gelehrten angesehen,
Darfür er doch nicht kan bestehen?
Ist einer übel angethan,
Kan er doch nirgend wohl bestahn.
Und wann er gleich wüßt alle Kunst,
Hat er doch bey der Welt kein Gunst.
Man gibt dem Weißheit und Gewalt,
Der sich mit Kleidung macht gestalt.

Großheit/ vieler Gefahr unterworffen.

Je höher das Schloß auf n Berge lag,
Je härter kam der Donner-Schlag.

Schönheit vergänglich.

Schönheit ist ein schöne Gab,
Nimmt aber mit der Zeit ab.

Von übermachtem Pracht.

Hoffart, unnöthig Kost und Pracht,
Bey aller Welt groß Armuth macht;
Bey Herren und bey Unterthan,
Daß niemand mehr schier bleiben kan.

Kleide dich nach Lands-Art.

Nach Lands-Gebrauch soll man sich kleiden,
Und fremdes Volkes Tracht vermeiden.

Der

Der Alten Lehr.

Glaub nicht alles, was du höreſt,
Sag nicht alles, was du weißt,
Thue nicht alles, was du kanſt.

Recept gegen die Verleumdung.

Man hüt ſich für der That,
Der Lügen wird gut Rath.

Ein anders.

Ein gut Gewiſſen nichtes acht,
Was des Verleumders Munde ſagt.

Böß Gewiſſen.

Wem ſein böß Gewiſſen anklagt,
Meynt, jedermann böß von ihm ſagt.

Zanck nicht mit böſen Leuten.

Wer ſich mit böſen Luten ſchilt,
Thut anders nichts, als Zeit verſpielt.

M. Cyriaci Spangenbergs Lehr / gegen die Sünd.

Bedenck die Kürtz des Lebens dein,
Vielleicht könt heut die Stunde ſeyn,
Daß du vor Gottes Gerichtſtuhl mußt:
Was hilft dich dann dein kleine Luſt,
Wann du darvor ſolt ewig quälen?
Schon deines Leibs, ſchon deiner Seelen,
Schon ander Leut, ſchon GOttes Ehr.
Jag nicht von dir der Engel Heer.

Wo Sünd regiert, der Engel weicht,
An den Platz der Böse einschleicht.

Man muß unverdrossen in der Arbeit anhalten.

Ein Jäger, Vogler unverdrossen,
Hat es manchmal und wohl genossen.
Und der ohn Unterlaß braucht sein Angel
Hat nimmermehr an Fischen Mangel.
Hergegen vil Ding manchmal verdirbt,
Daß man durch Faulheit nicht sucht noch wirbt.

Und auf vorige Meynung.

Steter Fleiß bricht dickes Eis, (weiß.
Aber Hanns Unfleiß, der nun will seyn
Man thut zwar täglich Hasen jagen,
Aber Fang-Täg seynd nicht all Tagen;
Nicht jeder Pfeil das Schwartze findt,
Der oftmal schießt, zuletzt gewinnt.

Alte Sachen die besten.

Alter Freund, alter Wein, alt Geld,
Haben den Preiß in aller Welt.

Item:

Alte Freund, alt Geld und Wein,
Pflegen wohl die besten zu seyn.

Alte Gewohnheit ist schwer zu änderen.

Alt Hund man nicht wohl zähmen kan,
Dann jung gewohnt, ist alt gethan.

So alte Leut und alte Häut,
Dörffen viel schmierens allezeit.
So sind alt Wachteln schwer zu fahn,
Alt Füchse dem Garn nicht gern nahn.
Nicht gut ist, alte Bäum verpflanzen,
Und alte Weiber lehren tanzen.

Alle Dinge unbeständig.

Das Glück ist ein umgehend Rad,
Was jetzt oben bald unten staht.
Jetzt gibt es was, bald nimmt es wieder,
Jzt hebts ein auf, bald wirfts ihn nieder.
Auf Fried und Freud, kommt Krieg und Leid,
Jetzt Frölichkeit, bald Traurigkeit.
Jetzt reich und satt, bald Angst u. Noth,
Jezt frisch und gsund, bald krank u. tod.
An Worten kennet man den Mann.
Wo einm das Bein gebrochen sey,
Kan man sehen an Hosen frey.
Am Nest wird man leichtlich innen,
Was vor ein Vogel wohnt darinnen.
Am Gipffel und des Hauses Dach,
Merckt man desselben Haus-Gemach.
Das Werck den Meister loben thut,
Gleich decken thut den Kopf der Hut.
An Federn man den Vogel kennt,
Wie er mit Namen wird genennt.

Den Vogel kennt man am Gesang,
Den Hasen aber bey dem Klang.
Was für ein Hasen sey gewesen,
Geben die Scherben uns zu lesen.

Thut man es einmal/ thut man es mehr.

Wann Hund von geschmierten Läplein essen,
Lernen sie von dem das Leder fressen.
Wagt sies einmal, wie man dann sagt,
Gewißlich sie es öfter wagt.
Der Hund der Hasen-Blut eins frist,
Derselb sehr gut zur Hasen-Jagd ist.
Der einmal ein Diebstahl begangen,
Hört nicht auf, ehe er wird gehangen.

Von anderer Leut Häut ist gut Riemen schneiden.

Die Alten diß uns lehren:
Aus andrer Beutel sey gut zehren,
In fremdes Leder man schneiden thut,
Gleich wie in ein alten Filshut.
Aus fremder und armer Leut Häut,
Ein jeder leicht groß Riemen schneid.
Aus ander Leut Kuchen fette Suppen
Eim jeden leichtlich geben kan. (man
Aus eines andern Keller Wein
Zu schencken, ein leicht Ding soll seyn.

Niemand

Niemand kan jedermann das Maul stopffen.

Thu recht, und hüt dich für der That,
Der Lügen wird wohl werden Rath.
Laß sie reden, was sie wollen,
Sie haben drum nicht, was sie sollen.
Laß die Leute reden, wie man spricht,
Dann Gäns und Enten könnens nicht.

Schweigen.

Schweigen ist ein edle Kunst,
Viel Waschen bringet Ungunst.

Betteln/ wann es erlaubt.

Betteln ist kein Sünd und Schand,
Den nicht ernähren kan sein Hand.

Alterthum wird allzeit verachtet.

Alte Leute, alte Pferd,
Acht man nichts wehrt.

Reiche und Arme.

Reiche Leute zieht man allzeit für,
Arme stehn mehrntheil hinter der Thür.

Man muß sich nicht allzugemein mit jedermann machen.

Wer sich mengt unter die Kleyen,
Wird gefressen von den Säuen.

Verthunigkeit.

Aus einem jungen Schlecker,
Wird ein armer Lecker.

Und zu sehr thun naschen,
Machet leere Taschen.

Bey den Verkehrten wird man verkehrt.

Ein räudig Schaaf man schädlich acht,
Ein gantze Heerd es räudig macht,
Ein wenig Sauerteig fürwahr,
Ein gantzen Teig durchsäuert gar.
Ein faules Ey ein Kuchen gut,
Mit seinem Gschmack verderben thut.
Ein Narr zehn Narren thut machen,
Ein Lacher zehen macht lachen.
Bey Krämern lernt man kauffen,
Bey Vollen lernt man sauffen.
Bey Lahmen lernt man hincken,
Bey Trinckern lernt man trincken.

Wahrheit/ wo die zu suchen.

Kinder, Narren, und volle Leut,
Sagen die Wahrheit ungescheut.
Bey Narren, Kindern und bey Wein,
Kan nichts lang verborgen seyn.

Auf gute Tag/ folget grosse Plag.

Bey Weibern und bey gutem Wein,
Das Zipperlein gern pflegt zu seyn.

Gleich gesellt sich gern.

Ein Wirth, zu mild mit der Kreid,
Ein Gast, der vor die Zech nicht geit,

Ein

Ein Krämer, der böß Waar hoch preist.
Ein Kaufmann, der einen bescheist,
Ein Herr, der immer flucht und schilt,
Ein Knecht, der immer widerbillt,
Ein Lügner, der einen beleugt,
Ein Schalck, der einen betreugt,
Ein Kohler und ein schwartzer Mohr,
Ein Narr und sonst ein lauter Thor,
Ein Fischer, Jäger, und ein Ferg,
Ein Büttel und ein loser Scherg,
Ein Trincker und ein Voller,
Ein Schwermer und ein Toller,
Ein Todschläger und Mörder schnöd,
Ein Hencker und der sich selbst tödt,
Seynd nach des weisen Mañes Spruch,
Vier Hosen gmacht von einem Tuch.
Drey oder vier Dinge sind schädlich.
Das Leiden, Creutz, böß Weib und Sünd,
Wärn oftmal gut, wañ mans verstünd.

Vom Geld.

Nichts mächtiger ist in der Welt,
Dann als das schnöde Gut und Geld.
Dem alle Welt ist unterthan,
Das alle Welt bezwingen kan.
Man sagt zwar wohl, die Lieb ist blind,
Das Geld gleichwohl Lieb überwind.

Tugend

Tugend und Weisheit weicht dem Geld,
Dann es beherrscht die gantze Welt.
Das Geld erweckt groß Krieg und
Schlacht,
Das Geld den Frieden wieder macht.
Geld macht die Bösen gut und fromm.
Die Stumen redend, die Redner stum.
Geld macht die jungen Mägdlein alt,
Die scheuslichen gantz wohl gestalt,
Das Geld das Unrecht machet recht.
Das schlimm und krumm Geld machet
schlecht,
Das Geld errett aus aller Noth,
Hätt man verwircket schon den Tod.
Geld ist gut zum hungrigen Magen,
Mit Geld thut man den Durst verjagen,
Geld dient vor trauriges Gemüth,
Macht den Armen ein frisch Gebüt.
Geld hat in aller Welt den Ruhm,
Geld ist bey jedermann willkomm.
Kein Geld, kein Gsell fort nimmermehr,
Geld bringt Aemter, Geld giebet Ehr.

Dinge ohne Nutz.

Was soll ein grosse Kirch ohn Leut?
Was soll ein Speicher ohn Getreid?
Was soll ein Gerber ohne Häut?
Was soll ein Tantz-Haus ohn Knecht
und Meid? Was

Was soll ein Obrigkeit ohne Leut?
Was sollen Leut ohn Obrigkeit?
Was soll ein Mühl ohne Korn u. Säck?
Was soll ein Becker ohne Weck?
Was soll ein Wirthshaus ohne Trank?
Was soll ein Glock ohn Ton u. Klang?
Was soll ein Lager ohne Zelt?
Was soll ein Taschen ohne Geld?
Was soll ein Wasser ohne Fisch?
Was soll ein blosser leerer Tisch?
Was soll ein Wald ohn Wild u. Holtz?
Was soll ein Köcher ohne Boltz?
Was soll ein Gart ohn Baum u. Graß?
Was soll ein Keller ohne Faß?
Was soll ein Haus ohn Dach und Deck?
Was soll ein Sau ohn Würst u. Speck?
Was soll ein Student ohne Bücher?
Was soll ein Bett ohn Deck u. Tücher?
Was soll ein Krämer ohne Waar?
Was soll ein Pflug ohn alle Schar?
Was soll ein Sack, der allzeit leer?
Was soll ein Kriegsmañ ohn ein Wehr?
Was soll ein Redner ohne Maul?
Was soll ein Reuter ohne Gaul?
Was soll ein Stuben ohne Bank?
Was soll ein Vogel ohne Gsang?

Was

Was soll ein Schäfer ohne Schaf?
Was soll ein Kuchen ohne Haf?
Was soll ein Doctor ohne Kunst?
Was soll ein Tochter ohne Gunst?
Was soll ein Frau ohn ein Mann?
Was soll ein Mann, der nichts kan?
Was soll ich sagen hiervon mehr?
Es sind Dinge ohn alle Ehr.

Nutzen gurer Freunde.

Freund in der Noth,
Freund in dem Tod,
Freund hintern Rucken,
Seynd drey starcke Brucken.

Ein gutes Hausgemach übertrift alle Sach.

Welcher ein Haus hat wohl gebaut,
An dem man alles lustig schaut,
Das mit Haußrath ist wohl geziert,
Hat Speis und Trank, als sich gebührt,
Ein frommes Weib und gutes Kind,
Darzu ein treues Haußgesind:
Von dem man sehr wohl sagen mag,
Der Mann hat ein gut Hausgemach.
Der aber hat ein Pferd, das hinckt,
Ein Frau, welcher der Athem stinckt,
Die buhlen gehet aus dem Haus/

Ein

Ein Katz, die nimmer fängt ein Maus,
Ein Magd, so gehet mit eim Kind,
Und sonst ein böses Hausgesind.
Hat auch ein ungetreuen Knecht,
Der selten etwas machet recht,
Der hat ein Ofen, der sehr raucht,
Ein, Sohn der nur die Kante braucht,
Ein Bett, so voller Wantzen kreucht,
Ein Tochter, die nur trügt und leugt,
Trägt allzeit eng getrungne Schuch,
Im Bad trägt ein zerrissen Tuch,
Ein böß Hauß und löcherig Dach,
Der hat nimmer guts Hausgemach.

Spahr/ junges Blut/ Armuth im Alter wehe thut.

Wer im Sommer sein Kleid zerreißt,
Im Winter billig der erfreist,
Wer im Sommer nicht sammelt ein,
Muß im Winter ein Bettler seyn.
Wer im Sommer nicht thut schneiden,
Muß im Winter Hunger leiden,
Wer im Sommer schläft ohn Müh,
Melckt im Winter die Gäns vor Küh.
Wer nicht arbeit, weil er noch jung,
Der hat im Alter nicht ein Trunck.
Wer nicht arbeit, weil er noch starck,
Im Bein noch unverzehrtes Marck,

Das

Das wird ihm in dem Alter schwer,
Wann der Leib hat kein Kräften mehr.
Wer jung nicht arbeit mit der Hand,
Der eß mit Bildern an der Wand.

Da sagt ein anderer.

Wer nicht gabelt,
Wann die Heuschreck zabelt,
Der nimmt im Winter ein Seil,
Und fraget, wo sey Heu feil.

Item:

Wer nicht arbeit im Sommer lang,
Allzeit liegt auf der faulen Banck,
Der Zeit sich nicht thut befleissen,
Sein Kleid im Sommer thut zerreissen,
Der muß im Winter betteln gahn,
Um Brod ein andern sprechen an.

GOttes Will muß geschehen.

Hat mir es GOtt beschert,
Bleibt mirs vom Peter ungewehrt.
Den Sevenbaum das Wiesel liebt,
Die Katz ein gut Käs-Mutter gibt.
Der Wolf zum Hirten geschätzt,
Der Bock zum Gärtner gesetzt,
Der Fuchs ein Hüner-Vogt thut geben,
Wär auch ein Amt vor Raben-Leben.
Der Hund ein bösen Metzler gibt,
Die Sau das Kuchen-Amt sehr liebt.

Der

Der Geyer lehrt di Hüner fliegen,
Die Sau stets im Koth thut liegen.
Dem Pfau beliebt sein schöner Schwanz
Die Magd hat grossen Lust zum Tanz.

Guter Nam.

Ein guter Nam in dieser Welt,
Ist mehr, dann alles Gold und Geld.

Dinge, für die man sich hüten soll.

Hüt dich für den listigen Fuchs,
Für die, die böß seynd, wie der Luchs:
Hüt dich fürn alten Thummerzentz.
Die Brilln verkauffen u. Fuchsschwänz.
Fürwahr nicht unbeschmitzet bleibt,
Wer sich an alte Kessel reibt.
Von rothen Füchsen, Juden alt,
Von alten Betteln ungestalt,
Von weichen Eyern, jungen Kindern,
Thut man gar selten einen finden,
Er sey auch wie er well geflissen,
Daß er von ihm komm unbeschiessen.

Allzuviel ist ungewiß.

Wan man ein Seil zu hart anzeicht,
Dasselb zerreist gar gern und leicht.
Wer sich zu hart oft schneitzen thut,
Der macht daß ihm die Nasen blut.
Wer die Seyt zu hoch thut zwingen,
Dem thut die leicht entzwey springen.

Wie

Wer den Sack zuvoll füllen thut,
Zerreißt, fährt auf, und wird verschütt.
Wann man zu schwer ladet den Wagen,
Der kans die Länge nicht ertragen.
Wer zu schwer ladet sein Rucken,
Den thut der Last niederdrucken.
Der allzeit saufft und allzeit schlemmt,
Behält zum letzten nicht ein Hembd.
Wer viel kranck, und viel Anstöß leid,
Endlich der Tod ihn hinweg reit.
Der faul ist, und will allzeit zehren,
Mit Betteln endlich sich thut nähren.
Welcher zu heftig lauffen thut,
Der lauft sich ab, wird gehends müd.
Welcher zu geitzig essen thut,
Desgleichen trinckt, thut selten gut.
Der mit dem Kopf will oben aus,
Bleibt endlich gantz unten im Hauß.

Vergebliche Arbeit verdrüsset die Leut.

Der Esel sucht zu scheeren,
Wänd und Bänck will reden lehren,
Der ein Sackpfeif will beropffen,
Eim bö en Weib das Maul stopffen,
Ein schwartzen Peltz will waschen weiß,
Auf dem Feuer dörren das Eis,

Das

Das Wasser tragen in einm Sieb,
Vertrauen thut auf Huren-Lieb,
Dem Tauben ein Liedlein sind,
Mit Schellen den Todten klingen:
Der sich mit Seeln legt in das Recht,
Mit Ruthen auf die Todten schlägt,
Im Wind will schiffen als im Meer,
Im Luft will rudern hin und her,
Und an des Meers Ufers Rand,
Will zehlen alle Körnlein Sand,
In fliessend Wasser will schreiben,
Das hundert Jahr soll stehn bleiben:
Der ein Schneck will lehren lauffen,
Ein Frosch bey den Haaren rauffen:
Den Schwantz abhauen einem Affen,
Denselben einen Fuchs verschaffen:
Den Krebs will lehren vor sich gleich
Gehen, mit Prassen werden reich:
Güter werben mit viel Schelmen,
Das Eisen will lernen schwemmen.
Den Schnee an der Sonnen dörren,
Oder in ein Truch will sperren:
Den Unflat will tragen feil,
All Wasser binden an ein Seil:
Den Maulwurff lehren schreiben, lesen,
Die Nase fegen mit einm Besen.

Brod

Brod im kalten Ofen backen, (cken:
Gold machen aus der Schmides Schla-
Beym Feuer den Wein machen kühl,
Und solcher Künsten können viel.
Auf den Sand bauen will gantz vest,
Ein Wetzstein füttern auf das best;
Wasser ins Meer eintragen will,
Mit unnütz Arbeit müht sich viel:
Von dem mit Recht man das wird sagē,
Er will im Siebe Wasser tragen.

Untreue Dinge/ und denen nichts zu vertrauen.

Wer einm gemeinen Weib vertraut,
Desgleichen auf das kalt Eis baut,
Und einem alten Juden glaubt,
Der ist seiner Vernunft beraubt.

Ehe wigs/ dann wags.

Vor gethan, und nach bedacht,
Hat manchen in groß Schaden bracht.

Viel Brod-Freunde/ und wenig Noth-Freunde.

Reiche Leut haben Freunde viel,
Arme Freund niemand kennen will.
Welcher reich ist, und geht ihm wohl,
Derselb für Freund nicht sorgen soll.
Jeder der Best will seyn im Bret,
Dieweil es glücklich um ihn steht.

Jeder

Jeder acht sich den nächsten Freund,
Dieweil die Sonn hell um ihn scheint.
Wanns aber trüb herein thut gahn,
Daß er nicht mehr ausgehen kan,
So ist kein Freund mehr weit und breit,
Nicht einer, dem sein Unfall leyd.
Dann gute Freund in höchster Noth,
Gehen wohl funfzig auf ein Loth:
Soll es ein harter Stande seyn,
Gehen hundert auf ein Quintlein.

Stehlen ist verbotten.

Das alte Wort kan nicht betrügen,
Was nicht dein ist, das lasse liegen.
Nimm nicht, was nicht geleget hast,
So bleibest ohne Diebes-Last
Dann wer sind, eh es wird verlohren,
Dem sitzt der Teuffel in den Ohren.

Gedult ist gut.

Was einer nicht umgehen kan,
Soll er gedultig nehmen an.
Was einer nicht kan meiden,
Das soll er willig leiden.

Und:

Was endlich muß seyn,
Gib dich gedultig drein.

Kinder seynd lieb.

Was jung, thut kurtzweilig schertzen,
Und beliebt den Menschen in seim Hertzen.

Oder:

Wañ Kinder nicht so angenehm wären,
Wer wolt sie auffziehen und ernähren?

Heimlichkeit soll man nicht aussagen.

Was wir allhie thun kosen,
Das bleib unter den Rosen.

Oder:

Was wir hie reden unter uns allein,
Soll dem Ofen und Wind gesaget seyn.

Weiber-List über alle List.

Brunst, Meers-Flut und Weiber-Tück,
Seynd über alle falsche Stück.
All Bosheit dieser Welt man spricht,
Der Weiber Bosheit gleichet nicht.
Die Einfältigst neunfältigst ist,
Wann sie greift bös und falsche List.
Darinnen liegt ihn niemand ob,
Von Alten haben sie das Lob.

Weiber Schönheit.

Schön Weib ist ein Buben Spiegel.
Der närrischen Männer Trügel.
Schön Weiber Gestalt ist Gwalt,
Werden auch häßlich, wann sie alt.

Schön

Schön ist der Weiber Kopf und Krag,
Vom übrigen ich nicht viel sag.

Vom Kleinen kommt man zum Grossen.

Wer nicht den Pfenning achtet klein,
Kein Gülden wird nimmer sein-seyn.

Welt lohnt Undanck.

Wann einer ein gen Rom thät tragen,
Und wieder heim ohn alles Klagen,
Ihn einmal unsanft niedersetzt,
So würd die Wohlthat seyn verletzt.
Dañ wañ der Hund nit mehr kan jagn,
Das Pferd nicht mehr ziehẽ den Wagn,
So gibt man ihm den Lohn der Welt,
Böses für gut ist ihr Trinck-Geld.

Darum sagt das Sprichwort:
Wer ein vom Galgen bringt davon,
Den bracht der ander gern daran.

Und:

Danck als Federn geachtet wird,
Die der Wind bald von dannen führt.

Und:

Wer einem dienet auf der Erd,
Denckt nit, daß man ihm dancken werd.

Also auch:

Wer auf Gnad dient in dieser Zeit,
Dem lohnt man mit Barmhertzigkeit.

Dieb und Lügner.

Wer gern stihlt, der lügt auch gern,
Wer gern leugt, der stihlt auch gern.
Weis mir ein Dieb, ich dir ein Lügner weiß,
Weis mir ein Lügner, ich dir ein Dieb (weiß.

Gedult.

Wer mit dem Kopf will oben aus,
Thut ihm selbst Schad, u. richt nichts aus
Welcher will seyn ein weiser Mann,
Der muß viel Red vorbey gehn lahn.

Wo kein Zwang, da ist auch kein Ehr.

Aus dem ungehorsamen Nolo,
Wird manchmal ein libenter volo.
Das Oportet setzen zur Buß,
Daß wer nicht will, derselb der muß.

Geld macht fromme Leute, es sey wahr oder nicht.

Wär dein Mutter ein Hur, dein Vater ein Dieb,
Hast nur Geld gnug, so bist du angenehm und lieb.

Selbst zusehen, ist das best in allen Dingen.

Wer will haben, das ihm gelinge,
Der sehe selbst zu seinem Dinge.

Die

Die Zung im Zaum halten.

Wer da redet, daß ihm geliebt,
der muß oft hören, das ihm betrübt.

Oder:

Sag nicht wie ein anderer ist,
So sagt er auch nicht wer du bist.

Jedermann recht thun/ ist unmöglich.

Der Jedermann gar recht will than,
Der muß fürwahr gar früh aufstahn.

Geschencke seynd jedermann lieb.

Bey den Alten ein Reim pflegt zu seyn:
Welcher was bringt, den lasset ein.
Kommt er aber mit leerer Hand,
Sagt, daß er gehe, wo er bekannt.
Dann wer wohl gibt, der ist sehr lieb,
Und der viel nimmt, der ist ein Dieb,

Regenten müssen offtmal durch die Finger sehen.

Wer nicht für Brilln braucht die Händ,
Ist nicht bequem zum Regiment.

Oder:

Wer nicht verhört und übersicht,
Der taugt zum Regiment gar nicht.

Wohl dem/ der sich bessert.

Wer den Schalck hinter ihm thut lahn,
Der hat ein gut Tag-Reiß gethan.

Kunst ist allenthalben werth.

Wer was kan, und ist wohl gelehrt,
Derselb von allen wird geehrt.

Närrische Anschläge.

Wer sein Haus bauet auf den Sand,
Der wird ein thöricht Mann genannt.

Vergebens ist/ dem Narren predigen.

Wer Narren viel predigen will,
Wird bey ihnen nicht schaffen viel.
Dann alles, was man im besten redt,
Der Narr zum ärgsten falsch versteht.
Ein Narr bleibt ein Narr ungelehrt,
Wann man schon 100. Jahr ihn lehrt.

Gleich und gleich suchet sich/ und findet sich.

Wie der Vatter, so ist der Sohn,
Wie die Werck, so ist der Lohn,
Gleichwie der Herr, so ist der Knecht,
Mutter und Tochter ein Geschlecht.
Wann die Frau buhlet aus dem Haus,
So hat die Magd gerechnet aus.
Nimmt der Abbt Würffel in die Händ,
So spielt mit ihm das ganz Convent.

Der Jung lernt vom Alten.

Wie die Alten sungen.
So zwitschern ihre Jungen.

Die

Die Red einen verrathet.

Den Esel erkennt man bey den Ohren,
An der Red die Weisen und Thoren.

Wie man fragt / so wird man beantwortet.

Wer einen andern schändet viel,
Muß auch hören, das er nicht will,
Was einer einem gibt für Wort,
Dergleichen er darwider hört.
Und wie man in den Wald einschallt,
Dergleichen es herwieder hallt.
Wie einer einem giebet Gruß,
Dergleichen Danck einnehmen muß.

Für und gegen den Uberfluß.

Was soll der grosse Uberfluß?
Der grosse Schuh am kleinen Fuß?
Was soll das grosse Haus dem Mann,
Der Klein, ein kleins ihm schnitzen kan?
Was soll doch einem Vögelein,
Ein grosses Nest dem Vogel klein?
Was soll ein Schloß eim armen Mann,
Der in einm Hüttlein wohnen kan?
Der Kuh kein Muscat dienend ist,
Weil sie lieber Haberstroh frißt.
Aus einem Schlecker, wird ein armer Lecker.

Oder/ wie man es sonst ausspricht:
Zu sehr naschen, macht leere Taschen.
Hierauf merck folgende Reimen:
Derjenig, der mehr will verzehren,
Daß sein Pflug jährlich mag ernähren,
Der wird langsam zum reichen Herren,
Und mag sich Bettelns nicht erwehren.
Da man sich auch thut begeben,
Zwischen wohl- und übel leben,
Zwischen Zehrmund und Sparmund reich,
Welche einander seynd gar ungleich:
So muß Zehrmund mit erst verkauffen,
Vor Sparmunds Thür um Brod umlauffen.
Dergleichen muß auch thun Wolleben,
Dem Zehrmund ein Gesellen geben.
Frau übel leb aber, u. Herr Sparmund,
Reich und begütert werden alle Stund.
Und darauf folget:
Daß Sparsamkeit recht werd geacht,
Ein grosser Zoll, der bald reich macht.
Der ein Pfenning erspahren thut,
Das heißt man auch gewonnen Gut.
Der aber alles, was er sicht,
Will haben, keins entbähren nicht,

Derselb

Derselb sein Reichards-Namverwend,
Und wird fort selten Reich genennt.

Hieher schickt sich auch.

Wer allzeit will gut Bissen naschen,
Der b'hält zuletzt ein leere Taschen.
Und der allzeit ein guter Schlucker,
Dem schmeckt zuletzt hart Brod, als Zucker.

(cken,
Und dem nicht erst kein Fleisch thät schme-
Der muß zuletzt die Teller lecken.

Eben auf das vorige.

Wer des Morgens früh aufsteht,
Sein Händ ins Wirtshaus waschē geht
Nimmermehr, oder doch sehr selten,
Thut er sein Nachbarn sein Gut abgeltē,

In einer Herberg.

Ach GOtt laß dich erbarmen,
Die Reichen fressen die Armen.
Der Teuffel frisset die Reiche,
So werden sie g'fressen zugleiche.

Anderstwo.

Denck Mensch wie gut es da seyn mag,
Da tausend Jahr wird seyn ein Tag.
Und wie betrübt es sey allder,
Da ein Tag wird seyn tausend Jahr.

Ritterlicher Tod ist Ehren werth.

Besser, ritterlich gestorben;
Als mit Schanden Gnad erworben.

Behalten thut erhalten.
Jäger und Vogler unverdrossen,
Haben ihr Müh oft genossen.

Reichthum und Armuth.
Die Sitten han den Ritten,
Geld fährt auf hohen Schlitten.
Armuth muß zu Fusse gehen,
Und allzeit vo der Thür stehen.

Regul zur Gesundheit.
Ein f ommes Weib ist des Lebens-Heyl,
Man findet sie aber selten feil.

Weiber unzwinglich.
Ein blind Mann ist ein sehr armer Maß,
Noch ist das viel ein ärmer Mann,
Der seine Frau nicht zwingen kan.

Spahrsamkeit.
Es kommt nicht von Beuden,
Es kommt von kargen Leuten.

Zeit o enbaret alles.
Es ist nichts so klein gesponnen,
Es kommt mir der Zeit in die Sonnen.

Geld gehet allen Dingen vor.
Freundschaft geht vor alle Ding.
Das leugst du, sagt der Pfenning.
Dann wo ich kehr und wende,
Da hat all Freundschaft ein Ende.

Gutes

Guter Muth/ alles thut.
Gib dich nicht, und halt dich frisch,
So fleucht der Unflath von dir risch.

Gute Tag/ ein böser Mag.
Gut Leben und gesunde Tag,
Stehen nimmer in einem Haag.

Ehr/ und nicht mehr.
Gut verlohren und verdorben,
Muth verlohren, halb verdorben,
Ehr verlohren, gar verdorben.

Wann wird es aber geschehen?
Hätten wir all ein Glauben,
GOtt und das gmein Best vor Augen,
Sonder Kranckheit, sonder Sucht,
Guten Fried und gut Gericht,
Ein Müntz, Ell Maas und ein Geld,
So stund es wohl in aller Welt.

Falsche Freunde zu fliehen.
Hüt dich für den falschen Katzen,
Die vorn lecken, hinten kratzen.

Unerträgliche Dinge.
Kein Scheermesser schärffer schiert;
Als wann ein Bauer ein Edelmañ wird.

Und:
Kein Scheermesser schärffer schiert;
Als wann die Magd zur Frauen wird.

Oder:

Auf Erden kein hoffärtiger Thier.
Als wann ein Dienstmagd kömt herfür.

Gedult/ der Seelen-Speis.

Leid und vertrag, dein Leid nicht klag,
An GOtt nicht verzag, Glück kömt alle (Tag.

Nachbauern.

Wer wissen will, wer einer sey,
Der frag seiner Nachbauern 2. oder 3.
Werdens ihm die drey vertragen,
So wirds der vierdte ihm wohl sagen.

Reimen vom Alter des Menschen.

Zehen Jahr ein Kind,
Zwantzig Jahr ein Jüngling,
Dreyßig Jahr ein Mann,
Vierzig Jahr wohl gethan,
Funffzig Jahr still stahn,
Sechzig Jahr gehts Alter an,
Siebenzig Jahr ein Greiß,
Achzig Jahr nimmer weiß,
Neunzig Jahr der Kinder Spott,
Hundert Jahr genad dir GOtt.

Alte Freund die besten seynd.

Alte Freund und altes Schwerdt,
In der Noth seyn Goldes werth.

Jüngstes Gericht alles bricht.

Am jüngsten Tag wird offenbar,
Wer hie ein frommer Pilgram war.

Gute Tag/ bringen Plag.
Bey guten Tagen und bey Wein,
Das Podagram gern pflegt zu seyn.

Besser/ ein Gewisses/ als zehen Ungewisse.

Besser ein Sperling in der Hand,
Als zehen Kranich fliegend über Land.

Glück-Rad.

Das Glück ist wunderbar und rund,
Eim laufts in Hindern dem andern in (Mund.
Oder:
Das Glück ist rund, eim laufts in Mund
Dem andern in Strund, ändert sich all Stund.

Kennzeichen etlicher Sachen.

Das Wetter kennt man bey dem Wind,
Den Vatter bey dem Kind,
Den Herrn bey dem Gesind.

Natur ist nicht leicht zu ändern.

Art läßt von Art nicht,
Die Katz läßt das Mausen nicht.

Oder:

Der Frosch hupft wieder in den Pfuhl,
Säß er schon auf eim guldnen Stuhl.

Uneinige Dinge.

Drey Ding seynd nimer eins im Hauß,
Zween Hahnen, die Katz mit der Maus,
Die Schwieger jaget die Schnur aus.

Freyheit.

Freyheit geht vor Gold,
Sagt der Vogel, und flog in das Holt.

Oder:

Freyheit und eigen Heerd,
Seynd viel Goldes werth.

Zu Gast gehen.

Geh nicht zu armen Pursch zu Gast,
Es sey dañ, daß du dein Essen bey dir hast.

Groß Ehr / groß Gefahr.

Je höher Berg, je tiefer Thal,
Je gröſſer Mann, je gröſſer Fall.

Nachred und Verleumdung.

Hinterrück mancher einem verspricht,
Wär er zugegen, er thät es nicht.

Alles an seinem Ort/ und zu seiner Zeit.

In der Kirchen andächtig und mild,
Im Feld mannlich, doch nicht zu wild.
Am Tisch züchtig und eingezogen,
Im Bett freundlich, der Ruh gepflogen.

Spötter-Richter.

Können wir schon nicht alle dichten,
So wollen wir doch alle richten.
Lach mich an, und gib mich hin,

Falsche Freunde.

Laß mich an, und gib mich hin,
Ist jezund der Welte Sinn.

Vergebliche Lieb.

Liebhaben, und nicht genieſſen,
Thut den Teufel in der Höll verdrüſſen.

Wahrſcheinende Sachen.

Morgen-Röth kan nicht lügen,
Magd Bauch kan nicht trügen.
Iſt kein Regen, ſo iſt ein Wind,
Iſts kein Fett, ſo iſts ein Kind.

Anträger und Verläumder.

Recht thun hat mich betrogen,
Ich thät recht, und ward belogen.
Fuchsſchwänzer ſeynd den Herren lieb,
Stehlen doch mehr, dann andere Dieb.

Ungeſunde und ſchädliche Dinge.

Speiß, die da hat ein Küttel an,
Arzt, ſo ein ungelehrter Mann,
Ein bartig Weib thut dabey ſtahn,
Müſſen ein eigen Kirchhof han.

Veränderung ſeines Stands.

Veränder nicht leichtlich deinen Stand,
Du habſt dann ein beſſers vor der Hand.

Vergebliche Verheiſſung.

Viel geloben, und wenig oder nichts geben,
Macht die Kinder und Gecken in Freuden leben.

Unge-

Ungewisse Sach.

Wer ein Aal hält bey dem Schwantz,
Dem bleibt er weder halb noch gantz.

Reichthum weiß nit von Armuth.

Wer früh und spat ist allweg satt, (hat.
Weiß nit was Noth, Hunger u. Armut

Weiber Gebiet und Joch.

Wer Weiber Joch auf sich muß tragen,
Hat wohl von grosser Noth zu sagen,

Armuth überall ungeacht.

Ach GOtt wie geht es immer zu,
An arme Leut wischt man die Schuh.

Eins legts auf das andere.

Adam muß ein Evam han,
Die er zeih das er gethan.

Ubel bewahrte Heimlichkeit.

Ein Af, ein Frau, ein Kind, und trunscken Mann,
Kein Ding lang heimlich halten kan.

Alles Gut vergehen thut.

All unser Sinn und Muth,
Stehet nach Geld und Gut,
Und wann wir das erwerben,
Liegen wir da und sterben.

Bedachtsamkeit dient allezeit.

Alles gethan mit gutem Bedacht,
Hat niemand in Schaden bracht.

Armuth

Armuth.

Armen hat es nie an Geld gebrochen,
Als den Sonntag und die ganze Wo-
Und: (chen.
Armuth hat viel zu Herren gemacht,
Aber auch viel an Galgen bracht.

Und:

Armuth hindert die Ehre viel,
Kunst ohn Geld ist Affen-Spiel.

Irrdischer Güter Nichtigkeit.

Bloß auf Erden kommen wir,
Bloß genommen werden wir,
Was kränckt dich dann zeitlich Gewiß?
Weil du nichts nehmen kanst von hinn.
Was kränckt dich dann Gelds Verlust?
Weil du doch alles hie lassen mußt.

Recht bleibt doch recht.

Der Gerecht wird wohl gedruckt,
Aber nicht gar untergedruckt.

Und:

Der erstlich zuckt, hat allzeit unrecht,
Doch Recht findt endlich seinen Knecht.

Elend des Siegs.

Der unten liegt, hat groß Elend,
Der obsiegt, der stirbt auch behend.

Guter Ausleger.

Der ist weiß und wohl gelehrt,
Der alle Ding zum besten kehrt. Ge-

Geschencke haben grosse Kraft.
Der nicht hat in Nummis, dem hilfft
nicht, daß er frumm ist.
Und der gibt in Summis, der macht recht
was krumm ist.

Wahre Adel.

Der Tugend reich, ist wohlgebohren,
Ohn Tugend Adel ist verlohren.
Tugend vor allen Adel geht,
Adel mit Tugend wohl besteht,

Fromme Frau. (Zeit,

Die ist from, die wann man bitt zu seiner
Dennoch nicht übers Böglein schreit.

Verläumdung.

Dorn und Disteln stechen sehr,
Falsche Zungen noch vilmehr. (baden,
Doch will ich lieber in Dorn und Disteln
Dann mit falschen Zungen seyn beladen.

Wöhrliche Ubung.

Durch Spielen, Buhlen, Bancketiren,
Thut man Leib, Ehr und Gut verlieren.

Rare und seltne Dinge.

Ein Wucherer ohne Geld,
Ohn Frölichkeit ein junger Held,
Ein Bock ohn Bart von zehen Jahren,
Ein Fauler, der viel hat erfahren,
Diese Dinge selten gefunden waren.

Drey

Drey herrliche Dinge.

Ein gesunder und starcker Leib,
Ein fromm es, frölich, freundlich Weib,
Freund, die einander gantz seynd gleich,
Diese Stück seynd vom Himmelreich,

Wahrer Freund.

Ein guter Freund ist Geldes wehrt,
Man findt ihn aber nah noch fern.
Wer hat ein solchen, halt ihn vest,
Und lieb ihn allzeit auf das best.

Lieb und blind.

Ein jeder liebt, das ihm behagt,
Und wär es schon die häßlichst Magd.

Ein jeder thu das Seine.

Ein jeder soll sein Bestes thun,
Damit es wohl im Hauß mag stohn.

Ein jeder thut/ als ihm dunckt gut.

Ein jeder Vogel baut sein Nest,
Wie es ihm dunckt aufs allerbest.

Wohl begonnen/ halb gewonnen.

Ein Meß wohl an- und eingelitten,
Ist halb gewonnen und erstritten.

Nichtswerthige Dinge.

Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuster ohne Leder,
Ein Lands-Knecht ohne Schwerdt,
Seynd all drey keines Hellers werth.

Falsch-

Falschheit jetziger Zeit.

Es ist leider jezund nicht neu,
Gute Wort und falsche Treu.

Tisch-Regel.

Es steht geschrieben:
Daß sechs oder sieben,
Nicht sollen harren
Auf einen Narren.
Sondern thun essen,
Und des Narren vergessen.

Reiche Leute ohne grosse Besoldung.

Förster und Jäger,
Amt-Leut und Anträger,
Rentner und Pfleger,
Vormünd, Procurator,
Verwalter und Curator,
Haben nicht grossen Lohn,
Werden doch reich davon.
Sag mir, wie das mag zugahn?
Ihr Ränck versteht nicht jedermann.

Wirths-Regel.

Freundlich man ein jeden Mañ empfaht
So lang er Geld im Seckel hat:
Hat er aber kein Geld mehr nicht,
Niemand ist der ihn ansiht noch spricht.

Studen-

Studenten Reichthum.

Frisch, frölich und fromm,
Ist der Studenten Reichthum.

Guter Will, ist mehr als viel.

Frölich Gab macht frölich Muth,
Guter Will mehr als die Gab thut.

Fromkeit ist gut/ doch betteln thut.

Frommigkeit lobt ein jedermann,
Muß unterdeß doch betteln gahn.

Unvergreifliche Sachen.

Früh aufstehn und früh freyen.
Soll kein jungen Mann gereuen.

Geschenck/ Würckung und Macht.

Gab macht taub, Gab macht Glaub,
Den Richter willig, das Weib freundlich
Das Kind lustig, den Narren frölich,
Den Weisen redsprechig, den Pfaffen andächtig, (zum Feind.
Den Feind zum Freund, den Freund

Geitz.

Geitzhals ist der Aermst auf Erden,
Dieweil er nimmer satt kan werden.

Und:

Geitzhals thut niemand gut,
Dann er ihm selber das nicht thut.
Geld thut Glauben machen,
Geld hilft in allen Sachen.

Essen

Essen und Trincken hält Leib und Seel beysammen.
Gessen, und nicht getruncken, ist gesuncken,
Und trincken ohne Essen, ist zwischen zwey Stühlen gesessen.

Gewalt/ Gunst/ Geld regieren die Welt.
Gunst, Gewalt, Geld gehen vor Recht,
Das klagt heutigs Tags manch armer Knecht.

Untreuliche Dinge.
GOtt vertrauen, die Welt beschauen,
Soll niemand rauen.

Wem nicht zu trauen.
Grossen Herren u. schönen Jungfrauen,
Soll man wohl dienen, u. wenig trauen.
Dann ihr Lieb hat Sonnen-Art.
Fällt so bald auf Koth, als Rosen-Blat.

Gut und Ubermuth.
Gut macht Muth, Muth macht Uber-muth,
Ubermuth selten thut gut.

Regel des Lebens.
Halt dich rein, acht dich klein, sey gern allein
Mach dich nicht zu gemein,
So wird dir allzeit wohl seyn.

Köstli-

Köstliche Ehr.

Hochzeit gehen, Kinder heben ist ein Ehr,
Macht aber eh Zeit eim den Säckel leer.

Hofnung.

Ich acht weder Geld noch Gold,
Der Tugend und Treu bin ich hold.
Hofnung mich erhält,
Biß mein Glück fällt.

Schön/ ist lieblich und annehmlich.

Ein jeder liebt was fein,
Und ob es schon nicht sein,
Und ihm auch nicht werden kan,
So hat er doch ein Gfallen dran.

Treu erfordert Treu.

Mancher wär gern treu und stät,
Wann man ihm nur dergleichen thät.

Weiber berhören die gantze Welt.

Der war nie, soll auch noch werden gebohren,

Der von Weibern sich nicht lassen berören.

Treu/ ein seltsamer Vogel heutiges Tags.

Je länger je lieber ich bin allein,
Dann Treu und Wahrheit worden klein.

Weg zur Armuth.

Im Lentzen gehen Schlincken fahen,
Im Sommer gehen Fische fahen,

Im

Im Herbst den Vögeln nachstellen,
Verderben manchen guten Gesellen.
Weiß / sich angenehm zu machen.
In der Kirchen andächtig,
Zu Hof höflich und prächtig,
In sein'n Sachen fein richtig,
Bey grossen Herren vorsichtig.
Am Tische seyn frölich,
Und im Bett seyn freundlich,
Wer diese sechs Stück hält,
Derselbe GOtt und Menschen gefällt.

Jungfrau-Lieb.

Jungfrauen Lieb ist fahrend Hab,
Heut Hertzliebster, morgen schabab.

Jung zu Jung.

Jung soll man vermählen mit einem jungen Leib.
Und keinm jungen Gesellen ein altes Weib.

Verschwiegene Lieb ist Hertzbetrüb.

Kein Lieb war nie so heiß,
Als Lieb, die allein einer weiß.

Haus-Regel.

Mit vielem hält man Hauß,
Mit wenigem kommt man auch aus.

Treu-

Treue Verschwiegenheit.

Nichts edler auf Erden ich hab gefunde,
Als treu von Hertzen, still vom Munde.

Hochheit und Großheit fallen mit der Zeit.

Nichts ward so groß und hoch gebohrn,
Daß nicht etwan des Glückes Zorn,
Unterdruckt und schlug zu Thal,
Je höher Baum, je schwerer Fall.

Vollerey / Tollerey /

Nimmer nüchtern, allzeit voll,
Bekommt weder Leib noch Seelen wohl.

Frau und Wein.

Ohn Frauen und guten Wein
Kan man nicht wohl frölich seyn.

Wucher.

O Wucher, wer hat dich erdacht?
Dem Menschen bist zu Schad gebracht.
Der Teuffel ein Vater aller Sünd,
Der nichts als Böses erfindt.

Pfau und Gleißner.

Der Pfau hat ein Englisch Gewand,
Ein gleißnerischen Gang,
Ein teuffelisch Gesang.

Regul Ehr zu halten.

Red wenig, und mach es wahr,
Was du borgest, das zahl danckbar.

Vier Ursachen der Hoffart.

Reich an Gut, groß am Muth,
Schön vom Leib, junge Lebens-Zeit,
Seynd vier sonderliche Sachen,
Die den Menschen stoltzirer machen.

Sieben böse Christen.

Köler, Zöllner, Fergen, Schergen,
Arzt, Po ten und Juristen,
Seynd die sieben bösen Christen.

Sauffen/ und Spielen/ Schwester und Bruder.

Sauffen, macht den Leib schwer,
Spielen macht den Säckel leer.

Dinge/ so sich selbst lehren.

Sauffen, Schmeissen, Buhlen, Schwören,
Darf man kein, wie das Beten lehren.

Schönheit/ ein Raub der Zeit.

Schön bleibt nicht lang, schön fleucht behend,
Schönheit nimmt von kleinen wohl ein End.

Schönheit schadt der Keuschheit.

Schönheit der Keuschheit Schaden thut
Von Schönheit wird man nicht wohl behüt.

Betrüg-

Betrügliche Worte.

Schöne Wort, und die erlogen,
Haben manchen Einfältigen betrogen.

Schweigen und leiden.

Schweige, mercke, und leid,
All Ding hat seine Zeit.

Oder:

Schweigen leiden, und nicht klagen,
Seynd drey Ding, so mir behagen.

Schweigen.

Schweigen, und gedencken,
Kan niemand kräncken.

Reiche.

Selig (sagt man) seyn die Reichen,
Weil ihn'n das Fegfeur muß weichen.

Spiegel dich an einem andern.

Siehe auf dich, und nicht auf mich,
Thue ich unrecht, so hüte dich.

Auf sich selbst sehen.

Siehe vor in dein eigen Hauß,
Darnach sieh auf mich zum Fenster aus.

Wunderliche Lauf der Welt.

So gehets heut in dieser Welt zu:
Der eine geht barfuß, der ander trägt die Schuh.

Aeusserlicher Pracht.

Oft der stoltz ist auf der Gassen,
Hat keinen Heller in seiner Taschen.

Lauf dieser jetzigen Welt.

Treu ist klein, Hoffart ist gemein,
Lieb ist vergangen, Gerechtigkeit gefangen
Wahrheit geschlagen todt,
All Tugend leiden Noth,
Betrug ist geboren,
Glaub hat den Streit verlohren.
Gedult ist worden alt,
Haß ist mannigfalt.

Oder also:

Treu und Glaub ist geschlagen,
Gerechtigkeit liegt in grosser Noth,
Gottesfurcht lieget in Stroh,
Demuth schreyet Zetter und Mordio.
Hoffart bey allen ist erkohren,
Gedult hat den Streit verlohren.
Wahrheit ist gen Himmel geflogen,
Zucht und Ehr über Meer gezogen.
Frömmigkeit läßt man betteln gahn,
Tyranney sitzt auf den Thron.
Mißgunst ist worden loß,
Lieb ist erkalt, und gehet bloß.

Welt-Kinder.

Treu und standhaft wär wol mein Sin,
Wo ich die wüßt, da wollt ich hin.
Weil ich aber die nicht kan finden,
Henck ich den Mantel nach den Winden.

Trun-

Trunckenheit ohne Verschwiegenheit.

Trunckenheit manchen Maß bezwingt,
Daß alle Heimlichkeit an Tag er bringt.

Oder:

Truncken Mund, sagt des Herzē Grund.

Alter und neuer Adelthum.

Tugend hat vor Zeiten Edel gemacht,
Nun thuts die Hoffart und der Pracht.

Ubel verwahrte Sachen.

Turteltauben bey jungen Raben,
Junge Mägdlein bey jungen Knaben,
Seynd sowohl bewahrt und behüt,
Als wañ man ein Wolf zun Schafē thüt

Nimm dich bey der Nasen.

Veracht nicht mich und die Meinen,
Besich zuvor dich und die Deinen.

Wohl bedencken, thut nicht kräncken.

Das Vergangen bedächtlich erachten,
Das Zukünftig wohl und reif betrachten
Das Gegenwärtig wohl ordiniren,
So kan man ein gut ruhig Leben führen.

Viel borgen und schuldig seyn:

Viel kauffen und borgen hat ein Stief-Mutter,
Dieselbe heißt: verkauf Haus u. Güter.

Die gebährt ein Tochter, heißt: gibs wohlfeil;
Die hat ein Bruder, der heißt: vor der Pfort ist dein Theil.

Vier greuliche Dinge.

Vier Ding gereuet die Welt, spater Rath,
Schnelle That, junge Räth, und unbesonnene Red.

Der Tod scheuet niemand.

Wär ich so weiß als Salomon,
Wär ich so schön als Absolon,
Wär ich so starck als Samson,
Und hätte Alexanders Reich,
Würd ich doch endlich dem Tod gleich.

GOttes Will gehet vor.

Wann wir thäten, was wir sollten;
So thät auch GOtt, was wir wollten:
Weil aber wir nit thun, was wir sollen,
So thut auch GOtt nit, was wir wollen.

Ein Mensch ist um des andern willen.

Wann wir wären alle reich,
Und einer dem andern gleich,
Und wären all zu Tisch gesessen,
Wer wollt auftragen das Essen?

Grosser

Grosser Herr / grosse Gefahr.
Was bedeuten viel Trabanten,
Als daß grosse Gefahr vorhanden.

Weiber-Regenten.
Weh! immer Weh eim solchen Mann!
Der seim Weib die Herrschaft angethan,
Wilt du wohl fahren biß ans End,
Gib nicht deim Weib das Regiment.

Darauf gehört diß.
Weiber-Regiment,
Nimmt selten ein gut End.

Und das.
Wo die Lands-Knecht sieden u. braten,
Die Geistliche zu weltlichen Sachen rathen,
Und die Weiber führen das Regiment,
Daraus wird selten ein gutes End.

Verlohrne u. verdorbene Sachen.
Weibes-Bild, so redt Latein,
Töchter, so gern trincken Wein,
Statt, so mit dem Feind parliren thut,
Das ist schon halb verlohren Gut.

Trunckenschaft.
Wein geht ein, Witz geht aus,
So bringt der Wein ein Gecken zu Hauß.

Der gern gibt / fragt nicht viel.
Dems Ernst, daß er geben will,
Der gibt heraus, und fragt nicht viel.

Dinge die sich übel vertragen.

Wann Eulen sitzen über Raben,
Und zween einen Buhlen haben,
Zween Hund nagen an einem Bein,
Die kommen selten überein.

Tyrannen.

Wenig Tyrannen unermordt,
Vom Bett fahren an ihren Ort,
Zum Teuffel, da sie hingehören,
Verwunder-blutig sie einkehren.

Dreyerley Narren.

Wer auf dem Pflaster rennt,
Und auf der Brucken sprengt,
Ein Weib nimmt, das er nicht kennt,
Bleibt ein Narr biß an sein End.

Haus-Regel.

Wer behalten will Hausrath u. Aschen,
Laß nicht viel wandern seine Taschen.
Hüt sich für Borgen im Kauffen,
Sonst muß er eh Zeit entlauffen.

Bösen Weibern dienen.

Wer bösen Weibern dienen thut,
Ist verlohren all Arbeit und Muth.

Diebe sterben/ ehe sie kranck werden.

Wer da findt, ehe verlohren wird.
Der stirbt, eh er kranck wird.

Schön

Schön vorm Mund/ falsch im Grund.

Wer einen lobt in Præsentia,
Und schilt ihn in Absentia,
Den hol die Pestilentia.

Hof-Regul.

Wer gen Hof will gehen naschen,
Der trag Messer, Löffel, in der Taschen,

Mit wem man umgeht/ so wird man geehrt.

Wer leben will in Zucht und Ehren,
Allzeit bey Frommen soll einkehren.

Verräther werden nicht geacht.

Wer mich ausricht, gedenckt sein nicht,
Gedächt er sein, so vergäß er mein.

Ungehorsame Kinder.

Wer nit folgen will seins Vaters Rath,
Der geht zuletzt zur Galgenstatt.

Schimpf vertragen.

Wer nicht kan verieren leiden,
Der mag auf dem Esel reiten.

Wucherer.

Wer sagt, daß Wucher Sünde sey,
Der hat kein Geld, das glaub mir frey.

Hergegen sagt der Fromme.

Wer sagt, daß Wucher kein Sünd sey,
Der hat kein GOtt, das glaub mir frey.

Aufrichtige Bekanntnis.

Wer seinem Rath und Artzt leugt,
Am meisten selbsten sich betreugt.

Weiber-Liebe verblendt.

Wer sich an Weibern thut vergaffen,
Ist oder wird bald zu einm Affen.

Eigen Lob und Schelten.

Wer sich selbst lobt, heißt Lästerlein,
Der sich selbst schilt ist der Sinnen nicht rein.

Sterben/ ehe man stirbt.

Wer stirbt, ehe er stirbt.
Der stirbt nicht, wann er stirbt.

Cornobis, oder Trinck-Studenten.

Der allzeit studirt im Buch Bibere,
Der wird nimmer Doctor, glaub mir.
Ihm selbst unnütz/ ist niemand nutz.
Wie mag ich den halten für ein weisen Mann,
Der ihm selber nicht weiß noch rathen kan.

Weiber können nichts heimlich sagen.

Wilt du etwas verschwiegen haben,
So thue es deinem Buhlen sagen,
So ist es bey ihm verschlossen,
Als Wasser in ein Sieb gegossen.

Regul

Regul der Gesundheit.

Wilt du haben langes Leben,
So wasch die Milch von der Leber.
Ists nicht Bier oder Wein,
So lasse dann Wasser seyn.

Eine andere.

Wilt du lang leben und sein gesund,
So iß wie ein Katz, und trinck wie ein Hund.

Haus-Regul.

Wilt du reuten, und hast groß Noth zu eilen,
Frembd Pferd, eigen Sporn, machen kurtze Meilen.

Wirths-Regul.

Willkomm ihr lieben Gäst,
Um Geld gibt man euch das Best.
Wolt ihr aber borgen,
So kommt übermorgen.
Dann heut ist der Tag,
Daß der Wirth nicht borgen mag.

Böse Regierung.

Wo der Burgermeister schenckt Wein,
Die Fleischhauer im Rathe seyn,
Der Becker wieget das Brod,
Da leid die Gemein Elend und Noth.

Dergleichen.

Wo der Fürst ist ein Kind,
Die weites Gewissens sind,
Hof-Leut, die ohn Gottesfurcht leben,
Priester, so bös Exempel geben,
Ein unerfahrne Ritterschaft,
Ein Richter, der kein Ubel straft,
Derselb sein Land und Leut verderbt,
Und seine Vorfahren unehrt.

Zorn.

Zorn den Menschen so sehr verblendt,
Daß er für Zorn sich selbst nicht kennt.

Viel hören/ wenig sagen.

Zwey Ohren, Augen, und ein Mund
Hat der Mensch, damit ihm sey kund
Das, was er hör, und was er sehe,
Dasselbe alles nicht verjähe.

Eiferkeit/ hat allzeit Streit.

Zween Narren in einem Haus,
Haben allzeit Streit und Straus.
Und zween Hund an einem Bein,
Bleiben nimmer oder selten ein.

Zier der Jugend.

Zucht, Ehr, und Tugend.
Zieren wohl die Jugend:
Je länger man sie trägt,
Je besser sie einm ansteht.

Was

Was ist allen Dingen gut.
Zu wenig und zu vil, ist des Teufels Ziel.

Man muß Sorg tragen.
Zusehen gehört zu dem Spiel,
Der sehe zu, der nicht verspielen will.

Hart gegen hart.
Zu einem bösen Hund ein harter Knittel,
Zu bösen Bauren ein scharffer Büttel.

Zeit.
Zeit macht alt, und naget das Hertz ab,
Zeit macht kranck, u. bringt in das Grab,

Eine gute Haus-Lehre.
Wilt du behalten Haab und Gut,
Halt diese Regul in der Hut.
Förchte GOtt, und leb ehrbarlich;
In grosse Schuld nicht stecke dich,
Hüt dich für Bürgschaft gantz und gar,
In Vormundschaft halt Rechnung klar,
Ins Recht laß dich nicht leichtlich ein,
Steck nicht zuviel ins Bergwerck nein.
Hüt dich mit Fleiß von grossem Spiel,
Auf Herren-Gunst trau nicht zu viel,
Der Hoffart entschlag dich gäntzlich,
Dann GOtt strafft diese härtiglich.
Und sey fleißig in deinem Haus,
Das übrig laß GOtt richten aus.
Wirst du meinen Worten folgen mir,
Wird GOtt sein Seegen geben dir.

Sieben gedreyfachte Lehren.

Förcht Gott, Eltern und Herrschaft dein
Ihr Wort, Zucht, Straf, dir lieb laß seyn.
Die Priester, Weibsbild, Alten, ehr,
Dein Lob, Stand, Gut ohn Sünd vermehr.
Friedsam, keusch und wahrhaftig sey,
Mit Gott frölich, freund-dienstlich dabey
Glaub, rede, richt so jählings nicht,
An GOttes Huld dirs nicht gebricht.

Viel Hausgesind/ viel Unruh sind.

Wer unterhält viel Hausgesind,
Viel Unruh in seinm Hause sind:
Untreu und viel Verrätherey,
Und anders mehr ist gern dabey.

Von grossen u. herrlichen Gebäuen.

Wann du baust ein grossen Pallast,
Bringt dir derselb nur grossen Last,
Und bringst nur von all deiner Haab,
Ein Todes-Kleid mit dir ins Grab.

Falscher oder Tisch-Freunde Spruch ist:

Dein guter Freund bin ich,
Zwey Ding ausnehme ich:
Ich gib dir nichts, ich leihn dir nicht,
So laß ich dich mit nichten nicht.

Verdor-

Verdorbene Leute.

Der allzeit hat die Kart in der Hand,
Und allzeit vor seinem Mund die Wein-Kant,
Will buhlen mit schönen Töchtern und Weibern,
Ist er schon reich, wird ers doch nicht lang treiben.

Regul zur Gesundheit.

Der nicht zuviel füllt seinen Darm.
Sich wohl kleidt, und auch haltet warm,
Sein Weib nit allzeit liegt an der Seit,
Lebt lang und in guter Gesundheit.

Zeichen eines kurzen Lebens.

Der muß sehen durch die Brüllen,
Sein Leib purgiren oft mit Pillen,
Muß brauchen Artzney allezeit,
Des Lebens End kan nicht seyn weit.

Sparsamkeit.

Der nicht sparet ehe ihm gebrist,
Hat nicht wann Gebräch bey ihm ist.

Weiber sollen nicht geben noch nehmen.

Ein Weib das den Fremden gibt,
Denselben es sich selbst anbiet;
Ein Weib das von ein andern nimmt,
Um Ehr und Zucht gemeiniglich kümmt.

Ein

Ein Frau die will in Ehren leben,
Soll nicht nehmen, und auch nicht geben.

Sparsamkeit.

Sparsamkeit ist der beste Zoll am Rhein,
Bringt aber den Verkaufern nit vil ein.

Hofnung und Trost.

Hofnung und Trost seynd zwo sonderlich Sachen,
Die ein betrübtes Hertz thun frölich machen.

Fünf Dinge der Frölichkeit.

Bey fünf Dingen kan man wohl frölich seyn,
Lang Mahlzeiten, jung Fleisch, schön Jungfräulein.
Guter Music, und wohlbereiten Fisch,
Das sechst ist Rheinisch Wein ein Zier des Tisch.

Verdorbner Haus-Vater.

Den Mann ich halb verdorben acht,
Dessen Vieh nicht bringet noch tragt,
Dess'n Frau gern trincket Wein,
Des Sohn ein Spieler pflegt zu seyn,
Des Tochter man auf der Straß viel sind,
Und die Magd vom Knecht trägt ein Kind.

Treue

Treue Dienste machen Gunst.
Mit Wohldienen und seim Herrn seyn
trau,
Kriegt der Knecht die Tochter im Haus
zur Frau.

Regel der Gesundheit.
Nah bey dem Tisch, fern von dem Weib,
So bleibst lang bey gesunden Leib.

Regel eines ruhigen Lebens.
Für niemand seyn verborgen, niemand
geben,
Niemand lehnen, macht ohne Sorgen
leben.

Untreue Dinge.
Pferds-Fuß, Wolfs-Zähn, gemeinen
Frauen,
Spielers Hand ist nimmer zu trauen.

Drey böse Sachen.
Für eim Arzt, so ungelehrt und unweis,
Für zweymahl gekochter Speis,
Und für eim bösen zänckischen Weib,
Behüt HErr GOtt, unser Seel u. Leib.

Frauen Weinen.
Der Frauen Weinen billig man nit acht,
Das ein Aug weint, und das ander lacht.

Nichtswerthige Dinge.
Beicht ohne Reu, Freund ohne Treu,
Beten

Beten ohne Andacht, noch GOtt noch
Menschen acht.
Früher Tod/ woher?
Der trincken thut ohne Durst,
Der Liebes-Spiel treibt ohne Lust:
Isset viel und ohn Hunger,
Stirbt zehen Jahr desto junger.
Allezeit muß man betrachten.
Der gestrig Tag ist vergangen,
Den heutigen Tag thut wohl anfangen:
Der morgend Tag ist verborgen,
Drum sollt allzeit vor den Tod sorgen.
Regul vor die Kaufleute.
Der alles will kauffen, das er ansiht,
Und versteht die Kaufmannschaft nit.
Mit gelehntem Gelt sich will nähren,
Von kleinem Gut viel und oft zehren:
Thut selbst nicht zu sein Sachen sehen,
Sondern Fremde mit den läst umgehen:
Faul ist im Rechnen und Einschreiben,
Der kan nit lang Kaufmanschaft treiben
Ein anders für dieselbe.
Der ein gut Kaufmann will seyn,
Hüt sich vor Pferden und vor Wein,
Das dritt möchten wohl Häring seyn.
Für einen jeden etwas.
Die Junge soll man lehren,
Die Alten soll man ehren, Die

Die Weisen soll man fragen,
Die Narren soll man vertragen.

Verdorbener Gesell.

Der nichts hat, nit arbeit, nichts gewinnt,
Gleichwol ein Wohnhaus sich allzeit findt,
Und auch zugleich sein Wirth zahlen thut
Der muß leben von ander Leut Schatz und Gut.

Mercks wohl! Vatter.

Wer sein Pferd bey allen Pferden läßt sauffen,
Sein Tochter auf alle Kirchmessn läßt lauffen,
Der hat in Zeit des Jahrs ein grossen Gefall,
Ein Hur zu Haus, ein Füllen im Stall.

Seltsame Dinge.

Ein Jahrmarck ohne Dieb,
Eine junge Tochter ohn Lieb,
Ein Korn-Scheuer ohne Mäus,
Ein Bettler ohne Läus,
Ein Jäger ohne Hunden,
Ein Fechter ohne Wunden,
Ein Krämer ohne schwören,
Ein Wirthshaus ohne zehren,
Ein Wald ohne Holtz,
Ein Narr ohne Stoltz, Ein

Ein Fuhrmann ohne Karren,
Ein Herr ohne Narren,
Ein Trincker ohne Durst,
Ein Metzler ohne Wurst,
Ein Jahr ohne Regen,
Ein Priester ohne Seegen,
Ein Schneider ohne Trugen,
Ein Weber ohne Lügen,
Ein Winter ohn wild Enten,
Ein hoh Schul ohn Studenten,
Ein Glocke ohne Klang,
Ein Secret ohne Stanck,
Ein Winter ohne Kält,
Ein Wucherer ohne Geld,
Ein Feuer ohne Hitz,
Ein Weiser ohne Witz,
Ein alte Frau ohne Schelten,
Drey Ding, die man find selten.

Unnütze.

Ein Reuter ohne Pferdt,
Ein Kriegsmann ohne Schwerdt,
Ein Doctor ohne Lehr,
Ein Frau ohne Schand und Ehr,
Ein Jahr ohn Sonnenschein,
Ein Mahlzeit ohne Wein,
Ein jung Mensch ohne Zucht,
Ein Acker allzeit ohn Frucht,

Ein

Ein Vatter ohne Forcht,
Ein Mutter die nicht sorgt,
Ein Kaufmann ohne Glaub,
Ein Weingart ohne Treub,
Ein Student ohne Buch,
Ein Richter ohne Fug,
Ein Ehemann ohne Bart,
Ein Kind das nicht wohl art,
Seynd Dinge auf Erd,
Die nicht eins Hellers werth.

Dinge, so der Welt schädlich seyn.

Eigennutz, heimlicher Haß, junger Rath.
Diese Ding thun der Welt größten Schad.

Für welche uns GOtt soll bewahren.

GOtt behüt uns zu allen Zeiten,
Für neunerley Art, der Leuten,
Für dem Schultheissen und sein Bott,
Für einm Wucherer, und einm Jud,
Für Aertzten und Juristen,
Dann sie seynd die böse Christen.
GOtt bewahr uns für Advocaten,
Daß sie den Säckel thun groß Schaden,
So lang man was im Säckel hat,
Wissen sie allzeit guten Rath.
GOtt behüt uns fürm Official,
Dann der ärgst ist für ihn'n all,

Regel

Regel für Wandersleut.

Still von Mund, treu von Handen,
Macht frey reisen in alle Landen.

Eine andere/ für eben dieselbige.

Nichts im Beutel, nichts in der Hand,
Reist frey und franc durchs ganze Land.

Regel im menschlichen Leben.

Klein Anschläg, und die wohl bedacht,
Wenig Wort, und die wohl betracht,
Maas halten in allen Dingen,
Thut manchen zu Ehren bringen.

Gedult gewinnt.

Lern vertragen ohne klagen, (jagen,
Kanst nur vertragen als man dich thut
Du gewinnst den Streit in kurzer Zeit,
Alsdann leid der Neider mit seim Neid.

Freund und reiche Leute.

Ein guten Freund erkennt man in der Noth,
Ein reichen Mann, wann er ist todt.

Sachen/ die nicht wegzunehmen/ woran man die erkennt.

Ein jeder hab sein Pferd,
Ein jeder hab sein Schwerdt,
Ein jeder hab sein Weib,
Für seinen eigenen Leib,
Dann nimmer sie so zu Haus
Kommet, als gelehnet aus.

Pro-

Processe soll man nicht leichtlich anfangen.

Zu rechten um ein Kuh,
Rathe ich nimmermehr,
Gebe lieber eine zu,
So hast kein Sorgen mehr.

Streitende Sachen.

Zween Hahnen in einm Haus,
Die Katze und ein Maus,
Ein alt Mann und jung Weib,
Leben nimmer ohne Leib.

Vorsorg ist gut zu allen Dingen.

Thäte der Abend so wohl sorgen,
Als sorgen thut der Morgen,
So thät mancher reuten zu Pferd,
Der sonst muß lauffen auf der Erd.

Borgen soll man fliehen.

Borgen macht Sorgen:
Sorgen weckt alle Morgen,
Drum willt seyn ohne Sorgen,
Und schlaffen biß an Morgen,
Thu nicht, oder wenig borgen.

Remedium gegen die Sünde.

Kurtz ist die Zeit, schnell ist der Tod.
Hüt dich für Sünden, so hats kein Noth.
Ein jeder hat sein Theil und Amt.
Der Alten Rath, der Jungen That,
Der Mannen Muth, allzeit gut thut.

Man muß oft sehen und nicht.

Der nit wohl sehen kan durch die Finger,
Dient nit in Rath und unter die Kinder.

Rachgierigkeit soll man meiden.

Der alles will rächen manu bellatoria,
Simsons Kräfte werden ihm gebrechen,
nec erit victoria.

Gesunde Dinge.

Drey Ding sind gesund: übe dich alle Stund,
Wenig eß dein Mund, lauf nit als ein Hund.

An der Seligkeit ist alles gelegen.

Gut verlohren, nichts verlohren,
Muth verlohren, was verlohren,
Ehr verlohren, viel verlohren,
Seel verlohren, alles verlohren.

Irrdische Güter.

Das zeitlich Gut darum man thut,
Arbeit und Muth, ehe mans erart,
Kein Arbeit spahrt, mit Sorg bewahrt,
Ehe man es spührt, verlohren wird,
Das Herz betrübt, oft Seel verdirbt.

Hoffen und Schweigen:

Hört, seht, schweigt und vertragt,
So weiß niemand was euch plagt.

Christe

Christliche Regul.

Halt dich rein, halt dich klein, sey gern allein,
Sey mit Gott gemein, soll dir wohl seyn.
Thue recht/ und förchte niemand.
Laß die Welt vornen und hinten ausscharren,
Thue unterdessen wohl und einm jeden recht,
Dann die grösten Schnarcher seynd die gröste Narren,
Leb du nach GOttes Wort allein auffrecht.

Eigen Will/ schadet viel.

Wer mit seim Haupt will allzeit oben aus
Der thut sich Schaden, und richt doch nichts aus.

Drey veränderliche Dinge.

Des Winters Nachten, Weiber gedachten,
Huld der Herren, thun sich in huy verkehren.

GOtt und Gold.

Es ist ein Wort das hat ein L.
Wer es sieht, der begehrt es schnell,
Wann das L. nicht darinnen ist,
Kein hoher Schatz in der Welt ist.

Klag unsers HErrn JEsu Christi über der Menschen Unglauben und Undanckbarkeit.

GOtt unser HErr so zu uns spricht,
Ich bin ewig, ihr sucht mich nicht.
Ich bin allmächtig, ihr förcht mich nicht,
Ich bin barmhertzig, ihr traut mir nicht.
Ich bin gerecht, ihr ehrt mich nicht,
Ich bin der Weg, ihr geht mich nicht.
Ich bin das Licht, ihr seht mich nicht,
Ich bin weis, ihr folgt mir nicht.
Ich bin das Leben, ihr begehrt mich nicht,
Ich bin ein Lehrer, ihr fragt mich nicht.
Ich bin reich, ihr bitt mich nicht,
Ich bin schön, ihr liebt mich nicht.
Ich bin edel, ihr dient mir nicht,
Werd ihr verdamt, verweist mirs nicht.

Schönheit vergeht / Tugend bestehet.

Die Schönheit fleucht hinweg, als wär sie nie gewesen,
Wer sich mit Tugend schmückt, ist seelig und genesen.
Alsdann steht alles wohl, und siehet hurtig aus,
Alsdann wohnt ein schön Wirthin in einem schönen Hauß.

Sonn-

Sontags-Arbeit/ verlohren allzeit.
Was man am Fest und Sontag spinnt,
Dasselb hilft nicht, und all verschwind.
Von des Menschen Herkomen und Elend hat Freydanck vor langen Jahren geschrieben:
Von krankem Saame der Mensch wird,
Sein Mutter ihn mit Noth gebiehrt,
Sein Leben ist eitel Arbeit,
Ein gewisser Tod ist ihm bereit.
Kein Baum sonst böse Früchte treit,
Dann die boshaftige Menschheit.
Wie schön der Mensch auswendig ist,
So ist er doch von innen Mist.
Gemüh des Menschen ist überall.
Des Herzen Aug das gibt kein Pfand,
Es geht durch Meer und alle Land,
Durch Himmel und Erd nieder,
Und kommt doch schnell herwieder.
Man sieht gar wohl Weib und Mann,
Gedancken niemand sehen kan.
Das Band niemand kan finden,
Damit man die Gedancken mag binden.
Freydanck.
Und bald wiederum sagt er:
Es sind so dick nicht Mauren drey,
Ich thu gedencken durch sie frey.

Alte Reimen/ von Gestalt der Menschen.

Kleine Leut haben hohen Muth,
Ein lang Mann selten Wunder thut,
Ein bleicher Mann hat Weiber-Art,
Hüt dich allzeit für dem Rotbart. (Art.
Dann Rotbart (sagt Moses) nicht gut

Eigenschaft der Frauen.

Dem Wolf das Schaaf, dem Fuchs die
Den Frauen Lob gefällig ist. (List,

Gans bleibt eine Gans/ und ein Geck/ ein Geck.

Fleugt schon ein Gans über das Meer,
Gagag rufft sie, kommts wieder her.

Kinder seyn/ wie sie erzogen seyn.

Freydanck sagt:

Ein jedes Kind sich darnach sehnet,
Darnachs die Mutter hat gewöhnet.

Zucht muß da seyn.

Der hat sein Kind recht werth und lieb,
Der es um Böß mit Ruthen hieb.

Kinder-Klag ich nicht acht.

Das Kind thut oftermals klagen,
Sagt aber nicht, warums geschlagen.

Studenten ohne Bücher.

Ein Kriegs-Mann, von Waffen blos,
Ein Student, so Bücher-los,

Sie

Sie seyn geschaffen, wie sie wollen,
Könnens doch nicht ausrichten, das sie sollen.

Verlohrne Arbeit.

Wer fern laufft, und nichts nicht kaufft,
Dem fällt der Weg lang, und reuet ihn der Wiedergang.

Man muß arbeiten.

Man soll nimmermehr ohn Arbeit seyn,
Arbeit gewinnt Feuer aus dem Stein.

Müßiggang.

Müßiggang, ist aller Laster Anfang,
Und aller Tugenden Untergang.

Oder:

Der dem Müßiggang ergeben,
Kan nicht wohl ohn Sünde leben.

Wiederum.

Arbeit wohl, und sey nicht faul,
Kein gebratne Taub fleugt ins Maul.

Lehr für Reisende.

Wann du reisest über Feld,
Zieh nicht heraus, noch zehl dein Geld,
Daß kein Unfall dir komme draus.
Und dir das Geld werd ausgelaust.

Kunst hat keinen Freund.

Kunst pflegt keinen Hasser zu han,
Als den, der dieselbe nicht kan.

Spielen/ schändlich.

Man pflegt von den Spielern recht zu sagen,
Ein Spieler muß Leib und Gut wagen.

Von demselben.

Gemeiniglich wer zum ersten gewann,
War zum letzten ein armer Mann.

Grosse Häuser bauen.

Grosse Häuser bauen,
Hat manchen gerauen.

Noch.

Ein groß Hauß, und wenig darinnen,
Thut manchen bringen von sein Sinnen,
Klein Haus, und alle Winckel voll,
Das nährt den Wirth und ziert ihn wohl.

Unterscheid der Bürger und Bauren.

Bürger und Bauern
Scheidt nichts, als die Mauern.

Kauffen wie das muß geschehen.

Wann man dir was zu kauffen vorstellt,
So biet allzeit für dasselb nur das halbe Geld.

Sachen/ so nicht leicht zu finden.

Ein alter Barger, der nicht schmarrig,
Ein altes Weib, das nicht schnarrig,

Neu

Neu ungeschmiert Wägen, die nicht knarrig,
Eins Narren Geld, u. das langwährig,
Ein Ketzer in Irrthum unverharrig,
Ein Jud, der nicht halßstarrig,
So leicht man jetzund finden kan,
Als weissen Raben, schwarzen Schwan,
Oder die Welt muß verlohren gahn.

Eigen Lob ist nichts werth.

Darum Freydanck sagt:

Sich selber niemand loben soll,
Der recht thut, ist gelobet wohl.
Der allzeit sich selbst lobt allein,
Des Lob ist schwach, und allzeit klein.
Ein jeglicher gern Lob vertreit,
Doch schelten thut demselben leid.

Gewissen.

Hofnung und Forcht ein jeder bey sich (hat,
Nachdem böß oder gut ist seine That.
Das Gwissen lehrt ein jeden wohl,
Was er förchten und hoffen soll.

Oder:

Wer ein gut Gewissen bey sich trägt,
Zu Nacht sich frölich schlaffen legt.

Und:

Es ist ein gut Gwissen allein,
Besser dann all Edelgestein.

Und:
Das Gewissen kan nicht trügen,
Obschon der Mund oft thut lügen.

Ursach der Fröhlichkeit.
Freud machen diese drey,
Fried, Weißheit, und genug dabey.

Trau/ aber schau.
Jedermann vertrauen, ist Thorheit,
Niemand vertrauen, ist Narrheit.

Zorn.
Wollt ihr seyn ein weiser Mann.
So lasst Red für Ohren gahn.

Stolze Sachen.
Ein Schneider auf einm Roß,
Ein Hur auf einm Schloß,
Ein Laus im Grind,
Seynd drey stoltze Hofgesind.

Armer Leute Hoffart.
Wer sich will der Hoffart befleissen,
Vor andern sonderlich zu gleissen,
Und borgt doch alle Ding darzu,
Der trägt zuletzt geflickte Schuh.

Von Hoffart sagt Freydanck.
Wer fliegen will, der flieg also,
Nicht zu nieder, nicht zu hoch,
Daß ihm nicht zuletzt geschehe also,
Als Phæton und Icaro.

Von

Von Hoffart war der erste Fall,
Der je vom Himmel fiel zu Thal.

Gut und Hochmuth nicht gut.

Gut, macht Muth,
Muth, macht Ubermuth,
Ubermuth Hochmuth,
Der macht Krieg und Blut,
Krieg und Ubermuth,
Armuth bringt Wehemuth.

Wer ist/ der nie sündigt/

Wer hat je einen gesehen,
Der nie gefallen, wieder aufstehen.

Unbußfertiger Leute Natur.

Mancher spricht, O lieber GOtt.
Ich will fromm werden, hilff aus Noth.
So bald er aber ist genesen,
Kehrt er wieder zum vorigen Wesen.
Ein Red das Gemüth anzeigen thut.
An den Wort n kennt man den Thoren,
Gleichwie den Esel an den Ohren.

Vier Diebe.

Ein Katz, ein Loch im Sam, ein Rab, ein Maus,
Seynd vier gewisse Dieb im Hauß.

In Unglück geduldig/ nicht ungeduldig.

Welcher tragt ungern sein Joch,
Und das er hat, das trägt er doch.

Wer hasset, dabey er bleiben muß,
Dem wird verdoppelt seine Buß.
Wisset, der ist ein seelig Mann,
Der ihm selber das geringern kan,
Dem er doch nicht entrinnen mag,
Manch Esel trägt viel schwere Pack.

Rennerus.

Armen soll man guts thun.

Dem GOtt Reichthum thut bescheren,
Der brauch sie Ihm zu Lob und Ehren,
Und den Armen zu nutz und gut,
So wird vermehrt sein Hab und Gut.

Oder:

Kommt dir ein armer Mensch vor die Thür,
Gedenck, Christus sey selbst darfür,
Hast du nicht grosses Gut und Hab,
Theile mit ihm eine kleine Gab.

Und:

Uber Tisch gedenck allzeit der Armen,
So wird sich GOtt dein auch erbarmen.

Sparsamkeit.

Hab ein Pfenning so lieb, als vier,
Hast nit Wein, trink Wasser oder Bier.

Oder:

Iß und trinck, und nimm für gut,
Dann zeitlich Verderben wehe thut.

Noch:

Noch:

Wer sich gnügen läßt an dem, das er hat,
Der ist reich, wie es ihm ergaht.

Mittel zum Bettelstab.

Spielen, huren, und sauffen alles aus,
Machen leere Taschen und leeres Hauß.

Gut ist bald verthan.

Gut läßt sich langsam gewinnen,
Thut aber geschwind zerrinnen.

Eigen Lob.

Wer sein eigen Lob thut ruffen aus,
Hat böse Nachbarn um sein Hauß.

Falsche Freundschaft.

Gute Wort, und die ohne Gunst,
Seynd ein Stück von Judä Kunst.

Oder:

Beschissen Werck und gute Wort,
Seynd ärger dañ Diebstahl und Mord.

Heuchlerische Wercke.

Weiber Heulen und Weinen,
Spieler Schwören bey Stuhl und Beinen,
Der Bauern Beten in der Fastnacht,
Diese Ding geschehen all ohn Andacht.

Darauf:

Nichts schändlichers ist auf Erden,
Als anders meynen, dann reden.

Freyherren im Lügen.

Grossen Herren, Fremden und Alten,
Mag man ein Lügen wohl zu gut halten.
Zeit bringt die Wahrheit an Tag.
Wiewohl die Zeit nicht ausen bleibt,
Die alle Ding verkläret;
Denck niemand an, muß nun fortan,
Ein jeder sein Summ mehret.
Biß daß ihm glückt, all verrückt,
Allhie auf dieser Erden.
Dann muß man Scham zum Schaden
Es kan nicht anders werden. (han,

Lügen und Trügen heutiges Tags die beste Kunst.

Lügen und Trügen stets gaht,
Für Cortisey an Fürsten-Rath.
Lügen und Trügen ist mein Bot
Zu allen Herren, ohn zu GOtt.
Lügen und Trügen dringen für,
Vor Pabstes und vors Kaysers Thür.
Lügen und Trügen werther sind
Zu Hof, dann aller Fürsten Kind.

Lügen.

Man fährt mit Lügen durch das Land,
Aber hernach lohnt sie mit Schand.

Und:

Lügen und Trügen sehr seynd wehrt,
In allen Künsten man sie begehrt.

Vorwitziger Lohn.

Wer alle Ding will wissen,
Wird leicht aufs Maul geschmissen.

Böse Gesellschaft schädlich.

Wer mit Pech und Kohlen handthiert,
Leichtlich sein Händ derselb beschmiert.

Oder:

Ein fauler Apfel machet schnell,
Daß auch faul werde sein Gesell.

Allein ist genüglich.

Je länger je lieber ich bin allein,
Dañ Treu und Wahrheit worden klein.

Wahrheit-Sager.

Narren, Kinder und voller Mund,
Sagen die Warheit von Herzengrund.

Verschwiegenheit ist gut allezeit.

Wer schweigt das jene, so ihm vertraut,
Thut besser, als der ein Acker baut,

Und:

Es ist auf Erden kein besser List.
Als wañ einer seiner Zungen Meister ist.

Wie auch diß:

Viel wissen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen.
Red wenig, und machs wahr,
Was du borgest, das bezahl klar.
Und laß ein jeden seyn, der er ist,
So bleibest du auch, der du bist.

Ingleichem.

Viel wissen, wenig sagen,
Bringet zu guten Tagen.

Merck auch dieses.

Wann der Friede dir wohl thut,
So halt deine Zunge in der Hut.

Lästern ist lästerlich.

Selig ist der, den sein Hand ernährt,
Seliger, der das Sein wohl verzehrt,
Der seligst, des Mund nicht lästert.

Gäst und Wirths-Gebrauch.

So lang man hat, das im Beutel klingt,
So lang der Wirth Essen und Trincken bringt.

Für die Wirthe.

Ein Wirth soll allzeit gedultig seyn,
Weis, frölich, so kehrt man gern bey ihm ein.

Für die Gäste.

Ubern fremden Tisch nimm für gut,
Wann guter Will sein bestes thut.

Undanck für Danck.

Der Wohlthat wird leichtlich vergessen,
Missethat lang zugemessen.

Undanckbare Leute.

Man thu inn Undanckbarn, was man will.
Ist doch Undanck u. Undanckviel. Alles

Alles mit GOtt.

Alles soll in GOttes Namen geschehen,
So wird alles glücklich ausgehen,

Verächter ihres Geschlechts.

Sein eigen Schand verhäuft u. mehrt,
Der sein Geschlecht selbsten entehrt.

Schwagerschaft.

Ein wenig Magschaft hält gut Freundschaft,
Dañ bey eim Schwager ist die Freundschaft mager.

Anträger.

Zutütler seynd den Herren lieb,
Stehlen doch mehr, als andere Dieb.

Noch:

Scharffe Schwerdter schneiden sehr,
Falsche Zungen noch vielmehr.

Dreyerley Art der Diebe.

Der Müller mit der Metz,
Der Leinweber mit der Krätz.
Der Schneider mit der Scheer,
Wo kommen diese drey Diebe her?

Vom Hof-Leben singt Renner also/ bey *Agricola* in Sprüchwörtern/ *Num.* 266.

Selten ist der zu Hofe bliben,
Der from war, und nicht durchtrieben.

Hof-

Hofgesind, Artzt und Juristen,
Haben Abgott, das sind ihr Kisten,
In den viel Gelds liegt gefangen,
Das einmal möcht heraus gelangen.
Hat ein Mensch Seel oder Sinnen,
Darzu wöllen sie mehr gewinnen.
Ein feister Hund von Hofe lief,
Ein magrer Hund gegen ihn da rief,
Gesell, wannen kommst du so satt?
Er sprach: Ich war in einer Stadt,
Da aß ich manches feistes Stück,
Ein Steck aber hat mir den Rück,
So durchbohret und durchblauet,
Daß die Fahrt mich hat gerauet.
Wohl dem, der sich genähren mag
Ohn solches Leben, ohn so gethan traben,
Da Leibs- und Seelen-Angst man muß
Wer so lange ist Hofewart, (haben.
Biß er gewinnt ein grauen Bart,
So hat er Sorg und groß Arbeit,
Leider nicht wohl angeleit.

Der Tod ist allen abscheulich.

So schön ist niemand, noch so wehrt,
Der Tod macht, daß sein niemand begehrt.
Wie lieb der Mensch lebendig sey,
Er ist im Tod Beywohnung frey.

Nichts ist hie beständig.

Kein Bestand in zeitlichen Dingen,
Das Süß hat Sauer mit sich innen.
Die nachtolget auf den Tag,
Sonntagen bringt Freude, Klag.

Geschmuck in Kleidung.

Allzusehr geschmuckt und gebutzt,
Bringt der Keuschheit Schad, und kein (Nutz.
Trunckenheit.
Wein geht ein, Witz geht aus,
So bringt der Wein Gecken zu Haus.

Hunger sucht genau.

Magre Mäus und hungrige Fliegen,
Stechen und beissen viel, was sie kriegen.

Adel.

Wer Adeliche Thaten thut,
Der ist ein rechtes Edel-Blut.

Oder:

Der ist recht edel, hat edel gelebt,
Wann er nach Ehr und Tugend strebt.

Oder wie Freydanck sagt:

Der Tugendreich, ist Edel gebohren,
Ohn Tugend Adel ist verlohren.
Tugend vor allem Adel geht,
Adel mit Tugend wohl besteht.
Er sey Dienst-eigen, oder frey,
Der nicht von Geburt edel sey,

Der

Der soll sich selbst edel machen,
Mit guten tugendlichen Sachen.

Vier böse Dinge in einem Haus.

Drey Ding seynd in eim Haus überlegē,
Der Rauch, ein böß Weib, u. der Regen.
Das vierdt beschwert es überaus,
Viel Kinder, und kein Brod im Hauß.

Fried.

O Fried wie bist du so ein edler Schatz.
Und hast doch in der Welt so wenig Platz.

Treu besteht. Untreu vergeht.

Ehr und treues Herz besteht,
Da Falsch u. Untreu vergeht. Freydanck.

Räthsel von zehen Vögeln.

Rath zu, zehen Vögel gut.
Der erst der hat kein Muth. Turteltaub nach dem Tod seines Gesellen.
Der ander hat kein Magen. Habich.
Der dritt mangelt des Kragen. Reyer.
Der viertdt der hat kein Zungen. Storch.
Der fünft säugt sein Jungen. Speckmaus.
Dem sechsten gebricht die Gall. Eul.
Der siebend singt über sie all. Nachtigall.
Der acht verkündt die künftig Zeit. Hahn.
Der neundt fleugt vor sie weit. Schwalb.
Der zehend ist weiß daß er ist dreyjährig Speiß. Krammets-Vogel, so Wacholderbeeren

beeren ißt, so im dritten Jahr erst zeitig werden.

Eins legts auf das ander.

Adam muß ein Evam han,
Die er zeih, was er gethan.

Gute Hut ist gut.

Daselbsten halt man gute Hut,
Wo sich der Feind finden thut.

Lauf dieser Zeit.

Des Gewalts ist leider also viel,
Daß er geht vor alle Ziel.
Treu und Gerechtigkeit,
Ist manchen Leuten leid.
Ein Vogel den andern spisset,
Ein Thier das andere frisset.
Ein Fisch den andern schlinget,
Ein Mensch den andern schindet. Renner.

Regel für die, so heyrathen.

Jung zu jung, alt zu alt.
Ein jeder sich zu seines gleichen halt.

Johannes Matthesius sagt wohl:

Ein harte Nuß, ein stumpffer Zahn,
Ein junges Weib, ein alter Mann,
Zusammen sich nicht reimen wohl,
Seins gleichen ein jeder nehmen soll.

Beschwernisse des Ehestands.

Sorgen der Nahrung, Angst u. Noth,
Ist im Ehstand das täglich Brod.

In dem geht man nieder mit Sorgen,
Schläft mit Sorgen bis an Morgen.
Drum wer sich nicht will bemühen,
Das Thier, das Zöpfe hat, thu fliehen.

Vier Ursachen der Hoffart.

Reich an Gut, groß an Muth,
Schön am Leib, jung Lebens-Zeit,
Seynd vier sonderliche Sachen,
Die den Menschen hoffärtig machen.

Regel für die junge Leute/ vornemlich Studenten.

Ein Knab dem Schlaf soll widerstahn,
Früh auf seyn, und spat niedergahn,
Soll beten, lernen, lesen, singen,
Kein Stund ohn Frucht unnütz zubringen,
Also macht er ihm kurtz die Zeit,
Und wird gelehrt ohn groß Arbeit.

GOtt theilt seine Gaben wunderlich aus.

Also ist es in der Welt ein Sach,
Dieser hat Glück, der ander Ungemach.
O lieber GOtt vom Himmelreich!
Wie theilst deine Güter so ungleich.
Dem einen gibst du Leut und Land,
Dem andern den Bettel-Stab in die Hand.

Von

Von den Zungen sagt Freydanck.

Daß wir viel Ubels han vernommen,
Ist alles von der Zungen kommen.
Böse Zungen, haben manche verdrun-
Und: (gen.
Die Zung hat gantz und gar kein Bein,
Zerreisset doch Eisen und Stein.

Neue Zeitungs-Träger.

Der viel fraget nach neuer Mähr,
Der schwätzet viel, und lügt auch sehr.

Noch:

Es schlaft im Haus kein Fried noch Gut,
Wo ein schwätzig Zung regieren thut.

Ein Wäscher / ein unweiß Mañ.

Der seine Zung nicht zwingen kan,
Der ist ein Narr und unweiß Mann.

Wohlsprechen und wohlfechten.

Die Hand thuts in der Schlacht,
Im Rath die Zung hat ihre Macht.

Der viel redt / viel lügt.

Das Sprichwort kan nimmer lügen.
Der viel redt, muß vil wissen oder lügen.

Narren können nicht schweigen.

Ein Narr will allzeit reden viel,
Wär doch besser, daß er schwieg still.

Von Feinden.

Ein heimlicher Feind in dem Hauß,
Schadet mehr, als zehen, so draus.

Ottenich im Helden-Buch.

Wer seinem Feinde spahret,
Erzörnet seinen Freund,
Der ist nicht wohl bewahret,
Und thut ein schwere Sünd.
Er mag zu allen Stunden
Wohl grossen Schaden nehmen,
Kleiner Freund, schwerer Wunden,
Soll sich ein Mann nicht schämen.

Lieb.

Will eine nicht, so will die ander.
Adieu Lieb! ich will nicht weinen,
Wilt du nicht? ich weiß schon eine.

Item.

Lieb ist Leydes Anfang,
Es stehe kurtz oder lang an.

Lieben und Kriegen.

Besser mit jungen Töchtern spatziren,
Als im Krieg Leib und Leben verliehren.

Mägdlein seynd Ausländer/ nehmen einen um den andern.

Sieht dich ein Mägdlein freundlich an,
Meyn nicht stracks, sie will mich han.

Freund.

Ein treuen Freund und der recht hold,
Man lieben soll vor Silber und Gold.

Weiber

Weiber Lieb zu gewinnen.

Wer Silber gibt und rothes Gold,
Demselben seynd die Weiber hold.

Weiber Thun und Arbeit.

Spinnen, Weinen, Waschen, Lügen,
Und ihren besten Freund betrügen,
Diß findt man in den Weibern viel,
Von allen doch nicht sagen will.

Was zur Ehr gehört/ soll man nicht spahren.

Viel Freundschaft und viel Ehren seyn
Verborgen in einer Ohmen Wein.

Jedermann ist gern gelobt.

Niemand ist Weisheit also voll,
Lobt man ihn, es thut ihn wohl.

Der Todt bringt all in Noth.

Der Tod nimmt weder Gift noch Gab,
Daß er vorm Reichen vorüber trab.
Kayser, König, Arm, Reich, Alt,
Mann, Weib, kommen all in Tods Gewalt.

Alter hilft für sterben nicht.

Lebt ein Mensch schon hundert Jahr,
So wird er doch am End gewahr,
Daß diß Leben sey allein Wind,
Verstaubt, vergeht, verraucht geschwind.

Trost

Trost gegen den Tod.

Ich weiß, daß ich einst sterben muß,
Das bringt mir doch keinen Verdruß.
Daß ich den Tod nicht förchte sehr,
Das macht Christus, mein lieber HErr.

Genugsamkeit.

Ein jeder laß sich genügen
An dem, das ihm GOtt thut zufügen,
Wird er dabey zu viel begehren,
Muß er groß u klein zugleich entbehren.

Erlaubte Wucher.

Fünf Wucher findt man, die seynd rein,
Die man nennt Erdwucher insgemein,
Fisch, Honig, Holz und Gras,
Auch ob sie eine Speise was,
Wem GOtt die Ding recht will günnen,
Die Wucher wären ohne Sünden,
Und ohn groß und viel Arbeit:
Aber aus Gold, Getreid und Wein,
Mag ohne Sünd kein Wucher seyn,
Ohn Hofnung alles Wucher frey
Auslehnen, da wohnt Gott bey. Freydank.

Agricola Proverb. 224.

Der das klein veracht/ nit groß Gut macht.

Der kleinen Gewinn verachten thut,
Der bekommt nimmer das grosse Gut.

Weg

Weg zum Verderben.

All Tag voll und über satt,
All Wochen zweymal im Bad,
Machen endlich ein böß Hofstatt.

Zechbrüder wochentliche Arbeit:

Der Montag ist des Sontags Bruder,
Den Dienstag liegt man gern in Luder,
Der Mittwoch ist ein Feyertag,
Am Donnerstag man nichts thun mag,
Am Freytag geht man in das Bad,
Am Samstag gut Zierrath,
So bringt man die gantz Wochen zu
Mit Schwelgen, Faullentzen und in Ruh.

Böse Ehe / über alle Wehe.

Selten wird diesen beyden Rath,
Der ein böß Weib genommen hat,
Dann nie kein Thier ärger ward,
Als ein Weib von böser Art.
Dem aber ein gut Weib beschert,
Wo der im Land sich kehrt und fährt,
Der muß seyn ein selig Mann,
Der sich mit Ehren rühmen kan.
Vermehrt ihr beyder Seeligkeit,
Und ist ein Cron der Würdigkeit.
Selten widerfährt ihn ein Leid,
Solch Weib ihrn Mann gern erfreut.

Auch soll der Mann ihr pflegen schon,
So gibt ihn GOtt beyden zu Lohn,
Daß sie mit Freuden alten,
Auch Leib und Seel behalten.

Ein anders von Freydanck.

Wer liebt, das er lieben soll,
Dem ist mit einm Eheweib sehr wohl.

Weiber/ Unterthanen/ und Knecht.

Blinder Mann, ein armer Mann,
Noch ist das viel ein armer Mann,
Der sein Weib nicht bezwingen kan.

Guter Rath/ vor der That.

Rath soll gehen vor der That,
Schneller Rath selten gut ward.
Drum was du thust, das End bedenck,
Damit böß Ende dich nicht kränck.
Biß vorsichtig, und halt dich schlecht,
Biß nicht zu jäh, halte dich recht,
Besser, zweymal ein Ding gemessen,
Als einmal das best vergessen.

Räthe.

Wohlrath, Vollrath und Kuhnrath,
Stehen selten in einem Grad.

Dergleichen.

Schneller Rath, nimmermehr gut that.
Weiser Rath, gemeinlich wohl ausgaht.

Böß

Böß Weib zu scheuen.

Ein Kraut, genannt mala Mulier:
Guter Freund, dafür hüt dich semper.

Ein alt Weib.

Was der Teuffel nicht kan vollenden,
Thut er ein altes Weib hinsenden.

Böser Weiber Natur ist nicht zu verändern.

Ich möcht doch sehen so ein weisen Mañ,
Der ein böß Weib bezwingen kan.
Da hilft kein Vermahnen, kein Schlagē,
Das sie ist, bleibt sie zu allen Tagen.

Böß Weiber / Fegfeuer.

Wer da hat ein böses Weib,
Der hat sein Fegfeur an seinm Leib.
Bleib gedultig in solcher Pein,
Biß du stirbst, es kan nicht anders seyn.

Regul für die jungen Gesellen.

Guter Gesell, trink des Weins nit zu vil,
Hüt dich für Huren und für Spiel.
Dann Spielen, und ein bö es Weib,
Bringen manchen um sein Ehr und Leib.

Reiche Weiber / der Männer König.

Bringt zu dir ein Frau grosses Gut,
Das wird betrüben deinen Muth,
Dann sie wird Herr seyn, und du Knecht,
Und all dein Thun ihr sein unrecht.

Weiber-Geschirr/ macht die Welt irr.

Ach weiser Mann, thu diese Red anschauen:
Groß Boßheit im meisten Theil der Frauen.
Die Weisen: Adam, David und Salomon,
Die Stärcksten: Hercules u. Samson,
Betrogen worden seynd von Weibern.
Wer kan von Weibern unbetrogen bleiben?

Weibes-Volck soll kein Geschenck nehmen.

Durch Geschenck komt manches Weib
Zu Schanden in ihrem eignen Leib.

Eigene Haus-Artzney.

Mangeln die Aertzt, brauch diese drey:
Freud, mäßige Mahlzeit, gut Ruh dabey.

Regul für die Aertzte.

Indem der Kranck leidet Pein,
Sein Lohn der Artzt fordert ein.
So bald die Kranckheit über ist,
Wird er bezahlt mit arger List.

Kaufmanschaft/ mit Lügen behaft.

Mich dunckt, daß nicht wohl mögen
Die Krämer verkauffen ohne Lügen.

Hey-

Heyrath, Heyraths-Sachen bleiben nicht verschwiegen.

Der Buhlschaft niemand pflegen mag,
So heimlich einen halben Tag,
Es wissens bald viel oder mehr,
Bald jedermann es angeht sehr.

Kleine Leute/ auch Leute.

Laß das Kleine unveracht,
Kleine Leut haben auch Macht.

Zung im Zaum halten.

Wer seiner Zungen hat Gewalt,
Der wird mit Ehren werden alt.

Weiber können nicht schweigen.

Einm Weib soll man nichts sagen,
Dann sie können nichts heimlich tragen.

Was ein Jahrmarckt mache.

Drey Frauen, 3. Frösch, 3. Gäns dabey,
Machen einen gantzen Jahrmarck frey.

Weiber-Regiment.

Es ist dem Hauß ein groß vertritt,
Daß die Henn kräht, und der Hahn nit.

Hof-Danck.

Wer zu Hof tausend Tugend gehabt,
Und begeht einst ein klein Missethat,
Wird der Tugend allda vergessen.
Und das Böß ihm zugemessen. Freydanck.

Herren-Gunst erbet nicht.

Auf Herren-Gunst sollt du nicht bauen,
Noch schönem Wetter zuviel vertrauen;
Denn wie das Wetter nicht besteht,
Also auch Herren-Gunst vergeht.

Und:

Weiber-Lieb und Rosenblätter, Herren-Gunst, Aprillen-Wetter,
Karten- und Doppelspiel, ändern sich oft, ders glauben will.

Hof-Räthe und Hof-Narren.

Wer gantze Liebe zu GOTT hat,
Den nimmt man nicht in Fürsten-Rath.
Ein Hertz unsanft einen verkehrt,
Wann sich das Gut und Ehr vermehrt,
So folgt man dann dem Hofe nach,
Und leid man oft groß Ungemach.
Ein Ding ich wohl gemercket han,
Daß manchem Herrn ein schalckhaft Mann,
Viel lieber ist, der schmeicheln kan,
Dañ einer, dems um Ehr gethan. Reñer.

Hof-Schranzen und Schmeichler Praxis.

Alles, was mein Herr gern hört,
Ob es schon Land und Leut verstört,
So sag ich, Herr, es ist sehr gut,
Wiewohl ich anders hab im Muth.

Ich helf im Rath mancher Parthey,
Ob es schon wider das gemeine beste bey.
Wañ mir nur dafür ein Schmauß wird,
Was frag ich darnach, wañ es euch irrt.

Essen und Trincken muß bey einander seyn.

Der mir gibt Essen ohne Tranck,
Dem weiß ich wenig, ja keinen Danck.

Bey gutem Wein/ ist gut frölich seyn.

Ein Alten macht der gute Wein,
Gleichwie die Jungen, frölich seyn.
Wann aber der Wein nicht ist gut,
Der Junge und Alte trauren thut.

Nach trincken muß man klingen.

Der du gern trinckest guten Wein,
Gedenck, daß er muß bezahlt seyn.

Tugend eines guten Weins.

Guten Geruch, Schmack, Wärm und Schein,
Sollen haben alle gute Wein.

Besser/ ein junger Herr/ als alter Knecht.

Jung Herr, alter Knecht, jung Knecht, alter Herr.
Betracht nun, welches dir gefället mehr.

Veränderung im Stand/ bringt
Schaden allerhand.

Verändr nicht leicht deinen Stand,
Du hast dann Beßrung vor der Hand.

Amt eines jeden Stands.

Drey Orden hat GOtt gerichtet an:
Priester, Regenten, und Unterthan.
Wann Recht hält ein jeder Stand,
So steht es wohl um Leut und Land.
Die Priester sollen, beten, lehren,
Die Bauren, Burger und andre nähren,
Die Obrigkeit beschützen soll,
So geht es allenthalben wohl.

Veränderung nicht gut.

Hab früh und spath viel Müh und Fleiß,
So du wilt werden gelehrt und weiß.

Räthsel.

Es ist ein (a) Wasser-Schloß sehr groß,
Das ein (b) hültzern Schlüssel aufschloß,
Der (c) Jäger ward darinn gefangen,
Das (d) Wild aber ist dadurch gangen.

(a) Das rothe Meer, (b) Moses mit seinem Stab, als er in das schlug, und sich das Wasser theilet.

(c) Pharao mit seinem gantzen Heer ist darinnen ertruncken, (d) die Kinder Israel seynd trucknes Fuß dardurch gangen.

Ein

Ein anders.

Es speißt und tränckt ein Mutter fein,
Viel hundert tausend Kinderlein,
Die sie zuvor gespeist ohn Zahl,
Frißt sie hernacher allzumahl,
Und brinat sie wieder an den Tag,
Gleich daß des HErrn Wort vermag.

Das ist die Erd, die speist das gantze menschliche Geschlecht, die, wann sie gestorben, wieder in dieselbe begraben werden, und am Jüngsten Tag wieder aus derselben auferstehen.

Ein Gedicht von dem Niemand.

Niemand heiß ich, kan weder hören,
reden, noch sehen,
Darzu nichts greiffen, nirgend hingehen.

Oder:

Niemand auf Erden werde ich genent,
Komm von nirgend, keiner mich kennt,
An keinem End man mich auch find,
Bin doch bekannt allem Gesind.
Ich bin von nicht, bin auch nicht,
Thu nichts, ohn alles das geschicht.

Auslegung des Niemands.

Ein jeglich Ding hat seine Zeit,
Also auch Freud und Traurigkeit.
Schimpf und Ernst haben ihren Bescheid,
Ein jedes doch zu seiner Zeit.

So laß dir auch nicht fremde seyn,
Mein lieber Leser, diese Reim.
Obs schon nicht eitel Weisheit ist,
Was hie geredt zu dieser Frist, (spricht,
Nimm doch für gut, was Niemand
Weil er von Niemand saget nicht.
Ich heiß Niemand: ob Niemand lebe,
Diß ich euch hie zu rathen gebe:
Nichts glaub ich zwar, halts für gewiß,
Daß Niemand in dem Leben ist,
Sollt aber Niemand leben nicht.
Wer wollt haben geschaffen dich?
Ich bin der Niemand Alters her,
Niemand lebet von ihm selber.
Niemand ist allweg gewesen,
Von Niemand hat man nie gelesen,
Daß Niemand sey von Anfangs her
Gewesen nie, dann Niemand eher
Kan seyn, er sey zuvor geschaffen,
Niemand kan sich selber schaffen,
Niemand kan sterben, ehe er thut leben,
Niemand kan GOtt widerstreben,
Niemand seynd möglich alle Ding,
Bey Niemand all Weisheit eingieng.
Niemand vermag ewig zu seyn,
Niemand ist aller Sünden rein.
Niemand dem Tod entlauffen kan,
Niemand sein Ziel kan übergahn. Nie-

Niemand weiß seins Lebens Ende,
Niemand wo sich sein Glück hinwende.
Niemand weiß GOttes Heimlichkeit,
Niemand weiß alles allezeit
Niemand sich selbst kan selig machen,
Niemand ist klug in allen Sachen.
Niemand will sich genügen lahn,
Niemand sein Glück wohl tragen kan.
Niemand darf greiffen an, Niemand darf sagen.
Was an Kayserrn und Königen thut behagen.
Niemand darf straffen offenbar
Die Welt um ihr Sünd ohn Gefahr.
In der Buhlschaft Niemand weiß,
Niemand ist treu mit allem Fleiß,
Niemand läßt sich befohlen seyn,
Seins Nächsten Noth, als wär sie sein.
Niemand versteht des Himmels Lauf,
Als der gelernt von Jugend auf.
Niemand allein weiß alle Ding,
So im Himmel und Erden seynd.
Niemand zween Herren dienen kan,
Niemand kan all sein Willen han.
Niemand so klug, der könne sagen
Das Unglück, das er noch soll tragen.

Niemand kan seyn an allen Enden,
Niemand hat alles in seinen Händen,
Niemand die gantze Welt regiren kan,
Niemand ist gern andern unterthan,
Niemand zu Hof kan bleiben frumm.
Niemand sich nicht kauffen um.
Niemand Geschenck thut verachten,
Niemand thut sich selbst klein achten.
Niemand kan jeden recht es machen,
Niemand thut recht in allen Sachen.
Niemand fordert den gemeinen Nutz,
Niemand ist der Armen Schirm und Schutz.
Niemand die Wayfen nimmt in acht,
Niemand der Wittiben Bests betracht.
Niemand viel acht auf GOttes Wort,
Niemand den Gottesdienst setzt fort.
Niemand kan ohne Nachred bleiben,
Niemand kan jedes Ungunst meiden.
Niemand kans machen überall,
Daß es einm jeden wohlgefall.
Niemand wird treuer Dienst belohnt,
Niemand der Sünd u. Bosheit schont.
Niemand stellt ab die Geitzigkeit,
Niemand liebet Gerechtigkeit.
Niemand hat GOtt von aller Welt
Lieber dann GOtt, Silber oder Geld.

Nie-

Niemand nimt mit sein Geld und Gut,
Wann der Tod ihn wegnehmen thut.
Niemand hilft auch sein Gut und Geld,
Wann ihn die Hitz der Höllen quält.
Niemand die Zeit kan wieder bringen,
Niemand ist mächtig in allen Dingen,
So was Niemand vor Macht thut han,
Niemand auf Erd aussprechen kan.
Ob wohl Niemand ein irrdisch Gott,
Beweißt man ihm doch groſſen Spott,
Dieweil ihn vor ein Humpels-Mann,
Halten thun Alt, Jung, Frau und Mann.
Es ist im Haus keiner so klein,
Niemand muß sein Abnehmer seyn,
Dann alles was übels gethan,
Dessen muß Niemand Schuld han,
Niemand thut alles was geschicht,
Ob Niemand schon unschuldig ist.
Ist was verlohren in dem Haus,
Niemand der hats getragen aus.
Ist was gestohlen groß und klein,
Niemand der Dieb allzeit muß seyn.
Wird die Magd heimlich geschändt,
Niemand muß die Schuld haben bhend:
Und soll das Kind ein Vater han,
Muß es Niemand haben gethan.

Ist was zerschlagen oder gebrochen
In der Stuben oder Kuchen,
Der Ofen etwan eingestoss.n,
Kannen zerworffen, Bier vergossen,
Fenster zerschlagen, Thüren zerhauen,
Wann man hefirt schönen Frauen,
Zerbrochen Stuhl, Siddel oder Bank,
Vorm Bett zerreissen den Umhang,
Wann etwann gleich seynd zerfallen
Töpffe, Schüsseln, oder Kannen.
Leuchter, Gläser, oder Becher,
Häfen und Krüg kriegen Löcher,
Das hat der arme Niemand gethan,
Und muß die Schuld allwegen han.
Hat die Köchin groß Feuer gemacht,
Dasselbe nicht gehabt in acht,
So, daß etwann Schaden geschehen,
Der Sessel auf ein'm Bein muß stehen,
Der Blasbalg, Besen seynd verdorben,
Die Schüssel verdorben mit allen Korben,
Die Haus-Arbeit gethan nicht recht,
Jedes nicht an seinen Ort gelegt,
Die Würtz-Büchs oftmaln vergessen,
Und den Zucker daraus gefressen,
Die Speiß-Kammer offen lassen stahn,
Daß Hund und Katz Schaden gethan,

Die

Die Keller auch nicht wohl verschlossen,
Bier und Wein auslauffen lassen,
Die Proviant nicht wohl verwahrt,
Butter und Schmaltz nit wohl gespart,
Das Bier und Wein ist ausgetragen,
Andern zu füllen ihren Kragen,
Das Brod und Fleisch ist weggegeben,
Der Kupplerin zum Huren-Leben.
Und wie ein Küch und Keller leer,
Unrath und Schad entstanden mehr,
Thut sich der Hauswirth des beklagen,
Und sein Gesinde darum fragen,
Entschuldigt sich stracks Jedermann,
Und hats der arm Niemand gethan.
Alles, was im Haus und Hof für Schad
Den Morgen früh und Abend spat,
Bey Tag und Nacht allzeit geschicht,
Das Gsind die Schuld will haben nicht,
Niemand stets die Schuld muß han,
Niemand all Sünd allein hat gethan.
Wie oft der Hausmann selber spricht:
Arbeit ich nicht, arbeit Niemand,
Niemand der leihet mir ein Hand.
Niemand der schauet auf das Mein,
Niemand mir treue fort will seyn.
Die Pferd thut mir Niemand warten.
Niemand versiehet meinen Garten,

Ich

Ich sehe Niemand zu verwahren,
Niemand spannt mich von meinem Karren.
Ist Jemand der will seyn ohn bauen,
Niemand leg er bey seiner Frauen,
So wird sie Niemand auch nicht freyen,
Und darf sich auch vor Niemand scheuen.
Wer diß mit mir nicht eins will seyn,
Dem laß ich seine Weiß allein.
So fern Niemand, niemand bekannt,
doch viel genannt.

Der Teutsche Michel.

Klag, über die Teutsche Sprach-Verderber.

Ich Teutscher Michel, versteh schier nichel,
In meinem Vatterland, es ist ein Schand.
Man thut jetzt reden, als wie die Schweden,
In meinem Vatterland, pfuy dich der Schand.
2. Ein jeder Schneider, will jezund leider
Der Sprach erfahren seyn, und redt Latein:

Welsch,

Welsch, und Französisch, halb Japonesisch,
Wañ er ist voll und toll, der grobe Knoll.
3. Der Knecht Matthias, spricht bona dies, (Magd.
Sie wendt den Kragen, thut ihm Danck sagen.
Spricht Deo gratias, Herr Hipocras.
4. Ihr fromme Teutschen, man sollt euch peitschen,
Daß ihr die Mutter-Sprach, so wenig acht.
Ihre liebe Herren, das heist nicht mehren,
Die Sprach verkehren und zerstöhren.
5. Ihr thut alls mischen, mit faulen Fischen.
Und macht ein misch gemäsch, ein wüste Wäsch.
Ein faulen Hafenkäs, ein wunderseltsam Gefräß,
Ein gantzes A B C, ich nicht versteh.
6. Was ist armiren, was avisiren?
Was avansiren, attaquiren?
Was approchiren, accordiren?
Was arriniren, redorquiren?
7. Was ist bloquiren, was bastioniren?
Benediciren, blateriren?

Was

Was blasphemiren, was succiniren,
Was balsamiren, bladiren?
8. Was ist campiren, was courtesiren,
Contribuiren/ crepiren?
Was ist citiren, was canopiren?
Was convoyren, marschiren?
9. Was ist Armada, was retirada?
Was palisada, steggada?
Was ist intrada, was della spada,
Was cavalcada, provada?
10. Was ist ein Gubernier, verlauffen Mertzen-Bier?
Was ist ein Commendant, für ein Trabant?
Was ist ein Colonell, ein Müller oder Meel?
Was ist Major, ein neues Stadt-Thor?
11. Was ist ein Capitan, ein toller Goggelhan?
Was ist Cornet, ein faule Baurengreth?
Was seynd Denari, für Commissari?
Wer ist der Adjutant, der Jud im Land.
12. Ey holla, holla, was ist parola?
Was soldateska, wer da, wer da?
Was ist mostrada, was alvaquarda?
Was ist standart, parlar? poz guter Jahr.
13. Was ist Artollerey, was ist Infanterey?

Was

Was ist Cavallerey, was ist Parthey?
Was ist die Harmoney, nur für ein Katzengeschrey,
Was bringt die Phantasey, für ein Convoy.

14. Was ist dammiren, was dubitiren?
Dißimuliren, dominiren?
Was dispensiren, was discurriren?
Was disarmiren, despectiren?

15. Was ist erriren, was excusiren?
Elaboriren emendiren?
Was excludiren, examiniren,
Effectuiren, expediren?

16. Was ist fundiren, favorisiren?
Was factoriren, falliren?
Was ist floriren, fructificiren?
Was ist flangiren, flotiren?

17. Was ist das Haupt-Quartier, ein fräßig wildes Thier,
Was ist die Guarnison, was ein Squadron?
Was ist die gantz Armee, nur lauter Ach und Weh?
Was ist der Randesus? ein Habermus.

18. Was ist ein Belvider, ein Schneider oder Scheer?
Ist dann Escurial ein Schuster-Aal?

Was

Was ist Constabel? potz Entenschnabel!
Was ist Parabel, für eine Gabel?
19. Wer seynd die Dame, Krumm oder
Lahm?
Wer seynd die Cavalier, oi oi Monsieur?
Wer ist der Favorit? ich trau und glaub
ihm nit,
Er hat ein böß Credit, wie ein Bandit.
20. Wer ist der Landerly, wer ist der
Signorsi?
Was ist die Gellerey? gusy, gusy.
Was ist ey per ma fey? es ist ein Fuder
Heu.
Was per la mor de di? ja morgens früh.
21. Was ist gustiren? was gratuliren,
gratificiren, gaudiren?
Was ist graßiren? was guberniren?
Was glaßiren, gloriren?
22. Was ist der Fresco für ein Tudesco?
Wer ist der Gentilhom? Thorwächter
zu Rom.
Was ist Dragoner, ein Königslohner,
Ein Montifoner, Parmasoner?
23. Was ist ein Officier, was ein Avan-
turier?
Was ist der Ingenieur, wer ist Courrier?
Was ist ein Passagier, was ist ein Fo-
restier? Was

Was ist ein Curisier? ein wilder Stier.
24 Was ist Condition, was Amunition?
Was Reformation, Confusion?
Was ist Relation, was Information?
Was Visitation? ich lauf darvon.
25. Was ist Officiant? ein grosser Elephant,
Ist nicht der alt Fursant dir auch verwand?
Was ist Comödiant, was hat er für ein Schand?
Was ist ein Rebellant für ein Bachant?
26. Was ist legiren, was lamentiren?
Was laboriren, lädiren?
Was licentiren, liberiren?
Was lipnidiren, lustriren?
27. Was ist marschiren, was molestiren?
Was manteniren, mundiren?
Was ist modiren, was meritiren?
Was manteniren, montiren?
28. Was ist narriren, was negotiren?
Notifiriren, negiren?
Was nominiren, was negligiren,
Nobiliren, notiren? (Grotz,
29. Was ist ein Flotta, was ist ein
Was ist die Alliantz? ein Baur mit krantz.
Was ist doch ein Cavall? ein alte Kuh im Stall,

Ist

Ist dañ der Fabelhans die Martesgans?
30. Was ist ein Dignität, ist es di Morgenröth?
Was ist ein Qualität? sag an, Knospet:
Was ist Comoditat, was ist Neutralität?
Was sey Baller, Trompet? kein Bauer versteht.
31. Was ist ein Tradito.? ach bhüt mich GOtt darvor.
Ist dann Bularon, des Meister Hanse Sohn?
Was seyn Bastoni, für gut Bugani?
Was seyn Buffoni, Narroni?
32. Was ist alarm, alarm? ju, ju, daß GOtt erbarm.
Was ist nur taffico, für Haberstroh?
Was ist die Liga, was siga, siga,
Olla purtrida fatiga?
33. Was ist improsa, wer gibt dir spesa?
Was ist Signor Patron für ein Spion?
Was ist ein Bagaschi? guraschi.
34. Was ist orniren, was obediren?
Was obscuriren, was offendiren?
Was ist parliren, was perdoniren?
Parlementiren, poßiren?
35. Was ist quartiren, was quiesciren,
Qualificiren, queriren?

Was

Was quadrupliren, quadripartiren?
Was queruliren, caßiren?
36. Was seyn Redouten, Hecht, oder
Rupen?
Was seyn Statuten für Dutten?
Was seyn Recruten für alte Hütten?
Was seyn Patuten für Flütten?
37. Was ist contento, was p. pro cento?
Was ist auf interim, doch für ein Stim?
Was basta, basta, ich mag nicht fasta,
Ich wohn beym Sumulier, trinck Wein
und Bier.
38. Wo bleibt das Proviant, ist keines
mehr in dem Land?
Wer gibt uns dann Vivers, der von
Nivers?
Commis nimm hin und friß, es ist ein
guter Biß,
Servitz ist gar kein nütz, schweig still, ich
schwitz.
39. Was ist der Hugenoth? ist gar ein
stoltze Krott:
Wie besteht der Floriot? mit Schand
und Spott.
Wer ist der Idiot, ist er dein Patriot,
Was ist Piscot, für gsod, ach lieber Gott.
40. Was ist regieren, was retiriren,

Was

Was rencontriren, refrischiren?
Was ruminiren, recommendiren?
Was rebelliren, reformiren?
41. Was ist spediren, was strapiziren?
Was ist curiren, secundiren?
Was scharmiziren, was simuliren?
Was sinceciren, verführen.
42. Was ist Gran Duca, was ist Baruca?
Was ist der Admiral? ein Futteral,
Was ist der Gran Prior? er geht ganz immalor,
Ist jetzt ein Servitor, und sucht Favor.
43. Was ist ein Prumoll? ein schöner Capriol.
Was ist das Vitriol, was Spaniol,
Was ist alteza, was ist granteza?
Was ist forteza, del meza.
Was ist der Mirabel? ein junges Lämlefell,
Was ist der Dilledell für ein Rebell?
44. Was ist ein Marcepan? ein Hennen oder Hahn,
Was ist ein Grobian, doch für ein Gspan?
Was ist ein Bufican, was ist ein Carpezahn,
Was ist ein Partisan, für ein Phasan?
45. Was

45. Was ist taxiren, was ist ratificiren,
Temporisiren, torquiren?
Was transseriren, tumultiren,
Was transigiren, tentiren?
46. Was ist ein Potentat, Prälat und
Deputat,
Was ist ein Paulavat für ein Salat?
Was ist ein Bastonat, was ist ein Ad-
vocat? (Bad.
Was Commissariat? gesegen GOtt das
47. Was ist der Eminentz, was ist Ma-
gnificentz?
Was ist ihr Excellentz, was ist ihr Licentz?
Was ist Obedientz, Correspondentz?
Was ist Plenipotentz? potz beste krentz.
48. Was ist allegrament, Patent und
mancament?
Was ist retirand iment, was malcontent?
Was ist der Präsident? potz hundert
tausend schendt. (End.
Vollend dein Biederment, und mach ein
49. Habt ihr verstanden, mit Spott und
Schanden,
Wie man die Sprach verkehrt, und
gantz zerstöhrt? (chel,
Ich Teutscher Michel, versteh schier nie
In meinem Vatterland, es ist ein
Schand.

Des
Ergötzlichen/
aber Ehr- und sittsamen

Burger-Lusts

Dritter Theil:

Bestehend
in merckwürdigen

Lehr-Stücken,

Wohlständigen Ubungen/
gar scharffsinnigen Sprüchen,
artigen und recht angenehmen
Schertz- und Schutz-
Reden.

Schöne

Schöne auserlesene nachdenckliche Lehr-Sprüch.

Mit Weinen fängt das Leben an,
Ohn Weinen man's nicht enden kan,
Muß lassen immer Zäher fliessen,
Biß man es wieder thut beschiessen,
Wills GOtt, so geschichts,
Hinderts GOtt, so brichts.
Nach GOtt ichs richt,
Sonst will ichs nicht.
Zu GOtt mein Hoffnung steht allein,
Das ander acht ich alles klein.
Frölich, frisch und unverzagt,
GOtt hat mir kein Glück versagt,
Wer weiß, wer den andern jagt.
Geht dirs wohl, so dancke GOtt,
Geht dirs übel so klag es GOtt:
Klag sonst niemand deine Noth.
Das best Gewehr in Krieg und Streit,
Ist GOttes Hülff und Tapferkeit,
Gebet und Glück ist Kraut und Loth,
Verfagt nicht, macht die Feind all todt.
In Unglück hab ein Helden-Muth,
Trau Gott, es wird annoch werden gut.
Gut verlohren, ist nichts verlohren:
Muth verlohren, halb verlohren,

Ehre verlohren, viel verlohren,
GOtt verlohren, alles verlohren.
Ach Mensch betracht,
Wie GOtt verlacht,
All deinen Pracht,
Der in einer Nacht
Wird zu nichts gemacht.
Kein Mann ist auf der Welt so fromm
und wohl geacht,
Daß seiner nicht zur Zeit im Unglimpff
werd gedacht.
Allzeit traurig ist beschwerlich,
Allzeit frölich ist gefährlich,
Allzeit aufrichtig ist ehrlich.
Ein Edelmann bedarff nicht mehr,
Als Ehre, Lehre und gute Wehr.
Viel gejagt und nichts gefangen,
Viel gehört, zu nichts gelangen,
Viel gesehen, und nichts gemerckt,
Das seynd drey verlohrne Werck.
Da die Treue ward gebohrn,
Floh sie in ein Jäger-Horn,
Der Jäger bließ sie in den Wind,
Daher man sie jetzt selten find.
Wer mit den Leuten handlen will,
Muß übersehen, schweigen still,

Wilt

Wilt du ein junges Mägdlein han,
So siehe zuvor die Mutter an,
Ist dieselbe von guten Sitten,
So magst du wohl um Tochter bitten.
Grosser Wind, und starcker Regen,
Ist mir oftmals entgegen,
Ich duck mich, laß fürüber gahn,
Das Wetter will sein Fortgang han.
Mancher fragt, wie es mir geh,
Giengs mir wohl, es thät ihm weh,
Mit dem Freuen er mich meynt,
Will ich lachen, wann er weint,
Ich wollt gern wissen, wie er hieß,
Der sich ein Weib nicht narren ließ.
Durch die Bücher und die Wehr
Will ich mehren meine Ehr.
Wer hat ein Pferd jung und wacker,
Und ein steinig harter Acker,
Auch dessen Zaun und stumpffen Pflug,
Der hat, meyn ich, zu thun genug.
Das Kirchen-Gehen saumet nicht,
Allmosen-Geben armet nicht,
Gebet verschlägt die Zähne nicht.
Wer einem Weib vertraut,
Und auf das Eise baut,
Und den Zahn-Brechern glaubt,
Der ist des Sinns beraubt.

Wer GOttes starcke Hülff zum Beystand immer hat,
Dem gehen alle Ding nach Willen wohl von statt.
Etwas reden und auch halten,
Pflegen unsere seelign Alten;
Jetzt verspricht man aber viel,
Und man hält doch, was man will.
Wann Neid brennte, wie das Feuer,
Wär das Holtz nicht halb so theuer.
GOtt hertzlich lieben,
Kunst fleißig üben.
Das Sauffen hassen,
Die Buhlschafft lassen,
Sind Himmels-Gaben,
Wer sie kan haben.
Ehe ein Unglück kam allein,
Schlug sich bälder ein Hauff darein.
Wer ihm einen edlen Muth will schaffen,
Muß tragen Wehr und gute Waffen,
Die Bücher aber unveracht,
Sind auch ein Weg, der edel macht.
Mit trübem Hertzen frölich seyn,
Ist grosse Kunst und schwere Pein.
Durch Büchsen ist manch Hertz getroffe,
Durch Schiffart seynd viel Leut ersoffen,
Durch Bücher viel in die Höll geloffen,

Klein

Klein ist zwar mein Haab und Gut,
Frölich aber Hertz und Muth,
Fertig ist auch meine Hand,
Ob gleichwohl gering mein Stand,
So hab ich doch GOtt zum Freund,
Darum förcht ich keinen Feind.
An GOttes Hülff und rechtem Seegen
Ist aller Menschen Thun gelegen.
Es giebet GOtt an einem Tag,
Mehr als ein Kayserthum vermag,
Je mehr er giebt, je mehr er hat,
Und wird zu geben nimmer matt.
Frölich, wann ich kan,
Traurig, wann ich muß,
Jenes lacht mich an,
Dieses ist Verdruß.
Tauben und süsse Bien,
Bringen Schaden und Gewinn,
Gleiches Falls die Schaaf und Teich,
Machen dich bald arm und reich.
Wann Glück am meisten bricht herfür,
So ist das Unglück vor der Thür.
Schweige, leide, meid, vertrag;
Deine Noth auch niemand klag,
An GOttes Gnad nicht verzag,
Sein Hülff kommet alle Tag.

Treu, Lieb und Ehr
Stirbt gewißlich nimmermehr.
Wen der Himmel will erquicken,
Den kan niemand unterdrücken,
Wen auch GOtt der Höchst will retten,
Den mag niemand untertretten,
Mit Gedult und GOttes Huld
Uberwind man all Unschuld.
All mein Wunsch und Begehren,
Ist nach GOtt und guten Ehren,
Alle Ding zum Besten wenden,
Und mein Leben seelig enden.
Dorn und Distel stechen sehr,
Falsche Zungen noch vielmehr.
Doch will ich lieber bloß in Dorn und Distel baden,
Als mit der falschen Zung und Lügen seyn beladen.
Unglück vertreibt viel Lachen,
Gedult verricht viel Sachen.
Herrschafft ohn Schutz:
Richthum ohn Nutz,
Richter ohn Recht:
Spitz und Lotter-Knecht,
Bäume ohne Frucht,
Frauen ohne Zucht,

Adel ohne Tugend,
Unverschamte Jugend,
Eigensinnig Kind,
Und unnütz Gesind,
Geitziger Platten,
Kan man wohl entrathen.
Wen GOtt schickt,
Den macht er geschickt.
Fischen auf den grünen Auen,
In den Städten den Jungfrauen,
Stellt man nach mit grossen List,
Weil der Balg noch jünger ist.
Das Feuer mich nicht brennen wird,
Mir auszulöschen nicht gebührt,
Der lösche, so es hat geschiert.
Viel Neider seynd die hassen mich,
Wer lacht ihr mehr als eben ich?
Ich frag nicht wer die Schaafe schiert,
Der weiß wohl, dem die Woll gebührt.
Meid Händel die dich nicht anfechten,
Schau zu, laß dich darein nicht flechten.
Wer groß und mächtig werden will,
Der muß vor unterdrucken viel,
Hat bey sich ein Kañe guten süssen Wein,
Und schenckt nicht, wann ihm durst,
vom selben tapfer ein,
Der mag mir wohl ein Tropf und fauler
Hudler seyn.

Schaden, Sorg und Klag,
Wachen alle Tag.
Acker und Pflüge,
Wasser und Krüge,
Durstige Brüder,
Zechen und Lieder,
Hurn und Buben,
Rettich und Ruben,
Hühner und Hahnen,
Bleiben Gespanen.
Kunst und Tugend soll man lieben.
Weil sie sicher seynd vor Dieben.
Das Zeitliche vergeht,
Das Ewige besteht.
Ehrlich gelebet, und selig gestorben,
Heisset auf Erden genugsam erworben.
Was lebt, das stirbt durch Adams Noth,
Was stirbt, das lebt durch Christi Tod.
Die Feder gilt zwar wenig heur:
Doch wird sie wohl noch werden theur,
Neid, Hoffart, Pracht, und Ubermuth,
Gewinnen selten grosses Gut,
Die Feder ob sie gleich veracht,
Muß man doch haben Tag und Nacht,
Die Feder ist ein edler Schatz,
Fleugt stets empor, behält den Platz.

Wär

Wär Unmuth meines Hertzens Gold,
Kein Armer von mir leer gehn solt.
Bau Hoffnungs-Feld, mit Gebet und Fleiß,
Säe drein Gedult, bringt Ehren-Preiß.
Alte Affen,
Unkeusche Pfaffen,
Und die ungezähmte Bären,
Solt du nicht ins Haus begehren.
Ein alter Speicher ohne Mäuse,
Ein gründig Haupt ohne Läuse,
Ein grosser Jahrmarckt ohne Dieb,
Ein junger Held der ohne Lieb,
Ein Krämer der nicht etwan lüget,
Ein Jud der nicht Christen betrüget,
Ein Wasser das ohne Schaden fleußt,
Ein Wolff der nie kein Schaaf zerreißt,
Ein alter Wucherer ohne Geld,
Seynd seltsam Ding in dieser Welt.
Ein kleiner Dieb an Galgen muß,
Von grossen nimt man Pfenning-Buß.
Von Jen und Leipzig ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesundem Leib,
Von Helmstätt ohn geschlagen,
Weiß wohl von Glück zu sagen.
Treu und Glaub ist worden klein,
Darum bin ich gern allein.

Das Rechten, Spielen und das Bauen,
Das Bürge werden, und wohl trauen,
Das Buhlen und das Schlecken, Naschen,
Bringt Reu, und machet leere Taschen.
Die Kalbs-Augen, Hasen-Lung,
Hecht-Leber und die Karpffen-Zung,
Der süsse Wein, das Barb n-Maul,
Die bringen manchen um den Gaul.
Hätt ich eine gute Salben,
Die das Alter hintertrieb,
O wie wolt mich allenthalben
Schmieren, daß ich jünger blieb.
Der edle Jurist hat Ehr, der Artzt Gold,
Dem armen Priesterlein ist man allein nicht hold.
Obwohl die Wahrheit wird vergraben,
Und eine Weil muß unrecht haben,
So kommt sie doch zuletzt ans Licht,
Und macht die Lügen gar zu nicht.
Glück und Unglück,
Freud und Sorgen,
Sind meine Frühstück alle Morgen.
Wann wir thäten was wir sollten,
So hät auch GOtt was wir wollten.
Wärn die Jungfern so stachlicht geborn,
Als die schädliche Hagendorn:

So

So säſſen allein die lieben Leut,
Und lieben Jungfern allezeit.
Wer jetzt nicht prahlen und lügen kan,
Der kommt in der Welt selten an.
Muß gmeiniglich bleiben im untern Grad,
Komm wann er woll, so ists zu spath.
In der Jugend gut Gewiſſen,
Iſt des Alters guter Biſſen,
Schlechte Büchſen, die nicht krachen,
Saure Jungfern, die nicht lachen,
Faule Roſſe, die nicht ſpringen,
Wer hat Luſt zu ſolchen Dingen?
Wer nicht weiß ſeins Magens Weit,
Der iſt fürwahr nicht recht geſcheid.
Wann Muſic Stimmen lieblich ſingen,
Und helle Saiten ſchön erklingen.
So fühl ich in mir eine Freud,
Und ſcheint von mir all Traurigkeit.
Wer gut Gewiſſen bey ſich trägt,
Zu Nacht ſich frölich ſchlafen legt.
Streb in der Jugend,
Nach Ehr und Tugend,
Und leb ohn Tadel,
So biſt von Adel.
GOttes Seegen, Güt und Treu
Iſt uns alle Morgen neu.

Die liebe Zeit, so theuer und werth,
Ohn Unterlaß mit Eil hinfährt.
Wer sie recht brauchet, wie er soll,
Dem gehts in beyden Leben wohl.
Ein rechter Fried, der wohl gemacht,
Ist besser, als viel Sieg, geacht.
Laß unverachtet jedermann,
Du weißt nicht, was ein anderer kan,
Es scheint der Mann offt sehr gering,
Durch den doch GOTT schafft alle Ding.
Stultus, oder der grobe Stoltz,
Wachsen an einm gleichen Holtz.
Laß nicht nach,
So kommst du auch.
Ein Jäger unverdrossen,
Hat dessen oft genossen.
Ob gleich mein Stand und Glück sehr klein ist und gering.
So hoff ich doch von GOtt das allerbeste Ding.
Welcher mich ausricht,
Der bedenckt sein nicht,
Dann gedächt er sein,
So vergäß er mein.
Wer um Geldes willen nimt ein Weib,
Der ist feind seinem eigenen Leib.

An

An der Hunde Hincken,
An der Huren Wincken,
An der Frauen Weinen,
An der Gelehrten Meynen,
Und der Krämer Schwören,
Soll sich niemand kehren.
Freund hie, Freund dort, an allem Ort,
Wann ich nichts hab, wer hilft mir fort,
Aus den Schreibern und Studenten,
Sie seynd edel oder nicht,
Werden in der Welt Regenten
Ja gemeiniglich zugericht. (oder nichts.)
Der liebe Schencker ist gestorben,
Der Giebewieder ist verdorben,
Der Leih mir hat viel erworben.
Das mag die beste Music seyn,
Wann Mund und Hertz stimt überein.
In Leid und Schertz,
In Freud und Schmertz,
Mein Seel und Hertz,
Christum lieben, Christum ehren,
Christum fechten für und für,
Und mit heiliger Begier
Betend seinen Ruhm vermehren,
Ist das rechte Christum küssen,
Besser auch, dann alles Wissen.

Was

Was will mein liebster GOtt/ das muß
mir endlich werden,
Drum denck ich Himmel-hoch, und
bleibe doch auf Erden.
Was ist, daß man sich viel kräncket,
Diß jetzt, bald das gedencket,
Unser Thun hat doch sein Ziel.
Lieber Mensch! darum laß gehen,
Soll es seyn, muß es geschehen,
Nach dem grossen Himmels-Schluß,
Alle Welt sich richten muß.
Hätt mich Hoffnung nicht ernähret,
So hätt mich Trauren längst verzehret.
Drum setz ich GOtt heim das Ziel,
Deß ich in Hoffnung warten will.
Armuth hindert manchem viel,
Kunst ohn Geld Affen-Spiel.
Die Welt ist so voll Betrug, das merckt
jeder durch Leiden,
Noch dannoch will man nicht die böse
Falschheit meiden,
Eigner Nutz und junger Rath,
Manche Stadt zerstöret hat.
Wahre Liebe, die bestehet,
Sie liegt sicher vor Gefahr,
Wann das trübe Wetter wehet,
Fürchtet sie sich keiner Haar,

Son-

Sondern hält zu jeder Zeit
Ob Gedult, Beständigkeit.
Weiber, Tuch und Edelgestein,
Niemand kauf beym Abend-Schein.
Kröch der Schalck in ein Zobels-Balg,
So blieb er doch darinn ein Schalck;
Der Wolff verändert nur die Haar,
Wer bös ist, bleibt es immerdar.
Kein Mensch sich seelig rühmen soll,
Er schliesse dann sein Leben wohl.
Was seynd alle reiche Schätze?
Was ist alles Gut und Geld?
Anders nichts als Strick und Netze,
Wo verworren liegt die Welt.
Rauch und Schatten so verschwind
Leichter, dann der leichte Wind.
Männer nehmen, Hochzeit machen,
Seynd nur blosse GOttes Sachen,
Drum die Heyrath, so gezwungen,
Noch gar selten seynd gelungen.
Wer sich nun annimmt zu lieben,
Muß sich sehr viel unterstehen,
Wann es soll von statten gehen,
Sonst thut er sich mehr betrüben,
Als daß er sollt haben Freud,
Von der Liebe Lieblichkeit.

Im

Im Winter soll man sich zum warmen
Ofen setzen,
Und mit einm guten Trunck und Freu-
den-Spiel ergötzen,
Was Morgens noch zukünftig ist,
Darauf darfst du nicht dencken,
Nimm an, was zu dieser Frist
Das Glück aus sonder Gunst wird
schencken.
Lieb und Dantzen nimm dich an,
Weil du bist ein junger Mann.
In Unglück zage nicht, stoltzire nicht in
Freuden,
Weil endlich doch von hier alle müssen
scheiden.
Das ewig Gut macht rechten Muth,
Wer solches, darinn sich übt,
Kan frölich seyn, von Hertzen rein,
In Lieb und Leid, in dieser Zeit,
Und folgends auch in Ewigkeit.
Wer glaubt, daß Wucher Sünde sey,
Der hat kein Geld, das glaub mir frey.
Unglück, das man nicht kan sagen,
Muß man mit Gedult ertragen.
Wer Zucht und Ehrbarkeit mit Got-
tesforcht erkohren,
Der höret sein Gehör einm faulen
Schwätzer nicht. Wer

Wer aber sein Gehör auf faul Geschwätze richt,
Der hat schon gute Zucht und Ehrbarkeit verlohren.
Nach dem Krachen, nach dem Knallen;
Nach dem Donnern, nach dem Schallen,
Kommt der helle Sonnenschein.
Man muß durch das Wetter dringen,
Will es heute nicht gelingen,
Wird es dennoch morgen seyn.
Wer nicht kämpfet, der nicht streitet,
Wird mit keiner Cron umringt,
Wer nicht krieget, auch nicht beutet,
Kühnen Thaten es gelingt:
Wer nicht dultet ist kein Mann,
Wetter geht die Tugend an.
Danckbarkeit die theure Tugend
Wird bald alt in ihrer Jugend,
Darum macht ihr kurtze Frist,
Daß sie nun so seltsam ist.
Der sich fein mittelmäßig nähret,
Und ist mit Händeln nicht beschweret,
Darf auch nicht für Gerichte gehen,
Weiß nicht wiewohl sein Sachen stehen.
Herren Gnad, Aprillen-Wetter,
Jungfrau-Lieb und Rosen-Blätter,

Würffel

Würffel und Kartenspiel,
Wenden sich sehr oft und viel.
Wo kein Glück ist, ist umsonst
Alle Witz und alle Kunst.
Wer zu dem Kleinen wenig thut,
Und hält das sein in guter Hut,
Dem ist groß Geld und Gut beschert,
Ob sich der Hauf schon langsam mehrt.
Weil Mars doch immer zeucht vom Leder,
So achtet man nicht viel der Feder,
Man strebet nur nach vielem Gut,
Zu führen Pracht und Ubermuth.
Gesätze schweigen den Waffen,
Die Musen können auch nichts schaffen,
Doch wird die Feder noch wohl theur,
Es wird nicht immer seyn wie heur.
In fremdes Geld schlag keine Händ,
Von fremden Brief dein Augen wend,
Aus Kindern werden auch noch Leut.
Bißweilen Schelmen in der Häut,
Wann sie nicht wohl erzogen werden,
Seynd sie unnütze Läst der Erden.
Der tyrannische Gewalt,
Des Aprillen-Frost so kalt,
Werden beyde nicht gar alt.

Auf

Auf gut Gewissen, GOtt und Ehr
Allem hab acht, und sonst nichts mehr,
Das ander wird sich alles finden,
GOtt läßt den Frommen nicht dahinden.
Alte Freund, alter Wein, und altes Geld.
Haben fast den höchsten Preiß in der Welt.
Eines Unglücks End Ausgang
Ist den andern gleich im Anfang.
Der Fuchs verändert zwar den Balg,
Und bleibt doch in der Haut ein Schalck,
Der Wolff auch ändert zwar das Haar,
Und bleibt der Muth doch wie er war.
Alter Frevel ungerochen,
Bringt neu Ubel alle Wochen.
Wann ja verlohren Gut und Geld,
So bhalt dein Ehr auf dieser Welt,
Dann, wann dieselb verscherzet ist,
So bist du nichts, wer du auch bist,
Geld ist doch Geld, und Welt ist Welt,
Ein guter Nam das Feld behält,
So bald der Finger wird beringet,
So ist die Jungfrau schon gedinget.
Ein Haar auf einem behagenem Wagen,
Ein Schelm von einem Roß getragen,
Und eine Laus in einem Grind,
Das sind drey stolze Hofgesind.

Das

Das Pfeiflein macht ein süsses Spiel,
Wenn es den Vogel fangen will.
Wer sich mit den Huren nährt,
Und mit losen Karren fährt,
Dem ist Unglück gnug beschert.
Wann Fried hat das mein und dein,
Wird aller Krieg geschlossen seyn.
Gesunder Muth, gesunder Leib,
Viel altes Geld, ein junges Weib,
Auch GOttes Huld, und Glück dabey,
Was meynst du wohl daß besser sey?
Frisch, unverzagt, behertzt und wacker,
Der scharffe Degen ist mein Acker,
Und Beuten machen mein Pflug,
Damit gewinn ich mir Gelds genug.
Das Hertz so frölich,
Der Muth recht ehrlich,
Die Rede züchtig,
Die Thaten richtig,
GOTT zu vertrauen,
Das seynd die Waffen
Die nichts verschlaffen.
Gute Wort ohne Hertzens Gunst,
Ist Betrug und Heuchlers Kunst.
Bürge werden, leyhn und borgen,
Macht grau Haar und grosse Sorgen.

Je

Je besser Glück;
Je grösser Tück:
Hüt dich, daß der dich nicht berück.
Herrisch ist gereden viel,
Bäurisch, wann mans halten will.
Heimlich buhlen kan ich nicht,
Freundlich sehen hilfft mich nicht,
Geld das hilfft, das hab ich nicht.
Hättest du ein solchen Hut,
Der für Untreu wäre gut,
Oder für den Tod ein Schwerdt,
Das wär aller Reichthum werth.
Rein liebet allzeit rein,
Drum darf man nicht fragen,
Warum die Jungfräulein
Gern weisse Kleider tragen.
Ich lieb das Tantzen und das Springen,
Schlag auch nicht ab mit Jungfern ringen,
Und wäre das Carthäuser-Orden,
So wär ich längst ein Münch auch worden.
Sie bauen alle veste,
Und seynd doch fremde Gäste.

Und

Und da sie solten ewig seyn,
Da bauen sie gar wenig ein.
Wer ehr- und tugendlich sein Leben zugebracht,
Der gibt mit Freuden auch im Sterben gute Nacht.
Kanst du mit deiner That das Gute nicht erweisen,
Das du dem Nächsten bist aus Gunst zu thun bedacht,
So nimmt er doch dafür dein treues Hertz in acht,
Es ist der gute Will oft für das Werck zu preisen.
Wer in der Fremde sich nicht selber schickt zum Lernen,
Dem hilft sein Reisen nichts, und zög er noch so fernen,
Von solchen heißt es recht: Die Gans fleugt übers Meer,
Die Gans verzehrt die Zeit, die Gans kommt wiederum her.
Brauch nicht am Dantz Demüthigkeit,
Zu schönen Frauen Reu und Leid,
Nicht

Nicht gegen Feind verzagten Mann,
Mußt sonst den Spott zum Schaden
han,
Wahre Lieb, treue Pflicht,
Mindert sich durch Abseyn nicht.
Wer in dem Zorn sich sittig haltet,
Und in den Freuden mäßig bleibt,
Bey wem Gedult in Freuden waltet,
Und wen sein Glück nicht übertreibt,
Ja, wer in Lieb ist klug und weist,
Bey deme bleibt auch Ruhm und
Preiß.
Ehrlich von Geblüt,
Tapffer von Gemüth,
Und von Hertzen treu,
Ist mein Liberey.
Wer leicht und auch sehr oft verheisset
viel zu schencken,
Von solchen darf man nicht, daß etwas
kommt, gedencken,
Denn was er ohn Bedacht und schnell
versprochen hat,
Das laugnet er hernach gantz schändlich
mit der That.
Kenne vor, und traue nicht bald,
Trauwohl hat das Pferd verritten,

Kennen nicht hat fremde Sitten,
Und frühzeitig wird nicht alt.
Ich bin und bleibe nicht in dieser schnö-
den Welt,
Und weil das Bleiben nicht mehr als
das Seyn gefällt,
So liebt mir Sterben mehr, als Le-
ben, weil ich kan,
So hören auf zu seyn, zu bleiben fan-
gen an,
Recht aber, die das Glück auf Gold und
Silber setzen,
Dann reich und vermöglich seyn, beste-
het in Schätzen
Und gelben Wust der Welt, dem ist ja
gnug beschehrt,
Der mehr nicht, als er hat, zu haben ihm
begehrt.
Ein gesunder starcker Leib,
Und ein schön gottsförchtig Weib,
Gut Geschrey und baares Geld,
Ist das beste in der Welt.
Frisch, frölich, ehrsam, fromm und frey,
Das ander GOtt befohlen sey.
Wann die Welt mit Menschen kriegt,
Muß der Mensch mit GOtt auch krie-
gen.

Wann um uns die Noth herliegt,
Müssen wir um GOtt herliegen,
Und durch Beten endlich siegen.
Kein Ding zu früh man loben soll,
Dann es liegt doch am Gerathen wohl,
Der Anfang frölich oft erklingt,
Das End viel Leids und Jammer bringt.
Ergreif die Zeit des Glücks nur bald mit zweyen Händen,
Dann, ehe du es wahr wirst, wirds dir den Rucken wenden,
Und nimmer bey dir seyn, nimm an den guten Tag,
Du weißt nicht, ob hinfort ein gleicher kommen mag.
Das Rächen, Dichten und das Rühmen,
Will GOtt allein im Himmel ziemen.
Wer auf übrig Reichthum tracht,
Der wird sonst nichts erstreben,
Als daß er noch bey dem Leben,
Ihme selbst ein täglich Sterben,
Und hernachmals seinen Erben
Ein gewünscht Gelächter macht.

Ich acht nicht des Monden Schein,
So mir die Sonn will gnädig seyn.
Wer seinen Degen noch als ein Soldat
zu führen,
Darzu den Klepper weiß ohn Arbeit zu
regieren,
Ja auch mit Mannlichkeit den Feind
bestreiten kan,
Dem stehet ohn Verweiß auch noch das
Lieben an.
Gefällt es meinem GOtt, so woll er
mir nicht geben
Viel Schätz, er laß mich auch groß Ar-
muth nicht erleben,
Ich wünsche nicht zuviel, zu wenig
wünsch ich nicht,
Gnug hab ich, wann mir das, was
mein GOtt will, geschicht.
Nimmer der vest bauet,
Der auf Reichthum trauet,
Und auf Stoltzheit Pracht,
Diesem es gelinget,
Der nach Tugend ringet,
Ein edle Tracht,
Die besteht,
Wann Gold vergeht,

Und

Und die schnöden Glückes-Gaben
Ihre Endschaft haben.
Es ist so böse nichts, es ist zu etwas gut:
Das Creutze plagt den Leib, und bessert
doch den Muth.
Der bösen Welt Betrug, des bleichen
Todes Dräuen,
Der falschen Spötter Haß, der Neider
gifftigs Schreyen,
Der Höllen Grausamkeit, ja auch des
Satans List,
Das acht ich lauter nichts, wann GOtt
nur bey mir ist.
Untergehen und nicht vergehen,
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Und durch seines Schöpfers Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehen.
Nicht handle mit der Welt, sie hat ver-
logne Waaren,
Du wirst sonst, wie sie seynd, mit Schand
und Schad erfahren.
HErr JEsu leb ich dir, so leb ich meinem
HErren,
Sterb ich, so sterb ich dir, du wirst mir
ja beschehren,

Das was mir nutzlich ist. HErr JEsu
du bist mein,
Starck, todt und lebendig will ich dein
eigen seyn.
Beg hrt mich GOtt nicht reich, und
sonst von hohen Gaben,
So sey ich wie ich bin, er will mich den-
noch haben.
Was frag ich nach der Zeit, wann mir
nur der will wohl,
Der alles schaft was war, was ist, was
werden soll.
Tugend wird durch Müh erworben,
Kunst man durch die Müh empfäht,
Ohne Müh ist es verdorben,
Was bald wird, auch bald entsteht,
Glück will haben seine Zeit,
Mildert endlich alles Leid.
Ich halt nicht darvor, daß der Soldat
sey gut,
Der nicht ein Singer ist, und kan das
re - sol - ut.
Von aussen guter Fried, und gute Ruh
von innen;
In wohl gesundem Leib, auch wohl ge-
sunde Sinnen.

Des Himmels Freude dort, der Erden Segen hier,
Diß, und ein mehrers nicht, ist täglich mein Begier.
Der Mensch komt nackend in die Welt,
Kommt nackend in das Feder-Zelt,
Und nackend in das Todten-Feld,
Was ists, daß er sich prächtig hält?
Treue Freundschaft endt sich nicht,
Biß der Tod das Leben bricht,
Also soll mein Lieb und Treu,
Stetigs wären immer neu.
Schönheit acht ich gering und klein,
Wo Freundlichkeit nicht mit will seyn.
Treue Liebe kan nicht wancken,
Liegt zu Ancker jederzeit,
Dann ihre Sinnen und Gedancken
Gründet auf Beständigkeit.
Frisch und frölich jederzeit,
Wo nicht hindert dich ein Leid.
Immer frölich weil man kan,
Traurigkeit kommt für sich an.
Der Mensch betrüb sich oder lach,
Er ist stets eitel, schlecht und schwach.
Wo Ceres nicht sitzet,
Und Bachus nicht schwitzet,

Auch Venus nicht hitzet.
Wie ein Vogel durch sein fliegen,
Wie ein Pfeil
In der Eil
Leichtlich kan das Aug betrügen,
Also schnell des Menschen Haab,
Und sein Schritt zu seinem Grab
Ist nicht weit von seiner Wiegen.
Durch das böß und gut Gericht
Muß man hie auf Erden wallen
Dann es kan ja Niemand nicht,
Allen Menschen wohlgefallen,
Selig, der auf solche Fahrt
Sein Gewissen wohl bewahrt,
Muß es doch die Sonne leiden,
Daß sie oft verdunckelt wird,
Ey wie soll ich dann vermeyden
Daß der Neid mich nicht berührt?
Acht dich klein, halt dich rein,
Sey gern allein, mach dich gemein,
Mit Gebet und süssen Singen,
Kan man manches Unglück zwingen.
Ich bin auch unter die zu zehlen
Bey welchen es an Geld thut fehlen,
Ich traure gleichwohl nicht darum,
Dieweil ich redlich bleib und frumm,

Selbst

Selbst erfahren kehrt viel Ding,
Und den Fleiß halt nicht gering.
Der Jurist mit seinem Buch,
Und der Jud mit seinem Gesuch,
Und die Frau mit ihrem Tuch,
Seynd fürwahr drey böse Geschirr,
Machen alle Welt gantz irr.
Leb ehrlich und frag nichts darnach,
Was für Geschwätz ein ander mach,
Dann es in deiner Macht nicht steht,
Was dieser oder jener redt.
Ein guter Freund, ein scharfes Schwerd,
Seynd ihres Gelds in Nöthen werth.
Wem das Glück nicht wohl will,
Der halte nur ein Weile still,
Dann die Zeiten ändern viel.
Der Regen netzet nur das Kleid, das Hertze nicht,
Wer recht thut, acht es nicht, was ein Verleumder spricht.
Keiner traue seinem Ruhm,
Dann er ist als eine Blum,
Wind und Fall hat über Nacht,
Ruhm und Blumen welck gemacht.
Warm Pharao die Ziegel doppelt,
Und das Volck selbst zur Arbeit stoppelt,

Gemeiniglich um selbe Zeit,
Sagt man, daß Moyses sey nicht weit.
Ein Orgel, Glock und wüllin Bogen,
Und böse Kinder ungezogen,
Ein Hur, ein dürrer Stockfisch-Leib,
Ein Nußbaum und ein faules Weib,
Ein Esel der nicht Säck mag tragen,
Die neun thun wenig ohn geschlagen.
Der ohne Mangel lebt, soll noch geboh-
ren werden,
Was Engel-rein, das ist bey GOtt, und
nicht auf Erden,
Wann man das Böß will jagen aus.
Und muß ein Arges folgen draus,
So acht man für das allerbest,
Daß man das Böß laß in dem Netz.
Ohne der Gelehrten Hauffen
Müßt die gantze Welt ersauffen,
Lassen sie schon nicht viel Geld
Hinter sich auf dieser Welt,
Seynd sie doch gar nicht zu schelten,
Weil die Müntzen dort nichts gelten.
Wohl dem, welcher ist vergnüget,
Wie sich sein Verhängnuß füget.
Tugend ist der beste Freund,
Die uns allzeit pflegt zu lieben,

Wann

Wann die schöne Sonne scheint,
Und die Wolcken uns betrüben,
Reisen wir gleich hin und her,
Uber Land und über Meer,
Es ist ihrer kein Beschwer.
Das Reuten, Fechten, und die Laut,
Das Spielen, Sauffen und die Braut,
Verderben manche gute Haut.
Will dich einer nicht begrüssen,
So behalt du deinen Danck,
Setzt er dich schon nicht auf Küssen,
Sey vergnügt mit blosser Danck,
Er und alle, die dich hassen,
Müssen dannoch dich seyn lassen.
Wer im Lentzen müßig gehet,
Und im Sommer Fische fähet,
Und im Herbst den Vögeln stellt,
Der ist, der zu Winters Kält
Darbet und in Armuth fällt.
Wer sticht ohn Schuld und hinten sehr,
Und lacht von vornen noch vielmehr,
Gibt freundlich Wort, Gebärd und Schein,
Der muß ein loser Schelme seyn,
Wann die gelehrten Leut ihr Aeckerlein beschen,

So sehens in der Frucht Gold für
Früchte aufgehen,
Hat das Schifflein guten Wind,
O wir sind
Aller schönen Spieß-Gesellen.
Bald seynd wir lieb und werth,
Bald verkehrt,
Glück ist gleichwie Wind und Wellen.
Auf was Gutes ist gut warten,
Und der Tag kommt nie zu spath,
Der was Gutes in sich hat,
Schnelles Glück hat schnelle Fahrten.
Wer mit Bachus kommt ins Spiel,
Seh sich für und trau nicht viel,
Nimmt er dir den Kopff nur ein,
So seynd die Füsse nimmer dein.
In Hoffnung, Gedult, bestehet unser
Macht,
Wir zagen nicht darfür, obschon der
Himmel kracht.
Der lebt noch eins so gut, der auf der
Erden liegt,
Und rein s Hertzens ist, als der, dem
sein Gewissen,
Mit Lastern angefüllt, und schläft auf
güldnen Küssen,

Ists

Ists, so lebe fromm, und sey auch arm vergnügt.
Tugend dringet durch alles hin,
Läßt sich Tod und Noth nicht halten,
Laßt uns jüngern beym Veralten,
Tugend herrsche meinen Sinn.
Bedenck ich um und um die Welt in einer Summen,
So muß ich endlich doch noch auf die Rechnung kommen,
Daß nichts beständig sey, dann Ehrbarkeit und Zucht,
Wer dieses Gut nicht acht, umsonst was anders sucht.
In meinem Leiden will ich hoffen,
Kommt mir das Glück, so hab ichs troffen;
Kommt mir dann das Widerspiel,
So geschehe, was GOtt haben will.
Ob der Neid gleich mein nicht schonet,
Der mich zu vertilgen meynt,
Doch so hab ich GOtt zum Freund,
Der mir Treu mit Treu belohnet.
Creutz und Noth, und böses Glück
Zeugen falscher Freunden Tück.
Leiden, meiden ist mein Orden,
Aerger ist oft besser worden.

Kan ich hier mein Glück nicht finden,
Seh ich anderswo mich um,
Der ist weder recht noch krumm,
Der sich läßt an eine binden.
Eulen und die schwartzen Raben,
Zween, die einen Buhlen haben,
Und zween Hund an einem Bein,
Stimmen selten überein.
Wer nicht rächet, und nicht gabelt,
Wenn die Breme sticht und grabelt,
Der laufft in dem Wetter um,
Fragt erst, wo er Heu bekomm.
Tugend hat den Neid zum Feinde,
Schmeichler seynd des Glückes Freunde,
Wie ich bey dem Glücke bin,
So ist meiner Freunde Sinn.
Wer allzeit bey dem Ofen sitzt,
Den Seillen und die Höltzlein spitzt,
Und fremde Länder nicht beschaut,
Der ist ein Aff in seiner Haut.
Auf Erden kan niemand die Kunst,
Daß er bleib in Herren-Gunst.
Es bringt das Reisen ja viel Ungemach und Sorgen,
Sehr groß ist die Gefahr, doch ist der Nutz nicht klein,

Doch

Doch muß das Hertz von Ertz, von Zinn die Sinne seyn,
Denn was man sieht und hört, wird Gold seyn übermorgen,
Will dir das Glücke wohl, halt Maas in Frölichkeit,
Dann Freud ist nur Betrug, und währt ein kurtze Zeit.
Was mögen das für Leute seyn,
Die gstohlen Gut gern kauffen ein?
Ich nehm fürwahr ein Hand voll Gunst,
Und liesse dir ein Sack voll Kunst,
Ich nehm ein Loth Gunst wohl bereit,
Laß dir ein Pfund Gerechtigkeit,
Fleiß, Mühe und Arbeit viel ergötzt,
Die Faulkeit viel in Schaden setzt.
Mancher ist ein feiner Held,
Wann man harte Eyer schelt,
Sieht er aber Wehr und Spieß,
Ist er, der zuerst ausriß.
Laß seyn ein jeden, der er ist,
So bleibst du auch wohl, der du bist,
Sieh, wer du bist, wer du wirst seyn,
So bleibt ohn Stoltz das Hertze dein.

Ein

Ein jeder meynt in dieser Welt,
Das höchste Gut sey ihm bestellt,
Der hat dasselbige mit dem Glück,
Der überkommet diese Stück;
Ein gütigen GOtt:
Ein frommes Weib,
Ein frischen Leib,
Ein seeligen Tod.
Früh auf seyn, und langsam nieder,
Bringt verlohrne Güter wieder.
Trinck ich Bier, so werd ich faul,
Trinck ich Wasser, henck ichs Maul,
Trinck ich Wein, so werd ich voll,
Weiß nicht, was ich trincken soll.
Leih wenig hin, hüt dich für Borgen,
Laß einen das Sein selbst versorgen,
Sorg für das dein, sorg nicht zuviel,
Es geschicht doch, was GOtt haben will.
Der Jungen That,
Der Mittler Rath,
Der Alten Wunsch,
Seynd nicht umsonst.
Es beist kein Wolf den andern bald,
Es sey dann Hungers Noth im Wald.
Hoffen und das lange Harren,
Machet dich zum grossen Narren.

Weißt

Weißt du, was in dieser Welt,
Mir zum besten wohlgefällt?
Daß die Welt sich selbst verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet.
Ein jeder guter Christ sieht auf ein gut Gewissen,
Er muß auch wegen GOtt auf solches seyn beflissen,
Des Nächsten wegen sieht man auf ein gut Gerüchte,
Wer beydes hat, der hat ein fröliches Gesichte.
Thränen, Seufzen und der Schmertz,
Angst von aussen und von innen,
Halber Muth und halbes Hertz,
Gantz verwirrte tolle Sinnen,
Täglich Brod und Noth im Leben,
Soll das nicht viel Schmertzen geben.
Hoffnung ist ein vester Stab
Und Gedult ein Reise-Kleid,
Damit man durch Welt und Grab,
Wandert in die Ewigkeit.
Was man sparet an dem Mund,
Das fressen Katzen und die Hund,
Der Morgen sorgt, der Abend verzehrt,

Allzeit

Allzeit mit Sorgen,
Abend und Morgen.
Die Unschuld Christi und sein Tod,
Die Sterblichkeit, der Zeiten Noth,
Die Tück der Welt, der Höllen Quaal,
Die Seeligkeit vergieb niemal.
Wer kauft mit fremden Geld und Gut,
Und nicht für borgen zahlen thut,
Der zahlt oft mit der Haut den Kauf,
und nimmet oft den Scheimen-Lauf.
Wer jetzund stecket voll Finantz,
In Schand und Lust ersoffen gantz,
Der gewinnet in der Welt die Schantz,
Der Fromme muß an Bettel-Tantz,
Dann Frommkeit hat da keinen Glantz.
Es soll mich Ehr und Lob umgeben,
Wo nicht, so wünsch ich nicht zu leben.
Ein alter Raths-Herr ohne Witz,
Darzu ein Schwein-Spieß ohne Sitz,
Und ein Ofen ohne Hitz,
Diese Stück seynd nicht viel nütz.
Auf zwey und nicht einen Mund,
Baut die Wahrheit ihren Grund,
Drum kan der nicht gelten viel,
Der sich selbst nur loben will.

GOtt,

GOtt, Fleiß und die Gelegenheit
Beherrschen Menschen, Welt und Zeit,
GOtt ist in Nöthen anzuflehn,
Gelegenheit nicht zu versehn,
Und Fleiß muß fort und fort geschehn,
Weil die Ehr und Redlichkeit
Weicht und fleucht aus unsrer Zeit,
Weiß ich nicht was drinnen sehr
Ein fromm Mensch mehr nütze wär,
Es mangelt keines nicht der über grossen Welt,
Als alte Teutsche Treu, und dann auch altes Geld.
Es trincken tausend ehe den Tod,
Denn einer stirbt von Durstes Noth.
Bitter ist zwar Raut und Gallen,
Bitter ist der Thymian,
Bitter Wermuth über alle,
Bitters man nicht finden kan,
Bitterer seynd doch die Schmertzen,
Wann man scheid von lieben Hertzen,
Halt dein Hertz in stiller Hut,
Fremder Rath thut selten gut.
Treuer Freund ein seltsam Gast,
Den Melonen gleich zu schätzen,
Funfzig Körner mußt du setzen,
Ehe du ein guten hast.

Diß

Diß ist der nächste Weg nach Tugend
wollen rennen,
Daß Niemand nächst GOtt sich selb-
sten lern kennen.
Laß dem Æolus sein Saussen,
Und Neptunus Wasser sein Brausen,
Jupiters ergrimmtes Blitzen.
Und des Plutonis Höllen Hitzen,
Laß dich keines nicht erschrecken,
Christus wird dich wohl bedecken.
Was ist der gelbe Wust, der eitle theu-
re Koth?
Das Ziel der Tugend hangt an keinem
guldnen Faden,
Gold bringt das Leben nicht, errettet
nicht vom Tod:
Die Hoffnung, Glaub und Lieb, als
himmlische Gnaden,
Die helffen, daß ein Mensch in seinem
wohl besteht,
Und ob der Himmel selbst mit unser
Welt vergeht.
Böses Glück hat diese Güte,
Daß die ungewissen Sachen
Uns gewisse Freunde machen:

Daß

Daß man sich für denen hüte,
Die nicht so sind, wie sie scheinen,
Und nur unser Gut gut meynen.
Was sich reimt, das reimt sich auch,
Spricht der frische Landes-Brauch,
Drum so schickt sich Lügen, Trügen,
Auch so fein zu unserm Kriegen.
Das Hofe-Leben, ist ein rechtes hoffe Leben,
Dann da verspricht man Gunst, und Ungunst wird gegeben.
Die Welt acht unser nicht, wir achten ihrer viel,
Ein Narr ist der den liebt der ihn nicht lieben will.
Das Schloß da Tugend wohnt, ist keinem nicht verschlossen.
Es nimmt zu sich hinein die Kleinen und die Grossen.
Weil du vom Glücke wirst so freundlich aufgenommen,
Wirst du kein schlechtes Volck von Freunden überkommen.
Wo dich das Glücke wird zu GOttes Boden schmeissen,

So

So wird dein bester Freund dich einen
Bettler heissen.
Es ist ein rauher Weg, der uns zur Tu-
gend führet,
Der uns führet in GOttes Reich,
Ist demselben eben gleich,
Der uns zum Tode führt, ist lang und
breit geschmieret,
Wie schön auch einer ist, wie schön auch
eine scheint,
So hat doch jedes, was auch GOtt und
Tugend feind.
Die Hoffart ist des Reichthums sein
Geselle,
Der Hoffart-Lohn ist die verfluchte
Hölle.
Wer vester steht dann ich, seh auf, daß
ihm das Glücke,
Wie mir geschehen ist, nicht einen Fuß
verrücke.
Gebt alles weg, behalt ein gut Gerüchte,
Geht dieses auch hinweg, so bist du gantz
zu nichte.

Zugabe.

Nachdem ein Leser ist,
Nachdem ist auch sein Richten,
Durch jedes Ranck und List,
Uber alles, was wir dichten,
Der klaubet Dörner auf,
Der Rosen, wer kan allen,
Ubel schicken in dem Lauf,
Sich und jedem wohlgefallen.
Jedoch, wems gefallt,
Der kauf es bald.
So möcht er Rede kriegen,
Und mich nicht wurd betrüben.

Des

Des
Ergötzlichen
Burger-Lusts
Anhang
verschiedener denckwürdigen
Begebenheiten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815299702/phys_0346
DFG

I.

Der gefährliche Schertz.

Der beschriene Moscowittische Tyrann und Groß-Fürst Johannes Basilides, hatte einsmals einen kurtzweiligen Tisch-Rath und Cämmerling, mit dem er sonsten gern umzugehen pflegte, da er aber einsmals über dem Essen etwas freymüthig mit dem Wüterich schertzte, empfieng er davor ein böß Trinck-Geld, indem der Groß-Fürst sich also erbitterte, daß er befahl, er solte von der Tafel weggehen.

Als nun hierauf eben eine heisse Köhl-Brühe aufgetragen wurde; hieß er ihn wieder herbey ruffen, und niederknyen, goß ihm darauf die heisse Suppen über den blossen Nacken.

Der arme Tropff hebt hierüber vor grossem Schmertzen jämmerlich an zu schreyen und ruffen: Gnade, Gnade!

mächtigster Czaar; erbarm dich meiner! Als er aber davon lauffen will; ergreifft Basilides ein Tisch-Messerlein, und stoßt ihm solches durch den Hals.

Hernach gereute es ihn; ließ derwegen einen welschen Doctorem Medicinæ zu sich erfordern: und wie derselbe kam, stund er auf, und gieng ihm entgegen, und sagte: Lieber Doctor Arnolph, geht, helft doch ein wenig diesem meinem Cämmerling, den ich im Schertz verletzt habe.

Der Doctor geht hinaus, und findet, daß er allbereit gestorben; kehrt derwegen wieder, und spricht: Grosser König und Herr! GOtt verleyhe dir Gesundheit; der ist aber schon verblichen. GOtt und du haben ihm das Leben können nehmen; ich aber nicht wieder geben. Darauf antwortete der Basilides; So laß ihn dann immer hinfahren den Hund, wann er nicht länger hat leben wollen.

Viel gelinder verfuhr der großmächtigste Kayser, Carl der Fünfte, mit einem seiner Edelleute, Namens Maximilian. Als dieser sahe, daß der Kayser, welcher erst

erst neulich von einer peinlichen Gicht wieder aufgestanden, und noch nicht allerdings wohl zu Fuß war; sich bald an diese, bald an jene Wand hielt und steuerte, gleich den Kindern, so allererst auf schwachen Füssen gehen lernen: hub er hemlich an zu lachen, wann der Kayser ihm den Rücken zugekehrt; so bald sich derselbe aber wandte, sahe er gar ernsthaft. Jedoch könte ers so heimlich nicht machen, daß es der Kayser nicht solte gemerckt haben: der ihn deßwegen fragte: Warum er nemlich hätte gelacht? Maximilianus leugnete das Lachen, und als der Kayser inständig anhielt, und bekräftigte, er hätte dennoch gelachet; erdachte er mancherley Ausflüchte. Aber dieser hohe scharfsichtige Adler wolte ihm keinen blauen Dunst für die Augen mahlen lassen; sondern bedrohete ihn, bey höchster Ungnade, die Wahrheit zu sagen.

Da der Edelmann solchen Ernst sahe; fiel er dem Kayser zu Fuß, und sprach: Allergnädigster Kayser! ich sahe, wie Eure Majestät dero schwachen Gangs

halber sich an der Wand hielten; könte derhalben das Lachen nicht halten, für Verwunderung, daß das gantze Römische Reich von einer so baufälligen Mauren unterstützt und erhalten werden müßte.

Mit dieser höflich-demüthigen Entschuldigung kam er davon, und verhütete, daß das Lachen nicht wurde in Weinen verwandelt. Jedoch gab ihm der Kayser die nachdenckliche Antwort: Ich verzeihe es dir: aber siehe dich für, daß dich nicht irgends ein Severus einsmals lehre, daß das Haupt und nicht die Füsse regieren. Zielte damit auf die Historie des Kaysers Severi, welcher, als seine Obersten seinen Sohn zum Kayser aufgeworffen, weil er, der Vatter, kranck an den Füssen war, die fürnehmsten Anstiffter zur Straffe holen ließ, und dabey eben die Worte: Caput imperat, non Pedes, gebrauchte.

II.

Ein Weib fähret bey der Nacht zu den andern Zauberern.

Es ist auch vor wenig Jahren zu Leon eines

eines fürnehmen und stattlichen Mannes Weib gewesen dieselbe ist auch bey der Nacht aufgestanden, hat ein Licht angezündet, eine Büchsen mit etlicher zugerichter Salben genommen, und sich darmit gesalbet, und nachdem sie nun auch etliche Wörter darzu gesprochen, ist sie von der Erden aufgehaben, und in alle Höhe darvon geführt worden. Nun hatte sie abwesend, ihres Hauswirths einen jungen Buhlen, der mit ihr zugehalten, und damals gleich bey ihr gelegen. Als nun derselbige diesen Possen siehet, daß sie aufgestanden, und also geschwinde verschwunden, und aber nicht gewußt, wo sie hinkommen, stehet er auch auf, nimmet das Licht und suchet sie überall, indem er sie aber also suchet, und doch niemand ansichtig wird, sondern nur allein das Büchslein mit der Salben findet, hätte er gern wissen mögen, was doch die Salbe für Kraft oder Würckung in sich hätte. Derowegen sie zu probiren und zu versuchen, hat er sich auch darmit gesalbet, und es also gemacht, wie ers an ihr observirt und gemercket

mercket hatte. Da ist er alsobald auch erhaben, und in aller Höhe darvon geführet worden. Als er sich nun umsiehet, wird er gewahr, daß er im Lande zu Lothringen sey, in einer grossen Versammlung vieler Zauberer und Hexen, das ihm dann eine ungewöhnliche Sache gewesen ist, und darob zum hefftigsten erschrocken. Und dieweil er GOtt um Hülffe angeruffen, ist die gantze Versammlung verschwunden. Und hat er gesehen, daß er gar alleine und nacket allda gewesen. Ist derowegen den nächsten Weg wiederum nach Leon gewandert, daselbst hat er die Zauberin angeklaget, welche dann auch den gantzen Handel, wie sie es getrieben, bekannt, und mit Feuer ist verbrandt worden.

Dergleichen ist auch unlängst einem von Adel bey Melluir wiederfahren, welcher durch seinen Müller beredt, und seinen eigenen Fürwitz bewogen, und dahin gebracht ward, daß er zu den Zauberern an den Ort, da sie bey einander versammlet gewesen, gefahren. Demnach er aber ein Grausen und Schrecken empfande,

pfande, und sich zum heftigsten furchte, also, daß er zitterte und zagte, wiewohl er GOtt nicht nannte, so hat doch ein Teuffel mit lauter Stimme angefangen zu schreyen: Wer fürchtet sich allhier. Als nun der Edelmann Weis und Weg gesucht, daß er sich ausdrehen möchte, und gleich hat wollen darvon gehen, ist der gantze Cœtus für seinen Augen verschwunden. Als er aber wiederum anheim kommen, und ihm fürgenommen, den Zauberer anzuklagen, ist ers inne worden, und hat die Flucht geben. Bodinus Dæmonom. lib. 2. cap. 4.

III.

Ein Weib führet ihren Mann in die Versammlung der Zauberer.

Wir lesen bey Paulo Grillando Jureconsl. Italo, welcher in vielen Sachen, die Zauberer und Hexen belangende, erkannt und Urtheil gesprochen. Daß im Jahr nach Christi Geburt 1526. nicht weit von Rom, ein armer Sabinischer Bauersmann gewesen, derselbige

ist inne worden, daß sich sein Weib bey der Nacht nackend und blos mit einer Salben gesalbet, und darauf alsbald für seinen Augen aufgehaben und davon geführt worden. Als er sie aber allenthalben gesucht, und im gantzen Hause nicht funden, hat er auf den folgenden Tag einen Brügel oder Knüttel ergriffen, und nicht aufgehört auf die Frau zu zuschlagen, biß sie ihm den gantzen Handel bekannt, und die rechte Wahrheit sagte. Demnach sie es dann auch gethan, und ihm alles bekannt, und um Verzeihung gebetten. Hat ihr der Mann zugesagt, er wolle ihr verzeihen und vergeben, doch mit dem Bescheid, daß sie ihn mit sich an den Ort, da sie ihren Convent und Versammlung hielten, führete, dann er vermeynte nicht, daß es vom Teufel geschehe, sondern es steckte die Kraft des Fahrens in der Salben, und in etlichen Worten.

Des folgenden Tages gibt ihm das Weib das Büchslein mit der Salben, so sie zu gebrauchen pflegte, und spricht zu ihm, er solle sich auch darmit salben,

und

und schmieren, inmassen sie dann auch gethan hatte, da seynd sie alle beyde auf Böcken gar geschwind an den Ort kommen, da die Zauberer und Hexen versammlet waren. Es hatte aber das Weib dem Mann zuvorhin untersagt und vermahnet, er solte sich des Namens GOttes zu erwehnen, oder denselbigen zu nennen, gäntzlich enthalten, es wäre denn, daß solches aus spöttlicher schimpflicher Verachtung, oder aus Gotteslästerung geschehe. Demnach sie nun alle beyde zu solcher Versamlung kommen, hat die Frau dem Manne befohlen, er solte ein wenig auf einem besondern Ort beyseits tretten, damit er diß gantze schöne Geheimniß recht sehen könte, biß sie das Haupt oder obersten Fürsten dieser Versammlung gegrüsset, und ihre Reverentz gethan hätten, derselbige ist mit gar herrlich-Fürstlichem Ornat und Kleidung, als ein Fürst angethan gewesen, und ist eine grosse Anzahl an Männern und Weibern um ihn gestanden, welche als Dienern und Unterthanen gegen ihrem Fürsten und Herrn gebühret, auf ihn gewartet, und ihm ihre ge-

bührliche Ehr und Unterthänigkeit und Eyds-Pflicht geleistet und erzeigt haben. Als diß geschehen, haben sie alsbald einen Tantz angefangen, mit auswarts gekehrten Munde und Angesichten, also, daß eins des andern Angesicht nicht hat sehen können, wie es sonsten in andern gemeinen Täntzen bey den Menschen gebräuchlich ist: vielleicht aus denen Ursachen und Bedencken, daß eins das andere nicht ins Gesicht fassen, und könte lernen kennen, und darnach etwan, wañ ja jemand aus ihnen in der Obrigkeit Hände kommen und gerathen möchte, eins auf das andere nicht bekennen könte. Wie dann auch gleicher Gestalt solches Trifcalanus der Zauberer, also genannt von den dreyen Stiegen, welchem König Carolus IX. das Leben geschenckt, wann er seine Gesellschaft angeben und anzeigen würde, in Gegenwart und Beyseyn vieler vornehmer Fürsten und Herren des Reichs gesagt, es würden die Zauberer zu ihrem Convent und Versammlung geführt und gebracht, und wann sie nun ihre Versammlung hielten, so wäre in solchem Convent ihrer

rer eine unzehliche Menge beysammen, die beten erstlich einen Bock an, und küsseten ihm den Hindern: Darnach fiengen sie einen Tantz an, doch mit zusammen gekehrten Rücken, also, daß keins das andere sehe, und darnach pflegten sie Unzucht und fleischliche Vermischung mit den Teuffeln, die sich dann in Mann- und Weibs-Gestalt dargeben. Nachdem dann nun diß alles also vollbracht und vollendet, hat man die Tische gedeckt und zugericht, und Essen drauf gesetzt: Da hat das Weib ihren Mann, den vorgedachten Bauersmann, auch hinzu geführt, und ihn erinnert, und zu ihm gesagt, er solte auch dem Fürsten seine Ehre thun, welches, als ers gethan, hat er sich auch gleich andern mit zu Tische gesetzt, als er aber gesehen, daß das Essen nicht gesaltzen gewesen, und auch sonst kein Saltz auf den Tischen gewesen, hat er nach Saltz geruffen, und nicht aufgehöret Saltz zu fordern, biß es endlich auf den Tisch ist gebracht worden. Ehe denn ers aber noch gekostet, oder zum Munde gebracht, hat er angefangen, und gesagt: GOtt sey Lob und

Danck, daß einmal Saltz kommen ist. Als er das gesagt, und den Namen GOttes genennet: Ist von Stund an alles vor seinen Augen verschwunden die gantze Gesellschaft der Teuffel, Zauberer, Tische und Speise, und ist er alleine nacket allda verblieben, da ihn dann als einen, der in grosser Kälte Stein-nacket ist, gar übel gefrohren, und hat aber nicht gewußt, wo oder an welchem Ort er wäre: Als es aber nun ist Tag worden, hat er etliche Hirten im Felde angetroffen, welche, als er sie gefragt, wo er wäre, hat er befunden, daß er in der Grafschaft Benevent, welche des Pabsts schönste Herrschaft ist, unter einem grossen Nußbaum, in die hundert Welscher Meilwegs von Rom gewesen. Damit er nun derowegen von dannen wiederum anheim käme, hat er müssen unter Wegen alte Kleider und Brod zu seiner Unterhaltung erbetteln, und ist also ausgehungert und abgemattet, auf den achten Tag allererst wiederum anheim kommen, da er denn anderst zu thun nicht gewußt, als sein Weib für der Obrigkeit anzugeben, und zu verklagen, welche dann,

dann, nachdem sie die Wahrheit bekañt, neben viel anderen, so sie angeben und bezüchtiget, nach Erkundigung der Wahrheit lebendig mit Feuer verbrañt worden.

Es meldet auch dieser Author, daß Anno 1535. ein Mägdlein von dreyzehen Jahren, im Herzogthum Spoleth, auch gleichergestalt von einer alten Bettel also zu einem solchen Zauber-Tag und Versammlung der Zauberer sey geführet worden, welche, als sie gesehen, daß allda ein grosser Cœtus und wunderbarliche Gesellschaft bey einander versammlet gewesen, hat sie sich darüber verwundert und gesagt: Hilf allmächtiger GOtt, was ist das? So bald sie diese Worte kaum recht ausgeredet, ist alles verschwunden, und hat das arme Mägdlein des Morgens frühe einem Bauersmann angetroffen, deme sie dann den gantzen Handel erzehlete. Der Bauersmann aber hat das arme Mägdlein wiederum anheim zu den Ihrigen geschickt und bringen lassen, die dann gleichergestalt auch, was ihr allenthalben begegnet, angezeiget. Darauf

auf dann dieselbige alte Zäuberin gefänglich eingezogen, und endlich mit Feuer ist verbrannt worden.

IV.

Die gestraffte Unbarmhertzigkeit an einer vornehmen Frau.

Ein armes Bauren-Weib, die grosses Leibes alle Stunden ihre Entbürdung gewartete, kame zu einer Gräfin, die wir, um das Geschlecht zu verschonen, nicht nennen, und bate sie um einen Löffel voll Rosen-Honig, weil sie hefftig darnach gelüstete. Die Gräfin, welche selbst gesegneten Leibes ware, sahe sie mit Verdruß an, und brache in diese Worte aus: Was laßt ihr Bauren-Weiber euch einfallen? Ihr habt wohl seltsame Gelüsten: Warum gelüstet euch nicht so wohl nach einem Kühe-Dreck / als Rosen-Honig? Euch Bauren-Weibern thut es wohl ein Stück Roggen-Brod. Rosen-Honig ist nicht für euch. Das arme hoch-schwangere Weib liesse einen starcken Seufftzer, und gienge nach Haus,

welches

welches sie kaum erreichet hatte, brachte sie zwey Söhne zur Welt, einen todt, den andern lebendig. Kurtze Zeit hernach fuhre der Herr Graf über Feld, um einen Bau zu visitiren, welchen er aufführen liesse, wohin ihme die Gräfin das Geleite geben wolte, wie geschahe. Unter Wegs sahe sie einen grossen Ochsen-Fladen, welcher in der Mitte gantz eingefallen ware, und Wasser hatte, bekame dazu eine unüberwindliche Lust, liesse still halten, und mußte ein Laquey zuruck nach Hofe eilen, und ihr ein Brodholen. So bald dieses ankommen ware, stiege sie aus der Kutsche heraus, gienge zu dem Fladen, bohrte mit dem Messer das Weiche fleißig heraus, schmierte es auf das Brod, und asse es mit höchstem Appetit. Wurde also diese Dame durch die Gelustung gestrafft, welche sie Spott-weise dem armen Weib hatte vorgehalten.

V.

Drey Exempel von wandrenden Bergen.

Im Jahr 1625. den 22. Hornung, ist im

im Bißthum Bamberg, zwischen den beeden Dörffern, Ebermannsstat und Gaiseldorf, ein schröckliches Erdbeben entstanden, dadurch der Berg Trudenleyden, zwischen zehen und eilff Uhr Vormittag, einen gewaltigen Krach gethan, und sich von einander gerissen, also daß alle, die daselbst herum gewohnet, über die massen erschrocken. Dadurch ist gedachter Berg herunter gefallen, und sind wohl zwantzig Morgen Landes, die nahe dabey gelegen, empor gehaben, und mit Bäumen und anderem, so darauf stund, anderswohin versetzt worden: dergestalt, daß die Landstraß, welche zuvor neben dem Berg hergieng, jetzund an dem Dorff Gaiseldorff gelegt ist.

In der Englischen Grafschafft Hereford, hat sich Anno 1571. beym Dorff Kinnaston durch ein Erdbeben dieser wunderliche Fall zugetragen. Ein Berg verhebte sich samt dem darunter gelegenen rauhen Felsen, und begab sich von seinem tieffen Lager in die Höhe; führte auch die darauf stehende Bäume, Schaaf-Ställ und Heerd Schaaf mit sich; Und nachdem er von dem Sam-

stags,

stags-Abend, biß auf den Montag Mittags, also gewandert; stund er endlich still, als ob er gleichsam müd von der Reise, und von seiner Schwere belästiget wäre.

Im Jahr 1583. erhub sich in Dorsetsire ein Berg von drey Jaucharten, mit Bäumen und Gehäg, von seinem Ort, wandelte über einen andern, und hinterließ eine grosse Hölen oder Spalt, sperrete auch die Land-Strassen: da doch in Engelland sonst nicht oft Erdbeben vermerckt werden. Man schreibet vom Obern ersten, daß man von dem Ort, von dannen er, der Berg, durch die Wind mit erschröcklichem Brausen getrieben worden, biß an den Ort, da er sich wieder gesetzt, bey vierhundert Schritt zehlen thue.

VI.

Die Verschlinger.

Zu Düsseldorff war eine Kauffmanns-Frau, welche ihr Kind wolte anlegen, und hatte zwo Steck-Nadeln in dem Munde. Das andere Kind gehet nahe

zu

zu dem Feuer, als ob es wolte hinein fallen: darüber fängt sie an zu schreyen, und dem Kinde zuzulauffen, daß sie die Steck-Nadel hinein schlucket, und grossen Schmertzen darob empfindet. Man gabe ihr Fleisch-Brühe zu trincken, damit schwemmte sie die Nadeln biß zum Mund-Loch des Magens, und vermehrte ihre Schmertzen. Man hat ihr Bier mit zerschmolzener Butter und geweichtem Waitzen-Brod eingegeben dadurch hat sie nach zwey en Tagen die Steck-Nadel mit dem Wasser von ihr gelass n, ist aber bald hernach gestorben.

Zu Rouan in der Normandie hat ein Abendtheurer gesagt, daß in den Ochsen-Füssen kein Bein wäre, und gewettet, er wolle ein n verschl ngen: als er nun solches leisten wollen, ist ihm der Fuß in dem Hals stecken verblieben, daß man solchen nicht heraus, noch hinab bringen können, und hat also neun Tag ohne Rede in überaus grossen Schmertzen zugebracht. Den zehenden Tag ist er gestorben, hatte das Ang sicht abscheulich aufgeschwollen, und ist also zu einem

Scheu-

Scheusal worden, aller die ihn gesehen, und den Finger GOttes über ihn erkannt.

Ein Schuster ist auch zu Nürnberg an einem Hühner-Bein, welches ihm in dem Hals stecken geblieben, jämmerlich ersticket, indem ihm der Hals verschwollen, und man das Bein weder hinter sich noch vor sich bringen können: daß also sein gesunder Leib nach und nach abzehren, und schmerzlich verhungern müssen.

Ein Rittmeister, Namens Spatz, hat auf seines Obersten Gesundheit etliche Stücklein von einem zerbrochnen Glaß hinein geschluckt; von derselben Zeit an aber keine gesunde Stund gehabt, und hat also mit grosser Reue seinen Geist aufgegeben.

Zu Neumögen hat einer zu Oesterlicher Zeit ein rothes Ey gantz wollen einschlucken, es ist aber das Ey zu groß, und sein Hals zu klein gewesen, daß er alsobald daran erstickt.

Bernard de Noris, Mantuanischer Edelmann, seines Alters 77. Jahr, hat auf eine Zeit ein Stück Fleisch, das hart

und

und ädericht gewesen, eingeschlucket, welches ihm aber in dem Hals stecken blieben, und alldar mit grosser Hinderung des Odems verfaulet, daß er in sieben Tagen weder Speiß noch Tranck zu sich nehmen können. Als nun das Fleisch ab- und in den Magen kommen, hat er zwar eine Leichterung verspühret, weil sich aber der Hals entzündet, und er gantz verhungert, hat er den vierzehenden Tag hernach das Leben einbüssen müssen.

Zu Harlem hat ein Fischer drey Fische, welche wir Großhaupt (Goujons) nennen, lebendig verschlingen wollen, ist aber an dem dritten erstücket.

Von den Weibs-Personen findet man, daß sie vielmahls Nadeln und Steck-Häfftlein verschlungen, welche theils wieder genesen, theils daran gestorben. Eine Hof-Jungfrau zu Sultzbach sahe in den Spiegel, und hatte etliche Kuffen zwischen den Zähnen: Ein Edelmann will sich mit ihr vexiren, und stösset sie mit den Fingern in die Seiten, darüber thut sie den Mund auf, und

schlucket

schlucket die Kuffen hinein. Nach etlichen Tagen sind sie unter sich wiederum von ihr gekommen.

Zu Chartres hat ein Weib ein Nadel eingeschluckt, und ob man ihr zwar vielerley Mittel gebraucht, hat doch keines anschlagen wollen, sondern hat, nach Verlauf etlicher Monaten, mit Schmertzen ihren Geist aufgegeben.

Zu Prag ist ein Fresser gewesen, der eine Elends-Haut, einen Hund, ja ein Pferd lebendig gefressen, und hab ich solches von glaubwürdigen Personen gehört, die es also erzehlet. Das Pferd war ein Füllen von anderthalb Jahren, darauf setzte er sich ruckwarts, beisset erstlich den Schweiff herab, und wirfft ihn hinweg: darnach fänget er bey dem Hindern an, und frisset das gantze Pferd mit Haut und Haar, mit allem Innngeweid, ja das Hirn gar aus dem Haupt, die Gebeine aber wirfft er hinweg. Solches thut er gegen Bezahlung 10. oder 12. Ducaten, so oft man will. Indem er solches oder dergleichen aufgezehret, trincket er oft darzwischen allerley

Ge-

Getranck. Dieser hat sich auch vermessen, einen lebendigen Menschen samt seiner Kleidung zu essen, wann er das Eisen, als Sporn und Degen, würde von sich legen. Vermuthlich geschiehet solches nicht ohne Verblendung.

VII.

Gerechte Bestraffung eines falschen und ungerechten Richters.

Unter Carolo II. König in Spanien, war Vice-König in Neapoli der Duca d'Offuna, welchen man, wegen seines hohen Verstands, den Salomon seiner Zeiten nennete. Unter dessen Regierung begab sich, daß ein verheyratheter Mann, wegen begangener Missethat, eingekerckert ward, und keine andere Hoffnung scheinen wolte, als der Gefangene die Schuld mit dem Leben büssen müßte. Das Weib lieffe fast täglich zum Richter, mit Weinen, Seufftzen und Lamentiren, um ihn zum Mitleiden zu bringen, und den Mann dadurch (wann es möglich) beym Leben zu erhalten. Das Weib ware nicht heßlich,

lich, daß der Richter gegen sie in geiler Liebe anfienge zu brennen, und ihr versprache, wofern sie seines Willens seyn, und ihn ihres Leibs theilhaftig machen wolte, der Mann losgelassen, und vom Tod errettet seyn solte. Den Weib schauerte über dem Vorschlag; jedoch sagte sie es ihrem Mann, welcher (aus Liebe zu seinem Leben) die Ehegattin bate, sie solte sich in dem Fall überwinden, und dem Richter zu Willen seyn, wie auch geschehen ist. Nachdeme nun der gottlose Richter das Weib genossen, und seine Lust erfüllet hatte, liesse er dennoch dem Mann den Kopff abschlagen.

Das hierauf gantz erbiterte Weib verfügte sich zu obgedachtem Vice-König, Hertzog von Ossuna, thut vor ihme einen Fußfall, erzehlet ihme gantz wehemüthig den Verlauff dieser Begebenheit, und bittet um die Gerechtigkeit.

Der Vice-König lässet den Richter holen, und sagte ihme: Ihr habt dieses Weibs-Bild ihres Mannes und dadurch ihrer Nahrung beraubet; derowegen befehle ich euch, daß ihr sie heyrathet,

theet, ehe aber ihr copulirt werdet, sollet ihr derselben alle eure Haab und Güter verschreiben, welches der Richter auch gleich ins Werck setzte: worauf der Vice-König dem Weib die Obligation einhändigte, und fragte: Ob sie zufrieden seye? die dann mit Ja antwortete, da sprach der Vice-König: Nun wohlan, ihr seyd zufrieden, aber die Justiz hat noch nicht ihre Zufriedenheit, diese muß auch vergnügt werden. Hiemit liesse er den Richter an behöriges Ort führen, und ihme den Kopf abschlagen, dem Weib aber blieben zur Erbschaft dessen Güter.

Derowegen nehme ein jeder diese Exempel zur Warnung an, und hüte sich vor dergleichen bösen Sachen, so wird er empfangen ein gutes und seeliges

E N D E.

Register
Uber dem ergötzlichen Burger-Lust.
Erster Theil.

1. Ein alter Unterthan wollte nicht mehr Dienste thun, 11.
2. Ein Narr schlug in der Kirche den Cantor, 14.
3. Ein Pastor predigte vom reichen Mann, 15.
4. Das Bier schmeckte einem Paster wohl, 15.
5. Ein Doctor hatte eine schöne Frau, 17.
6. Drey Studenten nahmen einem Bauren sein Geflügel, 18.
7. Von einem Mohren und Bauren, 18.
8. Von einem jungen Mönchen, 19.
9. Von einer heßlichen Fürstin, 20.
10. Eine Frau kam mit 20. Wochen nach der Hochzeit ins Kindbett, 20.
11. Eine andere Frau im ersten Monath, 21.
12. Einer hieß den andern einen Schelm und ein Dieb, 22.
13. Von einer Magd ihrer Ehr, 22.
14. Einer nahm fünf Weiber, 22.
15. Ein Edelmann war ein grosser Lügner, 23.
16. Ein Fuchs und eine krancke Henne, 24.
17. Einer wurde abgedanckt, 24.
18. In einer Herberg wurde einem kleine Fischlein aufgetragen, 25.
19. Von einem Ehebrecher, 26.
20. Einer hatte eine guldene Kette gestohlen, 27.
21. Ein Weib verkauffte ein Kalb, 28.
22. Von einem Fleischhauer, 29.
23. Claus flickt seine Hosen, 30.
24. Von einem Pohlen und Pastor, 30.
25. Einer hatte ein sonderliches Anliegen, 31.

26. Einer ward ein Haupt kranck, 31.
27. Vom Klingler in der Kirche, 32.
28. Einer lag sehr kranck, 32.
29. Von einem Sterbenden, 33.
30. Von einem Edelmann, 33.
31. Ein Jäger kan gut Haasen fangen, 33.
32. Einer konnte kein Recht bekommen, 35.
33. Von Frauenzimmern, 36.
34. Claus gieng zur Beicht, 37.
35. Von einer Türckischen Henne, 38.
36. Einer fiel mit einer Schüssel, 39.
37. Einer Frauen starb ihr Mann, 39.
38. Von zweyen Ubelthätern, 4 .
39. Einer sotterte mit der Rede, 41.
40. Ihrer zwey wetteten mit einander, 42.
41. Einer sang auf der Canzel, 43.
42. Einer sang auf dem Secret, 43.
43. Einer fraß die Hüner beym Braten, 43.
44. Wie groß GOtt ist, 45.
45. Den Haasen thun die Zähne weh, 45.
46. Was über die Weisheit ist, 45.
47. Wann die Henne viel Federn hat, 45.
48. Von einer Jungfer, 46.
49. Clausen starb seine Frau, 46.
50. Von einem Ubelthäter, 46.
51. Von einem Bauer, 47.
52. Von einem Dieb, 47.
53. Von einem Edelmann und Mönch, 48.
54. Von einem Goldschmieds Jungen, 49.
55. Von acht Studenten, 50.
56. Einer nahm ein Pferd, 51.
57. Von einem Balbierer, 51.
58. Von einem Weib, 51.
59. Zween Menschen stunden rücklings, 53.
60. Ein Richter gab ein Gesetz, 54.
61. Von einem Beichtenden, 54.
62. Wer die freyen Leute seynd? 56.
63. Einem war vor die Thür hofirt, 56.

64. Vom

54. Vom Irrgehen, 56.
65. Von einem Advocaten, 57.
66. Von einem fetten Wanst, 58.
67. Drey faule Gesellen, 58.
68. Einem kamen seine Tauben aus, 59.
69. Von einem Dieb, 59.
70. Von etlichen Bettlern, 60.
71. Eine Maulschelle vor 5. Batzen, 61.
72. Von einem Mägdle n in der Beicht, 61.
73. Von einem einfältigen Menschen, 62.
74. Ein Jurist verlohr eine Sache, 63.
75. Von einem Bauer und Wo ff, 63.
76. Von einem Pastor, 64.
77. Einem starb seine Frau, 65.
78. Von einem magern Burger, 66.
79. Von einem krancken Burger, 67.
80. Von einem Keller-Jungen, 67.
81. Von Herzog von Andagau, 68.
82. Von einem Knaben, 68.
83. Von einem Bauer mit Heu, 68.
84. Von einem Cardinal und Mahler, 69.
85. Wo Christus nicht wäre? 70.
86. Wann die kleinen Fische am besten seyn?
87. Wann es gut zu essen wäre? 70.
88. Einer fiel sich ein Loch in Kopf, 70.
89. Von einem kleinen Weib, 70.
90. Welches das schädlichste Thier ist, 71.
91. Eine curiose Frage, 71.
92. Von einem Armen, 71.
93. Einer schilt seine Kinder, 71.
94. Das Geld macht den Mann, 72.
95. Von einem Kerl und einer Jüdin, 72.
96. Von einem Schiffer, 72.
97. Von einem Riemers-Jungen, 73.
98. Von einem Christen und Juden, 73.
99. Von einer Wirths-Tochter, 74.
100. Von einer spathen Hochzeit, 74.

101. Von einem Weinhändler, 74.
102. Von den fünf Gersten-Brod, 75.
103. Von einem Bothen und Krebsen, 76.
104. Von einem Burgermeister, 76.
105. Eine curiose Frage, 77.
106. Ihrer zwey wollten Comödi spielen, 77.
107. Eine Jungfrau wurde etwas gefraget, 77.
108. Eine Frau schlug eine Wett an, 78.
109. Einer fiel die Stiegen herunter, 78.
110. Eine Frau ward gescholten, 78.
111. Wie man einen Raths-Herrn tituliere, 79.
112. Von einem Kister und Hahn, 79.
113. Von einem Pastor und Magister, 79.
114. Ein Bräutigam und Braut gehen zur Kirchen, 80.
115. Von einem Ertz-Bischoff und Bauern, 80.
116. Das Wasser in der Mühl redet, 81.
117. Ein Bauer schmiert seinen Doctor, 81.
118. Ein Huhn kan viel fressen, 82.
119. Ein Fürst verirret sich, 82.
120. Ein Pastor predigte über ein Kleines, 83.
121. Von einer Köchin, 84.
122. Ein hungeriger Mensch, 85.
123. Die Rumpel-Metten, 86.
124. Von einer jungen Tochter und alten Mann, 88.
125. Eine Frau kam spath nach Hauß, 91.
126. Die Töchter sind listiger als die Mütter, 93.
127. Von einem bösen Weib, 94.
128. Von einem Metzger, 97.
129. Einer sahe den Urin, 98.
130. Ein Spieler fluchet sehr, 99.
131. Der forchtsame Mensch, 100.
132. Einer war sehr verliebt, 101.
133. Die curiose Bauren-Frau, 106.
134. Das wohl-gestellte Concept, 108.
135. Das ungestümme Meer, 111.
136. Ein halsstarrig Weib, 112.
137. Von dem Weib und Wein, 113.

138. Ein Weib hatte den Wein lieb, 113.
139. Von liebreichen Weibern, 115.
140. Einem Weib starb ihr Mann, 116.
141. Von einem Reuter, 116.
132. Vom Tantzen, 117.
143. Groß Ungewitter zur See, 118.
144. Zwey reiseten miteinander, 119.
145. Wo die Narren an der Tafel sitzen, 120.

Anderer Theil.
Von Lehr-reichen Reimen.
A.

Ackersmann, Bauer, 158.
Adel, Edel 139. 166. 257. adelich 167.
Adels-Schild, 168.
Aeusserliche Pracht, 219.
Alter hilfft für Sterben nicht, 263.
Alterthum wird allzeit veracht, 181.
Alter und neuer Adelthum, 221.
Alte Sachen die besten, 178.
Freund die besten seynd, 204.
Gewohnheit ist schwer zu ändern, 178.
Reimen von Gestalt der Menschen, 244.
Alt Gedicht von dem Niemand, 273.
Alle Dinge sind unbeständig, 179.
Allein ist genüglich, 253.
Alle Menschen Splitter Richter, 169. gegen dieselbe, 169. gegen die Läster-Mäuler. 170.
Alles an seinem Ort und zu seiner Zeit, 206.
Gut vergehen thut, 208.
Allezeit muß man betrachten, 234.
Allzuweis, 123.
Allzuviel ist ungewiß, 189.
An der Seeligkeit ist alles gelegen, 240.
Anschläge, närrische, 198.
Ansehen, Groß, Ehre, Würde, 141.

Anträger und Verläumder, 207. 255.
An Worten kennet man den Mann, 179.
Arbeits-Verehrung, 144.
Arbeit vergebliche, verdrüsset die Leut, 190.
verlohrne, 172. 245.
Arglistigkeit, List, 155.
Arme müssen allezeit unten liegen, 171. 181.
Armen soll man Gutes thun, 250.
Armer Leuthe Hoffarth, 248.
Armuth im Alter wehe thut, 167. 187. 188.
und Reichthum, 202.
überall ungeacht, 208. 209. 215.
Art, Natur, 156.
Auf der Jugend Christag, 173.
Auf gute Tag, folgt grosse Plag, 182.
Auf hoffärtig armer Leuth, 173.
Aufrichtige Bekanntnuß, 226.
Auf sich selbst sehen, 219.
Aus einem Schlecker wird ein armer Lecker, 199.
Ausleger, guter, 209.
Auslegung des Niemands, 273.
Ausmachen, schelten, 161.

B.

Bauer, Ackersmann, 158.
Bauern-Hoffarth, 128.
Bedachtsamkeit dient allezeit, 208.
Behalten, bewahren, 135.
thut erhalten, 202.
Bekanntnuß, aufrichtige, 226.
Bescheren, 135.
Beschwernüsse des Ehestands, 259.
Besser ein Gewisses, als zehen Ungewisse, 205.
junger Herr, als alter Knecht, 271.
schweigen, als nichts verstehen, und viel plaudern, 127.
Betrügliche Worte, 219.
Betrug, Lügen, 136.

Betteln, wann es erlaubt, 181.
Bey Verkehrten wird man verkehrt, 182.
Beyde Theile muß man hören, 1 1.
Bey gutem Wein ist gut frölich seyn, 171.
Böse Ehe, über alle Wehe, 265. 266.
Gesellschafft, 253.
Leuthe, 136.
Regierung, 227. 228.
Bösen Weibern dienen, 224.
Böß Gewissen, 177.
Weib zu scheuen, 267.
Borgen, lehnen, 37.
soll man fliehen, 239.
Boßheit, Frommkeit, 137.
Brod-Freunde viele, und wenig Noth-Freunde, 192.
Bündtniß, 138.
Bubenstuck, 137.
Buhlen, Lieben, 137.

C.

Christliche Regul, 241.

D.

Daheim, Reisen, Wanderschafft, 138.
Der Alten Lehr, 177.
Teutschen Reimen und Liebkosen, 122.
das Klein veracht, nicht groß Gut macht, 264.
Der gern gibt, fragt nicht viel, 223.
Jung lernt vom Alten, 198.
Tod ist allen abscheulich, 256.
bringt all in Noth, 263.
scheuet niemand, 222.
viel redt, viel lügt, 261.
Wirth Reimen, 166.
Dieb und Lügner, 196.
sterben, ehe sie kranck werden, 224.
vier, 249.
dreyerley Art, 255.
Dienste treue, machen Gunst, 233.

Die Red einen verrathet, 199.
Diesen Wahrheit sagen, 139.
Die Zung im Zaum halten, 197.
Dings, deren man sich schwerlich ohne Schaden
unterwinden darff, 133.
alle unbeständig, 197.
denen nicht zu vertrauen, 192.
drey herrliche, 211.
ehrliche, 167.
fünff der Frölichkeit, 232.
für die man sich hüten soll, 189.
für welche uns GOtt soll bewahren, 237.
geschehene 146.
gesunde, 240.
gräuliche, 222.
in einem Hauß vier böse, 258.
künfftige, 154.
nichts werthige, 211. 233.
ohne Nutz, 184.
rahre und seltne, 210. 235.
so der Welt schädlich seyn, 237.
so sich selbst lehren, 218.
veränderliche, 241.
vertragen sich übel, 224.
uneinige, 205.
ungesunde und schägliche, 207.
unnütze, 236.
unträgliche, 203.
untreue, 233.
untreuliche, 214.
Disciplin, Zucht, 139.
Doctorschafft ohne Wissenschafft, 126.
Drey böse Sachen, 233.
Dreyerley Art der Diebe, 255.
Narren, 224.
Duncken, Meynen, 152. 156.

E.

Edel, Adel, 139.

Ehe, 125.
böse, über alle Wehe, 265. 266.
gezwungene, 141.
Ehestand, Ehe-Wahl, 140.
Ehre, Würde, groß Ansehen, 141.
Ehrliche und kostbare Dinge, 167.
Ehr wigts, denn wagts, 192.
köstliche, 215.
und nicht mehr, 203.
zu halten, 217.
Eiferkeit, hat allzeit Streit, 228.
Eigen Lob und Schelten, 226.
ist nichts werth, 247. 251.
Hauß-Arbeit, 268.
Will schadet viel, 241.
Eigenschafft der Frauen, 244.
Eigenthumlichkeit, 152.
Eine gute Hauß-Lehre, 229.
Red zeigt das Gemüth an, 249.
Ein gutes Hausgemach übertrifft alle Sach, 180.
jeder hat sein Theil und Amt, 239.
thu das Seine, 211.
als ihm dunckt, 211.
Mensch ist um des andern willen, 222.
Einigkeit, 142.
Eins legts auf das andere, 259. 208.
Ein Wäscher, ein unweiß Mann, 261.
Elend des Siegs, 209.
Eltern und Kindern, 142.
End, 142.
Erlaubte Wucher, 264.
Essen und Trincken, 143.
hält Leib und Seel zusammen, 914.
muß bey einander seyn, 270.

F.

Falsche Freunde zu fliehen, 203. 206.

Falschheit jetziger Zeit, 212.
Faulheit, Nachläßigkeit, 143.
Feind, Feindschafft, Haß, 143. 256.
Fliehen, 144.
Fortgang, 138.
Frau und Wein, 217.
weinet, 233.
Freud, Frölichkeit, 144.
Ursach, 248.
Freund alte, die besten, 204.
und alte Leuth, 238. 262.
wahrer, 211.
Freygebigkeit, Geben, 145.
Freyheit, 144. 206.
Freyherren im Lügen, 252.
Fried, 144. 258.
Fromme Frau, 210.
Frommkeit, Bosheit, 137. 144.
ist gut, 213.
Früher Tod, woher? 234.
Fünff Dinge der Frölichkeit, 232.
Für einen jeden etwas, 234.
die Gäste, 254.
Wirthe, 254.
Fürsten, ungelehrte, 170.
Für und gegen den Uberfluß, 199.

G.

Gans bleibt eine Gans, und ein Geck ein Geck, 244.
Gasterey, Gäste, 145. 166. 254.
Gast gehen, 206.
Gebäuer, grosse, 230.
Gedicht vom Niemand, 272.
Gedult, 145. 168.
der beste Sieg, 169.
der Seelen Speiß, 204.
gewinnt, 238.
ist gut, 193. 196.

Geben, Freygebigkeit, 145.
Gegen-Lästerung eines andern, 126.
Gegenwart, 146.
Geitz, 213.
Geld, 146. 183.
gehet allen Dingen vor, 202.
macht fromme Leuth, 196.
regiert die Welt, 214.
vermag sehr viel, aber nicht alles, 125.
Gelehrt, Gelehrtheit, 147.
Gemein Geschrey, oder Ruff, 148.
Gemüth des Menschen ist überall, 243.
Genüglichkeit, Veränderung, 143.
Genugsamkeit, 264.
Gerechtigkeit und Gewalt, 168.
Geschehene Ding, 146.
Geschencke, Gaben, 147.
haben grosse Krafft, 210. 213.
seynd Jedermann lieb, 197.
Geschmuck in Kleidung, 257.
Gesellschafft, 138.
Gesell, verdorbener, 235.
Regul, 267.
Gesetzt, gute Ordnung, 146.
Gesunde Dinge, 240.
Gesundheit, 148.
Regul, 227. 231. 233.
Gewalt, Gunst, Geld, regieren die Welt, 149. 168. 214.
Gewissen, 149.
böses, 177. 247.
Gewohnheit, alter Gebrauch, 149.
alte, ist schwer zu ändern, 178.
Gezwungene Ehe, 141.
Glauben, Glaub, Trauen, 150.
Gleichheit, 150.
gesellt sich gern, 182.
suchet sich, 198.

Gleißnerey, Heucheley, 150. 217.
Glück, 151.
Glücks-Rad, 205.
GOttes Will muß geschehen, 188.
gehet vor, 222.
GOtt theilt seine Gaben wunderlich aus, 260.
GOtt und Gold, 241.
Groß Ehr, groß Gefahr, 223.
Großheit ist viel Gefahr unterworffen, 176.
fällt mit der Zeit, 217.
Grosse Häuser bauen, 246.
Grosser Herr, grosse Gefahr, 223.
Gunst, Guad, 151.
regiert die Welt, 214.
Güter, irrdische, 240.
Gut, 123.
ist bald verthan, 251.
und Hochmuth nicht gut, 249.
Übermuth, 214.
Gutachten, Meynung, 156.
Gute Tag, ein böser Mag, 203.
bringen Plag, 205.
Hut ist gut, 259.
Guter Muth bey Armuth, 168.
alles thut, 203.
Ausleger, 209.
Nahm, 189.
Rath, 266.
Will, ist mehr als viel, 213.

H.

Hannß Schenck hat Guad zu Hof, 171.
Hart gegen hart, 229.
Haß, Feindschafft, 143.
Hauß-Halter, böse 172.
Arbeit, 268.
Regul, 216. 224. 227.
Lehre, 229.

Hauß-Vatter, verderbener, 232.
Häuser, grosse bauen, 246.
Heimlichkeit soll man nicht aussagen, 194.
übel bewahrte, 208.
Herren-Dienste erben nicht, 125, 152.
Gunst erbet nicht, 270.
Heucheley, Gleißnerey, 150.
Heuchlerische Wercke, 251.
Heyraths Sachen bleiben nicht verschwiegen, 279.
Hochmuth der Menschen, 174. 175.
nicht gut, 249.
Hochzeit und Großmuth fallen mit der Zeit, 217.
Hoffarth, 124. 152. 167.
armer Leuthe, 248.
vier Ursachen, 218.
Höffen, 152. 240.
Hof-Leben, 123.
Räthe und Hof-Narren, 270.
Danck, 269.
Regel, 225. 255.
Hoffnung, 215. 232.
Hunger sucht genau, 257.

J.

Jagen, Jägerey, 152.
Jeder hat seine Neider und Mißgönner, 173. 174.
Jedermann recht thun, ist unmöglich, 197.
ist gern gelobt, 263.
Ihm selbst unnütz, ist niemand nutz, 226.
Im Regenten-Buch stehet, 174.
In Unglück gedultig, nicht ungedultig, 249.
Irrdischer Güter Nichtigkeit, 209. 240.
Jüngstes Gericht, alles bricht, 204.
Jugend, 152.
Jungfrau-Lieb, 216.
Jung zu Jung, 216.

K.

Kargheit, Sparsamkeit, 161.

Kauffen, wie das muß geschehen, 246.
Kauffleuthe, Krämerey, 153.
Regel, 234.
Kauffmannschafft, mit Lügen behafft, 268.
Kennzeichen etlicher Sachen, 205.
Kinder-Klag ich nicht acht, 244.
seyn, wie sie erzogen seyn, 244.
und Eltern, 142.
seynd lieb, 194.
ungehorsame, 225.
Klag über die Teutsche Sprach-Verderber, 280.
Unsers JErrn JEsu Christi, über der Menschen Unglauben und Unanckbarkeit, 242.
Kleider, 153.
machen einen Mann, 176.
nach der Lands-Art, 176.
Kleine Leuthe, auch Leuthe, 269.
Klugheit, Weißheit, 169.
Köstliche Ehr, 215.
Kranckheiten, 153.
Krieg verheert, Fried ernährt, 154.
Kühnheit, 154.
Künfftige Dinge, 154.
Kunst, die beste, 252.
hat keinen Freund, 245.
herfür zu kommen, 124.
ist allenthalben werth, 198.
macht Gunst, 126. 154.

L.

Langsam, spath, 155.
Lauff dieser jetzigen Welt, 228. 259.
Lästern, Verläumden, 163.
gegen dieselbe, 170.
ist lästerlich, 254.
Lehnen, borgen, 137.
macht Freundschafft, wieder fordern, Feindschafft, 128.

Lehr, Lehrner, Lehrer, 155.
der Alten, 177.
für Hauß-Vätter und Mütter, 170.
Reisende, 245.
gegen die Sünd, 177. 230.
Leuthe, kleine, auch Leuthe, 269.
verdorbene, 231.
undanckbare, 254.
Lieb, vergebliche, 207.
verschwiegene, 216. 226. 262.
und blind, 211.
Lieben, Buhlen, 137. 155.
und Kriegen, 262.
List, Arglistigkeit, 155.
über alle, 194.
Lob, eigen, 226.
Lohn, vorwitziger, 252.
Lügen, Betrug, 136. 155.
die beste Kunst, 252.
Freyherren, 252.
Lügner, 155.
Lust-Begierd, 156.

M.

Macht, 213.
Man muß arbeiten, 245.
nicht mit Jedermañ gemein machen, 181.
offt sehen und nicht, 240.
Sorge tragen, 229.
unverdrossen in der Arbeit anhalten, 178.
soll GOtt die Rach befehlen,
Mägdlein seynd Ausländer, nehmen einen um den andern, 252.
Mercks wohl! Vatter, 235. 254.
Meynen, Duncken, 152.
Meynung, Duncken, Gutachten, 156.
Mißgunst, Neid, 157.
Mittel zum Bettel-Stab, 251.

Mit wem man umgeht, so wird man geehrt, 225.
Müßiggang, 156. 245.

M.

Nachbauer, 156. 204.
Nachläßigkeit, Faulheit, 143.
Nachred und Verläumdung, 206.
Nach Trincken muß man klingen, 273.
Nahmen ohne That, 125.
guter, 189.
Nahrung, 156.
Natur, Art, 156.
ist nicht leicht zu ändern, 205.
unbußfertiger Leuthe, 249.
Narren kennet man leicht, 182.
dreyerley, 224.
können nicht schweigen, 261.
Närrische Anschläge, 198.
Neid, Mißgunst, 157. 173. 174.
Neue Zeitungs-Träger, 261.
Neutralisten, 157.
Niemand kan Jedermann das Maul stopffen, 181.
stirbt ohne Erben, 130.
Nichtigkeit irrdischer Güter, 209.
Nichts ist hie beständig, 257.
Nichtswerthige Dinge, 211. 233.
Nimm dich bey der Nasen, 221.
Nutz, 157.
Nutzen guter Freunde, 186.

O.

Obrigkeit, Regenten, 158.
Offenbar, 158.
Ordnung, gute gesetzte, 146.
Otteinch im Helden Buch, 262.

P.

Pfau und Gleißner, 217.
Podagra, 167.
Pracht, äusserlicher 219.

Privat-Leben, 158.
Proceſſe ſoll man nicht leichtlich anfangen, 239.

R.

Rachgierigkeit ſoll man meiden, 240.
Rach ſoll man GOtt befehlen, 168.
Rahre und ſeltne Dinge, 210.
Rath, Rathen, Raths-Leuth, 159.
guter, 266.
Räthe, 266.
Räzel von zehen Vögeln, 268. 272. 273.
Recept gegen die Verläumbdung, 177.
Recht, 159.
bleibt recht, 209.
thun Jedermann, iſt unmöglich, 197.
Red, reden, ſprechen, 159.
verräth einen, 199.
Regenten, Obrigkeit, 158.
müſſen offtmals durch die Finger ſehen, 197.
Weiber, 223.
Regierung, böſe, 227. 228.
Regul für Gäſt und Gaſtereyen, 132.
bey Tiſch, 212.
Chriſtliche, 241.
des Lebens, 214.
Ehr zu halten, 217. 224.
eines ruhigen Lebens, 233.
für die Aertzte, 268.
junge Geſellen, 267.
Kauffleuthe, 234.
ſo heyrathen, 259.
junge Leuthe, 260.
Wanders-Leuthe, 238.
Wirth, 212. 227.
Hauß- 216.
Hof- 225. 227.
im Menſchlichen Leben, 238.
zur Geſundheit, 202. 227. 231. 233.

Reiche

Reiche Leuthe ohne grosse Besoldung, 212. 219.
und Arme, 181.
Weiber, 267.
Reich ist der, dem genüget, 131.
Reichthum, Frommkeit, 144. 159. 166. 202.
der Studenten, 213.
weiß nicht von Armuth, 208.
Reimen der Wirth, 166. 200. 201.
vom Alter des Menschen, 204.
von Gestalt des Menschen, 244.
Reisender Leuthe Regul. 132.
Lehr, 245.
Reisen, daheim seyn, Wanderschafft, 138. 160.
Remedium gegen die Sünde, 239.
Reu, 161.
Ritter sollen was gelernet haben, 170.
Ritterlicher Tod ist Ehren werth, 201.
Ruff, oder gemein Geschrey, 148.

S

Sachen alte, die besten, 178.
die nicht weg zu lehnen, woran man die kennet, 238.
drey böse, 213.
übel verwahrte, 221.
so nicht leicht zu finden, 246.
stoltze, 248.
streitende, 234.
ungewisse, 208.
unvergleichliche, 213.
wahrsagende, 207.
Sauffen und Spielen, 218.
Scham, 161.
Schädliche Dinge in einer Haußhaltung, 128. 164.
Schelten, ausmachen, 161.
Schimpf vertragen, 225.
Schönheit, 141. der Weiber, 194. ein Raub der Zeit, 218. ist lieblich und annehmlich, 215 ist vergäng-

vergänglich, 176. schadt der Keuschheit, 218. vergeht, Tugend besteht, 242
Schön vorm Mund, falsch im Grund, 225.
Schwagerschafft, 255.
Schwätzen und Lügen dient zum Handtwerck, 127.
Schweigen, 161. und leiden, 219. 240.
Selbst zusehen, ist das best in allen Dingen, 196.
Seltsame Dinge, 235.
Sieben böse Christen, 218. gedreyfachte Lehren, 230.
Soldaten-Supplication, 157.
Sommer, Winter, 165.
Sorg, sorgen, 161.
Spahr, junges Blut, Armuth im Alter wehe thut, 187. 188.
Sparsamkeit, Kargheit, 161. 202. 231. 242. 250. 251.
Spath, langsam, 155.
Spiegel dich an einem andern, 219.
Spielen, schändlich, 246.
Spieler und böse Haußhalter, 172.
Splitter-Richter, alle Menschen, 169. gegen die Läster-Mäuler, 170. 206. gegen dieselbe 169.
Sprach-Verderber, teutsche, 280.
Sprechen, reden, 159.
Sprichwort, 195.
Stehlen ist verbotten, 193.
Sterben, ehe man stirbt, 226.
Sterbe-Kunst, 168.
Stolze Sachen, 248.
Straff, straffen, 162.
Studenten-Reichthum, 213. ohne Bücher, 244.
Sünd muß gestrafft werden, 171. Remedium darwider, 239. soll man straffen, 173.

T.

Todten, schelten, 135.
Teuffels-Ritter-Orden, 162.
Thue recht, und förchte Niemand, 241.

Thut man es einmahl, thut man es mehr, 180.
Tisch-Freunde Spruch ist, 230. Regel, 212.
Tod, 162. 174. bringt all in Noth, 263. früher, 234. ist allen abscheulich, 256. ritterlicher, ist Ehren-werth, 201. scheuet Niemand, 222. Trost dargegen, 264.
Trau, aber schau, 248.
Trauen, Glauben, 150.
Traum, 162.
Trauren, 162.
Treu besteht, Untreu vergeht, 258. ein seltsamer Vogel heutiges Tags, 215. erfordert Treu, 215.
Treue Dienste machen Gunst, 233. Verschwiegenheit, 217.
Treuer Rath, 122.
Trincken und Essen, 143.
Trinck-Stuben, 226.
Trost und Hoffnung, 232. gegen den Tod, 264.
Trügen ist heutiges Tags die beste Kunst, 252.
Trunckenheit, böse Früchte, 134. 163. ohne Verschwiegenheit, 221. 257.
Trunckschafft, 223.
Tugend, 163. eines guten Weins, 271.
Tyrannen, 224.

V.

Verächter ihres Geschlechts, 255.
Veränderung, Genüglichkeit, 147. im Stand, bringt Schaden allerhand, 272. nicht gut, 272. seines Stands, 207.
Verdorbene Leuthe, 231. Gesell, 235. Hauß-Vätter, 232.
Vergebens ist dem Narren predigen, 198.
Vergebliche Arbeit verdrüsset die Leuth, 190. Lieb, 207. Verheissung, 207.
Vergnügt, ungenügt, 163.
Vergleichen, Vertragen, 163.
Verhaßte Leuthe bey GOtt und Menschen, 131.

Verläumden, Lästern, 163.
Verläumder und Anträger, 207.
Verläumdung muß man nicht glauben, 169. Recept davor, 177. 206. 210.
Verlohrne Arbeit, 172. 245.
Vermahnung an die Ehe-Männer, 172.
Verräther werden nicht geacht, 225.
Verschwiegene Lieb, 216.
Verschwiegenheit, schweigen, 161. ist allzeit gut, 253. 254. treue, 217.
Verthun ohne Gewinn, hält den Beutel rein, 129.
Viel borgen und schuldig seyn, 221. Brod-Freunde, 192. Haußgesind, viel Unruh findt, 230. hören, wenig sagen, 228. sich selbst rühmen, 127.
Vier Ding sind schädlich, 183. böse in einem Hauß, 258. Dieb, 249. gräuliche, 222. Ursachen der Hoffarth, 218. 260.
Vollerey, Tollerey, 217.
Vom Kleinen kommt man zum Grossen, 195.
Vom Tod, 174.
Von anderer Leuth Häut ist gut Riemen schneiden, 180.
Von des Menschen Herkommen und Elend, 243.
Von Feinden, 261.
Von grossen und herrlichen Gebäuen, 230.
Vorsorg ist gut zu allen Dingen, 239.
Vorwitziger Lohn, 243.

U.

Ubel bewahrte Heimlichkeit, 208. Sachen, 213.
Ubelthun, verläumden, 167.
Uberfluß, 199.
Ubermachter Pracht, 176.
Ubermuth, 214.
Uberreden, 163.
Ubung, wöhrliche, 210.
Unbedachtsamkeit, 164.
Unbußfertiger Leuthe Natur, 249.

Undanck, 164. der Welt, 195. für Danck, 254.
Undanckbare Leuthe, 245.
Uneinige Dinge, 205.
Ungehorsame Kinder, 225.
Ungelehrte und Unwürdige, 143. Fürsten, 170.
Ungewisse Sach, 208. unvergreiffliche, 213.
Unglücks-Kett, 134. 249.
Unnütze, schädlich, 164.
Unnütze Leuthe, 129.
Unterscheid der Bürger und Bauren, 246.
Unterschied zwischen Saffen und Spielen, 171.
Unertägliche Dinge, 203.
Untreue Dinge, denen nichts zu vertrauen, 192. 233. 207. 214.
Unverhofft, kommt offt, 127.
Unwillig, 164.
Ursach der Frölichkeit, 248.

W.

Wahrer Adel, 123. 210. Freund, 211. Reichthum, 130.
Wahrheit sagen, dienen, 139. wo die zu suchen, 182.
Wahrheit-Sager, 253.
Wahrheits-Klag, 147.
Wahrscheinende Sachen, 207.
Wanderschafft, Reisen, Daheim, 138.
Wann wird es aber geschehen? 203.
Was ein Jahr-Marckt mache, 269. für Gäste leicht zu bekommen, 132. ist allen Dingen gut, 229. zur Ehr gehört, soll man nicht fahren, 263.
Wäscher, unweiser Mann, 261.
Weg zum Verderben, 134. 265. zur Armuth, 215.
Weiber, 164. berhören die gantze Welt, 215. dienen, 223. ein altes, 267. Fegfeuer, 267. Gebieth und Joch, 208. Geschirr, macht die Welt irr, 268. gewinnen, 293. können nicht schwei-

schweigen, 269. nichts heimlich sagen, 226. Liebe, 226. List, über alle List, 194. Natur ist nicht zu ändern, 267. Regenten, 223. Regiment, 269. reiche, der Männer König, 267. Schönheit, 194. sollen nicht geben noch nehmen, 231. kein Geschenck nehmen, 267. Thun und Arbeit, 263. 266. unzwinglich, 202. zu scheuen, 267.
Wein und Frau, 217.
Weißheit, Klugheit, 164.
Weiß, sich angenehmen zu machen, 216.
Welcher seelig zu achten, 130.
Welt lohnt Undanck, 195. Kinder, 220.
Wem nicht zu trauen, 214.
Wercke, heuchlerische, 251.
Wer ist, der nicht sündiget, 249.
Wider den Hochmuth der Menschen, 174. 175.
Wie man befragt, so wird man beantwortet, 199.
Winter, Sommer, 165.
Will, 165.
Wirths Regel, 212. 227. Gebrauch, 254. Hauß, 165
Wöhrliche Ubung, 210.
Wohl bedencken, thut nicht kräncken, 221. begonnen, halb gewonnen, 211. dem, der sich bessert, 197. schmieren, thut wohl führen, 126. sprechen, und wohl fechten, 261.
Wo kein Zwang, da ist auch kein Ehr, 196.
Würde, Ehre, groß Ansehen, 141. 213.
Wunderliche Lauff der Welt, 219.
Wucher, 217. 225. erlaubt, 264.

Z.

Zech-Brüder wochentliche Arbeit, 265.
Zehren, 165.
Zeichen eines kurtzen Lebens, 231.
Zeit, 165 bringt die Wahrheit an Tag, 252. offenbahret alles, 202. 229.
Zeitungs-Träger, neue, 261.

Register des dritten Theils.

Zier der Jugend, 228.
Zorn, zornig, 166. 228. 248.
Zucht, Disciplin, 139. muß da seyn, 244.
Zu Gast gehen, 256.
Zung im Zaum halten, 197. 261. 269.
Zustand deren, die allzeit studiren, 167.
Zwang, 166.

Dritter Theil.

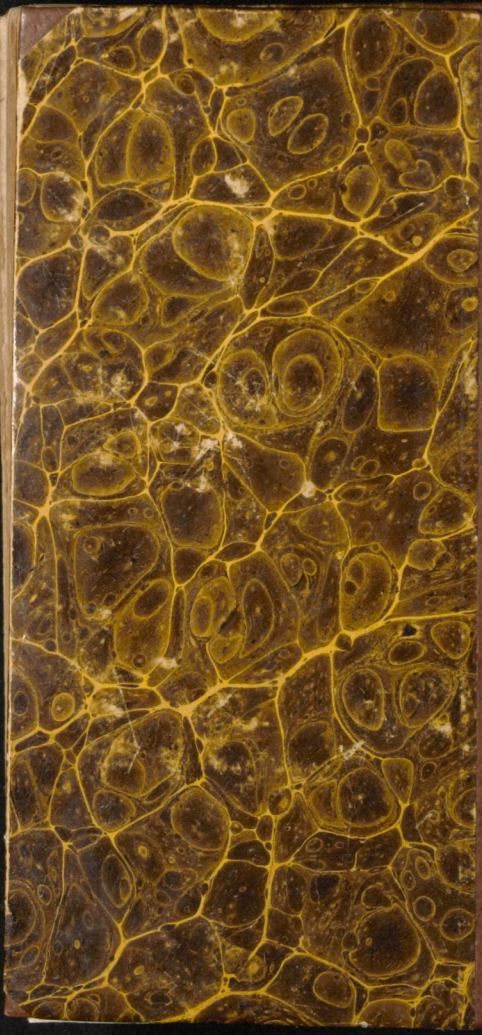
Schöne auserlesene nachdenckliche Lehr-Sprüche, 291.
Zugabe, 335.

Anhang.

1. Der gefährliche Schertz, 337.
2. Ein Weib fähret bey der Nacht zu den andern Zauberen, 340.
3. Ein Weib führet ihren Mann in die Versammlung der Zauberer, 343.
4. Die gestraffte Unbarmhertzigkeit an einer vornehmen Frau, 347.
5. Drey Exempel von wandrenden Bergen, 351.
6. Die Verschlinger, 353.
7. Gerechte Bestraffung eines falschen und ungerechten Richters, 358.

4. Jan. 1960

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815299702/phys_0403
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815299702/phys_0404
DFG

ils.
ich sagen, 226.
194. Natur ist
ten, 223. Re-
ner König, 267.
geben noch neh-
nen, 267. Thun
nglich, 202. zu

, 216.

er, 220.

hen, 174. 175.
eantwortet, 199.

h, 254. Hauß, 165

ncken, 221. be-
. dem, der sich
ohl führen, 126.
1.
Ehr, 196.
1. 213.
.
.

, 265.

t an Tag, 252.

Zier

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn815299702/phys_0405
DFG